



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

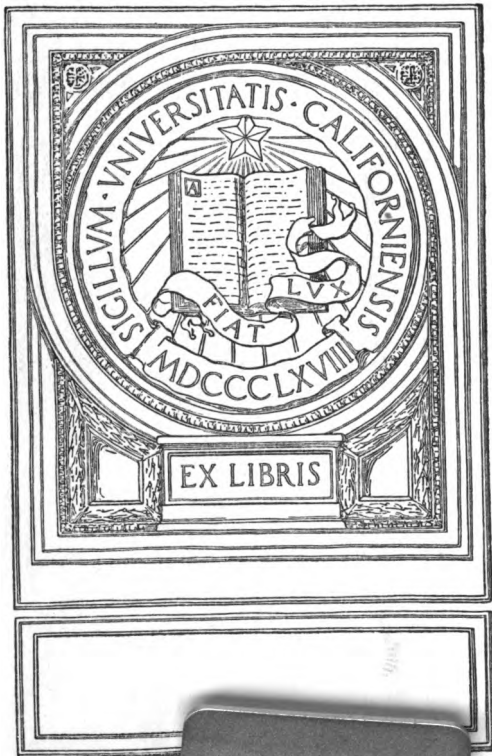


*Frans Essink, sien liäwen  
un driewen äs aolt Mönstersk kind*

Hermann Landois

Bremer  
6. 02.

·FROM·THE·LIBRARY·OF·  
·OTTO·BREMER·









Digitized by Google

BRUNNEN



*Stich u. Druck v. Th. v. W. in Leipzig*

Prof. Dr. H. Landois.  
Tübingen Jan. 1896.



Achtes  
Tausend.

**Franz Essink**  
sien Liäwen un  
Driewen äs aolt  
Münstersk Kind.

Komischer  
Roman  
in 4 Abteilungen.

1. Humoristischer  
Teil:

Bi Liäwtieden.

Von Prof.  
Dr. H. Landdix.

Mit  
11 Bildern  
nach  
Handzeichnungen des  
Verfassers  
vom Maler  
Paul Krieger.

Achte, vermehrte  
und verbesserte Auf-  
lage, in Münster-  
schem Dialekte, mit  
dem Bildnisse des  
Verfassers.

Leipzig 1896.  
Verlag von Otto Benz.

U. V. I. M. U.  
A. I. B. R. O. T. L. I. A. O.

PTASAS  
1277  
1315  
v. 1-2

## BREMER

### Motto:

Well kann den hellen Klockenkant  
So schriewen äs he klinkt?  
Well schriew den Nachtigallensant?  
Un wu de Geitlink singt?  
Kien Mens! kreeg't ferbig noch besant,  
Kien Buur — kien ut de Stadt!  
Un wu met Klock- un Buegelsant  
Geiht't met uff Mönsterst Platt!

I. Auszüge aus Rezensionen

über

frans Essink

sien Liäwen un Oriewen äs aolt Mönstersk Kind.

Romischer Roman in vier Abteilungen.

I. Humoristischer Teil: **Wi Liäwtieden.**

II. Satyrischer Teil: **Äao sienen Dand.**

III. Romantischer Teil: **Äp de Guckesburg.**

IV. Dramatischer Teil: **Äp de Seelenwanderung.**

von

Prof. Dr. H. Landvois.

(Mitgeteilt von der Verlagsbandlung).

Aus den zahlreichen Anerkennungschriften und Rezensionen der angesehensten Fachblätter über vorliegendes Buch von **Klaus Groß, Felix Dahn, Edmund Söser, Gustav Freytag, Albert Müser, Heinrich Bergmann, Robert Sammling, Emil Rittershaus, Levin Schücking**, stellen wir hier das unsere inzwischen dahin geschiedenen Landsmannes voran, welches in knapper Form das empfehlendste Lob zusammenfaßt:

„Sassenberg, 30. Oktober 1880.

Herzlichen Dank für Ihren unvergleichlichen „Essink“, den man stets als eine wahre Perle unter den Hervorbringungen niederdeutscher Ditteratur betrachten wird! Ich habe eine wahre Freude an diesem Erzeugnisse des ächten, richtigen und — so schlagenden Humors!

Ganz der Ihrige

Levin Schücking.“



„Wenn nun das Plattdeutsche einmal als Volkssprache verschwunden sein wird, wenn es nicht mehr von lebendigen Lippen tönen wird als traute Familien- und Umgangssprache, so wird es doch jetzt in Schriftwerken fortleben, und wenn aus der großen Flut oder allmählichen Versumpfung auch nur ein halb Duzend Namen von Schriftstellern mit ihren Werken noch hervorragten mögen, so ist sicher anzunehmen, daß das vorliegende Buch, die Lebensgeschichte des Münsterischen Pfahlbürgers Franz Essink unter diesem halb Duzend sein wird.

Ja, man darf wohl den Ausspruch wagen, daß die hochdeutschen Romane und Novellen der letzten fünfundzwanzig Jahre bei all' ihrer Mannigfaltigkeit an Talent, an Stoffen und Formen, weniger geeignet sind, einem späteren Kulturhistoriker Einsicht in's wirkliche Leben der Deutschen zu gewähren, als ein halb Duzend plattdeutscher Geschichten, wie wir sie jetzt schon besitzen. Unter diesen nehmen — von Fritz Reuter abgesehen — durch Treue in Zeichnung und Farbe der „Casperohm un it“ und der „Frans Essink“ den ersten Rang ein.

Möge der „Frans Essink“ durch recht viele Leser und Vorleser zu seinem Teile diese Hoffnung verwirklichen helfen und dem talentvollen Verfasser dadurch sein wohlverdienter Lohn und Lob zu teil werden.

Klaus Groth.“

„Es mag zum Teil in äußerlichen zufälligen Umständen begründet sein, daß gute Bücher zuweilen recht auffallend spät von der öffentlichen Kritik entdeckt werden. Auch dem köstlichen „Frans Essink“ haben bisher, wie es scheint, weder seine bisherigen drei Auflagen, noch ein äußerst günstiges Vorwort von Klaus Groth zu einer kritischen Anerkennung im weiteren Kreise verholfen. Dem Plattdeutschen eroberte auch in Süddeutschland Fritz Reuter schon ein Publikum. Wer durch ihn mit dem sympathischen und gar nicht so schwierigen Idiom des nordischen Flachlandes vertraut geworden, der nehme auch die Geschichte des Münsterischen Pfahlbürgers zur Hand. Ich verbürge mich dafür, daß er es nicht zu bereuen finden wird. Schon der Stoff des Buches ist ein dankbarer. Was Lebendigkeit, greif-

bare Wirklichkeit und Natürlichkeit anlangt, so steht der Typus, welchem der Verfasser in diesem Werke Gestalt und überquellendes Leben gab, ebenbürtig neben jedem, den Fritz Reuter geschaffen. Hier ist ein Humor, eine Frische und Wahrheit der Lebensdarstellung, die keinen Vergleich herausfordern, sondern in ihrer Art selbst ein Eigenstes und Bestes sind. Wir besitzen der gewöhnlichen, mehr oder weniger geistreichen Romanlektüre ernsterer Gattung nahezu genug; dagegen ist das Feld des komischen Romans ein dürftig gepflegtes, und auf diesem etwas Tüchtiges geleistet zu haben, ist ein wahrhaftes Verdienst des Verfassers von „Frans Essink“.

Robert Hamerling.“

Ähnliche günstige Rezensionen könnten wir anführen von Heinrich Berghaus, Felix Dahn, Edmund Höfer, Gustav Freytag, Albert Möser u. A.

„Dat Bok ward mit Lust un Arger in Münster lest warm, awer of vöer anner Lüüd gift dat en Deel Spaß af. It much wünschén, datt wi mehr son Böker harrn.“

Klaus Groth. 6. November 1880.“

„Als ein gutes, breit gezeichnetes Bild altmünster'schen Lebens ist uns „Frans Essink“ erschienen.

Lindemann.“

Münster, 8. Oktober. Ein Ereignis hält Münster schon die ganze Woche über in Aufregung, von dem man hier mehr spricht, als von der großen politischen Demonstration in voriger Woche, das auf der Straße, in Familien- und Gesellschaftskreisen und allabendlich hinter dem Biertische das Hauptthema eifrigster Unterhaltung abgiebt: und dies Ereignis ist nichts mehr und nichts weniger als die Herausgabe eines unscheinbaren, aber ganz eigenartigen Büchleins, das im Brunn'schen Verlage für eine Mark käuflich zu haben ist. Zur Erläuterung müssen wir Folgendes vorausschicken. Das hiesige ultramontane Sezblatt, der „Westfälische Merkur“, das, wie schon oftmals vorher, so auch kurz vor der im August stattgehabten feierlichen Einweihung des neuen

prächtigen Akademiegebäudes in der heftigsten Weise gegen die Hochschule zu Felde zog, die „des katholischen Charakters entbehre“, damit indes der Feier, die recht großartig und schön ausfiel, keinerlei Abbruch that, hatte denn auch bald nach der Feier damit begonnen, eine Reihe fortlaufender Artikel (32) anonym, wie jedoch bekannt wurde, von der Hand eines hiesigen allbekanntesten ultramontanen Heißsporns im Priesterkleide zu veröffentlichen, die keinen anderen Zweck hatten, als die oben geschilderte Hezerei gegen die Akademie mit ungeschwächten Kräften fortzusetzen. Der geistliche Artikelschreiber leistete von dem sicheren Schlupfwinkel der Anonymität aus geradezu Empörendes in gehässigen persönlichen Angriffen gegen diejenigen Professoren, die (sie bilden glücklicherweise die Mehrzahl an der Hochschule) dem Ultramontanismus nicht ergeben sind. Der „Mercur“ hat keine Ursache, auf das Nachwerk stolz zu sein; hat es doch auch in katholischen Kreisen, die gewohnt sind, sich ihr Urteil ohne die gütige Mitwirkung des „Herrn Pastors“ zu bilden, mit Recht große Entrüstung gegen Blatt und Schreiber hervorgerufen. In ernstem Tone darauf von liberaler Seite zu antworten, war nicht der Mühe wert. Dagegen verlautete, daß ein Büchlehen erscheinen würde, in dem, zum Teil als Antwort auf die Angriffe und persönlichen Anzapfungen des „Mercur“, auch Münstersche Zustände, aber andere, und zwar in satyrischem Tone besprochen werden sollten. Dieses Buch ist nun vor einigen Tagen erschienen. Es ist in dem gemüthlichen, mitunter derben Münsterschen Blatt geschrieben, lehnt sich an ein früher erschienenenes Buch „Frans Essint“, das die Erlebnisse eines schon vor vielen Jahren gestorbenen urgelungenen Münsterschen Originals gleichen Namens erzählte, an und führt den Titel: Frans Essint, sien Liäwen un Driewen äs aolt Münsterst Kind nao sienen Daub.“ Als Verfasser ist genannt Professor Dr. S. de Iselmott; natürlich ist das nur ein Pseudonym, der richtige Name ist hier aber allgemein bekannt. Um Ihren Lesern zu zeigen, woher das große Aufsehen kommt, welches das Erscheinen des Buches hervorgerufen, müssen wir hier kurz die einzelnen Kapitel anführen. Sie sind

wie folgt überschrieben: *Wu man Essink sien Testament utföhrde.* — *Frans kümp int Fiägefüer.* — *Wu Essink en Dentmaol freeg.* — *Frans Essink in'n Smandklub (ultramontane Gesellschaft „Eintracht“).* — *De Düwel un Frans in de „Freie Vereinigung.“* — *Frans un de Düwel in de zoologiske Sektion.* — *De Redaktion von'n „Westfälsten Merkur“.* — *Essink in de Buegelschuhvereins-Bersammlung.* — *Essink in'n zoologisten Gaoren.* — *Essink in't Frie-Konzert up Mauriz.* — *Essink un de Simultan-Schule.* — *Essink up't Kletteplüden.* — *Enthüllunt von't Fürstenbiärg-Denkmaol.* — *Essink in de Friemürer-Loge.* — *Dat Tempeln.* — *Frans geiht up Frieersföten.* — *De Oberbürgemesters-Ball.* — *Essink vertelt ädwer't Convivium von de aolle Akademie.* — *De niee Akademie.* — *Essink up de Höhner-Utstellunt.* — *Lamberti-thaorn.* — *Greite Mäten.* — *De Tonhalle in Mönster.* — *De Waterleitunt.* — *Essink trigg Besöt ut Mönster.* — *Frans Essink kümp in'n Himmel.* — *Dazu ein Bor- und ein Schlußwort.* Eine Beschreibung des Inhalts der einzelnen Kapitel würde zu weit führen, Sie sehen aber, daß hier Dinge behandelt sind, die so recht aus der Wirklichkeit des Mönsterischen Lebens gegriffen; grelle Streiflichter fallen vor allem auf das ultramontane offene wie geheime Gebahren, wir lernen da Fälle von Erbschleicherei und viele andere schöne Dinge kennen, die bisher noch niemand an's Tageslicht gezogen. Das Buch, kaum erschienen, ist vom Publikum, ohne Ansehen der Konfession, wahrhaft verschlungen worden, so daß, als vier Tage vergangen, die ganze Auflage ausverkauft war und bereits eine neue veranstaltet werden mußte. Wie gesagt, man spricht hier seit einigen Tagen von nichts mehr als dieser Bombe „Frans Essink“.

• Zweites Beiblatt des Hannover'schen Couriers.

9. Oktober 1880.

Mönster. Seit einiger Zeit macht in unserer Stadt ein kleines humoristisch-satyrisches Schriftchen viel von sich reden — die erste Auflage war bereits vier Tage nach dem Erscheinen vollständig vergriffen —, welches deshalb eine besondere Beachtung verdient, weil es zu den jetzt seltenen litterarischen Pro-

dukten Münsterländischen Ursprungs gehört, die ihre Spitze gegen die ultramontane Partei richten. Das Buch ist im Münsterschen Blatt geschrieben und führt in Anlehnung an ein früher erschienenes Werkchen den Titel „Frans Essink“ u. s. w. von Prof. Dr. H. de Hilmott (Pseudonym). Der Verfasser, eine hier allgemein bekannte Persönlichkeit, entstammt alteingesessenen Münsterschen Kreisen und besitzt die Gabe des volkstümlichen Humors in ausgezeichnete Weise. Hier benutzt er denselben zur Schilderung Münsterscher Zustände und besonders zur Verhöhnung und Geißelung gewisser bekannter Figuren aus dem Kulturkampfe. Die Tendenz der Schrift ergibt sich aus dem Motto:

„Auf groben Klotz ein grober Keil,  
Auf einen Schelmen anderthalbe;  
Auf Lügenholz der Wahrheit Beil,  
Für Lug und Trug die beste Salbe!“

Damit wird dem Büchlein von dem Verfasser selbst der Charakter einer polemischen Satyre gegeben und als solche wird sie denn auch aufgefaßt und besprochen. Natürlich kommt der „Westfälische Merkur“ mit seinen Redakteuren besonders schlecht weg.

Beilage zu Nr. 129 des Ostfriesischen Couriers.

Norden, 28. Oktober 1880.

„Frans Essink, sien Väamen und Driewen äs aolt Mönsterst Kind un dästigen Paalbürger“, vor sechs Jahren in westfälisch-münsterschem Blatt beschrieben und als besonders in drei starken Auflagen, mit großem Beifall aufgenommenes Buch herausgegeben, ist jetzt auch einer Fegfeuer-Biographie teilhaft geworden, die, wie wir wohl verraten dürfen, von dem Professor Dr. H. Landois in Münster herrührt. War jenes erste Lebensbild eines Philisters von echtem Schrot und Korn mit jenem Humor gezeichnet, der allem wohl und niemand wehe thut, es müßte denn ein Dunkelmann an dem letzten Kapitel („Wu Frans Essink sien Testament mäet un stärw“) ein frommes Vergerniß genommen haben, so ist diese Fortsetzung im Fegfeuerleben eine stark mit Salz und Pfeffer gewürzte polemische Satyre gegen derzeitige durch den „Kulturkampf“ herbeigeführte Münstersche

Zustände. Das Büchlein „Frans Essink nao sienen Daud, von Professor Dr. H. de Iselmott“, wurde am 4. Okt. d. J. von der E. E. Brunnschen Verlagshandlung zu Münster in die Welt geschickt, und heute liegt uns schon die dritte auf's Neue vermehrte und „vergiftete“ Auflage vor. Der starke Begehr (die erste Auflage war binnen vier Tagen vollständig vergriffen) wird leicht verständlich aus Form und Inhalt der kleinen Erzählungen. Der volkstümliche Humor ergeht sich in den spaßigsten Einfällen, die Geißelhiebe auf gewisse nächtliche Tageserscheinungen fallen hageldicht. Essink, dem das Leben im Fegfeuer gar zu langweilig ist, führt den Teufel, der das brave Münster gern näher kennen lernen will, durch die Stadt spazieren und zeigt ihm alle Merkwürdigkeiten. Schließlich wird er in den Himmel veretzt und muß dort seine Lebensbeschreibung vorlesen. „Alles maor stief sülör Bewunderunt. Aut de Engel schmeeten lähre Posaunen weg un lusterden Frans to. So ne nette Spraake hadden se besank noch nich häört. Se lährden dat Mönsterste Platt auf baolle, un man häörde in'n ganzen Himmel blos mehr Platt füren.“ Schon Jakob Grimm hielt den westfälischen Volksdialekt, der leider mehr und mehr auf die Reize geht, unter allen deutschen Mundarten für die wichtigste und reichhaltigste. Und so ist denn auch wohl der eigentliche Zweck dieser Essinkbüchlein, den gegenwärtig noch vorhandenen Schatz der mundläufigen Münster'schen Volksrede in lebendiger Erzählung zu verwerten. Daß sie das Ziel richtig genommen haben, beweist die überaus günstige Aufnahme, die sie erfahren.

Nro. 310 der Kölnischen Zeitung.

7. Novbr. 1880.

Land v i s lehrt den Satyriker heraus, beleuchtet das öffentliche und gesellige Leben der altberühmten Bischofsstadt mit Streiflichtern voll von frischester und wirksamster Komik. Schon der Gedanke, die Geschichte Essink's noch über den Tod desselben hinaus fortzusetzen, ist frappant und wird humoristisch-keck genug in der Weise verwirklicht, daß der im Fegfeuer befindliche Frans Essink den Teufel, der sich gerne Münster einmal ansehen möchte,



auf die Oberwelt begleitet, und nun beide incognito sich in allen möglichen Vereinsversammlungen, öffentlichen Anstalten u. s. w. herumtreiben. Es kommen Kapitel in dem Büchlein vor, bei welchen man thatsächlich in einen Nacktrampf verfallen und ein Seitenstechen riskieren kann. Der Schatz plattdeutscher Litteratur ist mit der neuesten Spende Landois' um eine Perle reicher geworden."

Graz, 25. Dezember 1880.

Robert Hamerling.

Als ich in Ihrem schönen Buche über die Tierstimmen mich belehrte und ergözte, ahnte ich nicht, daß der gelehrte Verfasser dieses Buches mich noch in ganz anderer Weise litterarisch hinreißen und mein Zwerschfell erschütterern werde. Die Zusendung Ihres Büchleins machte mir große Freude. Wie gerne möchte ich Münster einmal sehen! Ich komme gewiß dahin, müßte ich auch die Reise à la Essink aus dem Fegefeuer heraus machen! In aufrichtiger Hochschätzung

Ihr ergebenster

Robert Hamerling.

Lobendere Anerkennungen sind selten einem Roman zu teil geworden, wie sie neuerdings von Karl Braun-Wiesbaden in der Abhandlung „deutsche Dialekte und Dialektdichter“ (vgl. Unsere Zeit, deutsche Revue der Gegenwart von Rudolf von Gottschall 1883, drittes Heft, Seite 361 u. ff.) diesem Buche gezollt werden. Er nennt hier den Verfasser „den Fritz Reuter des westfälischen Münsterlandes“, und zählt ihn zu den „wirklichen Dichtern“. „Der Frans Essink — so schreibt er — ist ein nach allen Seiten hin ausgeführtes Lebens-, Kultur- und Sittenbild aus jener ehrwürdigen monumentalen Stadt, in welcher der kriegstolle Duodeztyrann Bischof Bernhard von Galen und jener sozialpolitische Schneidergeselle aus Leyden, welcher sich König von Zion nannte, um die Wette gewüthet haben, und die jetzt unter dem starken Szepter Preußens als Hauptstadt der Provinz Westfalen sich der Ruhe und des Friedens erfreut. Wie der Roman „Tom Jones“ von Fielding

ein vollständiges und treues Bild von dem lustigen alten England des 18. Jahrhunderts vorführt, so giebt uns „Frans Essink“ ein nicht minder getreues und erschöpfendes Gemälde von der guten Stadt Münster und den westfälischen Zuständen im 19. Jahrhundert, in gesellschaftlicher, politischer und kirchlicher Beziehung, kurz nach jeder Richtung. Es steckt echter Humor darin, aber ein solcher, welcher mit der blanken Klinge nur spielt, daß sie in der Sonne funkelt, aber nicht damit schlägt, um zu töten oder zu verwunden. Der Held Frans Essink ist ein richtiges münsterisches Kind, ein Philister und Pfahlbürger von echtem Schrot und Korn, und nicht nur ein deutscher, sondern, was noch mehr sagen will, ein westfälischer Philister, ein treuer und treuherziger Sohn der roten Erde. Es ist schwer zu begreifen, wie dieser harmlose Humor Aergernis erregen konnte. Man ist wirklich heutzutage sehr nervös und empfindlich. Die mittelalterliche Kirche, welche die „Efelsfeste“ nicht nur duldete, sondern sogar hegte und pflegte, war es durchaus nicht.“

Wir geben zum Schluß noch einen Auszug aus der Abhandlung: „Die Litteratur des rheinisch-westfälischen Landes von Gust. Koepfer in der Rheinisch-Westfälischen Zeitung Nr. 860, Sonntag, den 30. Dezember 1895:

„Ich komme nunmehr zu Professor Hermann Landois, dem Romantiker unter den Dichtern der plattdeutschen Zunge, das heißt ich schwöre nicht auf den Romantiker und es dürfte vielleicht nicht schwer sein, aus den Tiefen der Litteraturgeschichte eine Pöetengilde auszugraben, in deren Reihe Landois nicht weniger paßte. . . . Es ist ein wunderbares Gemisch, was man die Werke Landois' nennt . . . bald scheint uns eine innere Verwandtschaft mit dem bizarren E. T. A. Hoffmann offensichtlich, bald schwören wir auf Heine'schen Geist und bald staunen wir über den Gang zu jener grotesken Phantastik, die Brentano eigentümlich. Und darüber dann der Humor, wie ein verklärter Abendhimmel; ein oftmals recht derber Humor mit satirischem Reigeschmack, der uns aber niemals peinlich berührt, weil Landois das „Siehe, das bist du“ recht geschickt zu verhüllen versteht.“

## II. Vorreden.

### Vorwort zur ersten Auflage.

**W**at will Zi denn eegentlied mit juen Frans Essink? — söll Zi wull altemaal fragen.

Wenn man so süht, wu hütigen Dages de Blagen in de Riärspelscholen un de Drieleipers auf up et Gymnasium alle söwer eenen Deesten trocken wärd, dann kuumt eenen de Thräden in de Augen. De eene Junge glied den Annern up't Haor. Wu waor dat anners in de aolle dächtige Tied! Se lährden daomaols erste liäsen, un wenn se dat konnen, kregen se ne Laye met ne Griffel un fongen an te schriewen un te riäken. Un wenn se auf nich wiet in de Gelährsamkeit quaimen, se blewen apatt Mensten met en natürliden Verstand. Hütigen Dages laupet se alle äs tweebeenige Böke herüm; de Jaohrgänge unnerscheidet sich höchstens nao de Uplagen. Essink wass nao de aolle Maneer ertrocken, un Zi söllt in öm en aollen dächtigen Mönstersten Paolbüorger kennen lähren.

Ow wi Zu auf an Vachen kriegem könnt, da wiet wi nich. Liäst nich te viel up eenmaal; jibben Dag een Kapitel. „Alles met Maote“, sagg jä de Schnieder, dao schlog he siene Frau met de Fülle daub; un daorum möggen wi Zu den gueden Raoth giewen, auf met Maote an't Liäsen te gaohn.

'T iss gued, dat wi lubietske Bökeschriewers nich to Hermann Kerffenbroid's Lieden in Mönster liäwet häbt; daotemaal's hädden de Stadtkräöbe wiß giegen uff auf äs anno 1575 den 4. February beschluotten\*): „erstlich sollet und moisset ihr alle exemplare zur stund uberlebern; zum ziweten sollet ihr diese articule wedderoeffen und bekennen, das ehr da zu vuelle anne geschriben habet.“ Un wenn wi dat nich daohn hädden: „wordten sie gebracht uf dat grubthuis und allbar midt verschlossenen doren midt zwen stades dienern nerwaret.“ Wi wil't auf nich huoppen,

\*) Bgl. Röckell's selbstständige münster'sche Chronik. cap. IV. 1606.

dat et uff hütigen Dages äs den aollen Kerffenbroid geiht! „daer ehr keinen dand anne verdienede, da solchs in drucke an den dagh quamm, do gend es ihm wie gemeinlich gesacht wordt: Dicenti verum negatur hospitium, der die wahrheidt saget, kan nicht herbergen.

Münster in Westfaolen 1874.

Prof. Dr. H. Landowis.



## Vorwort zur vierten Auflage.

Der Beifall, den der zweite Band des vorliegenden Werkes: „**Frans Essink nao sienen Dand**“ allseitig gefunden hat, ließ den Wunsch stets dringender an uns herantreten, auch den ersten Teil noch einmal drucken zu lassen, da Exemplare der 1874 und 75 erschienenen Auflagen im Buchhandel schon seit Jahren völlig vergriffen und antiquarisch nur zu hohen Preisen zu beschaffen sind. Es war eine dritte Auflage in mecklenburgischer Mundart bearbeitet, jedoch verliert der ächt westfälische Typus durch dieses neue Gewand an seiner natürlichen Urwüchsigkeit. Ich komme daher den Wünschen meiner Landsleute entgegen, wenn die vierte Auflage wieder in ihrem ursprünglichen Gewande erscheint. Der alte Anzug von Essink mußte allerdings hie und da mit neuen Flicken ausgebessert werden, ja viele Kleidungsstücke sind sogar neu hinzugefügt. Unser Held wird gewiß deshalb eine um so willkommener gastliche Aufnahme finden.

Münster i. W., 2. Mai 1881.

H. L.



## Vorwort zur fünften Auflage.

Als Zoologe vom Fach liegt mir Romanschiffstellerei recht fern. Um so auffallender muß es erscheinen, daß vorliegende Blätter, das Produkt von Erholungsstunden, bei Fachmännern auf belletristischem Gebiete so große Anerkennung ge-


funden haben; auch zeigt der rasche Absatz des Buches, daß der „Essink“ bei den Laien ebenfalls ein gern gesehener Gast geworden ist. Nur die aufmunternden Beurteilungen von Levin Schücking, Robert Hamerling, Emil Rittershaus u. A. können mich dazu bewegen, den altmünsterschen Pfahlbürger in verbessertem Gewande noch einmal vorzuführen. Lachkrämpfe und Seitenstechen, wie Robert Hamerling befürchtet, dürften bei seinem neuen Erscheinen wohl zu riskieren sein. — Geradezu beschämend ist es, daß Karl Braun-Wiesbaden mich sogar „den Fritz Reuter des westfälischen Münsterlandes“ nennt und in die Reihe der „wirklichen Dichter“ versetzt. Nu schlaodoch kien Menst siene Kinder daud, man weet nich, wat der noch ut wären kann!

Münster in W., 1. Mai 1883.

H. I.



## Vorwort zur sechsten Auflage.

rans Essink ist nach dem Ausspruche Robert Hamerling's ein Buch, wodurch „der Schatz plattdeutscher Litteratur um eine Perle reicher geworden ist.“ In ähnlicher Weise urteilten über diesen komischen Roman: Klaus Groth, Levin Schücking, Heinrich Berghaus, Emil Rittershaus, Karl Braun-Wiesbaden, Felix Dahn, Eduard Höfer, Gustav Freytag, Albert Möser u. s. w.!

Diesen ehrenden Anerkennungen kann sich der Sohn der roten Erde, Franz Essink, der westfälische Philister von ächtem Schrot und Korn, nicht gleichgültig verhalten. Er trägt Kopf und Nase höher und erscheint im sechsten Gewande — nach gegenwärtig üblicher Art deutscher Klassiker-Ausgaben — reich **illustrirt**. In dieser künstlerischen Ausstattung wird er gewiß als ein allenthalben gern gesehener Gast dem Leser manche erheiternde, fröhliche Stunde bereiten.

Münster i. W. im schönen Monat Mai 1886.

Prof. Dr. H. Tandwis.



## Vorwort zur siebenten Auflage.

---

**D**aß unser komischer Roman noch immer eine große Anziehungskraft ausübt, beweist die Notwendigkeit dieser siebenten Auflage. Es steckt aber auch ein bedeutendes Stück Kulturgeschichte in diesem Buche, was noch für spätere Geschlechter eine nicht unwichtige Fundgrube des Studiums über unsere Zeit und Leute bilden dürfte. Für Dialektforschung ist der Roman längst als Quelle des Münsterschen Sprachschazes anerkannt.

Die Illustrationen genügten den Anforderungen der Jetztzeit nicht mehr; wir ließen sie durch den Maler Paul Krieger verbessern. Auch auf sorgfältige Revision des Textes haben wir selbst gebührende Rücksicht genommen.

Der zweite „satyrische Teil“ dieses Buches ist auch bereits in sechster Auflage erschienen; wir beabsichtigen nun noch durch einen dritten „romantischen Teil“ das ganze Werk zum gerundeten Abschluß zu bringen.

Münster i. W. im Mai 1891.

**Prof. Dr. H. Landolt.**



## Vorwort zur achten Auflage.

---

**A**ls geistiger Vater des „Frans Essint“ kann ich mich nach mehr wie zwanzigjähriger Erfahrung über diesen meinen Jungen nicht beklagen. Wo mein Kind erscheint, wird es mit offenen Armen freundlichst aufgenommen — oder mit einem Fußtritt zur Thür hinaus befördert. Das letzte ist aber das beste Zeichen; denn ein sogen. Musterknabe taugt in der Welt nichts; wenn Jemand ein würdiges Mitglied der menschlichen Gesellschaft werden will, muß er auch zu losen Streichen befähigt sein.



Ich habe den Frans Essink in diesem ersten Bande „bi Giärtieden“ geschildert, im zweiten Bande „nao sienen Daub“, im dritten „up de Ludesburg“; im vierten Teile soll er noch eine läuternde Seelenwanderung durchmachen, womit dann seine irdische und himmlische Laufbahn beendet sein wird.

Ludesburg b. Münster i. W., 1. Mai 1896.

Prof. Dr. H. Landois.

### III. Zum Bildnisse des Verfassers.

**Dr. Hermann Landois,**

Universitäts-Professor der Zoologie zu Münster.

Im heurigen Jahre feiert der westfälische Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögelzucht, aus dessen Schoße der Zoologische Garten zu Münster und das Provinzialmuseum für Naturkunde hervorgegangen, das 25jährige Jubelfest seines Bestehens. Mit diesem Festtage ist unauslöschlich der Name seines Begründers, des Professors H. Landois, verknüpft, eines Mannes, der nicht allein ob dieses Verdienstes, sondern noch mehr infolge seiner vielseitigen anderen Leistungen sich eines Rufes erfreut, daß wir gewiß sein dürfen, unserm Leserkreise eine angenehme Ueberraschung zu bereiten, wenn wir an dieser Stelle einen kurzen Abriss über das Leben und Wirken dieses Gelehrten geben.

Hermann Landois wurde am 19. April 1835 zu Münster i. W. geboren. Nach beendigtem Besuche des Gymnasiums seiner Vaterstadt studierte er an der dortigen königlichen Akademie Theologie und empfing im Juni 1859 die Priesterweihe. Damit war aber sein Wissens- und Thätigkeitsdrang nicht gestillt. Mit Feuereifer wandte er sich nun ganz und gar den beschreibenden Naturwissenschaften, insonders der Zoologie zu, und beendete das Studium derselben 1863 in Greifswald mit der Promotion zum Dr. phil. und der Ablegung des Staatsexamens. Nachdem

er zunächst an der Ackerbauerschule zu Boglar (Kreis Lüdinghausen) beschäftigt gewesen, begann er 1865 seine Lehrthätigkeit am Gymnasium zu Münster. Im Jahre 1869 habilitierte er sich auch als Privatdozent der Zoologie an der königlichen Akademie daselbst. Diese akademische Thätigkeit übte er mit solchem Erfolge aus, daß er bereits Ende 1871 zum Vorsteher des zoologischen und anatomischen Museums der Akademie und Anfang 1873 zum außerordentlichen Professor ernannt wurde. Vom 1. Juli 1876 ab erhielt er durch Ministerialerlaß die neu dotierte Professur für Zoologie. Nunmehr trat er von seinem Posten als Gymnasiallehrer zurück, um sich ganz der akademischen Lehrthätigkeit zu widmen, die er bis zum heutigen Tage mit dem schönsten Erfolge ausübt. Sein lichtvoller, klarer Vortrag, stets begleitet von instruktiven, blitzschnell unter seiner Hand entstehenden Zeichnungen auf der Wandtafel, sowie oft gewürzt durch köstlichen Humor, verfehlt nie seinen Zauber auf den wißbegierigen Hörer. Doch die Thätigkeit als Forscher und Lehrer vermochte allein seinem Schaffensdrange noch nicht zu genügen. Auch nach anderer Richtung hin suchte er die naturwissenschaftlichen Kenntnisse zu verbreiten. So rief er im Jahre 1871 den Westfälischen Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögelsucht ins Leben und gründete drei Jahre später auf dem für den Verein angekauften Areal, das er im Laufe der Jahre auf 4 Hektar (nahezu 15 preußische Morgen) zu vergrößern wußte, den Westfälischen Zoologischen Garten in Münster. Nach jahrelangen Bemühungen hatte er auch die Freude, auf letzterem das Westfälische Provinzial-Museum für Naturkunde entstehen zu sehen, das er seit der Einweihung im Januar 1892 als Direktor leitet. Instruktive Schausammlungen für das Publikum, vor allem aber die wertvollen und umfangreichen wissenschaftlichen Sammlungen, welche sich in weiser Einsicht auf die Provinz Westfalen beschränken, haben dem Museum Weltruf verschafft. Hierbei leistete die von Landois als Direktor geleitete zoologische und botanische Sektion des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst wirksame Hilfe.

Erstaunlich produktiv ist die litterarische Thätigkeit unseres Forschers. Da sind vor allem zu nennen zehn selbständige Werke: 1. „Tierstimmen“, ein Buch, welches die Lautäußerungen des Tierreiches in streng wissenschaftlicher und doch gemeinfaßlicher Darstellung unübertrefflich schildert. 2. „Westfalens Tierleben in Wort und Bild“, ein Prachtwerk in drei Bänden, in dem er unter Mitwirkung anderer westfälischer Zoologen die höhere Tierwelt der roten Erde musterhaft darstellt. 3. „Lehrbuch der Botanik“ (mit Berthold). 4. „Lehrbuch der Zoologie“ (mit Altum), 5. Aufl. 5. „Der Mensch und das Tierreich“, 11. Aufl. 6. „Das Pflanzenreich“, 8. Aufl. 7. „Das Mineralreich“, 5. Aufl. 8. „Lehrbuch für den Unterricht in der Zoologie“, 4. Aufl. 9. „Desgl. Botanik“, 3. Aufl. 10. „Desgl. Mineralogie“. Die sechs letztgenannten Bücher entstanden unter Mitwirkung seines Freundes, des Schulrates Dr. Kraß. — Die Zahl der wissenschaftlichen Abhandlungen, kleineren Mitteilungen u. s. w., welche in verschiedenen Zeitschriften niedergelegt sind, übersteigt mehrere Hunderte (723), sodaß wir von einer Aufzählung und selbst von einer Hervorhebung einzelner absehen müssen. Bemerkt sei nur, daß sehr viele innige und nutzbringende Beziehung zum praktischen Leben haben. — Großartiges hat Landois auch in der Herstellung biologischer Präparate geleistet, welche ihm einen wahren Regen von Medaillen und Diplomen auf internationalen und anderen Ausstellungen eingebracht haben. Da wir gerade von Auszeichnungen sprechen, so wollen wir hier noch beiläufig erwähnen, daß Landois schon 1871 von der Generalversammlung der rheinisch-westfälischen Naturforscher zum Sektionsdirektor für das Fach der Zoologie in Westfalen ernannt wurde, 1875 zum korrespondierenden Mitgliede der Zoologischen Gesellschaft zu London, weiterhin zum Mitgliede der Kaiserlichen Leopoldinisch-Karolinischen deutschen Akademie der Naturforscher, sowie vieler anderer wissenschaftlicher Vereine gewählt wurde.

Hätte Landois sich nicht schon in der Wissenschaft einen Namen gesichert, so wäre er doch als Dichter, speziell in der plattdeutschen Mundart des Münsterlandes, ein berühmter

Mann geworden. Sein Hauptwerk ist der aus drei Teilen bestehende und bei Otto Venz in Leipzig erschienene komische Roman „Frans Essink, sien Liäwen un Driewen äs aolt Mönsterck Kind,“ über den sich Robert Hamerling folgendermaßen äußert: „Was Lebendigkeit, greifbare Wirklichkeit und Natürlichkeit anbelangt, steht der Typus, welchem Verfasser in diesem Werke Gestalt und überquellendes Leben gab, ebenbürtig neben jedem, den Fritz Reuter geschaffen. Hier ist ein Humor, eine Frische und Wahrheit der Lebensdarstellung, die keinen Vergleich herausfordern, sondern in ihrer Art selbst ein Eigenstes und Bestes sind.“ „Wenn das Plattdeutsche — meint Klaus Groth — einmal als Volkssprache verschwunden sein wird, so wird es doch in Schriftwerken fortleben, und wenn auch nur ein halbes Duzend Namen von Schriftstellern mit ihren Werken noch hervorrangen mögen, so ist sicher anzunehmen, daß das vorliegende Buch, das die Lebensgeschichte des Mönsterchen Pfahlbürgers Frans Essink unter diesem halben Duzend sein wird.“ Von anderen poetischen Werken Landois wären etwa noch zu nennen „Krißbetten un Raßbetten oder Unkenklänge aus Westfalens roter Erde. Plattdeutsche Gedichte u. s. w. Osnabrück 1885“ und „Sappholt aus Westfalens Dichterhain oder Mirza Schaffy in Holsten u. s. w. Leipzig 1885.“ Dazu kommen schier zahllose Lieder, welche teilweise in den verschiedensten Zeitschriften und Zeitungen verstreut sind, teilweise aber in dem Liederbüchlein zu dem „Historischen Gänseessen“, mit dem alljährlich das Stiftungsfest des Zoologischen Gartens gefeiert wird, sowie in den Liederbüchern zu den in der Faschingszeit aufgeführten Karnevals-Theaterstücken enthalten sind. Seit Anfang der achtziger Jahre wird nämlich von der „Abendgesellschaft des Zoologischen Gartens“ jeden Winter eine Posse gedichtet und von ihren Mitgliedern mit ungeheurerem Erfolge aufgeführt; nicht selten wird das Stück über zwanzigmal vor ausverkauftem Hause gegeben; den Reingewinn erhält der Zoologische Garten, welcher ohne diese Einnahme seine jetzige Ausdehnung nicht erreicht hätte, da ihm kein Zuschuß aus öffentlichen Mitteln zufließt. Der Begründer dieser Faschnachts-

spiele ist Landois, aus dessen Feder die ersten Stücke stammen, so z. B. „Der Prophet Jan von Leyden, König der Wiedertäufer. Komische Operetten-Quatrologie. Osnabrück 1884.“ An den späteren Stücken ist Landois vorzugsweise nur als Komponist beteiligt. Er besitzt nämlich auch eine starke musikalische Ader, die er von jeher gepflegt. Unter mancherlei Kompositionen haben besonders verschiedene flotte Märsche großen Beifall gefunden.

Zum Schlusse noch ein Wort über den Menschen Landois. Sein joviales, ungezwungenes Wesen, gepaart mit einer gründlichen Portion westfälischer Urwüchsigkeit, haben ihn zu einer der populärsten Figuren Münsters gemacht. Wenn er in seinem von Shetlands-Ponies gezogenen leichten Wagen durch die Straßen oder die Umgegend Münsters dahinsauft, dann schauen die Leute vergnügt ihrem „Professor“ nach. Möge der Mann, welcher soviel für die Förderung der Naturwissenschaften in Münster gethan hat, noch lange seinem Wirkungskreise erhalten bleiben!

H. R.



# Frans Essink

bi Liäwtieden.

---



**Der unvergleichliche Effint ist eine Perle  
unter den Hervorbringungen niederdeutscher  
Litteratur. Levin Schücking.**

## 1. Josef Essink verließ siene erste Frau.

**I**n Essinks Huus waoren alle Blendladen to. De aolle Josef Essink hadde siene un diärtig<sup>1)</sup> Jaohr met siene Frau in Ruhe un Friäden liäwt, un nu waor se ganz unverseihens aftnieppen. In de letzte Tied waor se wull en lüch luurig west, süß konn man ehr nich viel anmärken. Josef waor et aower upfallen, dat siene Frau den Kaffee manksen staohn leit; in ehre besten Jaohre drunk se doch Wuorgens fröh, bi't Teihn-ührken, Maomdags un Aowends jidesmaol so tiegen teihn Köppkes. Den letzten Dag hadde se sik all fröh-tiedig in Bedde leggt, üöwer Koppene stüehnt, un nao'n Kaplaon schicket. Dokter un Apotheker wassen nich mehr neidig; ganz unverseihens waor ehr de Aohmpiepe<sup>2)</sup> utgaohn. Kuort vüör ehren Daud hadde se ehren Mann Josef noch to sik ropen laoten. „Josef — so hadde se noch iäben seggen konnt — if weet, dat du mi alltied leiw hadd häst; usse eenzigste Kind, dat kleine Fränzken, legge if di an't Hiärt. Suorge füör em äs Bader un — Moder. Wenn if affegelt bin, fast du an't Hieraoden jä wull nich mehr denken?

1) fünfunddreißig. 2) Atem.

TO VRIJ  
AARDONK



P. Krieger del.

Fig. 1. Jozep greep de Hand van siene siärwende Frau.

Josep greep<sup>1)</sup> ehre Hand. (Vgl. Fig. 1.) „Weest wull biätter — sagg he — well eenmaol up 'ne Diemrode fangen iss, läött sik so licht nich wier betünteln. Nu adjüßkes, in de Ewigkeit seih' wi us wier.“ He drückede ehr to guedder Lezt de Augen to, stuof de Daudenkärße an un gont den Stuwowen herut.

Wu dat nich anders sien konn, gaff et nu Liäwen in't Huus. Äs de Klawen kammen se alle herantrocken; de Lechtjuffer, well den Dauden in't Klärspel anseigen wull, de Lüdeköster, de Daubengriäwer. De Köster ut Llöwerwater fraogg an, of auf de Fahnen von de Daudesangst-Broderschupp met en Dauden gaohn söllen? De Schreiner fraogg, of et en hauch'<sup>2)</sup> Sark oder en Kläsenquetter wären söll? Wenn so'n Kläsenquetter — en Sark met en ganz platten Deckel — auf in Mönster män de Hälste Kösten von't Begräwniß mä, Josep bestellde apatt en hauch Sark. —

Wat waor dat en Laupen hen un hiär, ut un in! Se leiten Josep de Düöre nich faolt wären.

Nowends so tiegen sietwen Uhr kloppede't an Essints Düöre. Josep wass verwündert, dat de Kiepker Schütter in'n Huusflor tratt. De Kiepenkärl trock siene Holzken ut, un gont up de Klottheiden-Söcken lück neiger.

„Döht mi leed — sagg de Kiepenkärl — dat jue Frau van Llönnern<sup>3)</sup> stuorwen iss. So'n Schaden läött sik aower baolle utbiättern. Wat meint Se derto, Här Essint, wenn Se Drücksten Gassels äs twedde Frau neihmen; ik weet, dat se wat in de Kläcke te brocken hätt.“

1) griff. 2) hobes. 3) diesen Nachmittag.

Effint schuow de Rocksiärmel lücf in de Höchte, man tonn de Hiemdsmauen bes an'n Ellenbuogen seihen — un keef den Kiepter ganz verwendet an. „Miene Frau — sagg he — iss noch nich es kaolt, ligg noch up Strauh, un Du kürst<sup>1)</sup> all üöwer Hieraoden?“

„„Ik meine jä män so — sagg Schütter — in ne Huushällunt, wao Kinder, Sieggen, Gesellen, Schwiene un en Gaoren find, kann en Mann alleen nix anfangen; wenn de Ratte ut en Huuse iss, spielt de Müüse un Ratten up Disk un Bänke.““

„Wuviel frigg dat Wicht<sup>2)</sup> denn met?“ — fraogg Josef.

’t schlog de Klocke jüst siemen Uhr; un dao wurde’t Tied füör Josef, in’t Wärdshuus te gaohn. Et passede sik wull nich recht, up en Stiärwedag von siene Frau, män he hadde so ’nen vertwehrten Kopp, he wull es up „andere Gedanken“ kuummen. Wenn em auk noch wat Leigeres passeert wäör, wenn et Backsteene riagnet hädde, ik gleiwe, em hädden siene teihn Spann Piärde in Huuse haollen. „Laot de Weererie erst vüörbi sien — sagg Josef — dann kür wi üöwer de Schultendärne wieder.“

„„Dann kuumme ik es üöwer en paar Dage wier — sagg Schütter — laot Ju de Sake es düör’n Kopp gaohn. Wenn dat Schultentwicht auk schwaorens<sup>3)</sup> siene Hundertduusend hädd: et iss doch biätter ne Luus in’n Pott, äs gar sien Fleest.““

1) spricht. 2) Mädchen. 3) zwar.

## 2. De Aoltbeerhüüse.

Dat waoren daomaols noch gemödlieke Tieden! Man süht se nu auf all garnich mehr, de aollen Aoltbeerhüüse (vergl. Fig. 2), wao de aollen Paolbüörger's Aowends bi'n eene quaimen. Met ne Riendüör gont't in't Huus. To beiden Sieten de Kohtrüöge, un achter vüör dat Härdfüer stonn en langen eekenen Dist, well üden Muorgen met Ase un en Strautwiß gries schuert wurde. In den Wiem hongen de Schinken un Wüörste, un an den Haolbaum an't Haol en grauten Riettel, un drin bruddelde dat Johr vüör de Röhe. In en Lock in de Müere lagg de Lüntelpott<sup>1)</sup>, un de breeden Schwiäwelssticken.<sup>2)</sup>

Dat Beer wuor ut Kröse drunken. En grauten Bullenkopp stonn an de Wand up en Spölsteen, un wenn de liedig waff, tappede de Braufnecht in'n Keller öm wier vull. Gläser un Beerpumpen met Mechanik vüör Schuum te maken kenne man noch nich; auf gaffen se dat Lektebeer umsüß weg an arme Lüde.

Aowens niegen<sup>3)</sup> Uhr gont Alles naw Huus, un wenn der es noch en Nachtrawe sitten bliewen wull, dann namm de Wärth en Bessenstiel, un röhrde in't Fatt herüm, dat dat Beer baolle slohm wuorde. Un wenn so'n Aoltbeer slohm iss, dann draff man et nich es en Rüen naw geiten, un de Gäste will't et nich es in de Stiewel häwwen.

1) Hundertopf. 2) Schwefelspäne. 3) neun.



P. Krieger  
Leipzig.

Fig. 2. En Münsterst Koltbeerhuus.

Bader Eßink gont jiden Aomend Klockenschlag siewen nao Leppers in'n Hals. Sien Wammß met en unnüesel haugen Kragen un graute blanke Kneipe, sien dicke witte Halsdock leit seihen, dat he to de häärde, well Möpfe hadden un häören konnen. Under de Weste hiär bümmele up de Bugenklappe, so graut äs ne Riendüör<sup>1)</sup>, ne dicke güldene Kiedde met Pittschast un Uhrschliettel. De langen Strümpe moken de Rütenparaode. 'I saog auf gued ut, wenn't auf füör de leige was, well Rüten hadden äs verhieraothede Lüninge.<sup>2)</sup> Up de Schohe druogen se sülwerne Schnallen.

„Wu geiht, Herr Raober?“ sagg Bader Eßink.

„„Gued, wu geiht't sölwst?““

„Äs Si seihet, gued.“

„„Wat giew't Niesß?““

„Jä, ik weet nix; miene Frau iss van Dage stuorwen.“

„„Ik weet auf nix; miene Frau läw noch.““

„'I iss van Dage famose warm.“

„„Ik schweet auf all, dat mi de Sapp ut'n Rüggen kümmp.““

„Söll't wull baolle Riägen giewen?“

„„'I kann sien, — 't kann auf wull nich sien.““

Dann häörden se up te küren, un passfeden üt üöre Meerfschuumpiepenköppe, dat et ne Freude wass.

Up eenmaol kümmp de Lährjunge dran te laupen. „Ohm“, sagg he (denn he waor en Schwaogerszuohn van Eßink), „Du söß nao Huuse kuenmen, 't iss en Buuer dao, de will messingene Schohschnallen laupen.“

1) Einfahrtsthor eines Bauernhauses. 2) Sperlinge.



„Sind der kiene!“ sagg Josef.

„„Jau, Ohm, 't find wull wecke dao, se ligget in't Schapp.““

„Hao!t Muul, Junge, 't find der kiene, un it staoh auf nich up vüör'n Buuer. Nu bliew män hier. Moder Lepper fall di en Buottram<sup>1)</sup> met Schinken maken, un dann kannst du wier nao Huus drawen.

De Junge freeg auf en Buottram, dat öm dat Muul blodde.

„Frau Wirthin machen Sie mir doch auch so ein Butterbrod von ihrem westfälischen Schinken.“

Frau Lepper keek den schraoen Schriewer lüek scheef an, un sagg: „Krieget Se denn in Huuse nich satt te friätten? Vüör de Kinder mak it wull en Buottram. Gaohen Se nao Huus un iätten Si bi üöre Frau un Blagen.“

„Aber Frau Wirthin, hier in meinem Glase schwimmt ja lambendig eine todte Maus!“

De Frau poek met de Finger in dat Glas un schmeet dat Ding herut. „„Suupen Se män — sagg se — et wass jä män en Hoppenblättken!““

'T schlog jüst acht Uhr, äs Meister Blickschläger, Jans Küper un Menze Smitt int Huus quaimen. Se wullen in'n Hof gaahn, un ne Partie kiegeln.

„Aower wat Düwel“, sagg Smitt to Lepper, „wat iss dat, dao wädd jä all kiegelt, un wi find doch Stammgäste!“

„Laot mi män maken, — sagg Lepper, — 't find män so'n paar Lümmels van Studenten, se find noch

<sup>1)</sup> Butterbrod.

nich es drüge ächter de Aohren, de häbht mi all lange nog annejänneert.“

Daobi leip he in't Kiegelhüüsken, un et duerde nich lange, äs he wier quamm un sagg: „Nu gaohht män hen, Zi könnt anfangen.“

„Wat Donner, — sagg Smitt, — iss denn de Bott nu all ut?“

„Aee, — sagg Lepper, ik häwwe et de Härtes düör de Blome te verstaohn giewen, dat se uphaollen söllen.“

„Düör de Blome?“ sagg Smitt verwündert.

„Jau, düör de Blome, — sagg Lepper, „ik häwwe üör stillkes de Bälle wegnummen.“

„De Stammgäste fongen an te kiegeln, man häörde et rappeln un rummeln; de Junge reip nao de Melodie Kyrie eleyson hen un wier: „alle alle Neune“, „Seht mir mal den Dummerjahn, hat den Wurf vorbeigethan“, „alle um den König“ — un de Kiegelätten unnerhaollen sik beständig met: „te spik; Ewaldi; Hamburger Waopen; te hauge; haoll di; dreih di; iss mi ut de Hand glieden; de Bahn hätt sik van Dage trocken; mehr links upjetten; grade in de Gasse; 't Achterholt steiht noch nich“ — un wu sik dat alle fingerlant repeteert.

Bader Effink satt noch immer stuuer äs en Paohl bi sienen Kros up et Brettstohl un schlog met Staohl un Steen en Stücksen Schwamm an, de Piepe waff öm utgaohn.

„Meister Effink, — sagg Riettelsticker Hannes, — das wird nicht lange mehr dauern, daß Sie mit Schwamm und Stein Feuer machen. Ich sah diesen Nachmittag,

als ich im brennenden Sonnenschein zum Maifotten trabte, einen Professor, der hatte ein großes Glas, in der Mitte dick, wie so'n großes Brillenglas, darunter hielt er ein Stück Schwamm, und an war es."

"Haoll die an't 11te Gebott, — sagg Essink, un laot di nich verblüffen; de Professor söll Schwamm ankieken können? Dat maken Se de Blagen wieß."

"Häbht se't all häbrt, Maober, — sagg Straotmann, — de äöllste Junge van Winkelssett, de vüör twee Jaohr nao Ostindien gaohn iss, hätt ne Schwatte, ne Mohrin, hieraodet."

Wat Düwel, — sagg Essink, — dat giff jä witt un schwatt farreerde Blagen."

De Gäste keffen up, äs en paar Studenten met bunte Rippen, Bänder un Kanonenstiwel in die Kiecke keimen.

"Jans!" — reip Lepper — mak gau dat Fenster to!"

"Bitte, Herr Wirth, warum denn die Fenster schließen bei dieser dumpfen Luft?" — fraogg de eene Student.

"Jans! dat Fenster to! segg ik, ik bin bange, dat de Logwind ju Windhunde düör dat Fenster bläöß!"

"Wir bitten um ein Glas Altbier."

'I giff nig mehr; en Glas Miälke<sup>1)</sup> met ne Beschüte<sup>2)</sup> könn ji kriegen, fүүr Kinder iss dat en biätter Gedränk äs Noltbeer."

De Glocke schlog niegen. De Wärth Lepper hadde all ne Lied lauk herümschnüffelt, he luurde drup, dat

1) Milch. 2) Zwieback.

de Gäste nao Huus gaohn föllen. Män Prostmaohltied! Dat Beer wass te „süffig“, se sattten un sattten un fүүrderden een Glas nao't andere.“

„Lepper noch een Glästen!“ reip de Blickschläger Peter Anton.

„I giff nix mehr — sagg Lepper, — de Klocke hätt all niegen schlagen“, un daobi pussede he eene Ungelkärffe<sup>1)</sup> nao de andere ut, un namm se met up siene Upfammer; eene enigste leit he briänner; et saog ut in de Kiücke, äs wenn en Nachtwächter daud wäör.

„Den gruomen Wärth fall doch de Düwel halen — sagg Peter to de anderen Gäste — föll wi uff dat gefallen laoten? Doch ik häwwe en klofen Infall: Holtmeier, du häälst en paar Kärffen, dat wi seihen kömmt; ik will fölwtst ne Busfe<sup>2)</sup> halen, dat wi nich verfreiset.“

De Beiden gongen ut'n Huuse herut, un kammen auf baolle trügge. Peter stuock de Kärffen up liedige Putelljen un schmeet de Busfe an en Herd. Up en Spölsteen stonn noch en vullen Bullenkopp, also Beer nog. Se sattten siälenvergnögt bi't Füer, vertellten noch allerhand Dönkes<sup>3)</sup> un songen reits an te singen.

Lepper beet<sup>4)</sup> sik vүүr Gift un Galle up de Tunge. So'n Randaleeren hadde he sien Liäwedage noch nich in Huuse hat. „Well iss hier Här in Huuse, ik odder de Suupstiärte?“ fürde he in sik. Daobi schleet he sik up den Raufbühn buowen üöwer den Herd! Von hier ut saog he alle siene Gäste, twu se so siälenvergnögt üm't Herdfüer sattten.

1) Talgkerze. 2) Holzbürde. 3) Anekdoten. 4) biß.

„It will ju Nacht=Ulen all vertiehen“ <sup>1)</sup> — sagg he in sit, un pladderbautst! guott he en Emmer met Spölwater midden in't Frier tüschen de Gäste. Dat Water met de Afke un Kuohlen splenterde nao alle Ecken un Kanten, de Beergäste saogen ut, äs wenn se sit in die Gauske <sup>2)</sup> welters <sup>3)</sup> hädde. Peter Anton wull küren, he konnt et nich, de Katuffelschellen von dat Spölwater hongen em in en Baort. Man hörde hier un dao „gruomen Wärdh“, aower Lepper hadde sien Huus baolle rein. —

Den annern Aowend kammen desölwigten Gäste, äs wenn der nix vüörfallen wäör. Äs Lepper aower Klock niegen eene Kärsse utpuffede, gongen se Alle stillkes nao Huus.

Üöwer eenige Tied hadden de Gäste et wier vergiätten, dat Lepper Aobends üm niegen Uhr sien Beer mehr vertappen wull. Se fatten un schwadroneerden de Stärne von'n Hiimmel herunder. Lepper hadde en klofen Infall. He gonk vüör de Dööre, kamm ielig trügge to biärssen un schreide in de Riücke siene Gäste to: „Brand! Brand! Brand!“ Alle Gäste leipen up de Straote. Äs de letzte herut wass, schluott Lepper de Huusdööre to, reet en Fenster up, un schmeet de Gäste ehre Höde, Stöcke un Röcke düör't Fenster nao. — So behandelten fröher in Mönster de Wärdhe ehre Gäste. —

---

1) verscheuchen. 2) Kinnstein. 3) gewälzt.

### 3. Vader Essink hieraath't et twedde Maol.

Dat ganze Begrävniß hadde Josef nich viel Kopp-  
terbriäken maket. En paar Thränen kostet jä nix, dat  
leigste waoren de unwies grauten Riäkningen von 'n  
Pastoor. Dokter un Aptheker hadden Guod sie Dant  
für dütmaol nix metkriegen.

De acht Dage, wao siene Frau daud wass, waoren  
Josef grüülik lant wuorden. Muorgens den Kaffee  
alleene te drinken, poss em nich; Saoterdag laggen Hiemd,  
Halsdot, Schamiesken un Söcken nich up de rechte  
Stiädde, auk hadde he all sölwst twee Buxenkneipe in-  
neihen moßt. Dat waor em alls nich nao de Müske.<sup>1)</sup>

„Wenn sit doch de Kiepfer Schütter es wier seihen  
leit“ — gräölde Josef in sit.

De Buuren hier to Land häbbt ne ganz kurjose  
Maneer, wenn't an't Hieraoden gaohn fall. De Jungens  
un de Wichter wärd gar nich fraoggt, dat Frieen besuorgt  
de Nollen ganz alleene. So moß et nu auk de Schulte  
Gassel. Auk he soch sit en „Diägemann“, dat hett  
en Kärl, well für siene Tochter en Brüdigam updriewen  
söll. De Kiepfers kamen daomals in alle Hüüse; se  
verkaoffen an de Buuren ehre erdene Pötte, höltene  
Lieppels, linnen Band, un wat dao alle so tohäärde, un  
nammen von de Buuren aolle Pludden, Dottgaorn, Flass,  
auk wull strichte Hasen un Höhner in Luuß.<sup>2)</sup> So'n  
Kärl waor auk de Kiepfer Schütter; dat „Diägen“  
broch em mehr in, äs siene Ochtrupper Kastrollen.

1) Müße. 2) Luuß.

Schulte Gassel hadde't met Schütter asfalt, wenn he siene Tochter gued unnerbröch, söll he teihn Kronbahlers up en Brett utbetahlt kriegen.

„Häst Du ne fette Buurendärne fүүr mi updriewen?“  
— reip Josef, äs Schütter in sien Huusflor tratt.

„Un wat fүүr eene! dat Water löpp mi üm de Tiänne,<sup>1)</sup> wenn 't dran denke. Maimarkt will de Schulte met siene Tochter nao Mönster kuummen, dann könn Si je te seihen kriegen. Ik will huoppen, dat de Sake buottert.““

Josef konn de Tied nich astwochten. He keet jiden Dag in sienen Kalender un tellde<sup>2)</sup> de Wiäfen un de Dage. Muorgen, den ersten Mai, söll je kuummen.

He schmeet sik in stiewen Staat; den haugen Hot, goldene Riedde met Pittschast, sülwerne Schnallen, en Stoc met den grauten sülwernen Knopp — alles soch<sup>3)</sup> he bi'n eene. Auf en Klausenfrans leit he met de eene Hälste, wao dat graute messink Krüüz dran hont, ut de Rockstafte herutbümmeln. So trock he all fröhtiedig nao'n Rieen Platz. He wuss, dat Schulte Gassel bi Tenkhoffs in en halwen Maond afsteeg. De Schulte wass auf all iäben ankuennen; de gröne Jagdwagen holl all vүүr de Dүүre; de Knecht wass an't Utspannen un de Buuren wullen jüst afstiegen.

„Süh dao, Här Schulte“, sagg Josef — he kannde em; siet Jaohren hadden de Buuren bi em ehre Schoh=schnallen kofft. „Häv Si de ganze Familje metbraocht? Dat iss jä nett von Ju.“

1) Säbne. 2) zählste. 3) suchte.

„Wullwall — fagg de Schulte. Nu packt es erst de Hawerkiste an, wao wi de jungen Rodden<sup>1)</sup> in häbt.““

Essink pocht auf stur met an. Buowen drup hadden se en Lattenpäörtken leggt. Se driüdgen de Kiste up en Markt.

Drückfen, de Schultendochter, suorgede teerst fүүr de Röddkes; se streide ne Gäpfe voll Hawer in de Kiste; de Diers quieteden vүүr Plaseer. De dralle Därne waor Josef nao Gefall. Se waor all en Jaohr ut en Huuse west, un hadde in Warenduorp in'n ersten Gasthoff et Kuocken lährt. Got, Mantille un Kleeder waoren in de Stadt maket, se saog hinaoh ut, äs ne Stadtmamsell; män de gruowen Fүүfste un de füerrauden Backen met de Blotäöderkes verraoden de echte Buureniässe. Auf droff<sup>2)</sup> se nich küren.

„Si sied wull all fröhhtiedig upstaohn?“ — font Josef an.

„„Zau — fagg Drückfen — bi us diärsket<sup>3)</sup> se all üm drei Uhr, un dann mott ik fүүr't Beh suorgen, un Fettfoppen fүүr de Knechte terechte maken. Dann häw wi de Rodden infangen un uff up en Patt maket. Et iss en helft Ende von Gassels bes nao de Stadt.““

„Nu kiek es en Mensk an to — fagg Josef — wat dat vor allerwelts kriegele Rodden sind! Wat kost't de Schwientes?“

„„Fүүr Sesswiäntekodden hew wi süß twee Dahler kriegen; weil Se't sind, söllt Se se fүүr en Krondahler häbben.““

1) Ferkel. 2) durste. 3) dreschen.



„Topp,“ — sagg Josef. Twee von de Diers wull he sölvst behaollen; de annern wull he noch en paar Wiäke foren<sup>1)</sup> un dann an de Raubers verkaupen. Dann hadde he siene beiden wiff umfüß.

De ganze Familje — de Schwientes, to twee un twee in'n Sack bunnen up en Arm, — trock nu nao Effinks Huus. Josef wees ehr dao de ganzen Gelägden: sienen Laden met de Wirkfätter un messingene Här-götter, Löchters, Schnallen un Schellen, den besten Stuotwen, de Uptammer. Dann gonk't in'n Hof, wao de 4 Sieggen in en Stall stonnen. De Schwienstall wass liedig, un wurr nu wier voll.

„I iss hier jä jüst, äs in usse Küötterie — sagg Drückfen; ik meinde, de Stadtsmensken hädden nich te bieten noch te briäken.“

Josef vertellte noch van sienen grauten Gaoren vüör Sünt Lüers Paote, wao he Bixebauhnen, Rabbus un ander Gemös vüör de Sieggen un sik trock. Dat gefoll Drückfen ganz unnüesfel;<sup>2)</sup> un äs et nu an't Kaffeedrinken gonk, deih se jüst, äs wenn se in Huuse wäör.

Josef droff nich faots met de Düöre in't Huus fallen, un van Frieen un Hieraoden gar nicht kuren. He kenne de Buurenmaneer un wass froh, dat de Schulte em to'n Besök nao'n Schultenhof inviteerde.

„Se doht uff auk wull de Ehre an — sagg de Schulte — Här Effink, un kuumt uff te besöken.“

Effink leit sik dat nich tweemaal seggen. „Wiss!

<sup>1)</sup> füttern. <sup>2)</sup> gewaltig, außerordentlich.

wiss! — sagg he, — so tüsten Sähen un Mähen<sup>1)</sup> luow ik ju mienen Besöt.“

„En Hundsfott, well sien Waort nich häölt“ — sagg de Schulte —; se schüddelnden sit noch eenmaol de Hände, un de ganze Gefellschupp trock met Sack un Pack af. — —

Jans=minn=Sommer mok sit Josef kistenfien un gaff sit nao'n Schulenhoff up en Batt. He hadde sit den Weg genau beliekteenen laoten. De Kieddenrüe<sup>2)</sup> blickeede all van wieden, un de Schulte un de Meerste quaimen em all in de Môte. De Diagemann Schütter waor achter de halwe Huusdüöre staohn bliewen. Als se neiger quaimen, mok he de Düöre ganz laoff, gonk neige up Josef to, un tieffede em wat in de Nohren. Josef gnesede<sup>3)</sup> — sagg aower nix.

Widdin in de wahn graute Rükke stonn up den langen eekenen Diß all de Kaffee paraot. Schüetteln met Knabbeln un Ferkoken, Buurenstuten, Buotter, so giäl äs en Ei un so söt äs ne Nuett, Schmand, alles waor in Hülle un Fülle dao. Josef wuß wull, dat man en Buuer kiene grööttere Freide maken kann, äs wenn man sit de Wampfe so vull frätt, dat man ne Luus drup knappen kann. He leit sit auk nich lange neidigen un mok under Tied en paar Buxenkneipe laoff.

Nao'n Kaffee gonk't teerst de Piärde, Köhe un Schwiene te betieken. Josef freide sit üöwer den wahn grauten Mesthaupen up en Hof, wat den Schulen so recht gefallen wull. Dann gonk't diör de ganze

<sup>1)</sup> zwischen Sähen und Mähen. <sup>2)</sup> Kettenbund. <sup>3)</sup> grinste.

Suovesaat. „Marjo wat Waite! wat Roggen! de Kartuffeln staobt jä äs en Waold!“ reip Essink, un verwünderde sik üöwer alles Steen un Been.

„Nu fall't wull Lied to't Nowendiätten sien — sagg de Schulte — wi häbt jä auf alls seihen, nu hallo nao Moors Pott!“

Essink wurde 't en lück benaut; söll he doch nu gewahr wären, of he de Buurendärne to ne Frau kreeg odder nich.

Et gaff dicke Miälke met en Pannkoken. Wurde en bookwaiten Pannkoken updisket, dann brukede he gar nich antefraogen; ut de Hieraoth konn dann nix wären. Nower et söll anders kummen: Up en Diss stonn en Waitenpannkoken. De Meerste settede sik bi Josep, namm en Messer, schneet den Waiten-Pannkoken midde düör, schuow de eene Hälfte up Josep sienen Teller, de andere Hälfte up Drücksten ehren.

Josep soll en Steen von Härten. He dreihde sik nao den Schulden, gaff em de Hand un fraogg: „Wann söll wi Hochtied maken?“

„Mienetwiägen faots! — sagg de Schulte; män de Meerste hädd et so to Niejaohr fastjettet.“ De Meerste nickopede,<sup>1)</sup> gaff Josep de Hand, küren konn se nix, ehr leipen de Thraonen üöwer de Backen.

„Nu giff mi 'n Müülken, Drücksten — sagg Josep — Du fast et bi mi gued häbben, ik will di up Händen driägen!“ —

---

<sup>1)</sup> nidte.

Nowends gont Josef met Schütter nao Huus; de hadde fүүr sik met dat „Diägen“ teihn Kronbahlers verdeint. —

De Hochtied gont ehren gewuehnliken Trant. Drücksten wuor ne gans trimmenerige<sup>1)</sup> Huusfrau, un so lange se sölwst kiene Blagen hadde, gont et met Fränksen, en Jungen van Josef siene erste Frau, gans gueb. Fränksen waor all fiew Jaohre aolt, dao kreeg he en Süsterken, wat nao de erste Frau von Josef up Settken deipet wuorde. Et waor en knelk<sup>2)</sup> aower en kriegel Wichtken<sup>3)</sup>. Üwer't Jaohr braoch de Stuork noch en klein Jüngesten, wat se Willem nömden.

#### 4. De Wallfaohrt nao Kinderhuus.

Hütigendages laupt de fiene Lüde in'n Schloßgaoren un de Büürgers nao Fuchtwegs un'n Maituotten. De Damen stricket bi't Frie-Concert in Schloßgaoren Strümpe un verdeint den Kaffee untertied met Stricken un Reihen, un bekiefet giegensietig üöre Bludden. De Büürgers laupt nao de Buuren, üm „Pännken fett“ te spielen, un verloddert üör Geschäft.

De Weg iff der all gar nich mehr, de in aollen Tieden nao Kinderhuus gont. Büör Niepaote dreihede man sik bi de Gräwte<sup>4)</sup> rechts düör de Gaorenstiegen achter Roß Muehlenbiärg hiär — wao jekt de Lazareth= Straote iff — dann gont et tüsten de Wallhiegen bi

1) thätige. 2) gart. 3) Mädchen. 4) Graben.

Homeyers, Libbettken Doers un Laushhüüsten vüörbi. Bi de Buegelstange konn man rechts nao den Kinderhüüsten Schmitt (— Kaffeehüüse gaff et dao noch nich) — odder links nao den Kinderhüüsten Schnieder gaohn. Annere tröcken et vüör, bi de armen Möers in't Armenhuus Kaffee te drincken, dat de armen Diers auf lüek te verbeinen freegen.

'T waor auf män eenmaol in't Jaohr, dat de mönstersten Büörgers nao Kinderhuus tröcken, aower dann met Sack un Pack, in de Lazarus=Oftaowe. Dann wass in de Kiärke acht Dage vullkuemmen Afloot. Bi de Kiärke steiht noch en armen Lazarus von Steen met en Paar Rükkes, <sup>1)</sup> de öm en Schwiär utlecket, un buowen drup steiht in Steen inhauen:

„Ansehen macht Gedenken!  
Wenn Ansehen Gedenken macht,  
Wer die Bilder dann verlacht?“

Un drunner steiht dat Kiemselken:

„Wem Gott es gibt in den Sinn,  
Der smit für die Leprosen hier etwas in!“

Üm de Kiärke stonnen en paar Appeltiemen, <sup>2)</sup> well Appeln, Kütte, Brumen un Hillgenbelder met Goldrändkes te verkaupen hadden. —

„Anspannen!“ reip Vader Essink, „düssen Raombag fall't nao Kinderhuus!“

De Kinderwagen wass baolle bi de Hand. Aower de Kiee Pitas miärkede all den Braoden, äs de Kinder=

1) Hündchen. 2) Obsthändlerinnen.

wagen düör den Huusflor reufsterde. He kneep den Stiärt tüschen de Beene un reet ut.

„Pikas, dä! Pikas dä!“ reip Fränsten, un holl den Rücken van wieden ne Speckschwaode to, de he in de Fle von den Sagebuck rietten hadde. „Pikas, dä! Pikas, dä!“

'T duerde auf nich lange, dat Dier leit sich betünteln, un Fränsten hadde den Rücken bi'n Wickel, he trock dat Dier bi't Nohr nao Huus, un spannde et in den Kinderwagen.

Moder Efsink hadde all alls paraot. 'Ne Tute met gemahlenen Kaffee, en Stück Suckerei, so graut äs ne Wallnuett, lagg se in den Wagen, un daobi en granten Rodontofen in en Papier. En paar Koppküssens leggede se terecht, un settede de kleinen Blagen buowen drup. Fränsten moß trecken helpen, un so gont de Karawane laoff.

Up de Jüdefelder Straote hädde se baolle Malheur hat.

'T quamm ne Ratte van dat Sohenbrett te springen, un Pikas, de alls wull utstaohn konn, män kiene Ratten, buoff achter dat Dier hiär.

Josep Efsink moch fleiten, wat he wull, Fränsten schreide: „Pikas, haolt! Pikas, haolt!“ aower Pikas leip wat gimste wat häfte den Mienenplatz to. 'T waor en Glück, dat de Ratte in en Linnenbaum kleide. Pikas wull nao, män de Wagen waff te schwaor (vgl. Fig. 3). 'T gont auch noch eenmaol guet; 't waor män de eene kleine Blage up dat Straotenplaoster fallen un hadde en kleinen Düls an den Kopp kriegen. Dat Reimentüg



P. H.

Fig. 3. Bitas leip met en Kinderwagen achter 'ne Katte hjar.

tonn Effint baolle wier sicken, he hadde immer en Sül<sup>1)</sup> un Pactsfaam<sup>2)</sup> in Tasse.

Se quaimen allwanners in den Kinderhüüsten Est. Äs Moder Effint dat kleine Settken es upniehmen moss, reip se: „De Kaffeetute iss weg!“ Se sochden un sochden, se wass tom Dütwel.

„Fränsten — sagg Effint — laup es trügge, wi könnt doch aohne Kaffee in Kinderhuus nix maken.“

Fränsten leip auk all, un et Glück wull't, he funn de Kaffeetute swaor nich wier, aower ne annere Karawane hadde se funnen, un äs de Junge äs en Jagdrüen üöwerall hen un hiär schnüffelde, miärkede Juffer Sandhage, dat he wat verluoren hadde, un gaff öm de Tute wier.

Fränsten wass so härlick äs en Pinksboß, he leip trügge, un holl Bader bi'n Kubbenbiärg all wier in.

Moder wull de Tute wier bi den Rodontofen in den Wagen leggen: „Nu kief es, Bader, de ganze Rodontofen iss äösig<sup>3)</sup> worden.“

„Nu, eriewere di män nich so — sagg Bader — dat könn wi jä in Kinderhuus deraff schmieden, Pitas mott jä auk wat hebben!“

Fränsten wass bi dat Kaffeeföken üöwer en Grauen sprungen, der dahl fallen, un dat eene Knei stonn düör de Buge. He holl siene Rippe dervüör, äs he trügge quamm, dat Moder nich schimpen jöll.

Up eenmaol saog Moder dat Lock in dat Knei!

„Dao häwtw wi jä de Beschjärunk!“ — sagg Moder.  
— Nu kief es, Bader, de Junge siene niee Buge!“

1) Pricmen. 2) Bindfaden. 3) schmußig.



„„Niee Bure? — jagg Essink — de ik all teihn Jaohr driägen häwwe? Sett in Huuse en liädernen Lappen drup!““

De arme Rüe konn baolle nich mehr trecken. De Tunge honk öm siewen Fälle ut en Halse, 't waor auf en leigen Weg in den Sand, un dat leßte Ende hadde de Amtmann van Simmeriß noch biättern laoten. De Rüe blew staohn. Fränksen konn auf all nich recht mehr, öm waff bi dat Trüggebiässen de Aohmpiepe baolle utgaohn. Se setteden den Bengel auf in den Rinnerwagen, Moder Essink trock vüör an den Wagen un Bader deih sik an dat Maoschuwen nich te weh.

„Guott si Dank! dat wi dao sind“ — jagg Essink. Moder Essink gong in't Huus von den Schmitt; de hadde auf all en grauten Waterkiettel up't Füer an den Haolbaum hangen. Moder freeg en grauten tinnernen Kaffeekiettel, binaoh so graut äs en Kanaolschipp, settede öm up en Wippup un sagg: „Füör jess Mann heet Water!“ un betahlde füör dat Water füör elkereen eenen Sülwergrösten. Up den höltenen Dijk broch de Schmiedefrau de Kaffeeschäölkes met de blaoen Blömkes, un Moder Essink gaff sik an't Kaffeemaken.

„Nu häw wi den Lappen füör't Siehen vergiätten,“ sagg Moder.

„„Dann nimm dat Strümpfen van Settken, — sagg Essink — an dat linke Been iss et noch rein.““

De Wippup gonk auf baolle up un dahl. Bader namm den Rodonkoken, schneet dat Aöfige füör den Rüen draff, un mok de Buottrams.

„Dat will ik nich hääbben, dat iss noch an de eene Seite ööfig“ — sagg Fränksen.

„„Junge frätt! — sagg Bader — 'n gued Schwien frätt all's!“

„Nee, ik mag et nich!“

„„Nu, — sagg Moder — giv't hier, dann will ik di't deraff schnieden!““

Daobi foll dat Buottram gerade met de Buotterfiete up de Urde. Se namm et wier up, pufede en paar maol drüöver hiär: „„Nu frättste't, un seggst mi nix mehr.““

Fränksen fonk erst recht an te kriesken, „nee, nee, ik mag et nich, 't iss auf so gränderich.“

„„Frätt, Junge — sagg Moder — en bietken Grand schuert den Magen.““

„Nower hier sitt 'ne Schwaobe met jeß Beene!“

„„Frätt män! et iss jä män 'ne Rosine inbacken!““

Dat kleine Settken fonk auf an te branjken: „Moder, hier mott Buotter up, so drüge mag ik et nich.“

„„Stille Blage! — sagg Moder — van Buotter friegst du jä Fettpläcken in'n Magen.““

Nao den Kaffee gongen se nao't Armelüdehuus, türden en lüch met te aollen Möörs, un Fränksen kreeg en Pennink, den he in de Büsse füör'n Lazarus opfern joll.

Allwanners wurde't Tied, nao Huus te gaohn. „Bader, — sagg Moder — laot anspannen.“

„„Wao iss de Rüe bliewen?““ fraog Bader. He namm siene Stockfleite un fleitede, wat dat Tüig haollen konn. Män Pifas waff der nich un quamm der nich.

„Na, — sagg Effink — dann föll wi wull sölwst in den suuren Appel bieten müetten.““ Se setteden de Blagen in den Wagen, auf Fränstken konn kiene Raute mehr weggen, — un quammen Nowends rüenmöde wier nao Huus.

### 5. Frans kümp in Schole.

Frans waor jüst up en Kopp 7 Jaohr aolt, äs he in de Schole quamm. He wäör auf nu noch nich derin fuemmen, wenn sien Bader nich in Straose schlagen wäör. „Na, — sagg Bader, — dann müett wi wull in den suuren Appel bieten, un den Jungen in Schole schicken. Aower dat segg ik, well de Kinder vüör 7 Jaohr in Schole döht, dat iss effen so'n grauten Narr, äs well mehr Stüren betahlt, äs he jüst mott.“ Frans hadde 'n grauten Schreck vüör de Schole. In Huuse hadde he beslant dohn un laoten konnt, wat he wull; un Bader stack wull alle Jaohr to Sünteklaos ne niee Rode achter't Speigel, aower de bleew auf de ganze Tied fitten, wao se satt, un et wuorde höchstens elkereen dermet drüet. Acht Dage vüör de Tied waor Frans met Bader lück de Rohkämpe up de Geist embilink<sup>1)</sup> gaohn — et waff jüst Sunndag Maomiddag — he wull tofiefen, of et Raorn guet up en Halm stönn. Jüst äs se üm ne Wallhiegge umbögden, saogen se den Magister üör in de Möte fuemmen. Frans wull utneihen, aower Bader

<sup>1)</sup> quer entlang (enelling = längs entlang.)

holl öm bi de Hand faste. „Nu häbb di doch nich so untwies, — sagg he, so'n Magister hätt wull mehr lährt äs andre Lüde un mag auk wull andere Maneeren häbben, aower 't iss doch immer noch en Menst, de up twee Bollens löppt. — „Jau Bader, — green Fränsten, — Du häst gued kuren, Du bruekst auk nich in Schole in.“ „Still, — sagg Bader, — dat he dat nich häört, so Magisters häbbt glaue Aohren, mak men en adigen Krasfoot,<sup>1)</sup> dat süht he gärne.“ — „Gueden Dag, Hallähr,<sup>2)</sup> sagg Essink, — un namm sienen haugen Hod deip af, „graute Ähre, dat man Ihnen auk es achter de Wallhiege süht.“ — „Ja, ja, — sagg de Magister, — man muß sich mankst von sein sauer Amt en Bisken resten un das thu ich am besten, wenn ich in die holde Naturpracht Gottes herumwandle.“ — „So, — sagg Bader, — ik mende süß, Se wullen sik ut de Wallhiege ne dästige Rode metniehmen. Üöwer acht Dage geiht de Schole jä wier an. Ik hämw hier auk so'n kleinen Burßen, füör den't Lied iss. Fränsten, gim Hallähr es de Hand.“ — Fränsten hadde sik achter Bader sienen grauten Rockschlips verstoppt. He wull nich tom Büörschien kuemmen. „Se schient et Handwiärk guet te verstaohn, — sagg Bader, et iss en guet Teeken, dat de Junge sik vüör Ihnen so schaneert.“ — „Lieber wär es mich, — sagg de Magister, — wenn das Kind mir mit Liebe und Vertrauen entgegenkäm. Man wird ja beinah für sich selbstens bange.“ — „Marjo, — sagg Essink, — dann will ik de Wäörde

<sup>1)</sup> artiger Krasfuß. <sup>2)</sup> Herr Lehrer.

van effen auf nich seggt hebben. Fränskén, du äössige Junge, wußt du wull dohn, wat ik di segge? Daobi poek he öm bi'n Arm un stellde öm vüör den Magister dal. „Nu nimm gau de Rippe af, un givst Magister en Händken,“ sagg he.

Fränskén leit den Kopp herunner hangen. He waor vüör Benaudigkeit raud äs en Kriäft, de Thraonen leipen öm üöwer de Backen, un sien eegen Moder hädde sik bedanken doahn, wenn se öm en Mülken hädde giewen sollt. De linke Hand, well he ganz schaneerlik henhold, waor auf de reinste nich.

„Ich denke, — sagg de Magister, — wir geben das Kind besser seine Entlassung. Es iss der ja doch nichts mit anzufangen.“ — „Fränskén, du söst män nao Huuse laupen,“ sagg Bader. Fränskén leit sik dat nich twee-maal seggen. He leip, wat he laupen konn. „Meister Eßink, — sagg de Magister, äs de beiden alleene waoren, — sonnen Lährer hat en schweren Stand. Er muß mit die Eltern eigentlich einen Pass gehen. Deshalb fragt jeder ordentliche Lährer nach, wie's mit die Familie und alle Verhältnissen aussieht. Ich habe von Ihnen immer gehört, daß Sie en guten, netten Mann wären und düftig was in de Milch zu brocken hätten.“ — „Sau, — sagg Josef, — soviel, dat se effen nich verhungerten, häbbt Eßinks alltied hatt, un füör guede Frönde, de eenen mankst en Gefallen deihn, — daobi keef he den Magister met een Auge an — waor alltied noch wull wat üöwer. — „Hört Ihnen nich dies ganze Land, un haben Sie nich sieben Schweine in den Stall, un

düftig Kapitalien? Ich frage nich aus Neubegierde oder wegen meinethalben nach, aber in en gut Kind, was den Segen Gottes allzeit vor Augen hat, kommt oft von selbst ein gut Gemüth un en dankbaren Sinn, daß es Eltern un Lähreer gern Pläsier macht.“ — „Dao laoten Se mi füör suorgen, dat Fränsten Ihnen mankst en Plaseer mäkt, — sagg Essink — aower wenn so'n Kind alltied düörsket wädd un achter an et Ende sitt, dann geht de Erkentlichkeit licht fleiten.“ — „Ich werde mich alle Mühe geben, — sagg de Magister, — daß die gute Anlage nich im Reime erstickt wird; tragen Sie ebenfalls das Ihrige zu ihre weitere Ausbildung bei.“ — An de Paote gongen de beiden ut en eene. Se gaffen sik de Hand, de Magister sagg noch, man säög doch glieks wat nette Lüde wäören, un jeddereen gont sienen eegenen Patt.

Fränsten gont nich gärn in Schole; auk wuorde he met der Tied en rechten Undocht.<sup>1)</sup>

Genes schönen Dages kümmt Frans ne haltwe Stunde te late. „Was hast Du für eine Entschuldigung?“ schnaude öm de Magister an. „„Mien Moder iss krank““, sagg Frans. „Was fehlt ihr denn?“ — „„Se iss so luurig, mi dücht, se hädd de Rüenkrankheit““. — „Dann fast Du auk Brüegel häbben, äs en jungen Rüen“, sagg de Magister, namm öm under den linken Arm un trock öm düftig wat dervüör. „„Guott si Dank, — dachte Frans, — dat mien Moder den Grundsatz hädd, en Schaden an miene Buckse alltied met en düftigen Lappen Liäder

<sup>1)</sup> Taugenichts.

te kureeren. Mien eegen Liäder iss mi doch bedüüdend leiver, äs dat van en aollen Dffen.““

Genmaol in de Wiäke, jedden Saoterdag, holl de Magister ne Hauptprüegelerie af. He namm an, dat jedde Junge minnstens eenmaol in de Wiäke wat utlaupen leit, wat von öm nich bemierket wüörde, un dat soll siene Straose bi düsse Geliägenheit hääbben.

„Hallähr, Hallähr! — klessede eenes Dages so'n klein Jüngesten: — Bottmanns Willem hat gistern Wönern zwei Piäppernütte up en Siend<sup>1)</sup> stuhlen.

„Also, — sagg de Magister, — auch noch Diebstahl! Kinder, hütet Euch vor dem Diebstahl, der führt zu Galgen und Rad. So war einstens bei Krakau“ — „juchhe!“ reip Gene achter in de Bank, un de Jungens lacheden.

„Wer hat da eben laute Störung gemacht?“

„„Esfinks Frans! Esfinks Frans!““ reipen se alle.

• „Schnell in die Ecke, Frans! Du willst meinen Vortrag auf diese vorlaute Weise stören? — Ja, Kinder, es war einmal nicht weit von Krakau ein recht ungezogener Knabe, auch so im Alter von Frans Esfink. Der stippte zuerst in Hause den Schmand von die Milch, knibbelde die Rändkens von die Pfannkuchens; und das ist das abscheuliche Laster des Naschens. In Schule stahl er einen Griffel, später sogar eine Bleifeder, so kam er also schon zu dem Verbrechen des Stehlens. Später stahl er von die Gärtens, er kroch durch die Hecken, also schon Diebstahl mit Einbruch — Brumen

<sup>1)</sup> Jahrmartt.

und Äpfel. Er wurde ein Dieb, ein Ehebrecher, ein Meineid, ein Wegelagerer, ein Mörder. Er kam an den Schandpfahl, und später auf's Schandfott! Er wurde geköpft. Und wann dann so'n Kopp derab ist — derab ist — wann dann — und wann dann — dann so'n Kopp derab iss“ —

„Dann iss dat Achterveerdel nich viel mehr wärth!“ schreide Frans ut de Ecke, un leip ut de Schole herut.

De Magister, raud äs en Kriäst, öm nao — 't waor en Glück fivör den Lährer, dat Frans bi dat Utrieten stolperde un in de Gaußte foll — dao kreeg he öm bi't Schlawittken.

Wat frijölden de Jungens, äs de Magister Frans an't Aohrläppken wier in Schole braoch.

„Das verdient eine exemplarische Strafe. Hier muß ein Exempel strategirt werden“, sagg de Magister.

He namm en grauten Biädelkuorw<sup>1)</sup>, settede den Frans drin, un honk öm so hauge an en Nagel an de Wand. (Vgl. Fig. 4.) Jan van Leiden hädd siefer kien bedröwter Gesicht maht, äs he an Lamberti-Thaorn in den isernen Buegelfuorw uphangen wuorde, äs usse Frans in den Biädelkuorw an de Wand. He green. —

„„Bidde, bidde, Hallähr, ich will es mein Lebedag nich wier thun!““

„Nun, Kinder, — sagg de Magister, — wir erblicken dort in dem Korbe an der Wand ein Beispiel wahrer Herzenszertnirschung. Wir wollen alle dem jugendlichen Sünder herzlich und christlich verzeihen.

<sup>1)</sup> großer Waschkorb, Bretterkorb.



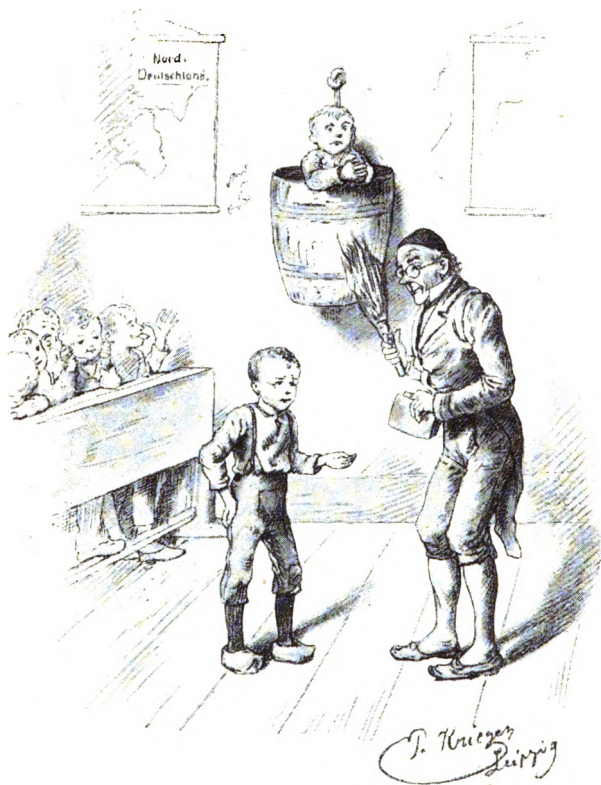


Fig. 4. Fränken Effint hänt to Straofe in 'n Biädelkuorn an de Wand.

Laßt uns zu seiner aufrichtigen Bekehrung ein Vater-unser beten“.

Wat was Frans froh, äs he wier tüsten de Jungens up de höltene Bank satt.

„Kinder, — sagg de Magister, — auch die Tugend der Dankbarkeit ist eine wahre Christentugend, welche sich in der Liebe gipfelt. Auch Kinder können schon dankbar sein; z. B. wenn Weihnachten ein Schwein eingeschlachtet wird, so kann ein Kind seine Eltern bitten, doch dem Lehrer eine Schweinerippe oder ein paar Mettwürste mitbringen zu dürfen. Das wäre schon ein höherer übernatürlicher Act der Dankbarkeit. Es giebt aber auch einen geringeren Act der Dankbarkeit, z. B. wenn ein Kind in einem solchen Falle dem Lehrer nur ein Mopfenbraut<sup>1)</sup> oder Pannhasen verehren wollte. Auch könnten wir es noch nicht Liebe nennen, wenn ein Kind bloß eine Blut- oder Leberwurst mitbringen wollte. — Der Lehrer ist ja stets für das Wohl und Wehe seiner lieben Kleinen bedacht. Er lehrt sie, er züchtigt sie, und auf des Lehrers Namenstag geht er mit de Jungens sogar heraus. Mein Namenstag ist nächste Woche. Diese Nacht träumte ich, daß ich von meinen Schülern auf'n Namenstag ein Mahagoni-Schreibpult zum Geschenk erhalten hätte. Ich will damit nich sagen, daß nun Einer von Euch von den Uebrigen Geld zusammen sammeln sollte, und den Schreibtisch, der bei Schröders auf'n Domplatz in'n Schaukasten steht, kaufen soll — ich sage nur, daß mir dieser Traum schon so viel Bläsier

<sup>1)</sup> Wurfbrod.

gemacht hat, und was würde erst die Wirklichkeit dieses geträumten Wunsches sein? Seht, Kinder, das ist wieder ein Beispiel gegenseitiger christlicher Dankbarkeit. Jedoch wird sich dieselbe . . . . .“

„Such, ho, he!“ gont't in de ächtersten Bänke laoff.

„Was ist denn da wieder für Störung?“

Essinks Frans hadde sich met Dreck en Askenkrüüz vüör de Stürne maket, äs wenn et Askemiddewiäken<sup>1)</sup> west wäör, un dao müssen de Jungens so üdwer lachen.

„Also wieder der Essink! — Frans, kennst Du auch wohl ungebrannte Asche?“

Un daobi wees de Magister öm en hölten Lineaof vüör. „Ik will Di es met düsse ungebrannte Aske den Rüggestrank inriewen!“

Frans waor't nich immer alleene, well den Underricht störde, andere Jungens tiärgeden öm auf wull es.

„„Hallähr! — reip Frans, — sie haben mich eben in'n Nacken gespuckt!““

„Wer? Ich?“ sagg de Magister.

„„Nein, sie, die Jungens, die hinter mich sitzen.““

„Soll wohl der Peter Krautstengel gethan haben, — sagg de Magister, — komm mal heraus, ich will dir Schmachhafer zu fressen geben“, un daobi freeg de Junge wat up't Jöl, dat et ne Freide wass.

'E schlog teihn Uhr. De Jungens freegen Verlöff, üm üöre Buotterams<sup>2)</sup> te iätten; se hadden auf Schmachht un wassen froh, dat se wat in de Rinksten freegen.

1) Aschermittwoch. 2) Butterbrote.

## 6. Frans kümp ut Schole un wädd sien eegen Här.

Erst met festeihn Jaohr kamm Frans ut Schole. In Kommunion-Unterricht konn he gar nich metkuemmen, un moß daorüm twee Jaohr länger, äs de annern Kinder in Schole bliewen. In de bibliske Geschichte waor he gar nich beschlagen; he konn de hauchdütske Spraake so recht nich verstaohn. De Kaplaon namm em up sienen Stuowen alleene vüör. De graute Schlamms von en Jungen moß doch eenmaol ut Schule herut, he dreew bloß Undöchtigkeiten un verduornw de kleinen Blagen. De plattdütsken Bertellsels begreep Frans, un konn nu vertellen, wu usse Härgott Adam ut en Lehmluten un Eva ut ne Ribbe matt hädde, wu Biärde, Mensken un Röhe bi de Sündflut versuoppen waoren u. s. w. —

Äs Frans ut Schole herut wass, kamm he bi sien Vader in de Lähre. Auf he söll Gialgeiter wären. Dat Unglück wull et aower, dat sien Vader Josef baolle starw. Von't Handwiärk lährde he blottwennig.

Et waor daorüm sien Wunder, dat Frans met siene Gialgeiterie nich viel te dohn hädde. Siene Kaptäölkes braochten em aower soviel in, dat he de Stüeren guet betahlen un auf jährliek noch en netten Haupen Geld in de Kante setten konn. Giegen Lüde, well em wat affkaupen wullen, wass he so graow, dat se't tweedde Maol nich wier queimen. De Buuren jog he met de Hundepietske ut en Huuse, wenn se von de Priese bi em wat af affkaeeren wullen. Von Dag to Dag gonk dat Geschäft schlechter. Hädde he beslant all de mehrste

Tied up sienen Gaoren liägen: nu wass he der nich mehr von te schlaon. Muorgens un Naomiddags, in Sommer un in Winter klabafterde he ut de Baote herut. Et gont ut Sünt Lüers Baote, up en Weg nao'n Schüzenhof. Links achter de Hiegge stonn de hillige Antonius. Ehrdeinig trock he siene Rippe un jagg em „Gudden Dag“. Dann gont't links herüm in de Gaorenstiege up sienen Gaoren. An de Gaorenpaote hadde he en messingigen Schild anschlagt, wao drup stonn: „Polizeiwachtmeister Düppmeier“. Kien Junge kruopp düör siene Hiegge, Appeln, Kiäffen un annere Saken te stiahlen; se hadden vüör dat Schild grauten Schreck. Sölvst namm he't met de Appeln un Biären von siene Raobers nich so genau. „Piekas aport!“ reip he; de Rüe kruopp dann düör de Hieggen up de Raobergäörens un schlieppede Appeln, Biären un anner Obst füör em bi'n eene. Profietliker kann en Stück Land nich bearbeitet wären, äs Essink sienen Gaoren. De Bätte waoren unnüsel schmal, un dann seiede<sup>1)</sup> he noch in de Bätte Salaot odder Radiestes. Frans waor en Rausen=Geck; män Land tiämde he nich füör Blomen un füör siene Rausenstrüeke. He trock lutter hauchstämmige Rausen, un puottede se in de Hiegge, dat de Kronen buowen driüwer hiärkeeken. He hadde eenmaol in de Tiedunk liäsen, dat Saolt den Rabbus gued düngede. Awer Saolt kost't Geld. He biäddelde von en Raober en aolt Fatt Härinkspieckel, un fuofde dat to Saolt in. De ganze Raoberschup leip bi den affheiliken Schwäsen ut'n Huuse; Essink lachede

<sup>1)</sup> säete.

ehr wat ut, un meinde, se können von em noch Spar-  
samkeit lähren. Auf trock he up sienen Gaoren in ne  
Ecke ennige Tabaksplanten. „Still! still! — sagg he,  
wenn em eene fraogg, wat dat vüör Planten wäören —  
still, dat et de Lüde nich häört, süß mott ich Stüer der-  
vüör betahlen.“ Siene Klausen offeleerde he sölwer, un  
biäddele de Ofkeln iüwerall bi'n eene. Effink kreeg  
auf met de Jaohre de schönsten Klausen in Mönster;  
män if häwwe et nümß häört, dat he en enigstes Maol  
auf män eene Ofkel weggiewen hädde, üm andere Lüde  
in de Art te helpen. Leit sik män van wieden en Menst  
in siene Gaorenstiege häören, dann verstoppede he sik,  
gewöhnlik tüschen de Bixebauhnen. Sien Raober Lorenz  
hadde em eenes Dags diür de Hiegge up en Gaoren  
seihen und reip: „Här Effink! Här Effink! maken se es  
laoff“. Mien Effink haoll sik müstenstill. „Här Effink!  
Här Effink! dao giennen in de Bixebauhnen! maken se es  
laoff!“ reip he wieder. Dao moss Effink wull fuemmen,  
män Klausenoffeln kreeg Lorenz doch nich. Et wäär  
nu nich de rechte Tied to't Ofkeln, hadde he sienen Raober  
to bedüden giewen. Füör Arbeitslahn en Pennink ut-  
tegiwen, wäär em in'n Draum nich infallen. Up en  
Gaoren trock he sik an äs de ärmste Arbeitsmann. En  
aollen Strauhod met ne wahn breede Krempe, en aollen  
blaoen Kiel<sup>1)</sup> un Holsten hadde he in't Gaorenhüüsken  
liggen. De trock he auf faots an. Eenmaol häw if  
seihen, äs he van buten in de Gaorenstiege an't  
Hieggenschiären waor. Äs if noch en lück wiet weg

<sup>1)</sup> Rittel.

wass, dreihede he mi den Rüggen to; äs if neiger kamm: stuock he den Kopp in de Siegge; un äs if wieder gonk: dreihede he mi den Rüggestrank nao. In't Gesicht leit he mi nich seihen, if söll gleiwen, en Arbeitsmann wäär bi em an't Sieggenschiären. Meist mok he sölwst nog met siene Sieggen un dat Schwien; un doch konn he up Straote kienen Kofzappel lieggen laoten. He keef sik dann erst ganz spee nao alle Ecken un Kanten üm, un wenn dann kien bekannt Gesicht in de Reigde waor, bückede he sik hennig un stuock den Kofzappel in de linke Kockstafte, well he met Liäder van binnen utneihet hadde. So waor't nich te verwündern, dat up Effinks Gaoren Alles in Hülle un Fülle woff. Alles wat to de Huus-hällunk neidig waor, holl he van sienen Gaoren; de Sieggen un dat Schwien kreegen dat Afgefall. Wien mok he ut siene Appeln un drunk up Beerhochtieden en Gläskén dervan. Auf von siene Kaffbetten<sup>1)</sup> hadde he Wien maket; män de wass so verdüwelt suer, dat de Löcker in siene Strümpe sik tesame tröcken; den Zucker tiämde<sup>2)</sup> he nich der to. Van Prumen mok he „Parabel“ un streect et statt Buotter up't Braud. Schwatte Kaffbetten op aollen Klaoren waoren siene Medizin. Spargel, Erdbetten, Mispeltüten un Quitten sölwst te iätten, hädde he vüör Sünde un Schande haollen, he verkoff se an de ersten Wärthshüüser in de Stadt. —

1) JohanniStrauben. 2) gönnte.

## 7. Effinks Mucke.\*)

Midde in de Toppaide lagg en klein Hüüsken. Tüsken de Böste, ruh in en eene timmert, waoren de Wände ut Holtspickels tesame flochten un met Lehm beschmiärt. An en Schuortsteen wass nich te denken, de Qualm un Rauf moss ut de Düöre heruttrecken; Winterdag gonk he ut de hüöwerste kuputte Rute von't Fenster. Un wat ne iärmlike Inrichtunk! En aollen isernen Riettel, en paar höltene Näppe, en Emmer met en hölten Sleif un en paar Lieppels waoren't ganze Gereih. Nich es en Bütt wass bi't Huus, un se mossen et Water ut de neigste Kuhle halen, wao de Bedden un Füöste Hoch-tied fiert.

Timmerhans wass fröher Knecht bi Schulte Greinert west. He hadde en guet Auge up de äölste Schulden-dochter schmietten, un dat Wicht wass närrst nog west, sik met em intelaoten. De Schulte hadde Wind von de Geschichte kriegen, un beide Kopp unner Kopp üöwer von en Hof jagt. „Dao giennen in miene Haide — so hadde he saggt — häört ungeraadene Kinder hen, nich up en Schulden-Hof!“

Wat litt nich en Mensk, wenn he Eenen leiw hätt? Hans timmerde sik dat Hüüsken in de Haide, un Libbet trock met em. De erste Tied gonk et auf guet. Män äs de Stuork een, twee, drei Kinder broch, de Mollen

---

\*) Well dät Kapitel läss, mott grienen, wenn nich — dann helpt derto ne Siepel under de Nässe, en Sieppel vull Mostert up de Zunge, oder en Stich met en Sil in en Bagen.



met de Jungen nich mehr te bieten noch te briäcken hadden, gonk de Liebe baolle fleiten.

„Wenn die Armuth kommt vorne ins Haus,  
Dann geht die Liebe hinten hinaus.“

Libbet konn sik in Alls finden. „Well Guott leiw hätt, den straost He“, sagg se. Wenn de Kinder hüngrig waoren, un fien Stück Braud in't Schapp lagg, vertellde se von Joseph in Egnpten un de hillige Genovesa, dat de Kinder in Schlaop keimen. Waor doch auk usse Harguott biäddelarm in en Stall gebuoren, dat waor Libbet de beste Trost.

1875 war en leig Jaohr. Bi de Drügde waor de Bookwaite all bi't Bleihen saor wuorden; auk de Katuffeln waoren binaoh alle rongsk.<sup>1)</sup> Un nu kamm de kaolle Winter, so kaolt, dat de Büegel von de Beime follen. Libbet wuss nich hen un hiär; se konn met de Kinder doch nich de Tiänne in de Wand schlaon. Un doch wuss se Raoth te schaffen. Se soch ne Drächte Haidekruut bineene, un bunn der Haidebessens ut. Daomet soll Drückfen, dat äöltste Wichtfen von so niegen of teihn Jaohr, nav de Stadt un se verkaupen.

Dat Wichtfen moss modersjälennalleen up en fröhren Muorgen laoff. Et fruor nietsk. Moder hadde ehr en Büördok um en Kopp bunnan, süß wäören ehr wiss de Aohren von en Kopp fruoren. Drückfen leip so hennig, äs se konn; de blauten Föte in de Holsten glemnden tiegen den witten krieckenden Schnee.

<sup>1)</sup> Nach dem Seltierer Ronge, bekannt durch die Schmäbschrift über den heiligen Rock in Trier.

Wat waor dat in de Stadt vüör'n Gedrubbel! Et waor jüst de Wiehnachtstied, en Dag vüör Beerhoch-tieden, un alles leip, de neidigen Inkäupe te maken. Drückfen hadde Last nog, sit düörtequetten. Dao lagg en grauten Kavaleeren-Hof; de iserne Paote stonn laoff, Drückfen gonk neiger un schellde an de Düöre. De rieken Lüde söllt di doch wull en paar Haidebessens af-kaupen, dat du vüör Moder un Vader un dien klein Brörken Braud vüör den iärgsten Hunger wier nao Huus brengen kannst. Ehr Hiärt konn se schlaon häören, äs de Huusdüöre laoffgonk. De Kavaleerenhär mot sölwst de Düöre laoff, he wochtede jüst up Besöt von en verwandten Baron, jaog aower dat pludderige Kind met de Haidebessens! „Bonceur faß an!“ reip he, un en mächtigen Bulldoggen stüötete up dat arme Wichtfen laoff. Daobi schlog he de Düöre achter sit to. Dat Tüg konn von dat arme Kind nich viel Schaden lieden; män wenn de aolle Bedienter von en Hof nich tosprungen wäär, de Küe hädde dat Kind noch terrieten. „Bonceur kusch dich!“ reip he, holp dat Kind up, un schuow et düör de Hofpaote. Drückfen green, auf blodde ehr de eene Hand. Re arme Biäddelfran, well de ganze Ge-schichte met anseihen hadde, namm Drückfen an de Hand, gaff ehr en Stückfen Braud, un fürde ehr wier Moth to.

Drückfen gonk von Huus te Huus; män et wass der Müms, well ehr de Haidebessens affoff. Af un to freeg se aower doch en paar Pennige. Wat waor se froh, äs se dat Geld tellen konn, un twee Sülwergroßten drei Pennige herut feimen!

Met te Tied waor et bi de faullen Dage all Nowend  
wuorden. De Sterne funkelden un glikerden bi de Kälde  
nochmaol so helle. —

Den ganzen Dag hadde Moder kien Ruh of Raft:  
„Wu mag et doch usse Drückfen in de Stadt gaohn?“  
hadde se all wull hundertmaol füör sik sölvst fraogt.  
Un dann hadde Bennäzken, de lütke Junge, saggt: „Si  
still, Moder, Drückfen kümpe glick wier, un brenkt Braud  
met, dat du kien Hunger mehr häst.“ Se keek es düör  
de Diiöre, häörde van wieden de Stadtsghlocken all 8  
schlaon, aower dat Kind leit sik nich seihen of häören.  
„Bennäzken kumm, ik will di in Bedde brengen; wenn  
Drückfen wier kümpe, wecke ik di, dann fast du satt Braud  
hätten.“ Dat Jüngesken leip gau nao de Bettstädde,  
satt sik in de Kneie, un fonk an te biäden:

Herrgott leiw, ik bidde di,  
Mak en gued fromm Kind von mi;  
Söll ik dat nich wäeren,  
Dann nimm mi von de Erden:  
Nimm mi in dien Himmelriek,  
Mak mi diene Engelkes glick;  
Jesus mien Härtsken, Maria mien Sinn,  
Holter di polter in Bedde herin.“

Drückfen hadde sik all up en Batt nao Huus maht.  
Män wat gaff et in de Stadt nich alles te seihen.  
Achter de blanken grauten Schiewen von de Kaupmanns-  
ladens lagg der so schön Wiärks, dat konn se doch es  
ankieken, wenn dat Christkinden ehr der auf nix von  
braoch. Män nu wurde et doch hauge Tied. „Wat sall  
Moder ne Angst utstaohn; ik hadde ehr doch luowt, bi

Twiedunkel all wier in Huuse te sien; un nu iss et all düster!" Se leip auf mehr, äs se gonk. Up eenmaol bleew se wier staohn. Achter en Fenster düör witte lange Tüllgardinen saog se en Christbaum. Von unnen bes buowen met Wassfärstes so lecht äs ne Sunne. Goldene Kütete, allerlei Kofen, un de ganze Disk vull Spielsaken; Puppen, Hampelmänner, Bliesoldaoten; up de Erde en Schueckelpiärd un en netten Kinderwagen. De Kinder sungen: „Heiligste Nacht!" un ehre Augen löchteden vüör Freide. Drückfen mok ehre Hand laoff, tellde noch eenmaol ehre Pennige, so konn vüör Kälde nich mehr föhlen, of se noch wat in de Hand hadde. „Wat sall sik Moder freien, wenn ik en Braud un noch so viel Geld derto metbrenge" — sagg se; de Thräönen leipen ehr üöwer de Backen. Se leip wieder.

Se moch ut de Baote herut all wull ne Beerdelstuns laupen sien, dao saog se up eenmaol in en Schoffegrawen sik wat weggen. Se feek en lüek niepen to, en Mann lagg derin, Kopp unner, Kopp üöwer in en Schnee. Achter de Hiegge stonn de hillige Antonius met sien Schwienken bi sik. Ut de Stiegge kamm en Mann, — et waor Frans Essink; he waor noch late Aowends nao en Gaoren west, te kieken, of de Spizbown em ut sien Gaorenhüüsten de Schuten un Harten stuohlen hadden: „Gueden Aowend, Anton!" — sagg he, namm ehrdeinig sienen Hot af, — „hätt dien Schwien junget? de schient jä gauşkendick äs en Schwien besuoppen te sien!" (Vgl. Fig. 5.)

Drückfen un Essink waoren beide staohn bliewen.



Fig. 5. Effink vindt den besuoppenen Zimmerhans in en Chauffeegraben.

Frans sprunk in en Graven un rüddelde den Kärl düftig düör en eene.

„N—o—o—cheenen hal—haltwen No—No—Nollen!“  
stühnde de Kärl.

„„Jes—Mar—Josep — schreide Drückfen — bist du't Bader? Wi meinden, du wäärst de ganze Wiäke bi Schulte Graute Bracht up't Diäfsen!“<sup>1)</sup>

„En lü—ü—üek Bi—Bittern der düör!“ gräölde  
Timmerhans, denn he waor et.

Wat waor dao te dohn? Laupen konn de Kärl nich mehr, he konn nich ne Staute weggen; liggen laoten droff Frans em auk nich, he wäär wiss verfruoren. Essint wuss sit te reselbeeren; he poek em bi'n Krams, schlieppede em in sien Gaorenhüüsken, deckede em met en paar Kartuffelsäcke to un sagg:

„St. Lüens nimm dienen Hill'genschien  
Un wiärm' hier dat besuoppne Schwien!“

Wat soll Drückfen anfangen? Essint fürde ehr söte to, se söll gau nao Huus gaohn. Bader söll muorgen wull wier nöchtern sien: he wull fröhriedig nog dat Gaorenhüüsken laoff schluten, un em düftig de Leviten liäsen. Van Nowend könn dat doch niz mehr helpen.

Drückfen leip auk so hennig äs se konn nao Huus. Moder wass so haltw in'n Schlaop; se wass up en Stohl an't Nickoppen. Wat waor't ne Freide, äs dat Kind en Braud in de Schlippe wees, un noch daobi ennige Pennige Kuoppergeld! Bennäyken moss auk gau upstaohn,

<sup>1)</sup> Dreschen.

un se konnen sik in de Wiehnachts-Ucht<sup>1)</sup> es wier satt iätten.

„Kinder — sagg Moder — de gröttste Nauth fall nu wull vüörbi sien. Usse guebde Bader hätt Guott si Dank bi Schulte Graute Bracht Arbeit funnen, he iss all acht Dage dao, un verdeint nu soviel, dat wi neigstens iimmer wier satt iätten könnt. — Wat jolsterst du, Drückfen? wat häft du te bransfen?“

„„Moder — sagg dat Kind — mi iss ne Braudfuorste in'n verkehrten Hals kuemmen.““ — —

Et kann in de Welt wunderlik derhiär gaohn. Söll man't gleiven, dat Essink sien Denstwicht, wat he „de Mucke“ nömde, düt Drückfen wass, ne Tochter von den versuoppenen Timmerhans?

## 8. Willem Essink.

Et quammen baolle de Jaohre, wao Willemten, de jüngere Broer von Frans, in de Schole moß. Frans hadde in de Schole wull gued liäsen lährt, aower nich besonders gued schriewen. „Jä, — sagg he eenmaol to Willemten — to miener Lied gont dat so nich. It hadde von Bader en Liäseboof kriegten, un de Magister wull auk, wi söllen neichstens ne Laie<sup>2)</sup> un en Griffel metbrennen. Aower usse Bader fraogg mi: „Kannst Du denn all liäsen?“ — „Nee!“ sagg ik. — „Dann kriegst

<sup>1)</sup> Morgenfröhe. <sup>2)</sup> Schiefertafel.

Du auf noch fiene Taafel“, — fagg Bader — „tweeerlei up eenmaol lähren, liäfen un fhriewen, dat geiht nich. Dat fegg män dienen Magifter. Un ik moß wochten, bis ik up't Befte liäfen konn, un dao waor nich viel Tied fүүr't Schriewen mehr üöwer.“ Effink beduerde nix mehr, äs dat he nich gued fhriewen konn. Et wurde em fuuer, de Riäkningen utteftellen, un wenn he de Lechtmiffen in't Wärfthshuus mahnde, dann freeg he immer ne Injurienklage an'n Hals, de em mehr kostede, äs em de Lüde fchuldig wäören.

Äs nu Willemken in de Schole bi't Lähren en ganßen Üöwerfleiger waor, — he konn fogar all Miffedeinen,<sup>1)</sup> aohne de Rännes un dat Mißboof ftüörten te laoten, — dao freeg Effink üöwer den Jungen hauchmöbige Gedanken.

„Jung' — fagg he — wußt Du drinken Wien, dann moß Du lähren Latien.“

He quamm bi'n Rektor Engelfamp, von de Jungens immer „de dicke Paul“ benommt, in de latienfke Schole. Et gont em auf alles hennig von de Hand; hadde he jä auf von Natur en klüftigen Kopp. Brüegel freeg he all daorüm nich, weil de dicke Paul immer ängftlik waor, dat he den dünnen langen Wilhelm met dat Lineaol midden düör hauen möchte. De Junge wurde auf fo graut, dat he fienen Magifter üöwer en Kopp woff.

Effink freide fit äs en Pingftwoß, äs Willem up et Gymnasium quamm. He gont fölwoft met den Jungen nao den Drecter. Un äs he häörde: „Der Knabe kann nach Sexta ascendiren“, dao reew he fiene Füüfte un

<sup>1)</sup> Miffedeinen.



sagg to den Dreckter: „Dat hädd' ik doch mien Liäwedag nich dacht, dat de Junge soviel Scholen üöwerspringen könn un faots up de jesde Schole quaim.“ Äs se nao Huus quaimen, kreeg Willem auf tom Präsent ne Hand vull Riässensteene, un de mofen em viel Plaseer. De Junge bruufede se nich, äs de anderen Blagen to't Hüüpfesmaken, he schmeet dermet up Straote un in Schole andere Lüde an de Köppe.

De frieen Naomdage gont Essink met Willem flietig spazeeren. Se gongen dann bi Linnenbrinks vüörbi, dreihden üm den Maiquotten herüm, un drollden üöwer de Luoddenhaide wier nao Huus. Kaffee, Stippmiälke, Buottrams mit Schinken kregen se oft te seihen, aower nich te iätten. Dao moof sik Willem auf nich viel ut, wenn em män Frans ne Fleite un ne Happe ut Sappholt moof, wass he gärne tefriäde.<sup>1)</sup>

Büör Süntilgen=Paote wuehnde en Buur, de nao Essinks to Cantate ne Kloster Biärkenholt brengen moof. De Buuren konnen daotemaol dat Holt noch nich gued affetten, un waoren hiärtlik froh, wenn se ne Kloster quiet worden. Düsse Holtbuur wull hieraoden, un inviteerde Essink daoto. „Willemten mot ik aower metnehmen“, meinde he. „Män driefte!“ sagg de Buur. De Hochtiedsdag quamm heran. „Aower Frans, — sagg Willemten — wi müettet uff wull en bietken upfragen, un Du könnst mi wull de Haore schnieden laoten, de so lanf sind.“ — „Schnieden laoten? — sagg Essink — dat kost't Geld“, un daobi greep he auf all nao dat

<sup>1)</sup> aufrieben.

kleine höltene Näppfen, wat up den Wateremmer schwomm. He satt dat Näppfen Willem up den Kopp un fuchelde met de Scheere schnipp schnapp dran hiär, dat et ne Freide wass. Hier un dao wull er Treppfen, aower dat saog man nich so genau. „Sühst de, Willem, — sagg Essink — de Menst mott alles können un vüör allen sien Geld verquätken. Probeert män es, un schniede mi auf de länkten Tippen van de Haore.“ Essink settede sik hen. Willemtken bunn em en Drügel-dooch üm den Hals, un schnipp schnapp säöbeleerde he noch biätter äs mannige Baortschräpper. „So, nu iss et feddig“, sagg Willemtken. Essink keet in ne düstere Fensterschiewe, — dat Spiegel wass vüör ennige Tied kaputt gaohn — un besaog sienen Brük. Aower wat Düwel hal! Nie un dao hadde de Bengel ganz kahle Placken schnieden, ächten gonk et met Treppen äs nao Lamberti-Thaorn, un an de Siete stonn uter en ganz klein Plötken auf nich mehr ne Fluse. Un daomet sollen se nao de Buuren-Hochtied. Na! dat Skandaleeren konn nix mehr helpen. Willemtken wuss gueden Raath. „It will di up de kahlen Placken en lück Enkert<sup>1)</sup> schmiären, dann süht man se nich mehr.“ Daobi stippede he met de Finger in sien Enkerfatt un wiffede se up Essink sienen Kopp wier af. 'T saog auf gar nich so üewel ut, un so gonk et dann nao de Hochtied. De Buur stonn auf all in de Düöre, äs de Stadtslüde anquaimen. „Der Düwel hal — sagg de Buur — Här! häbht Se dat schwatte Nervenfeeber hadd? Se seiht jä noch ganz blunt un blau ut.“ —

<sup>1)</sup> Zinne.

„Nee — sagg Effink — dat kümmt van mienen God, de düör den Schweet en lück affärwet.“ De Meerste stonn dicht bi't Hardsüer, un niäben ehr en Jungen so von diärteihn Jaohr. He banklammerde an sien Moder herup; eenen Holsken hadde he up en andern stellt, dat he högger stonn, un wass so an en Litt (Brust) von siene Moder te suugen. „Schämst Du Di nich — reip Effink — Du graute Lümmel von en Jungen?“ „„Här — sagg de Junge — ik mag auf Panntofen.““ — Up te Hochtied gont et auf kriegel to. Fettfoppen, Wuorteln in Wuotter kooft, en Beerglas met Fuesel, un tolekt dicken Riez met Brumen. Effink hadde all läntst den hüüwersten Anaup laoffknöppet, un Willem hadde auf füör seß Wiäken nog, un so gongen se auf baolle nao Huus. Füör Süster Settken neihmen se en Buurenstuten met, in de Midde uthüöhlt, met en Bund friske Maibuotter drin.

Andern Dags moff Willem wier in de Schole up't Gymnasium. He quamm en lück te late. De ganze Schole font an te lachen, denn et waor daomaols noch kiene Mode füör de Stadtskinder, dat de Haore nao de Kopp-schüettel schnieden worden. Den andern Dag hadden de Jungens sik all dran gewüehnt, un et lachde nümß mehr.

Willem lährde in Schole gueb. In Silentium fratt he met de andern under de Bänke Röhven un Wuorteln.<sup>1)</sup> Aowends jogen se blinde Müüse un dreewen andere Leigheit. Dann gont de Tog von de. liederliken Bengels unner'n Buogen här. Bi Schulden trummelden se so lange met de Finger an de grauten Fensterschiewen, besß de Appel-

<sup>1)</sup> Rüben und Röhren.

finen herunnerstüüteten, Düeke freegen un anfuulden. Acht Dage naohiär quamm dann Willem an de Tönebank, un freeg de anfuulden Appelsinen dat Stück für drei Pennige. Goldschmidt Falzer waor dat blinde Müüisejagen endlicks leed. He hadde sik miärket, dat de Bengels ganz genau siem Minuten nao siemen an de Schelle trocken. Et waor jüst up Sünteklaos=Nowend. Willem hadde all en Tropp Fraulüde unner'n Buogen met de Kleeder an eene neihet, äs he bi Falzers vüörbi drawde un an de Klingel trock. „Herr Jes!“ schreide he, un konn nich von de Stiädde. Falzer hadde den Schellenschwengel fuort vüörhiär in't Füer leggt, un em gleinig an de Schelle hafet. Verbriännen, Schreien, Paktwären, in Huuse schlieppen, gonk alle in eenen Augenblick. Äs he siene Wämse weg hadde, schmeeten se uffen Willem vüör de Düöre un gaffen em noch en Tritt, dat he in de Gaußte foll. „De verfluchte Lieppelschläger van en Goldschmidt“, sagg Willem, „de fall dran gleiwen.“ 'S Nowends wuorde gerade to Huus ne Schinkenhacke giätten. Bader un Moder schneeden sik noch dat bietken magere Fleeß herunner, un Willem freeg den Knuoken met en paar Taosten un de Schwaore.<sup>1)</sup> Andern Nowend, äs Falzer dachte, de Jungens söllt wull nich wierkuemmen, klingelde et wier, wat dat Tüg haollen konn. He leip herut, aower sien Junge wass te seihen. He moof de Düöre wier to, un stellde sik up de Luer. Et duerde auf gar nich lange, dao klingelde et wier van nieen, un doch wass siene Mensfenseele te

<sup>1)</sup> Sehnen und Schwarte.

seihen. He gont naov buowen, un wull den Bengel ut et Fenster natt geiten, aower he saog nix. Falzer hadde de ganze Nacht kiene Ruh of Rast. Un annern Wuorgen funn de Lährjunge, well de Klappen laoffmaken moff, an de Schelle en grauten Schinkenknucken met en Backsfaam<sup>1)</sup> anbunnen. Un nu wuorde't em klaor, dat et Rüens west waoren, well den Knucken laoffrietten wullen un doabi an de Klingel trocken. Quamm de Meister ut'n Huuse herut, leipen de Rüens ilig weg. „Dat hädd wiff de lange Willem doahn“, sagg de Meister, un schickede den Knucken düör den Lährjungen an sienen Professor, de em denn auk ennige blaove Striepen met de Hundepietste up sienen langen Rüggestrant un noch etwas deiper appelßeerde.

De Goldschmidt hadde füör't erste Ruhe. De Jungens hadden auk sölwst kien Blaseer mehr an't Blindemüüse-Jagen. Se wackelden noch wull es an de Laternen=ßäöle, dat de Lüchter utgonigen, bes de Polßei den langen Willem bi't Schlawittken freeg, un ne Nacht in't Höfken settede. Füör düttmol waor he aower ganz unschüllig; Giärd Limberg waor et west, well de Latärne up Uöwertwaters=fiärthof utwackelt hadde, un Willem hadde män van wieden toseihen. Auk meinde Willem, en Unschülligen könn de Polßei nix anhäbben, un wass auk staohn bliewen, äs de andern Jungens rietut neihmen. So lährde he all in siene jungen Jaohren, dat Macht uöwer Recht geiht.

Gen Malhör kümmt to't annere. He söll den annern Nowend appelweef afwämmset wären. Tüens Stwinstich, qued befannt met Willem, wull Nowends in't Theaoter

<sup>1)</sup> Bindfaben.

gaohn. Willem wull gärne met, hadde aower män drei Köter,<sup>1)</sup> un fiewe moss he häbben to'n Hallunkenplatz. Auf truude he sienen Magister nich recht, de hadde noch gistern de Disciplinaolgesetze vüörliäsen. „Wi willt apatt Professer iim Verlöff bidden“, sagg Willem to Swinstich. „Dat giff män dran, Du dumme Gaus, — sagg Lüens, — menst Du denn, dat us de Schnot in den Don Juan gaohn leit?“ — „Dat laot mi män maken“, sagg Willem. Äs de Professer ganz ilig ut de Schole nao Lackmanns Wienstuowe trippeln wull, holl Willem em up. „Herr Professer, — sagg he, — erlaube Sie für diesen Abend den Besuch des steinernen Gastes? — „Ja, ja“, sagg de Professer, un leip weg. Dat waor nu all alle gued, aower wao de Köterie hiärniehmen, un nich stiählen? Willem wass noch alltied ehrlik west, un wull auf nu nich stibigen. Em foll et biätter in. „Lüens, — sagg he, — laot us usse Baktebiären bi'n eene schmieten. Wi kaup us biätter twee düftige Büngelkes Blotwuorst, un schlieket us up den Theaoterbalken.“ — „Famos“, sagg Lüens. Se freipen met de Musikanten von achter in't Theaoter un schleefen sit ganz müüskenstill bes nao den Balken. Ganz dichte bi dat graute Rad, waomet de Büörhant uptrocken wuorde, duefden se sit hen. Man saog von düsse Stiädde alles ümsüß viel biätter, äs van de Gallerie füör fiew Köter. Män se droffen nich in de Hände klappen un nich „Bravo“ un „Heraus“ bölfen. 'T waor aisslick nett dat Leed: „Keine Ruh bei Tag und Nacht“, un wu de Arien alle heitet. Don Juan sunk

<sup>1)</sup> Silbergrofschen.

jüfte „Elvira, Du Geliebte“, äs Willem van buowen sien Wuorstepüngel ut de Hände gleed, herunnerfoll, un met den Band an't Diadem van de Elvira hangen bleew. Elvira freeg ne richtige Dhnmacht, de Wuörhaut foll, un man häörde in't Theaoter en grülik Krijsöl, gerade äs wenn en Junge met ne Hundepietsfke afwalket wädd.

„Willem, — fagg andern Dages de Professor, — siß doch grade!“ — „„Ich leide an einem Kapunzelgeschwür, Herr Professor.““ — „Na dann bist Du entschuldigt.“ Aower wenn de Professor wußt hädde, wu un waorum se gistern den langen Willem sien castrum doloris beseihen hädde, dann hädde de Sake leige gaohn.

In de hauge Schole gont et daomols noch wunnerlik hiär. De Dönkes, well Willem dao erliäwt hädde, müett wi em sölwer vertellen laoten:

Dr. Köz foll, wu de Jungens faggen, viel te geläht fien; he passede nich füör de Pennale, sondern biätter füör de Unwifetät. He druog bi uff Natur vüör.

„Die Namen der Tiere — so ditteerde he us, wi moffen et schriewen un utwendig lähren — sind nach einer Abstufung zu betrachten. Man kann unterscheiden deutliche und undeutliche. Deutliche Tiere sind solche, die für das Bedürfnis des Atmens eine Gliederung zeigen; undeutliche, welche eine solche Gliederung nicht zeigen. Man kann die Atmegliederungstiere einteilen in 4 Stufen:

„I. Hierher gehören die Namen der Atmegliederungstiere, welche atmen durch eine Gliederung, die ein Ein- und Ausatmen gestatten und so möglich macht eine

Stimme. Sie heißen Ein- und Ausatmegliederungstiere, z. B. der Löwe.

„II. Hierher sind zu rechnen die Namen der Atmegliederungstiere, welche atmen durch eine Gliederung, welche zwar beweglich ist, aber kein Ausatmen gestattet, weshalb Stimme nicht möglich ist. Sie heißen Einatmegliederungstiere, z. B. der Haring.

„III. Hierhin rechnet man die Namen der Atmegliederungstiere, welche atmen durch eine Gliederung, die unbeweglich ist und theils in ein kleines Geflechte, theils in Luftsäckchen und theils in Luftlöchern an den Seiten des Leibes besteht. Sie heißen Geflechtluftloch- atmegliederungstiere, z. B. der Maikäfer.

„IV. Zu dieser untersten Stufe gehören die Namen der Atmegliederungstiere, welche atmen durch eine Gliederung, die unbeweglich und dazu noch gehindert ist. Sie heißen Unbeweglichhinderungsatmegliederungstiere, z. B. der Regenwurm.

„Die Eigentümlichkeiten des ersten Kreises sind: Diese Tiere geben im fertigen Zustande an die Unfertigen, d. h. den Jungen, nicht die nötige Entwicklungswärme und keine Fütterung. Sie sind unfähig, soviel Wärme in sich zu erzeugen, um in kälterer Jahreszeit thätig zu bleiben, sondern sie erstarren, fallen in den Winterschlaf. —

„Sowiet hadde ik metschriewen un wass auf in den Schlaop kummen, un dat in en deipen Sommerschlaop. Dao stäck mi en Jungen met ne Naodel in de Beene. Au! schrei ik, un Röz poek mi in den Nacken. „Wilhelm, — so sagg he, — Du scheinst in Deiner Stimmäußerung



noch Deine alt-kapitolinische Abstammung zu verraten!“  
Woar't den Kärl nich recht in sien Kapitolium? dachde  
ik, aower du saft öm doch seggen, dat ik unschüllig wäär:  
„Mein Nachbar Krutstengel hat mich mit ne Nadel im  
Bein gesteckt.“ — „Ho! — reip de Professor, — Wil-  
helm! welch eine anserinisch-linguistische Ausdrucksform  
der Rede habest Du! Verlasse diesen Musensitz und er-  
werbe Dir einen andern Unterhalt durch Handhabung  
einer zwirneingefädelten Nadel, oder auch durch die Borste  
eines unreinen Tieres, dessen eine Ende durch eine schwarz  
klebrige Masse mit einem dickeren Faden in kommuni-  
zierender Verbindung steht!“ It schreem mi de Er-  
mahnung ächter de Nohren, aower ik hadde doch sien  
Luft, Schuieder odder Schohmaker te wären. De Stunde  
wass auf bolle herüm, un wi freiden uff all up den  
anneren Professor.

„Busewitt wass van buten en ganz poleerden  
Kärl. Siene langen Kanonenstieweln waoren alltied so  
blank äs en Speigel. Sien Schamisten hont ut de  
Weste äs en Kalwerlützel herut. Büördriägen konn he  
alles, un wat he wuß, dat lährden de Jungens auf  
bolle, aower et waor auf nich viel. Wenn he iäbben  
an't Büördriägen wass, moken se en grülic Spettakel.  
Font he an: „Der kleine Pipin war doch ein großer  
König“, dann schreide de ganze Klasse: „„Pipin soll  
leben, hurrah hoch!““ — „Jungens, es sei lautlos! ich  
habe ganz den Faden der Geschichte verloren . . .“  
Dao quamm en Junge met en Packsfaam un sagg:  
„Herr Professor, ich habe ihn unter der Bank gefunden,

hier ist der Faden!“ In de düstste Stunde moof he uff recht klaor, dat et nich heiten möß: Ein armer Soldatenrock, sondern der Rock eines armen Soldaten; nich reitende Artilleriekaserne, sondern Kaserne der reitenden Artillerie; nich ein wildes Katzenfell, sondern das Fell einer wilden Katze. — „Willem, — reip he, — gieb uns mal ein ähnliches Beispiel!“ It moss mi en lück bedenken, keef en Augenblick verliägen nao't Plafond un sagg: „Es darf nicht heißen ein schäbiger Professorenrock, sondern der Rock eines schäbigen Professors.“ It wuff nich wat mi passeerde, un quamm auk nich ehr to mi, äs it vüör de Düöre lagg.

De Geschichte quamm an de graute Klocke. Busewitt seigde se an den Ordinarius an. 't wäör noch nich leige worden, wenn nich te glieder Lied ne Aneiperie utfuemmen wäör. Wi gongen 't muorgens nao Bürens an den Domhoff, un atten dao en Wuorstebroödken un drünken en aollen Klaoren.<sup>1)</sup> Dat hadde Professor Friße häört un leit mi citeeren 't muorgens nao de Kiärte. „Wilhelm, trinkst Du einen Schnaps?“ — „„Danke, es ist mir noch zu früh, — sagg ik, — Herr Professor haben mich hierher bestellt, was soll ich besorgen?““ — „Ich will Dir besorgen“, sagg de aolle Friß, un schmeet mi up den Gant. It hadde mi vüörhiär so recht vüörnuommen, alles asteleigen, un nu hadde ik dumme Gante mi söltst verraoden. Up de Conferenz wurden de Professors eenig, man könn Quartaner noch

---

<sup>1)</sup> Kornbranntwein.

nich up en Carcer setten, aower se söllen doch fүүr dat Schnapsdrinken wat in de Finger hääbben.

„Gunstags Ünönnern <sup>1)</sup> kloppede et an de Scholdbüör. De Klavigaon <sup>2)</sup> moof de Düöre loss, un de Bedell quamm met ne lange Biärkenrode in de Klasse. „Es ist mir sehr empfindlich, — sagt de Professor, — einen meiner Schüler wegen übermäßigen Genusses für diese Altersklasse nicht passender Getränke der körperlichen Züchtigung anheimgeben zu müssen. Wilhelm, komm heraus, — Bedell vollziehen Sie Ihre Amtspflicht.“ De Bedell wass en lücf giftig un verninig un he haalde bi den ersten Schlag so hauge un wiet ut, dat it et hädde verdüwelt föhlen müetten, wenn it de Hand nich trügge trocken hädde. Daobi schreide it natürlich äs en Eeken. <sup>3)</sup> „Halt! — reip de Professor, — ich kann es nicht sehen, daß einer meiner Schüler“ — un daobi leipen öm de Thräönen üöwer de Backen — „ich kann es nicht sehen, daß einer meiner Schüler körperlich gezüchtigt wird. Laß diese kleine Züchtigung genügen, der moralische Eindruck, Willem, wird das Fehlende, so hoffe ich, ersetzen.“ De Junges beet en sik up de Lippen, üm dat Lachen laoten te können, un de Bedell schleef schliepstiarnten äs en bequottenen Pudel ut de Schole.

„Bi ussen dütsken Professor soll it es eenmaol deklameeren. Et waor Saoterdags van drei bes veer Middags. De Professor satt buowen up de Katheder, schleip so halw un leit eenen nao den anderen en Gedicht vүүördriägen, gapte <sup>4)</sup> nu un dann, un freide sik, wenn

<sup>1)</sup> Mittwoch-Nachmittag. <sup>2)</sup> Claviger. <sup>3)</sup> Eichdröcken. <sup>4)</sup> gähnte.

en ganz lank Gedicht quamm, dann brufede he üm so  
wenniger: „der Folgende“ odder noch kүүrter „sequens“  
te schreien. „Sequens“ reip he; ik quamm dran:

„Die Bűrgschaft; von Friedrich von Schiller.“

„Ik saog et öm an, dat lange Gedicht waor öm  
nao de Müsfe; he knibbelde so'n Bietken met de Augen  
un kneep se to.

„Nao Dionys dem Tyrannen  
Schlet Mörös, den Kniew in't Wams.

„Wat mußt Du met den Kniew? —“

„„Den will ik Di stücken in't Siew!““ neu

„„Sapperlot, Wilhelm, sind bei Dir denn heute  
alle Schrauben los? Laß den Unfug!““

„Nun Herr Professor, ich kann es auch in der Ursprache.“

„„Fang an!““

„Miesekäschen ging spazieren auf dem Dach an“

„„Bist Du des Teufels?““

„hellen Tag, macht sich an den Taubenschlag,  
eine Taube zu probieren.“

„„Sei still, Flegel!““

„Schlüpft wohl in das Loch hinein, doch wohl  
kaum ist sie hinein, ist der Appetit vergangen.“

„„Aus der Schule heraus!““

„Eine Falle, siehst Du, fällt —“

„„Das ist mir in meiner 45jährigen pädagogischen  
Praxis doch noch nicht vorgekommen,““ un daobi sprunf  
he äs ne bisende Koh van den Katheder, un reet mi bi  
de Aohren, jüst äs dat Gedicht to Ende waor:

„trau nie auf Diebstahl je, miau!“

„Au, au, au,“ schreide ik, un dat Blot leip mi van't

Nohrläppfen up't Schamistfen. „Au, au! Sie haben mir das ganze Ohr von nen Kopf gerissen!“

„„Nun, nun, Willemken, geh mal eben an die Pumpe und wasch Dich, soll wohl so schlimm nicht sein.““

'T waor auf so leige gar nich.

Ik quamm auf bolle wier in de Schole, un hadde mi mienen Schnuffdoef üm den Kopp bunnan; moof mi auf manksen met Spige<sup>1)</sup> de Augen natt, dat de Professor meinen söll, dat Nohr deih mi noch düftig weh.

Mien Maober, de vüör mi satt, he hedde Harlink, quamm auf bolle an de Riege:

„Der Harz“

font he an te deklameeren.

„„Kenne den Dichter, aus dessen Feder dieses herrliche Gedicht geflossen!““

„Segg mi vüör, segg mi vüör!“ reip uff de Junge to; ik sagg et auf: „von Stolberg.“

„von Stroband“

schreide he hennig.

„„Ja wohl, Harling, — reip de Professor düör de bölkende Klasse, — ja wohl, das Wirtshaus Stroband sollst Du wohl besser kennen, als den Verfasser unserer herrlichen Ode, den Grafen Friedrich Leopold von Stolberg.““

„'Ne Gemeinheit, — schnuow Harlink uff to, — eenen so wat Verkährtes vüörteseggen, aower wochte män, et kümmt Di wier.“

Jans Curs, de Professor Ordinarius in Unner=  
prima, kraomde immer siene „Feinheiten“ ut. Bull

1) Speichel.

twintig Maol hadde he all explizeert: „Sollen bedeutet eine moralische Notwendigkeit un müssen eine physische.“ De Geschichte honk uff ut en Halse. In de Hundsbage font he wier dermet an. Willem, munter! attischer Scharffinn! welcher Unterschied ist zwischen sollen und müssen? Strenge Dich mal an!“ 'T waor mi te lankwielig, wat te seggen, un ik sagg: „ich weiß es nicht.“ — „„Das mußt Du wissen, setz Dich!““ schnaude mi Jans an. Aower wat kreeg he en Kopp, äs ik wier upstonn, un sagg: „Herr Professor, ist das denn auch eine physische Notwendigkeit?“

---

## 9. Frans äs Soldaot.

'T waor daomaols ne leige Tied. De Frankosen hadden de Prüßen tom Lande herut jagt, un Napuljon hadde tom Künink von Westfaolen den Jerome maket. Wat män en Pulverstaken driägen konn, moß Soldaot wären, odder en Kampellant<sup>1)</sup> stellen. Alle mönsterfken Junges moffen naw den Constription. Se quaimen auf alle, män Eener nich, un dat wass Frans Essink. Geld wull de Aolste Essink persuoß nich betahlen, un Frans hadde dat Kanunnenseeber so stark, dat he all ridderde un biewede, wenn he dat Waord „Soldaot“ män häörde. Moder Essink hadde en gueden Infall. „Wat düch Tu, wenn wi Frans up en Balken<sup>2)</sup> ächter't Hei verstoppet?“

---

<sup>1)</sup> Stellvertreter. <sup>2)</sup> Hausboden.

De Junges tröcken Jansminnsommersdag düör de Straoten, hadden gröne Twiege an de Müssen un en raud Bändken daorium bunden, un süngen un schreiden, äs wenn se de Hentersmaoltied kregen. Se drünken Fuesel un Beer düör'n eene, un wat Wunder dat Viele en Krimmel in en Kopp kregen.

Up den Conskriptionsplaz verlass de Kapteen de Namens, se wassen alle dao, män nich Frans Effints. De Patrullje, well in Effints Huuse naoseihen söll, hadde em auk nich funden, Moder Effint hadde em te gued achter't Hei verstoppt.

Dao satt nu de arme Frans, Dag un Nacht ganz modersjälen alleene. Hädde hä sik seihen laoten, man hädde em jä faots ne Kugel düör'n Kopp jagt. Tom Tiedverdriew gaff em Moder en Kasten vull Kuoppergeld, wat he tellen konn. Af un to kamm auk Nachts Biäddel Mätens to em, well auk deserteert wass. Ut Langewiele gaffen se sik dann auk manksen giegensietig Rädthfels up:

„Et iss en lück lank, schwättlik; et hänt in en Bru-  
menbaum <sup>1)</sup> un et iss en Steen derin; wat iss dat?“

„Ne Prume!“ — sagg Frans.

„Nid geraoden; et iss en Uowen!“ <sup>2)</sup>

„De hänt doch nich in en Baum?“

„Kannst em jä derin hangen!“

„Un iss doch auk kien Steen derin?“

„Kannst em jä derin leggen!“ — —

---

<sup>1)</sup> Bäumen = Zwetschen-Baum. <sup>2)</sup> Ofen.

„Doch nu pass up, en ander Rädthsel: Et iss länglit, binaoh witt,<sup>1)</sup> hänt in de Schlaopkammer achter de Düöre, un man kann sik de Hände daran afwisfen. Wass iss dat?“

„„Dat kann jä wull en Kind raoden; dat iss en Hanndok.““

„Nee, nee! verkehrt! Et iss en Härink?“

„„De hänt doch nicht achter de Düöre?““

„Kannst em jä derhen hangen!“

„„Un auf nich de Hände deran afwisfen?“

„„Waorum denn nich? He bitt<sup>2)</sup> jä nich!“ —

Te ätten un te drinken gaff 't nog; un en Glück füör Frans wass et, dat sien Frönd Mense Feldwisk, well se in den bunten Rock stiäken hadden, un well in de Festunk Minden stonn, em noch manksen en Breetw schreew.

Genes gueden Dages freeg nu Frans wier en recht langen Breetw, he moot em laoff un lass:

„„Deiner Franz!“

Wir sind seid jess Wiäten in Minden, un in Minden, da iss nig te finden! Wir liegen auf unsere Stuwome zu acht Mann. Das Fenster hat sik klemmt, un als ich neilich den Unneroffizier sagte, er möchte doch für Lüftung sorgen, sagg he: das wird sich allens schonstens machen, wenn eure Nashörner sich mal erst daran gewöhnt haben.“

„„Was bist denn Du?““ sagg he neilich to mienen Kamerad.

„Ich bin Johann Wültemann, und von Profession ein Schlosser.“

„„Sollst wohl 'n netten Schlosser sein!““

<sup>1)</sup> weiß. <sup>2)</sup> heißt.



„Ja, ich habe meine Lehrjahre längste um, un auch schon ein Gefellenstück, ein schön Bügeleisen, gemacht.“

„Sollst wohl 'n netten Kesselsicker sein, kannst mal das Bügeleisen bringen, will mal sehn, ob meine Frau es brauchen kann.““

Das Exerzeeren geht nu schon baolle. Der't Tillören fiel ich neulich der dahl, aber, sagt der Unneroffizier, das wird sich allens schonstens machen, wenn ihr mal erst Gelenker kriegt. Neulich war nich gued mit ihm umzugehen, als ich nich alle Fragen beantworten konn, da sagte er: „Du hättest auch lieber Pastor studirt, zu'n Soldat bist Du doch viel zu dumm.“ Dann kriegt man allen Respekt vorn Soldat. In Unnerricht geht es mi öfters börneene. Aber es wird alles jeden Abend reppeltiert, un de Unneroffizier sagt auch: „wird sich allens schonstens machen, wenn Ihr Schafstüppe erst Gehirner kriegt.“ Nun hab ich mir auch schon in Alles giewen, ich denke auch schon: es wird sich alles schonstens machen.

Ich kriegte neulich en Klein Breefken van Stoffel Sötebeer, de nao Holland desertirt iss, un de Expeditsjon nao China metmäk. Kannst das Siedelken wull an sien Vader afgeben:

Leuwe Vader un Moder!

It sin in Kan chou fu in Chiang bei Hu fu kuang tung in Quartier. Von Lung chian hang massiren wi nao Fu hile u chao chu. In San ho wären wi sesh Wiäken bliewen, un dann könn ji mi wull via Sang hang ping ho twee Schinken un en Pumpernickel schiden. De Chinesen iättet meerstens Pilewüörme met de Finger, un von Schwalwenneester maht se Suppe. Müggen un Fleigen baht se in Kookens un Heischreden doht se äs Speck in'n Bootwaitenpankooften. Söket mi doch vüör allen en paar graute Schinkens ut.

Euer lieblicher Sohn

Stoffel Sötebeer.

Du kannst denn auf wull mien Bader in de Ribben stauten, dat he mi auf holle wier en Knappsack schidet.

Wi haben muorgen Parade; dao mot ik gliet miene Leinenhose noch wasken, dat si to morgen drüge iss.

Ich präsentier für Dir das Gewehr.

Dein Menje Feldwisk,  
Musketier."

Frans Essinks hadde up den Balken Lied nog tom Schriewen, un gaff sik auf gliets den annern Dag dran, sienen Frönd te antworten:

„Münster, den 11. August 1813.

Lieber Stoffel!

So lange Du in Minden bist, sitte ich hier up en Balken achtert Hei. Ich will hier leiwer sitten äs mi ne Kugel düörn Kopp jagen te laoten. De erste Tid habe ich lange Viele hat, män das ist nu anners wuorden. Ich lese Böke un kann de Geschichte von Genovefa all auswännig. Fans Mäten sitt auf en Balken achtert Strauh. Wir haben nu schöne Aufwesslung. 'S Nachts gehe ik nach Mätens und bleibe bi Dage bi Fans achtert Strauh, un dann gehn wir tesame 's Nachts nach unsern Huuse achtert Hei. Neies hören wi nich viel up en Balken, ik kann Dich nig verzählen. Neilich jungde unsere Moorfatte neige bei mich, dat hädd mich viel Plasser maket. Mätens haben schlachtet, un wir kriegen dao alltied 's morgens, wenn wi halw verflowert upstaohet, en Stück Mopfenbraut met Schmals, un en halwen aollen Klaren. Ik hadde neilich immer so kaolle Füße; dat hädd sik aowers biättert. Ik habe jekt grötttere Holsten, un darin gehen uter dicke Söden auf noch en paar Handvull Strauh drin.

Nu schreibe baold wier.

Dein lantweiliger Frans Essinks."

Den Breew braoch Moder Essink up de Post. Äs he in Minden anquamm, sagg de Postsekretair: „An

den Músketier Stoffel in Minden“ da fehlt ja der Hausname! Vielleicht ergibt sich der Adressat aus dem Inhalte des Briefes.“ He moof òm laoff un lass: . . . . „sitte auf den Balken achtert Hei . . . . . Mätens achtert Strauh . . . . . Boß Bomben und Granaten, Deserteure! Kerls denken, kriegt ihm nich? Ich sage aber: hat ihm schon!“

Naoo drei Dage wass de ganze Rauenbourg in Mönster in Uprohr. Leitnant v. Dobbrowolski trock met ne ganze Corporaolschupp vüör Effinks Düöre. Moder hadde jüst de Klappen laoffmaket, äs de Soldaoten antemascheeren quaimen.

„Ist dies das Haus der Bürgerkanallje Effink?“  
sagg Dobbrowolski.

„Wu meint Se dat?“ sagg Moder. „Wi häbbt hier kiene Kanalljenvüegel te verkaupen, Effinks sind Gialgeiters.“

„Halt Sie's Maul; sonst schlage ich Ihr in die Wisage, daß Ihr die Zähne kompaniweise aus dem Maule exerzieren! Ob Ihr Gialgeiters oder Rußknackers oder Steinesels seid, kann mich ejal sind. Ich habe hier Hausfuchung nach Deserteure. Wir werden den Kanalljenvogel schon in sein Heunest ausnehmen.“

Daomet gonk't auf all de Trappe herup, man hadde em all's gans genau beliebtetnet.

Up en Balken waor nig te häören noch te seihen. Ne aolle Ratte met üöre Zungen nammen rietut. Dobbrowolski leit nu dat Hei wegschmieten.

„Weiß der Deibel, — sagg he, — vier Holzschuhe

liegen da! sollten sich die Kerls jejenseitig bis auf diese Reste uffjefressen haben?“ He un siene Soldaoten stuoken met üdre Kaisemessers üöwerall düör't Hei, män't waor der nig te finnen.

„Ganze Compagnie kehrt!“ reip Dobbrowolski, un haude gans verwendet met sienen Säöbel up de Fleestbunge, well achter't Hei an de Müiere stonn.

„Au weih, au weih!“ schreide't up eenmaol.

Frans hadde sik in de Angst in de Bunge vertruoppen, un de Säöbel hadde em düör dat Linnen ne düchtige Schmadde üöwer'n Kopp giwen; he blodde äs en Schwien.

„Können wir den Kerl nicht mal gleich in'n Buddenturm auf die Latten bringen. Schleppt ihn ins Lazarett, daß der Feldscheer ihn erst wieder zurecht slikt.“

't waor en Glück fүүr Frans, dat he't Wundseeber kreeg. He hädde baolle in't Gräss bieten moßt. —

Napuljon verluor de Schlacht bi Leipzig. De Franzosen tröcken ut Münster; de Prüßen funnen Frans: „Zum Militair- und Felddienst unbrauchbar“, un leiten em, äs de Kopp wier heele wass, nao Moors Post gaohn.

---

## • 10. Münster-Hiend.\*)

Up en Domhof gonk't kunterbunt düörneene; 't gonk der wahn hiär. Drei Riegen Boonen,<sup>1)</sup> un dann noch de Umgang<sup>2)</sup> stopptevoll. Spargihenmachers in de graute

\*) Jahrmart. 1) Buben. 2) Umgang um den Dom.

Boone vüör den bischöflichen Hoff, de Rodden un Schwiene, Piärde, Röhe vüör de Künikliche Bank. Unnüesjel viel Buuren, weinig Mensken ut de Stadt drängden un schuppeden sit düörneene.

„Saoß di an mienen Rockschlips faste, — sagg Essink to Bennäkten — wi müettet doch Moder een halv Bund Piäpernüette met Sternkes un Hiärtkes metbrenge.“

„No, Öhme, — sagg Bennäkten — laot uff doch erste in düsse graute Boone gaohn.“

Up en graut Beld waor in de Midde en grauten Hasen asmaolt. An eene Siete stonn en dicken Kimmel met ne Pistolle in de Boten, un schuott se laoff. De Hasenmoor waor antrocken äs „Marie, die Tochter des Regiments“, se hadde ne Trummel ümbunnen, un trummelde düstig drup laoff.

„Herein, herein, meine Herren! just die beste Zeit. Das wilbeste und furchtjamste Tier, der Hase sehen Sie hier gezähmt. Sie sehen den Hasen sich mit Pistolen duellieren und mit Trommelstöcken trommeln. Erster Platz 2½ Sgr., zweiter Platz 1 Sgr., Kinder, Militär und Servies ohne Scharfsche die Hälfte!“

Bennäkten leit kiene Ruhe mehr, he tribbeleerde Essink bes up't Blod. „Na, — sagg de Öhme, -- hier häbbt Se füör mi un Bennäkten drei guede Gröfsken to'n ersten Platz.“ Se gongen in de Boone.

„Wao iss de erste Platz?“ sagg Essink.

„Verzeihen Sie, hier die erste Holzbank, die daneben,

die zweite, ist für den Janhagel, bitte, nehmen die Herrschaften Platz.“

„I hadden sif auk van toves ennige Buurenwichter un Jungens insunnen, un de Büörhant gont in de Höchte. Up en Diss in ne Höhnerkuel fatten twee Hasen.

„Dat sind mien Väwedag fiene Hasen, — sagg Essint — et sind griese tamme Karnickels!“

„Dat iss jä auk een dohn, — sagg Bennäkten — wenn se män Kunststücke maken könnt.“

De Dierbändiger namm nu dat eene Karnickel bi de Dieppels, settede et an de Wand in de Ecke, un drückede dat arme Dier met ne Trummel so vüör'n Buuf,<sup>1)</sup> dat et vüör Piene met de Büöderpoten up das Kaltswell an te krabbeln un te fragen font.

„Herein, reip de Kärl vüör de Boone — hören Sie, die Vorstellung beginnt, der Hase als Regiments-tochter schlägt den Wirbel zum Zapfenstreich.“

Als dat Dier möde wass, un fiene Raute mehr weggen konn, kamm de andere Kemmel an de Kiege. Man trock em en Soldaotenröcksten an, he kreeg en Säöbel an de Siete un en Schaffo up en Kopp.

„Feuer!“ kommedeerde de Kärl, un kneep dat Karnickel in'n Stiärt. Dat Dier sprunk van den Diss, de Pistolle gont laoff, denn he hadde den Hahn dat Dier an den Achterhollen bunnen. Dat Dier kreeg sonnen Schreck, dat et düör de Boone, met de Pistolle an't Been, äs unwieß herümleip.

---

<sup>1)</sup> Bauch.

De erste Akt wass ut, de Büörhant foll, un de Spargikenmaker leip in de Boone herüm met ne Büsse vüör: „Ich bitte um ein kleines Trintgeld.“ Effint schmeet en Buxenknaup drin, un sagg to Bennäzken: „Kumm, laot uff gaohn.“ — Se gongen herut un leiten sik wieder schuppen!“

„Öhm! Öhm! kiek es in den Kasten: witte Ratten!“

„„Junge! laot Di kien X vüör'n U vüörmaken, witte Ratten de giff et nich, dat sind Waterratten, de se in Miähl weltert häbt.““

„Öhm, töw es<sup>1)</sup> — sagg Bennäzken — wat iss dat vüör en Dier?“

„Junger Prinz, — sagg de Boonentärl — hier ist zu sehen ein sprechender Seehund. In Senegambien gefangen, wurde ihm in der Taubstummenanstalt zu Berlin die Zunge gelöst und spricht fertig Potsdamer Dialekt und ein wenig Französisch.“

„Nee, — sagg Effint — en Seehund, waovan ik en Tabaksbüel häwwe, un de küren kann, den will ik apatt seihen. Bennäzken, kumm wacker.“

„I wass auk würklik en schönen Seehund, met so glaue<sup>2)</sup> Augen un so'n natt glatt Fell.“

„Öhm, — schreide Bennäzken vüör luter Berwünnerunk — dat Dier hädd jä Hansken<sup>3)</sup> an!“

„Si still, Bengel, dat sind jä Schwimmslossen, dat Dier häört to de Fiske. — Dwwer, Här! nu laoten Se den Seehund es küren!“

1) Warte mal. 2) Kluge. 3) Handschuhe.

„Die *Phoca vitulina* aus der Ordnung der Pinnipedia, gehört zu den Säugetieren. —“

„Dat iss mi eenerlei, — sagg Essink — of dat Dier sügg oder nich, laoten Se em es kuren.“

„Die Stimme dieses Tieres ist nur ein heiseres Gebell — es kann nicht sprechen!“

„De Kärl buten hädd aower saggt, un wi find daorüm herinkuennen, dat Dier kuren te hören.“

„Lieber Freund, — sagg de Mann — der Ausrufer vor der Bude kann sagen was er will, ich sage Ihnen, er spricht nicht, glauben Sie mir.“ —

„Wao iss denn de Bastert tückten de Ante un den Fiskotter, well up dat Beld afmaolt steiht?“

„Das interessante Tier ist leider gestorben, aber die beiden Eltern sehen Sie dort ausgestopft in jenem Kasten.““

„Nu laot mi es noch eenmaol so'n Kärl wier anschmiären, — sagg Essink — kumm, Bennätken, mi söllt kiene teihn Spann Piärde wier in sonne Boone trecken.“

„Herein! Herein! Hier wädd geraoden!“ reip sonne kleine holländske pummelige Därne, „geraoden a Person en Dübbelken! Well räätt, krieg ne graute Prämie!“

Essink hadde en uoppenen un flöwerigen Kopp; he tonn alle Rääthfels in de Tidunk noch biätter äs Naober Frohlink uplösen. „Dat kriegst Du sieker herut, — dachte he — Du kriegst de Prämie, un bruukst dann füdür Moder kienen Siend<sup>1)</sup> te kaupen.“

<sup>1)</sup> Jahrmartsgeschent.



„Hier iss dat Dübbelken, — sagg Essink — wi willt raoden.“

„Bitte, treten Sie ein, mein Herr!“

Up en Dist stonn ne Suurbrunskruke<sup>1)</sup>, well buowen laoff waor.

„Stippen Sie gefälligst mit dem Finger in den Hals der Flasche.

Essink deih et.

„Riechen Sie gefälligst, was ist das?“

„„Härinckspieckel!““ sagg Frans.

„Sie hääben et geraoden! Hier ist die Prämie!“  
Un doabi gaff em dat Fraumenst en versiegelt Couvert, un Essink stuof et in de Tasse.

„H'rein! H'rein! Sie sehen hier, meine Herrschafsten, eine Klapperschlange, sie ist so lang, daß, wenn sie hinten klappert, es vorn nicht mehr hört. Sie sehen eine Boa constructus von der Länge, daß sie von einer Person nicht auf einmal gesehen werden kann. Es müssen stets 10 Personen auf einmal hereintreten, um sie total in Augenschein zu nehmen!“

„Ohm, — sagg Bennäkten — laot uff doch noch in de Boone gaohn, wao de Mohr vüörsteiht.“

„Nee, — sagg Essink — dat iss luter Augenverzeihelerie, dao bin ik all vüörigesmaol up Peter- un Paul-Siend drin west. De Mohr, dat iss de verdammte Rüenhändler Utentahl, de sik dat Gesicht schwatt matt hätt; un de wilde Mensk an de Kiedde achter iserne Tralljen, de in de Boone 'rauh Bärdefleesk frätt un

<sup>1)</sup> Steinkrug.

liävende Ratten den Kopp afbitt, dat iss de Schwiene-  
schlächter Kürländer vüör Süntilljenpaote, de satt noch  
gistern Aowend bi Wärth Leppers in den Hals, un  
renommeerde dermet, dat se gistern de Buuren wier bi'n  
Tehn hadd hädde. In dat Panorama sind de söltwen  
Belder, de if all äs Blage seihen häwwe, man süht auf  
nix äs Blod un Damp; 't steiht bloß nich mehr Schlacht  
bi Waterloo drunner, jekt steiht drup: Schlacht bi Ars  
la Tour un Gravelpott; — de Riesin dat iss —

Up eenmaol hadden se Eßink bi'n Kramms!

„Sehen Sie, meine Herrschaften, auch den größten  
Schmierhammel vermag diese Wunderseife zu reinigen!“  
Un daobi hadde he auf all Eßink den Rockskragen  
inseepet. Dä Kärl gaff sik an't büßeln<sup>1)</sup> un riewen,  
un et duerde noch nich so lange, äs et Eierkuofen, dao  
hadde he de Hälfte von den Kragen reine.

„Nu sehen Sie den Unterschied, meine Herrschaften,  
die eine Hälfte rein, die andere Hälfte voller Knisten!“<sup>2)</sup>

Eßink saog et auf, dat de Kärl recht hadde; he  
moss sik all wull en Stück van de Seepe kaupen, dat  
hernocher in Huuse de andere Kragenhälwte auf rein  
maakt wären könn.

„Stück für Stück ein Silbergroschen!“

„Giewen Se mi dat Portsmonné“, sagg Eßink,  
un leggede den Sülwvergrösten hen. „Bitte um Entschul-  
digung, Herr, die Sachen in diesem Glaskasten kosten  
15 Groschen!“ — „Dann stiaät Dien Portsmonné an  
den Hot!“ sagg Eßink, un se gongen wieder.

1) bürsten. 2) Schmutz.

„Kohlendiamanten zum Schneiden des Glases in jeder beliebigen Richtung!“ schreide dao so'n Kärl buowen up en Disk. „Sehen Sie die krummsten Linien, in allen Figuren!“

Essink saog't met eegene Augen. „Dat Dink iss probaobel“, sagg he, un koff sik auf'en Kuohlendiamant.

„Öhm, wi söllen jä noch een halw Bund Piäper-nüette fүүr Besmoder kaupen“, sagg Bennäklen.

„Si still, Junge. Du sühst jä wull, dat man düör dat Gedrängel un Gedrubbel nich düörkann, Besmoder nimmp dat auf nich so genau, de Wille iss jä auf jüst so gued äs de Daot. Ik mott auf nao Huus. Wenn Du aower noch hier bliewen wußt: kiek es dao, dao steiht en Karussell. Dao laup hen, dao kannst Du schuwen helpen, un bi't Utklaupen Di lüch metföhren laoten.

De Junge leip derhen, Frans Essink gong nao Huus.

„Kiek es, Moder, — sagg he — met düssen Kuohlendiamanten kann man Glas schnieden; hal de Schiewe, ik will se gliets insetten.“

Frans probeerde den Kuohlendiamanten auf sosachts.

„Dwiver, wat Düwel, — sagg he — dat Glas sprinkt jä in luter krumm un schewe Stücke, gerade Strippels giff't jä nich.“

„Jä, — sagg Moder, well de Brocken Glas van de Urde namm, — Frans, dao häst Du en netten Stüwer Geld up en Siend verquätket un am Ende nig derfүүr hadd un kriegen. Socke untwiese Lüöge mäktst Du doch süß nich!“

„Si män still, Moder, — sagg Frans — ik sin

auf in de Präsenterbude west un häwwe en Präsent von sonne kleine dicke holländsche Därne kriegen, wat allen Schaden teihnfach wier gued mäkt. Rief es, hier in't Papier sitt et in.“

Ganz nieschierig mok Moder, — erst hadde so ehre graute Brille upsettet — dat Kubert laoff. Awer wat moken beide fүүr Augen, äs se nu alles ut en eene sollen<sup>1)</sup> hadden un en gemaolden grönen Isel tom Büör-schien quamm! „Nee, — sagg Moder — dao häört doch alles up! Wu iss et menschenmüglif, dat sik sonne aolle Ratte noch hädd fangen laoten!“

---

## 11. De Prozeß.

Willem Essink hadde so bes veer Scholen studeert; un weil he gued schriewen konn, waor he äs Suupnummerar bi't Gericht annuohmen. Bi Bader Essinks Daud hadde he't all bes to Aktuaris braocht. De Kinder moffen sik nu ut en eene setten. Moder un Settken wullen bi Frans in Huuse bliewen; Willem föll de eene Hälfte von't Huus häbben. Auf den Hof setteden se met en Glint<sup>2)</sup> midden düör. De Pumpe stonn midden in't Glint, un waor auf fүүr beide Huushällungen. So kreeg idereen en halv Huus under een Dack.

Willem iärwede nix, äs de nackten Böste un Wände von dat halwe Huus. Män dat soll baolle anders

---

<sup>1)</sup> gefaltet. <sup>2)</sup> Bretterzaun.

wären. He hadde sik nao ne Frau ümseihn, un auf en Wicht funnen, wat em gefoll. Ne dästige Büürgerdochter, Mettken Botthast, braoch bi-de Hieraoth ne düstige Utstüer met, un sien Huus wurde so allerwelts nett inrichttet, dat en Kavaleer drin hädde wuehnen konnt.

Dat waor Frans en Dörn in't Auge. He wurde up Willem noch mehr spee, äs he jaohrin jaohrut seihen moss, wu Willem met siene Frau un Kinder so tesfriäde tesame liäwede. De Kinder spielten un glapfeden in'n Hof un waoren mothwiälig äs de jungen Hieseföllkes.<sup>1)</sup>

Frans moch so'n Wehren nich füör de Augen un Nohren hääben, un eenes gueden Muorgens stonn he fröhriedig up, un timmerde dat Glint,<sup>2)</sup> wat beide Gäärens achtern Huuse düördehlde, binaoch huushauge.

Wat moof Willem vüör Augen, äs he an annern Muorgen dat graute schwatte Glint saog! Siene Frau wull em söte toküren, män et holp Alles nix. „Nee, — sagg Willem — so wat laot ik mi nich gefallen; ik hange Frans en Prozeß an'n Halse; dat Glint fall un mott he wier afbriäfen.“ —

Äs Aktuarius waor Willem met alle Advokaoten-sliefe bekannt; he reekede sölwst de Klage tiegen sien Broer in. Frans moss Hölpe bi'n Advokaot söken. De hadde em seggt, he söll doch nich so'n sölkädigen Twiärsdriewer<sup>3)</sup> sien, un sik met sien Broer verglieken, män Frans hadde meint, he könn sien Glint so hauge trecken,

1) Füllen. 2) Bretterzaun. 3) eigensinniger Quertopf.

äs he wull, un wenn't so hauge wädr, äs de babylonske  
Thaorn.

De Klage gont daorüm ehren Paß vüdran.

Beide, Frans un Willem, waoren to rechter Tied  
up en Termin an't Gericht. Se moffen ne guede Paose  
wochten, bes de Gerichtsbuode se herin reip. „Eßfink  
contra Eßfink!“ schreide de up eenmaol. Se gongen herin.

De Richter, met de graute sülwerne Brille up de  
Näse, blädderde in de Akten herüm, un fraogg to glieter  
Tied: „Wie heißen Sie mit Hausnamen?“

„„Well meint Se eegentlick? mi odder mien  
Broer?“ fraogg Frans.

„Wen anders als Sie! — Aber antworten Sie  
hochdeutsch!“

„„Ich heiße Eßfink.““

„Borname!“

„„Frans, Joseph, Felix, Maria, Christian, Clemens,  
Aug . . .!““

„Halt! genug! Sind Sie mit dem Ankläger ver-  
wandt, verschwägert?“

„„De dao? De iss jä mien Broer; of he noch  
neiger met mi verwandt iss, weet ik nich.““

„Sie haben einen Bretterzaun übermäßig hoch auf  
der Grenze Ihres Grundstückes aufgeführt; und zu  
welchem Zwecke?“

„„Sehen Sie, Herr Richter; das ist das Prinzip  
von die Profitlichkeit. Der Hof ist klein; ein Siegen-  
stall und ein Gehäuse für zwei Rodden nehmen binaoh  
allen Platz weg. Frans! — dachte ich in meinen

klugen Sinn — was könnte Dir das Glint zur Nutzbarkeit gereichen, wenn es höher wäre! Ich timmerde es nun höchter, puottede en Wienstoek und en Päsenspaleer<sup>1)</sup> daran, un die haben gleich den ersten Sommer 23 Silbergroschen für Bretterauslage an's Glint eingebracht. Bei die große Wäsche kann Settgen, was meine Süster iss, en ganzen Biäddelforb Zeug an's Glint bleichen, was zur Sparsamkeit der Haushaltung viel beiträgt. Auch leidet unsere alte Mutter von wegen der Abhaltung des Zugwindes durch's Glint nicht mehr an Zahnweh. Verlieden Jahr sind mich auch zwei Hühner flöten gegangen, ob sie unter meines Nachbars Stölpe<sup>2)</sup> geflogen, kann das jetzt nich mehr wegen's Glint passieren.““

„Und Sie, Herr Aktuarius Wilhelm Essink, sind der Ansicht, daß Ihr Bruder den Jaun aus Chifane aufgezimmeret hat?“

„„Ohne Zweifel; gewiß nicht aus christlicher Nächstenliebe.““

Dat Ende von't Leed wass: Frans verluor sienen Prozeß,\* moff alle Kösten betahlen un sien Glint wier afbriäcken. Dat waor ne harte Muett vüör em, un he mogg von sien Broer Willem nu erst recht nig mehr seihen und häören.

---

1) Pfirsichspalier. 2) Topfbedel.

## 12. Dat Hahne-Köppeln up Simmeriß.

Et kloppede an Effink's Düöre. „Herein“ — reip Frans, waor aower verwündert, äs he Jans Köwenkämper te seihen kreeg.

„Wat düch di Frans, — sagg Köwenkämper, — wenn wi düssen Naomdag up Fastawend-Dienstag nao Simmeriß<sup>1)</sup> göngen, un't Hahneköppeln anfeeken?“

Frans kende düt Plaseer ut aollen Tieden, un wuß auf, dat et vüör Dorstraotens Huus upföhrt wurde, un Rüks<sup>2)</sup> Intrittsgeld betahlde.

„Wenn Du erst met mi nao'n Gaoren gaohn wußt, ik mott tokieken, of de Spizboben mi nich Winterdag de Harken, Schuten un Schoseln ut't Gaorenhüüsken stuohlen häbt, dann will ik met di rutdrawen.

Se gongen nu erst nao'n Gaoren, un büögen düör de Gaorenstiegen un üöwer de Kämpfe nao Simmeriß.

'T waor jüst de rechte Lied. Büörup gonk en Kärl met ne Fahne, to beiden Sieten twee met en Timphot met Hahnenfiädern up en Kopp un en Säöbel an de Siete. De Schärpe hadde de eene üöwer de linke, de andere üöwer de rechte Schulter hangen. Frackröcke hadden beide an, de eene aower ne fareerte, de andere ne etwelte<sup>3)</sup> giäle Buxe an. Der achter gonk en Kärl, well up en Stock ne liedige Zimmhüwe<sup>4)</sup> drog, un drin jatt en Hahn, well met en Kopp buowen düör en Loch keek. De Hahn freihde lüftig un dachde nich daran, dat et em baolle an't Liäder gaohn söll.

<sup>1)</sup> St. Mauriß, Vorstadt. <sup>2)</sup> Niemand. <sup>3)</sup> einfache. <sup>4)</sup> einen leeren Bienenkorb.





Fig. 6. Dat Hahnelöppeln up Simerriß.

In düssen Upzug waoren se nao'n Pastoor sien Huus gaohn; de Pastoor un Kaplaon trocken auk met. Vüör Torstraotens Huus setteden se den Immfuorw met en Hahn up en Platz dahl. Als stonn in'n Krint herüm.

De Bröers van de Broerschupp keimen eskereen an de Riege. Ziden wurde de Augen met en Schnusdot tobunnen, dann en paar Maol rümdreihet. En Säöbel freeg he in de Fuust, un se stelleden em in de Reigde bi den Immfuorw. Eenmaol droff he män tohauen. Gaude he den Kopp herunner, dann wass he Künink; schlog he vüörbi, dann bruukte he vüör't Lachen nich te fuorgen.

Frans keek ne Paose to, un sagg nix. De mehrsten Bröers handen in de Luft, odder höchstens an de Immhüwe.

Up eenmaol font de Hahn gans jäömmerlik an te schreien; en Kärl hadde em den halwen Kamm affpaoltet un he blodde äs en Schwien. (Vgl. Fig. 6.) En ander druop den Hahn met den Säöbel an de Riähle, he konn nu nich mehr schreien, spuottelde aower desto mehr met Kopp un Glieder.

„Nee, — sagg Frans, — wu so'n Buurenjanhagel so'n arm Dier vüör luter Blaseer quidälen un malträteeren kann!“

„Män nich so luut — sagg Röwenkämper — so'n Buur iss kien Stadtmens, he hätt kien Muul, aower ne Schnuute; kien Diew, aower en Balg; kiene Föte, aower Schuofen; kiene Beene, aower Vollen; kiene

Hände, aower Füüfte; un wao de henschlaot, dao wäff<sup>1)</sup> kien Gräs.

De Kaplaon von Simmeriß hadde't häört, wi Frans üöwer dat Hahneköppeln muulbrühet hadde. He tieffede den Baumeister von Schulte Graute Bracht auf wat to, un de kamm auf ganz vanningig<sup>2)</sup> up Essink to:

„Wenn ik so'n Gialgeiter wäör, — sagg he, — dann bleew ik leitwer in de Stadt un güött Warrenschellen füör de Paolbüörgers. So'n Hahn iss en leig Dier un hädd holpen, dat de hillige Petrus usen leiwten Hären dreimaol verraoden hädd — iss't nich waohr, Herr Kaplaon? — un daorum könn wi em wull en Kopp füörter maken.“

De annern Buuren stonnen alle in en Krink üm Frans herüm un keeken em ganz vanningig an. De eene tradd em up de Diekdörne,<sup>3)</sup> de annere stodde em in de Ribben. En strankilen Buurentknecht gatw em lubitfk von achtern en Paar an de Aohren, dat de Haide wackelde, un se hädden em sieker so toricht't, dat he siene Knuken in'n Schmusdok hädde nao Huus driägen moßt, wenn Röwentämper nich up en klofen Infall kuenmen wäör.

„Löw es! — reip he, — krafeihlt ju nich! Essink iss jä ut de Stadt herutdrawet, un wull den Hahn köppeln seihn. He weet auf wull, dat en Hahn kien Mensk iss; laot't Essink es versöken, of he nich den Kopp deraf frigg!“

1) wächst. 2) giftig erregt. 3) Gühneraugen.

„„Essint fall hauen!““ reipen se Alle. In Hand-  
ümdreihen hadden se Essint auk all de Augen tobunnen.  
So klof waor he aower west, dat he den Schnusdok en  
bietfen in de Höchte schuow un en lück seihen konn. He  
tüerde<sup>1)</sup> guet un haude an den Immfuorw, dat he wull  
twintig Tratt üm un üm kollerde. De Hahn kamm  
laoff, flubderde weg, de Buuren klabasterden der achter  
hiär, em wier te fangen, un so hadde Frans in dat  
Berweer Tied nog, ungeseihens schliepstiärten nao Huus  
te schlieten.

### 13. Baron von Bullrig.

Dicht bi Mönster ligg en klein Döörpfen, dat hett  
Hohenholte; de Mönstersken kennt et alle, de Waite  
geräöth dao up't allerbest up den schwaoren Klaibuoden.  
De Klaibuuren sind viel wiälmödiger<sup>2)</sup>, äs de Buuren  
up schraoen Sand, un daorüm moch de Wiälmoth den  
Kavaleeren-Hof auk wull anstiäfen hääben, well bi  
Hohenholte lagg.

De Här von Bullrig waor eene von de riecksten  
Kavaleeren in't ganze Mönsterland. Daobi hadde he en  
eizlik knickerigen Kentmester, well bi'n eene schrappede,  
wat he fragen un kriegen konn. Wenn de Här von  
Bullrig nich daofüör suorget hädde, af un to dat Geld  
met Schiäppels tom Fenster herut te schmieten, se wäören  
up'n Hof noch in Geld sticket. He leit dann ganze

<sup>1)</sup> zielte. <sup>2)</sup> übermütiger.

Tröpfe von Musikanter kummen, inviteerde Jan un Allemann, mos se in Champagner besuoppen un dreew allerhand untwiese Lüöge.

Genes Nowends gonk et wier wahn derhiär. Ut Dortmund wass de Kapellmester Siegentiärken met alle siene Musikanter ankummen. Teerst gaff't graut Concert. De Här leit de eene Hälfte von de Instrumente en halwen Ton deiper stimmen, äs bi de andern. Wat waor dat ne Rattenmusik, äs so de Overtüre von de witte Dame laoss gonk! Dann gaff et en mächtig Nowend=Jätten. Se hadden't reits in Liewe, un de Wien wass ehr all düftig in de Platte stiegen, dao sprunk de Baron up en Diß; Tellers, Bullen, Gläser, Löchters schaneerden em weinig, he trampelde der tükken, dat de Schööde<sup>1)</sup> herümslügen. Den eenen Musikanter hadde he ne Trumpette wegrieten, in de andere Hand holl he ne graute Schwieppe<sup>2)</sup> un knallde dermed, äs wenn he bi'n Frachtwagen west wäör. „Tra ta ta tra tra“ blaoss he. Hallunkenvolk, Grande Eccosaise à la chion auf allen Bieren!“ De Huuskaplaon wull staohn bliwen, män en Schlag met de Schwieppe schmeet em up en Grund. „La Polonaise!“ schreide he de Musikanter to. Et saog famos ut: Rao de Melodie von de Polonaise ut en Faust von Spohr: „Rata, tatata, tatata . . .“ fruop de ganze Strank düör den Saal up alle Beere: Büöran de gnäddige Frau, dann de Rentmester, de Grautknecht, de Kaplaon, de Köchin, de Kutscher, auf de Köster un de Pastoor mossen metkrupen, well jüst up en

1) Scherben. 2) Peitsche.

Termin dao waoren. Den Weg belietteekende<sup>1)</sup> de Baron met de Schwieppe: unner'n Dief hiär, achter'n Uowen hen un trügge. „Grand Pas de deux! traversez!“ Wat nich mehr krupen konn vüör Mödigkeit, mok he met de Schwieppe wier schwank. „Balancez!“ Nu soll de Kottiljon laoff gaohn. Up en Signal von de Trumpette kamm de Hoffjäger mit siene ganze Heze Jagdrüens, Windhunde, Bulldoggen un Bracken in en Saal. Klatsf! Klatsf! Schwieppede de Baron, un et gonf met Mensken un Gedhier düör en eene, dat eenem Höören un Seihen vergonf. So wösenden se bes in de Muorgentied herin. —

„Wie steht's mit Ihrem werten Befinden, gnädiges Fräulein von Tesselburg, ma chère cousine?“ fraogg de Baron un küffede ehr de Hand an den andern Muorgen.

„Un peu de migraine an der linken Seite von dies tête, mon cher Baron,“ antwortede dat Friefrölen.

„Ah cela ma madame Baronesse,“ reip de Baron siene Frau entgiegen. „Bien dormies? J'ai plus Kater mit Eichenlaub auf Taille!“

De gnädige Frau sagg nix; se konn noch nich ut de Augen kieken, un binaoh siene Kaute weggen, so rüenmöde wass se noch von gistern von dat Krupen.

„Johann! vier-spännig vorfahren!“ Met en Wupp stonn auk all de Wagen paraot.

„S'il vous plaît mes Dames, geruhen Sie einzu-steigen, eine Morgenpromenade durch den Park ist très agréable pour servir la santé.“

<sup>1)</sup> bezeichnete.

De beiden Damen steegen auf in. Wenn se auf noch in Negligée-Anzug waoren, hier up en Lande nimp man dat nich so genau.

De Baron wass kuum up en Buck stiegen, schwieppede he up de veer Piärde laoff, un et gont wat givste wat häste von en Hof de Chaussée to.

„Aber Wilderich! ich meinte, es sollte nur durch den Park?“

Wower nee! Je mehr de Fraulüde schreiden, desto unwiefer haude de Baron up de Piärde. Üöwer de Steenhaupts an de Chaussée, an de Pappelbäume hiär, et gont, äs de wilde Jagd, un et duerde fiene diärtig Minuten, dao waoren se all in Münster! Twee adelike Damen, in Negligée, up en uoppenen Jagdwagen met veer Piärde, midden in de Stadt! Alles bleew up Straote staohn, odder keef düör't Fenster. Auf Essink hadde't Fenster laoffrietten un keef to. De witte Nachtmüske met dat dicke Blümerken hadde he noch up en Kopp. Dao stonn „die Blüte des Westfälischen Adels!“

„Trrr!“ reip de Baron un trock de Tügel stramm an.

Essink wünderde sik Steen un Been üöwer so fröh-tiedigen Besök, schuow siene Nachtmüske in en Nacken un keef met Niäse un Muul.

„Heda! Sie Gelbgießer! Sofort bringen Sie vierzig Schellen! Ich will mit Glocken un Schalmeien den feierlichen Einzug in das heilige Münster halten!“

Frans waor so wat noch nicht vüörkuemmen. Bettig Schellen up eenmaol te verkaupen waor em noch nich passeert.

„Ich habe män fiefuntwintig kleine, alle anderen sind größer und finden Verwendung zur Kirchlichkeit.“

„Auch die großen her!“

Essint schlieppeede heran, wat in sienen Laden stonn. De Baron bunn de kleinen an't Piärdegeschirr, de Damen kreegen in jibe Hand ne graute, un he namm sik eene to't Lüden<sup>1)</sup> an en Pietskenstock.

„Die Rechnung bezahle diesen Abend bei Hof-Konditor Briét: ich erwarte Sie Punkt sieben.“ Un weg waar de Rutske.

Söll de Baron der auf wull guet vüör sien? hadde sik Frans den Dag üöwer all wull twintig Maol fraogt. Et Jätten wull em vüör Benaudigkeit Middags nich recht schmaken, un he konn de Tied nich afwochten, bes de Klocke Nowends siemen schlog.

Klockenschlag leit he sik bi Briét bi en Baron anmelden. „Antreten!“ kreeg he to Antwort un Frans stietwelde de Treppe herup. Wat häörde he dao buowen all en Rumor! Ne ganze Musekanten-Kapelle wass der te blaosen.

Essint mok de Düöre laoss; wat mok he vüör Augen!

De ganze Saal vull Musekanten! Alles spielde düör'n eene, dat Genen Häören un Seihen vergont. An den eenen End von en Diss stonn en Üörgeldreihher, an den andern en Savoyarde met en Dubelsack. Beer Trijolerinnen in Naturalkostüm jolsterden besuoppen der tüssen. Buowen up ne Kommode — de Taoseluhr

<sup>1)</sup> Läuten.



! hadde he an en Grund schmietten — satt de Baron, de beiden Pauken vüör sit, un haude met en paar Champagnerpullen drup, äs wenn dat Kaltwssfell biässen jöll. Up eenmaol saog he Essink!

„Tusch! Tusch!“ reip de Baron. „Wer ist der Esel?“

„„It gleiwe nich, dat ik von en Iseldriewer bestellt sin — sagg Frans — ik sin Essink mit Respekt zu vermelden, un komme für die Bezahlung meiner Schellen.““

„Göttliches Kuhschellengeläute-Individelbom! komm her an meinen Busen!“ Daobi stüütete de Baron up Frans to, gaff em in jide Hand ne Bulle Champagner, ne diärde leit he laoffknallen un holl se em gau vüört Muul. Frans wäär binaoh sticket.

„„Dummerkiel, stühnde he, dat iss doch en biätter Gedränk äs Kamellen- un Flierenthee.““

„Hier gelbgießendes Manichäertum, die 50 Louisd'or für die Narrenschellen. Und hier sieh diesen Beutel mit Gold! Für jede Flasche Sekt, welche Du leerst, erhältst Du einen Doppel-Louisd'or.“

So licht häft Du dien Liätwedag noch kien Geld verdeint, dachte Frans; dat Gedränk iss so söte, ik hädde ümsüß ber auk nich in spiegen.

„„Topp!““ sagg Frans. He drunk, un drunk, un je mehr he drunk, desto biätter schmok et em.

De dicke Wärth kamm in en Saal, gont up en Baron to, un tissede Em wat in de Nohren.

„Dann soll die Kerls der lebendige Deibel in die Kaldauen fahren!“ — schreide de Baron äs wahn. „Ihr hundsvermaledeite Kanallje“. He namm en Stohl, schlog em an en ersten besten Dissstahlen<sup>1)</sup> kuort un klein, namm dat eene Stohlbeen, wat he noch in de Hand hadde, un haude up de Musfanten laoff, äs wenn't aolt Ijen wäär. Essink stonn stiew vüör Verwünderunk. Män baolle wurde em de ganze Geschichte klaor. De Musfanten hadden nich alleene Champagner satt suoppen, jedereen hadde auf twee Bullen wegstibigt un in de Tassen stuofen. De Baron haude nu up de Rockstassen laoff, de Bullen knallden un buossen,<sup>2)</sup> de Kerls schreiden, un de ganze Saal fluott von Wien. De Disse waoren ümfallen, alle Gliäßer kaputt! „Nu lass alles gehn au diable!“ reip de Baron, haude met sien Stohlbeen in de grauten Speigels, schmeet en Uowen üm, mok de Düöre laoff, un prügelse, wat dat hillige Lüg haollen konn, up de Musfanten, dat se telekt Kopp under Kopp üöwer de Treppe herunder bollerden.

Briët stonn müüstenstill in eene Ecke bi Frans un sagg: „Très-bien pour mon portemonnaie. Schlag Sie man zu; Monsieur le baron berapp alls, was sie schmeißen kaputt.“

De Baron kamm baolle trügge. „Mon cher Essink! — reip he. — Hab ich doch kenne gelernt viele Hundsfötter, aber auch eine ehrliche Kanaille, Sie!“

„„Sau — sagg Frans — ich habe schon mit

---

1) Eischbein. 2) barsten.

Respekt zu vermelden drei Bullen Champagner auf Ihr Wohl binnen, un drei Louisd'or ehrlich verdient.“

„Hier hast Du vier! Für jede weitere Flasche bekommst Du von jetzt 5 Louisd'or.“

So billig konn Frans sien Geld verbeinen. He quiälde sik auf noch binaoh drei Bullen achter de Kravatte. Af un to leit de Baron noch en Cognak kuemmen, Frans drunk auf hiervon; de Baron sagt, dat wäär en „nieder-schlagendes Mittel“.

Wover dat Du de Freide frigst! Et duerde auf nich lange, dao lagg usse Frans, äs en Wasflappen! Bümmeldick, knüppeldick, stüöttendick, gaustendick, schie-tendick waor noch nöchtern tiegen Frans! —

„Monsieur Briét — bestellen Sie mir den Theater-meister Wrede! Mitbringen Vater-Anzug aus Freischütz!“

„S'il vous plait!“ — sagt Briét, un et duerde auf nich lange, dao waor de Theaotermester met dat be-stellde Tüg dao.

Beide tröcken nu ussen Frans bes up't Hiemd nakend ut, un tröcken em dat Habit met de Kapuze an. Siene Strümpe un Stiewel schmeeten se in ne Ecke, dat he baar-fot wass. Den Kopp raseerden se em bes up en Krans von Haore rattenfahl. So wass de Baoter fix un feddig.

De Baron settebe Frans up ne Schufkaore, de Theaotermester holl em en lücf faste, un schuow em nao't Franziskaner-Klauster. (Vgl. Fig. 7.) An de Klauster-paote richteden se Frans up, gaffen em de Klinke von de Düöre in de Hand, dat he sik en lücf fast haollen konn, un klingelden wahn an de Schelle.



Fig. 7. Effint as Paoter wârd up 'ne Schufkaore nao't Klauster  
schuonen.

De Klausterbroer luerde düör ne Gliewe von de Düöre.<sup>1)</sup> Als he aower en Baoter derbüör staohn saog, reet he de Düöre wiedewage laoff un trock em hennig herin. Schwapp! dao lagg he! De Broer leip nao'n Gaddiaon, un meldede: en fründen Baoter wäär be= suoppen in't Klauster kuemmen, fromme Lüde ut Mönster hädde em ut Metlieden hierhiär braocht; wat dermet antefangen wäär?

„Deus omnia bene vertet — sagg de Gaddiaon. Führt ihn auf die Cella mit der Aussicht auf das Weinhaus des Kirchhofes. Beim Nüchternwerden wird er morgen wohl natürliche Reue empfinden und übernatürliche für sein peccatum mortale erwecken. Omnia ad majorem Dei gloriam!“

„Amen!“ sagg de Broer.

Andern Muorgen wakede Frans all fröhhtiedig up; he hadde en unnüßeln Raoduoerst. He keef sik üm un üm, he konn sienen Waschnapp nich finnen. He stonn up, keef düör't Fenster — un keef up en Daudentiärthof! Et wurde em ganz gruselik.

Up eenmaol gonk auf de Düöre laoff. De Gaddiaon un de Pater Poenitentiarius sammen herin:

„Memento mori! Pulvis es, et ad pulverem revertoris! Trunkene Menschen sind vor Gott ein Abscheu; aber ein trunkener Pater ein Greuel! Aus welchem Orden sind Sie?“

„„Ist? Sä, wennt Se't nich wiettet, ik weet et wiß nich.““

<sup>1)</sup> Thürspalte.

Frans soll sik nao en Kopp, he waor rattentahl, un dat Habit schuerde em up en blauten Rüggestrauf, dat dat Blot binaoh herut leip. „Wat Düwel — sagg he — söllst Du würlkik en Baoter sien?“ Frans kreeg ne grülike Angst up en Liewe; de kaolle Schweet drüppelde em so baar von't Gesicht.

„Här Gaddiaon — sagg he — üm Himmelswillen, schicken Se doch es gau nao de Rauenbuorg nao Essink's Huus un fraogen, of Frans Essink in Huuse wäär? Wenn de in Huuse is, dann süht et met mi leige<sup>1)</sup> ut!“ —

#### 14. Essink siene Inwüehners.

Essink's Huus wass en halw Huus; un söcke Hüüse gaff et up de Rauenbuorg mehr. Das Huus hadde eenen Giewel un wass in de Läng düördeelt. Met sienen Raober Willem konn sik Frans nich gued verdriägen, se käbbelden sik äs Ratten un Müens. Man saog et auk all van wieden, dat Essink's Huus en halw Huus wass, wenn sien Raober siene Hälste grön anstrieken leit, dan gonk Frans an siene Siete up en fröhen Muorgen met en rauden Wittelquaast laoff.

„Settken“, sagg Frans, „wat mennst Du der to, füör twee Lüde son gans halw Huus te bewuehnen is doch Schlömerie, wi willt usse besten Simmers buowen naw de Straote hen doch verhören.“<sup>2)</sup>

1) schlimm. 2) vermiethen.

„Dat düch mi auf, Frans“, sagg Settken, „wat bruukt dat Kannepee in Stoff un Driete<sup>1)</sup>. te liggen, 't iss biätter, wenn de Möbelen bruufet, äs wenn se van de Motten friätten wärd, un dann sitt auf“ — daobi gnesede se üören Broer Frans an — „wull an de Miethe en siedene Kleed füör mi heran,“ — de Thränen leipen ehr üöwer de Backen: „if mag mi up de Straote vüör de Lüde nich mehr seihen laoten, if seihe jä jüst ut, äs ne Tuunruupe!“

„Glucksterige Därne, — sagg Frans, — if will mi met Di nich vertönen, män giv dat Bransken dran. Süßst Du nich, dat mi sölwst dat Hiemd ut de Buckse herutkitt, un dat miene Stieweln „Werda“ schreiet. Met Tüganschaffen mott man nich so riewelich sien. Wenn mi auf de Ellenbuogens ut't Wamms herutkiefet, 't iss kien Düwel, well mi en nie Wamms giv. Stiäk Du an Dienen Hod ne Obeljation, dat iss biätter, äs so'n Kreditlappen van Schleier. Wenn Du auf utfühst, äs ne Tuunruupe, de Lüde wiettet doch wull, dat Du Settken Essink's bist, un dat Essink's wat in de Miälke te brocken häwt. — Man fall doch de Fraulüde neichstens nich wier fragen; if küre üöwer Verhüren, un dat Fraumenst üöwer siedene Kleeder. Wenn dat so wieder läöpp, föll wi noch wull Siede spinnen!“

„Wat kloppt dao? — Herein!“ reip Essink.

De Düöre gonk laoff; 't stonn en langen Kärk der-vüör, schrao äs ne Riße, up en Kopp en Silinder, üm't Muul en Schnurrwiß, so kuort un stiew, dat man Stiewel

<sup>1)</sup> Schmutz und Staub.



Fig. 8. Hår von Leltow. Frans denkt: Wat de Sträbbenhengst  
wull will?



dermet hädde fiddeln<sup>1)</sup> konnt; de Miäse un de ingefallenen Backen saogen ut äs et bittre Lieden, un Frans dachte: „Na, de kann auk met de Karnickels düör de Tralljen friätten.“ Den Rock hadde he tokneipet, in't eene Knopplock honf en raud Büegelfen, un an de Finger satten wasfliäderne Hansken. De Buckse satt so stramm düör de Strübben, dat man dat knickebeenige Unnergestell nich miärken föll. „Na, — dachte Frans — wat de Strübbenhengst wull will?“ (Vgl. Fig. 8.)

„„Mein Name ist Herr von Teltow, Lieutenant a. D., gebürtig aus Treptow. Habe ich die Ehre, Herrn Essink persönlich zu sprechen?““

„„Jau — sagge Frans — die Ehre iss mienersiets.““

„„Habe gehört, daß Sie die Bel-Etage dieses Hauses zu vermieten nicht abgeneigt sind. Wir sind eine stille Familie, außer meiner Frau Gemahlin, geborne Freiin von Löserich, haben wir nur acht Kinder und ein Dienstmädchen. Letzteres ist jedoch seit sechs Wochen typhusbettlägerig im Krankenhause und statt ihrer versieht mein Bursche die kleineren Hausgeschäfte. Katzen und Hunde habe ich längst abgeschafft, so daß Sie keine ruhigere Familie in's Haus bekommen werden. Durch Seiner Majestät Gnade bin ich seit zwei Monaten pensioniert, und da ich viel spazieren gehe, bin ich auch selten zu Hause; meine Frau besucht viel Theegesellschaften, ist auch selten zu Hause — also gewiß eine ruhige Familie.““

„„Na, — sagge Essink — wat willt Se dann vüör Miethe betahlen?““

<sup>1)</sup> wicksen.

Bi dat Waord „betahlen“ kreeg de Här von Teltow en Schrecken in de Beene, dat Büelstrecken wass siene Sake so recht nich. Doch he leit sik nich in't Buckshäörn jagen un sagg:

„„Da ich meiner Frau wegen, der Freiin von Löseritz, in guten Vermögensverhältnissen lebe, so kommt es mir bei der Miete auf einige Thaler nicht an, wenn ich nur weiß, daß ich bei braven Leuten zu wohnen komme.““

„„Das könnt Se sik derup verlaoten, — sagg Essink — dat ik en krüzbraven Kärl bin. Ik häwwe buowen in't Ganße sief Simmers, de söllt Se fүүr 175 Dahler in't Jaohr hääben.““

„„Weil Sie mich so zuvorkommend behandeln, Herr Essink, so will ich die Summe abzurunden geruhen, und gebe Ihnen anstatt 175 jährlich 180.““

Frans wass so froh, äs en Schwien, wat Krieklinge frätt. De Här von Teltow wass iäwen ut'n Huuse, dao gestikeerde he met beide Arms dүүr de Luft, un reip: „180 Dahler fүүr de Buehnunt, 180 Dahler fүүr de Höhnerkuekelu! Ik meinde immer, so'n Här „von“ leit sik nich anschmiären, aower den häwwe ik bi'n Leh'n hadd, 180 Dahler fүүr de Kabuffen un Kabuffes?“

'N ersten Oktober quamm Här von Teltow met siene Familje an. „„Wegen der weiten Reise, — sagg he to Essink — habe ich mein ganzes Meublement zu Potsdam verkauft; Herr Essink, Sie haben hier Stadtkennntnis, und haben wohl die Güte, mit meiner Frau eine neue Einrichtung der Zimmer zu beschaffen.““

„„Härtlik gärne“, — sagg Frans, trock sienen nieen

Schabbes an, un nu gon't nao de Holtkeipers. Dao köff man in Mönster am billigsten. De aolle Heilborn wuehnde auf dichte bi. „Naober, — sagg Frans — de Freiin von Teltow mott sik nie<sup>1)</sup> inrichten; mißt Se nich de Möbeln utsöken, un herüdwer transpelteeren?“

„Gans gärne, — sagg Heilborn — if hätwwe jüst en gans Meublement kofft van Här von Güzkow: de wuorde versettet, un Naober Frohlink hadde Beschlag up de Möbeln leggt, weil he de Miete nich betahlen konn. Ik hätw em 250 Dahler derfür giewen. Willt Se nu 300 Dahler giewen, dann söllt Se 25 Dahler metverdeinen. Unnerschriewen Se män düet Siedelken, dat Se für 300 Dahler Möbeln kriegen häbht.““

„'T iss en gued Verdeenst“, — sagg Frans; de Handel wass asmaakt, de Möbel quammen in Effinks Huus.

„180 Dahler un 25 Dahler up een Brett — reew sik Frans de Füüfte — dat sind twee Fleigen up eenen Klapp.“

In Effinks Huuse gaff't en gans nie Liäwen. De gnädige Frau kuerde so gärne, Frans auf. Giegen düet Wiew konn he apatt nich an. De moss mehr Stütink<sup>2)</sup> friätten häbben, äs Frans. Wat waor dat ne Frau! Wat konn de billig huushaollen; daogiegen wass Frans doch noch en Schlömer.

De erste Tied wass dat in Huuse een Hiärt un een Kooften; un wat waor't 'n Gequater, wenn de Gnädige un Frans tefame satten.

1) neu. 2) das letzte Ende vom Huhn.

„„Mein, — sagg de Gnäädige — mir kann allens in Münster wohl jefallen, aber welcher Kostenaufwand bei die Mittagsmahlzeit! Immer die abscheulije Fleischsuppe; bei mir zu Hause ne kräftige Wassersuppe! Ich sage Ihnen, Herr Essink, ne Handvoll Reis, ne Mohrrübe zum Färben, ne Zwiebel und drei Gewürznägeljen — man kann sich keine schmachhastere Suppe denken.““ —

Frans sagg nix drup, he dachte, dao iätt wi in Essinks Huuse doch noch billiger, wi iättet gar fiene Suppe.

„„Mein, welche Verschwendung hier in Münster mit die Frauen! Sie laufen mit der ganzen Familje nach Zuckwegs oder Kumpthorst, erst Kaffee mit Butter und Semmel, später Stippmilch mit Pfannkuchen. Nein, nein! Bei mir zu Hause geben wir einen Thee dansant; drei Dreiersemmeln reichen aus; ich schneide sie so dünn, so appetitlich, und erhalte 10 Assietten voll. Ein einziges viertel Pfund Zervelatwurst reicht hin, um alle Butterstullen zu belegen. Dabei kann ich zehn Familien einladen; noch für einen Groschen schwarzen Thee, macht Summa Summarum nur 5 Groschen und einen Dreier. Und welches Amüsement in einer solchen Gesellschaft. Bis 9 Uhr Vorlesung aus Faust von Shakespeare, von 9 bis  $\frac{1}{2}$  10 Uhr wird der Stehthee serviert, und nachher nach dem Klavier, welches meine herrliche Tochter spielt, jetanz.““

„Jä, — sagg Frans — 't iss waahr, de mönstersten Fraulüde könnnt von Ihnen noch wat lähren; de müettet män immer Geld verquätken.““

„Und dann sehe ich, Herr Essink, daß fast jeder Bürger Weihnachten ein ganzes Schwein schlachtet. Unerhört! Bei mir zu Hause kaufen wir zur Christbescherung zwei fette Gänse. Die schlachten wir ein. Ich versichere Ihnen, das Fett ausgebraten reicht für den ganzen Winter. Die Leber verkauft man vorteilhaft an den Konditor, die geräucherte Brust nimmt das Hotel ersten Ranges — und da bleiben doch für den Haushalt: die aus dem Kopf, Flügeln u. s. w. hergestellten Gänsewürste, das Ragout aus den Schwimmllossen der Füße, und der köstliche Gänsepfeffer. Dazu rechnen Sie die weichartigen Gänsefedern zum Bett, die Gänsefüele des rechten Flügels zum Schreiben, des linken Flügels zum Abstäuben der Möbel! Wenn mich die beiden Gänse zwei Thaler kosten, verkaufe ich allein für zwei Thaler fünf Groschen, und habe doch für den ganzen Winter einjgeschlachtet.““

„Wat sind Se doch für ue Huusfrau, — sagge Frans — ik schlachte auf män en halw Schwiene, de andere Hälfte schlachtet mien Naober; ik häwwe de Schinken un de Schwiene-Ribben auf immer verkofft, män den Botthast hadde ik doch nich ümsüß. Man mott doch immer noch wat lähren.““

„Was haben Sie denn da für ein allmächtig großen Semmel liegen?““ fragge de gnäädige Frau, gont derbi, schneet sik en Schmacken<sup>1)</sup> af un font an te knuwen.<sup>2)</sup>  
 „Des schmeckt ja himmlisch, jöttlich! Woher beziehen Sie das Brot? Was kostet des?““

<sup>1)</sup> Schnitte Weißbrot. <sup>2)</sup> kauen.

„Kosten?“ — sagg Frans — „gar nix! Paffen  
Se es up, wu ik dat make, dat ik dat ganze Jaohr  
ümsüß satt Buurenstuten<sup>1)</sup> te iätten kriege. Alliken!  
kuemm es hier! Hier kiefen Se es düßfen Kien<sup>2)</sup> an.  
Den verkaufe ik füör en Buurenstuten an en Buur;  
nao twee Dage iss de Kie aower auk all wier hier, un  
dann wärd he von nieen an en andern Buur füör en  
Stuten verkaofft, un so häwwe ik Jaohr in, Jaohr ut  
Buurenstuten in Hülle un Fülle. Auk kostet mi de Kie  
kiene Stüer; ik segge to de Polsei: he häörde den  
Schulden so un so in Dingskiärken. De Kie iss so  
schlau, dat he mi drüge Mettwüörste un Liäwertwüörste  
von de Hüöckers bi'n eene häölt. Ik bruuk män to  
seggen: Alliken such' verloren!“ Daobi bliekte,<sup>3)</sup> kleide<sup>4)</sup>  
un frägte de Kie auk all an de Düöre, he wull herut  
un Wüörste stibiken.

„Nun, sagen Sie, mein lieber Herr Esfink, was  
sieht Ihr Dienstmädchen schmierig aus, betrachten Sie  
doch einmal mein Dienstmädchen, meine Amanda, wie  
schmuck und propper die einherjeht, wie ne Dame.““

„Uße Mucke frätt mi so all de Aohren van'n Kopp,  
un nu fall ik üör auk noch in Tüg hollen? Dat feihlde  
auk noch!“

„Gerade des iss et, — sagg de gnäödige Frau. —  
Bei mir zu Hause behandeln wir die Mägde ganz an-  
ders, „rationell“, wie der große Nationalökonom Schulze  
sagt. Und des richte ich so ein: Zunächst bekommt Amanda  
jährlich ihr Lohn und frei Logis. Die Kost erhält sie

1) Bauern-Weißbrot. 2) Hund. 3) bestte. 4) scharrte.

blos des Mittags. Für die übrige Tageszeit werfe ich ihr ein bestimmtes Geld aus. Für Anschaffung an Brot erhält sie täglich zwei Dreier, für Butter einen Dreier, für Kaffee zwei Dreier, macht zusammen fünf Dreier. Davon beköstigt sich Amanda selbst. Die Mädchen werden dadurch an Sparsamkeit gewöhnt. Ist sie wenig, Herr Essink, kann sie im Monat mehr als einen ganzen Thaler ersparen und für Kleidungsstücke verwenden.“

„Aower, — sagg Essink — gnäädige Frau, Se häbbt ja dat Aowendiätten vergiätten.“

„„Nein, Herr Essink, nich verjessen. Abends sage ich zu Amanda: Liebe Amanda, ich stelle Dir heute Abend die Wahl: entweder erhältst Du heute Abendbrot und Du mußt zu Hause bleiben, oder Du erhältst kein Abendbrot und kannst bis 12 Uhr nachts ausziehen. Und ich versichere Sie, den ganzen Sommer hat Amanda es vorgezogen, mit ihren Jefeiten auszugehen und auf das Abendbrot zu verzichten. Nur muß ich mich über die Bergeßlichkeit meiner Amanda beklagen.““

„Bergeßlichkeit? Dat kann man von de Wichter licht afkriegen. Uffe Mucke hadde de Waterpulle Middags up en Dift te setten vergiätten. Ik rope: Mucke! hal' es de Ledder!<sup>1)</sup> — Mucke häölt de Ledder. Nu stieg es up de Ledder! Mucke steeg herup. Nu kiek es dao von buowen, wat hier up en Dift feihlt. Ik segge Ihnen, gnäädige Frau, ik bruuke nu män te seggen: Mucke, hal' es de Ledder! Un se weet faots, wat se vergiätten hätt: Water, Saolt, Piäpper odder Mostert.“

<sup>1)</sup> Weiter.

’I kloppede. „Herein, — reip Essink — süh dao, Herr von Teltow.“

„So fleißig in der Unterhaltung? Gnädige Ehehälfte, diejen Nachmittag ist Freikonzert im Schloßgarten, da wollen wir doch den Kindern eine Freude machen. Herr Essink, Sie sind auch freundlichst eineladen zum Kaffee concertant mit Imbiß.“

Middags trock de Karawane loss. De Här von Teltow hadde eegen Gefähr. De seß kleinsten Blagen satten in en Kinnerwagen, de beiden grötteren un Amanda moffen trecken. Se quaimen fröh nog in’n Schloßgaoren, un nammen saots den ganzen Middeldiß in. „Kellner, — reip de Här, — was für ’ne Sauwirtschaft, säubern Sie mal endlich den Tisch!“ De Kärl buoff sik de Tunge ut’n Halse un wiskede met den Drügeldoet den Disf af. „Ich bin es nicht gewohnt, auf solchen Holzbänken mich zu setzen. Holen Sie mal für meine Frau, Herrn Essink, für mir und die Kinder eifß bessere Stühle.“ De Kellner konn’t alleene nich antuemmen, un Amanda holp öm en bietken. „Rufen Sie mal die Frau Wirtin!“ — Frau Henrichsen quamm auf baolle herangewackelt. „Frau Henrichsen“, sagg Här von Teltow, „bei mir zu Hause pflegt man ein Tischtuch auszubreiten bei einer Kaffeevisite. Bringen Sie mal zunächst ein Tischtuch. Dann hätten wir zu Dreien eine Portion Kaffee. Die Kinder — so hat es der Doktor auf’s Strengste befohlen — dürfen keinen starken Kaffee trinken, bitte also um eine recht große Kanne heißen Wassers, und Amanda, die hat ja schon zu Hause getrunken — also nur eifß Tassen.“



Meine Frau hat sich so an die Bäckereien von Konditor Steiner gewöhnt, daß sie nur von diesen essen will, also noch zwei Schüsseln dabei, um die Sachen drauf zu legen. Aber Frau Henrichsen, doch Alles recht schnell, wir haben Durst, wie auch die Kinder.“

„Sind doch schöne herrliche Anlagen, Herr Essink, Welch' romantische Fernsicht auf den Teich, — sagge de gnädige Frau, — Welch' Schattendach mit dem säuselnden Bienengesumme.““

„Wat kümmt daobi herut, — sagge Essink, — wat doh ik met so'n graut Water? wenn't mi tohörde, ik hädde dat Loek längst toschmietten un graute Bauhnen drup puottet.“

„Wie egoistisch, Herr Essink, — sagge de Här von Teltow, — finden Sie denn keinen Genuß unter diesem Blätterdach und an diesem muntern Leben und Treiben meiner jubelnden Kinder?“

„Wenn ik et Ihnen uprichtig seggen fall — ik sitte leiwet te Huus in mienen Stall un hädde de Rodden quiefen.“

„Ja wohl, die Landwirtschaft hat auch ihre Berechtigung; zumal in neuer Zeit Justus von Liebig sie zum intensiv wissenschaftlichen Studium erhoben.“

„Wat Wiettenschupp, — sagge Essink, — en latiensten Buur geht bolle bankrott. Un waorum fall man den Guano, den Buegelmest so wiet hiärhalen? Met Knuokenmiähl hämw ik et auk all versocht; ik segge't Ihnen, Här Baron, eenen Kofappel döht mehr an de Kartuffeln, äs alle Wissenschaft.“

Dao quammen de Blagen mit dicke Büüke trügge, je hadden sit **schnefelt un waoren** in den botansten Gaoren west, hadden Riässen stuohlen, **de Tasken** vull unriepen Kriffbetten un Rässbetten un in de Fiiüfte allerhand Blomen.

„Bapa — sagg de kleine Cäsar, — leih mir deinen Spazierstock mit dem Haken, ich weiß noch so viele Nüsse und Apfel sitzen.“ Daobi reet he em auf all den Stock weg, un weg wassen de Bengels.

De Döchterkes bleewen staohn, un keeten un hügeden bestännig nao de Zuckerbrigels, well up en Dist stonnen.

Essink wull de Blagen all en Brigel giemen, äs de gnäöbige Frau öm toreip: „Um Gotteswillen, Herr Essink, den Kindern keinen Zuckerbrigel, der verschleimt ihnen den Magen; Amanda, hole in diese große leere Kanne kaltes Wasser, damit sich die kleinen Fräuleins erst abkühlen können.“ De Blagen leipen met, un tüschen de Tied packede de gnäöbige Frau dat metgebraachte Fätten wier in de Taske; wat kaputt gaohn waor, freegen hernocher de Blagen; dat andere soll up ne neichste Utflucht van nieen bekiefen wäeren.

„Kellner, — reip de Baron, — bringen Sie uns zum Schlusse ne halbe Selters.“

„Sind män ganze da!“ — sagg Jans.

„Verfluchte Wirtschaft, — resenneerde de Baron, — Sauwirtschaft in dem Finster-Münster. Nicht mal 'ne halbe Selters! Ist man so benötigt, Herr Essink, den ganzen langen Nachmittag durstig hier zubringen zu müssen. Amanda, Julie, Cäsar, Casimir, Leopold,

Hortensia, allons, spannt den Wagen an, keinen Augenblick wollen wir hier mehr zubringen!“

Un de ganze Karawane trock üm 8 Uhr nao Huus.

Underwägēs waoren Frans Essink un de Baron lück trügge bliewen, un Frans dachte, du kannst den Baron wull düör de Blome to verstaohn giewen, dat he di de Miethe betahlt.

„Här Baron, — sagg he, — it will Se nich mahnen, män üöwer 14 Dage iij Lechtmiß, un dao hätwe it graute Miäknungen te betahlen, wann krieg' it van Ihnen de Miethe un dat Geld füör de Möbeln?“

„Lassen Sie diese Bajatelle, Herr Essink, macht im Ganzen nur 500 Thaler, hoffentlich werde ich Sie bald befriedigen können. Sie sind ja immerhin durch mein Inventar gesichert.“

„Dat segget alle Lechtmissen<sup>1)</sup>, — sagg Essink; — it will Ihnen Utstand giewen; wenn Se mi bes muorgen Aowend nich betahlt häbbt, dann trecket Se up Lechtmißdag ut.“ Daobi dreihede he sik üm, un leip düör de Promenaode nao sienen Gaoren.

Settken waff gerade up'n Gaoren an't Wuortelweiden<sup>2)</sup>, äs Frans heranteschnuwen quamm. 'T moß der wat passeert sien, Frans saog gans verstört un verwendet ut.

„It hätwe den Kär! upkündigt — sagg Frans, — it gleitwe, dat wi kienen Pennink Miethe kriegt, un it hädde Di doch so gärne en siedn Kleed kofft.“

„Nu, nu, — sagg Settken, — wi sitt't jä noch in

1) Windbeutel. 2) Möhrenjäten.

drüge Dööke, wi könnt ja up de Möbeln Beschlag leggen (se wuß nich, dat Frans de auk bi Heilborns betahlt hadde), laot den Kärl trecken. Ik häwv all en Auge up en jungen Professor schmietten, de fall de Wuehnunt hääbben.“

„Mienetwiägen: mak, wat Du wußt; willst seihen, floot Hohn legg auk wull in de Nieten!“; — un wat he noch süß in den Baord gräölde — nog, Settken freeg et richtig säddig, dat de Professor de Wuehnunt nao jess Wiäken betroek.

Essink meinde in'n Himmel kuummen te sien, so stille waor't in Huuse, äs de Baron met siene teihn Blagen herut waff. He saog un hääörde nix von den nieen Inwüehner, un Essink tonn alle siene Maneeren wier grade so utföhren, äs to de Tied, wao he alleene in Huuse wuehnde. Jedden Saoterdag namm Essink ne Schofel vull gleinige Kuohlen, streide drup ne Gräpse vull Kohklaonenschnipsels un reiferde daomet dat Huus ut.

De Professor hadde sik dat en paar Wiäke gefallen laoten; äs aower siene Collegen öm gar nich mehr besöken wullen, wiet't daw in Huuse so grieselik stümk, namm he eenes Dages Frans Essink in't Gebett, waorüm he met de Kohklaonen reiferde.

„Dat will ik Ihnen seggen, — sagg Frans, — so lange ik up düsse Wiese reifert häwwe, iss noch nich ens ne anstüekende Krankheit in Essinks Huuse west, un wenn Se auk en gelährden Hären sind, wat ik weet, dat weet ik.“

Frans reiferde wieder.

Up Faßlaowend hadde Frans graute Bisite. De Professor waor auf inladen. To'r Unnerhollunt soll wat laoff laoten wären.

„Wat düch Ihnen, Här Essink, — sagg de Professor, — wenn wi te Ende liävende Belder möken? Dat Opfer Abrahams können wi schön maken. De Mucke iss Isack, ik spiele den Abraham un Se maht den Engel?“ (Vgl. Fig. 9.)

„Famos“, — sagg Essink; un se studeerden sit dat Dingen in. Settken Essink lass de Dverbiärge Geschichte vüör, un de drei annern moken alles genau, wu't drin vüörquamm.

Äs nu de Bisite laoff gont, trock Essink äs de Engel en witt Hiemd an, un bi de Wäörde: „Halt ein mit Deinem Schwert“, greep he nao den Pinn, waomet de Professor äs Abraham den Isack schlachten wull. De Professor hadde den Pinn vüörhiär in Driete weltert; he trock öm den Pinn düör de Hand, un de Engel Essink hadde en ganzen Druw Dreck up de Hand! Bi de Bestüürtunt leip Professor Abraham ut de Düör, un de ganze Gesellschupp waor in Berweer; man hörde noch „Schwiniegel“, un: „Dat fall auf gued giegen anstiäckende Krankheiten sien.“

De Professor betahlde so übrndlick de Mieth, dat sit Frans Essink all wat gefallen leit. En Huusschlüettel gaff he sogar af, denn Frans stonn nich gärne up, un de Mucke schleip in den Hof bi de Sieggen. Genes Aowends schellde et ganz unniüesal an de Klink. Dat fall de Professor wull sien, de den Huusschlüettel ver-

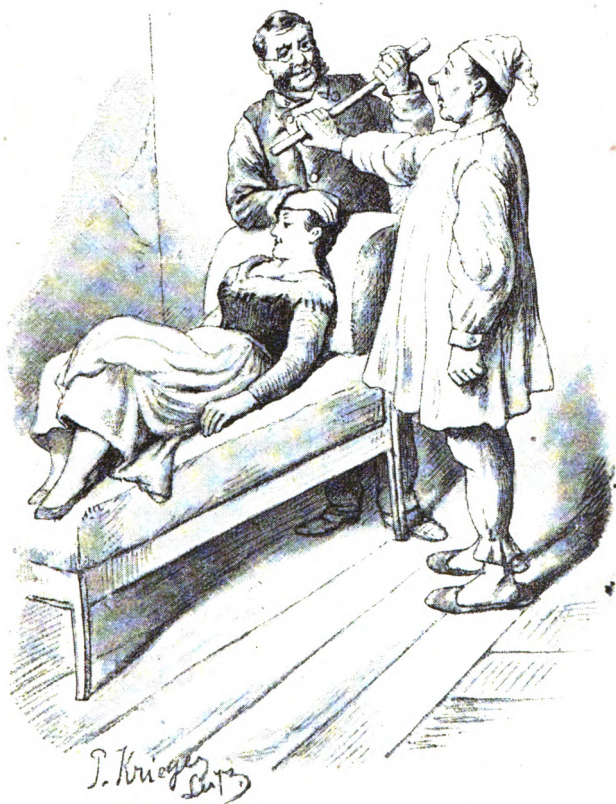


Fig. 9. Dat Dyfer Abrahams.

giätten hädd. „Na — dachte Frans, bi so'n Rünenwiädder upstaohn, fäällt mi nich in, de laot es düese Nacht in'n Schnee Abraham spielen.“ De Professor konn schellen wat he wull, Frans schleip. De Professor moss in en Wärdshuus losseeren; he leit sit andern Dages nir miärken, waor ganz fröndlick un sagg auk to Frans gueeden Dag. Middags gonk de Professor in'n Hof un moß ut veer Backsteene in'n Schnee ne Klippe. 'N Brettken lagg drüöwer un en Backsfaam gonk nao siene Stuowe. Essink hadde all lange ächter de Gaddinen luert, wat dat wull giewen söll. Up eenmaol klabasterde de Professor de Treppe herunder un reip: „He sitt drin, he sitt drin!“ — „Wat iss der loss?“ schreide Essink. „I sitt en Lünink in de Klippe; helpen Se mi, dat wi öm herutkriegt, halen Se gau en Sack, den wi drüöwer leggt.“ Essink holl en Sack; „män sachte, — sagg Essink, — laot mi män maken; wi willt den Braoden wull kriegen.“ Daobi hadde Essink auk all under den Sack de Hand in de Klippe un reip: „Ik häww öm!“ — „Dann haollen Se öm faste“, reip de Professor un leip nao buowen de Trappe herup. „De Schwiniegel, — sagg Essink, — in de Klippe en Klott Driete te leggen“, un van buowen häörde man: „Dat iss füör den Abraham in en Schnee.“

## 15. Effink un siene Beertheologen.

Effink kreeg baolle niee Inwüehners: et waoren dütmaol en paar Studenten, well in Mönster Theologie studeeren wullen. He hadde von de Härens nich viel te lieden; Muorgens schleipen se so bes tiegen 11 Uhr, dann gongen se nao en Fröhshoppen, Middags laggen se up de Kiegelbahn un Abends un de Nächte düör up ehre Kneipe. Effink kreeg se binaoh gar nich te seihen. Up ehre Buden saog he män en paar Böke<sup>1)</sup>, aower desto mehr ander Wiärks: Husarenjacken, Nachtwächterhäärne, bunte Bänder un Pekels, gewöältige lange Säöbels, lange Waterstiewels un hirstkläderne Bugen. Effink wäär so gärne de achter kuemmen, wat all dat Wiärks wull te bedüden hädde. He hadde auf all de Mucke, sien Denstwicht fraogt, wat de Studenten met dat Peijaktüg möken, män de waor auf noch nich achter de Studentenschliefe kuemmen. Genes guedden Dages reselbeerde he sit, un fraogg den eenen Studenten, of se viellicht auf to de Friemüürers hörden un met en Düwel en Bündniß maket hädde? De Student moß lachen un sagg: „Aus dem Thran kann ich Sie leicht heraus Helfen; wir haben nächsten Sonnabend Schlußkommers und lade ich Sie als Kameel zu dieser Feier freundlichst ein.“ Dat Waort Kameel waor Effink gar nich recht nao de Müste; äs he aower hörde, dat et dann auf „freien Suff“ gäff, wull he et es apatt riskeeren, settede he doch siene Siäligkeit nich derbi up't Spiel.

1) Bücher.



Essink hadde sik auf to de Fierlichkeit wahne up-  
fragt, en witt Schamisten vüördaohn met de Brillant-  
dofnaodel, un auf sienen haugen Hot upsettet. De eene  
Student holl em Klockenschlag 8 Uhr af, un se keimen  
to rechter Tied up de Kneipe.

Wat wunderde sik Essink, äs he up düsse Stuowe  
kamm. An de Wand hongen Fahnen, en graut Schild,  
allerhand Welder, auf feihlden hier de gewöoltigen Roh-  
hörne nich. De mehrsten Studenten sattten all an den  
Dist, hadden ehre Röcke uttrocken un sattten in Hiemds-  
mauen<sup>1)</sup>. Essink wull et sik auf en lück kommode maken  
un vüörerst den haugen Hot affetten. „Herr Essink —  
sagg de Präses — Sie sehen, wir Alle sitzen hier be-  
deckten Hauptes, auch Sie dürfen Ihren Zylinder nicht  
absetzen“, un daobi neidigde he den „Philister“ sitten  
te gaohen.

Watst! Watst! Silontium! schreide de Präses un  
schlog met dat Rappeer up en Dist, dat de Gläser ne  
Hand hauge in de Höchte sprungen.

„Wat sall dat Spettakel bedüden?“ fraogg Essink  
sienen Raober.

„„Dat Spettakel bedütt Ruhe.““

„Herr Philister Essink — reip de Präses, — Sie  
trinken pro poena einen Halben!“

„„Dat sall ik mi nich tweemaal seggen laoten.““

„Silontium strictissimum! Sie trinken noch einen  
Ganzen!“

<sup>1)</sup> Hemdärmeln.

„Dat häw wi vüörut nich utmaket; soviel up eenmaol te drinken fin wi mönsterste Büörgers nich gewiehint.““

„Nu sien Se doch stille Här Essink, sagg sien Maober, de studiosus Spund, süß kostet et Ihnen noch ne Beeranklage.“

„Dat iss mi hier ne nette Frieheit bi de Studenten! den Got mott man up en Kopp behaollen, fall suupen äs en Bessenbinder, un wädd derbi noch under Anklage stellt!““

„Noch einen Ganzen!“ donnerde de Präses. Essink wurde düör all dat Drinken, noch mehr aower von dat Spettafel bedüwelt. He kamm auf nich eher to Ruhe, bes en allgemein Leed anstimmt wurde: Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren u. s. w.

„Colloquium!“ schreide de Präses un alles fürde düörnander.

De Studenten drunten Em von allen Ecken un Ranten to: Prosit es kommt Ihnen ein Schluck, ein Halber, ein Ganzer!

Essink verniegebe sik jibesmaol ehrdeinig, män met dat Drinken namm he et nich mehr so genau.

„Ich bitte ums Wort für eine Bieranklage gegen studiosus Essink!“

„Silentium strictissimum, studiosus Spund hat's Wort.““

„Der unglückselige Angeklagte hat sich dadurch schwer vergangen, daß er zu wiederholten Malen den vorgetrunkenen Stoff nicht nachgelöffelt hat. Als Bierrichter

erwähle ich den studiosus Caesar und als Zeugen studiosus Minka. Mein Petitum ist ein Bullenkopp Saß!“

„Was hat der unglückselige Angeklagte gegen diese schwere Beschuldigung zu erwidern?“ sagg de Beerrichter.

„Essink, dat geiht Se an!“ stodde em sien Raober in de Ribben.

„Sau, sagg Essink, dat mott man ju laoten, vüör Beer suorge ji all guet, män giff et nich haolle wat Drüges vüör en Schnabel? Mi düch so'n Schinkenbuottram könn nix schaden! Et wädd mi naw all dat Holtbeer all so todderig in'n Magen.“

„Zeuge darauf?“ — reip de Beerrichter.

„Dat könn ji mi auf aohne Lügen gleiven<sup>1)</sup> — sagg Essink — aower hier mien Raober sall et wull jüst so te Mothe<sup>2)</sup> sien.“

„Wen beklötigt der Zeuge des Angeklagten?“

„„Den Ankläger!““

„Und wen der Zeuge des Anklägers?“

„„Meinen Mann!““

„Dann schließe ich im ersten, zweiten und dritten, kondemniere seitß meiner Machtvollkommenheit und stecke bei, daß der Ankläger und die beiden Zeugen frei, der unglückselige Angeklagte aber zu dem Petitum von einem Bullenkopp=Saß verdonnert ist. Acta sunt clausa, Biermannschaft ox.“

Wat gaff et en Halloh in de Bude! Män wat hadden se te dohn, Essink begrieplif te maken, dat he en

<sup>1)</sup> glauben. <sup>2)</sup> zu Mute.

Bullenkopp betahlen föll. Dat wull he nich. Bi de tweedde Anklage wull he sit up gar nix inlaoten. Auf äs de Beerrichter Em fraogg: „Unglückseliger Angeklagter Effink adost?“ mossen se em erst en Glas Beer in't Gesicht geiten, dat he Antwort gaff. De Studenten begreepen aower baolle, dat up düsse Maneer met den Philister nix antefangen wäör; se wullen em nich faots düör „handfeste Füchse“ herutschmieten laoten, un tröpfden daorum gelindere Sieten up.

De „Lieblingslieder“ kammen an de Kiege. De Gene sunk dütt, de andere dat. Auf Effink soll singen. He font an:

### De Mönsterske Junge.

(Melodie: Ich bin der Doktor Eisenbart.)

So'n Mönsterst Kind, dat iss en Strid  
All von den ersten Augenbid;  
Wenn he kümp an't Dageslicht,  
Mäd he faots en froh Gesicht.

Strampelt met de Beene dann,  
Schreit män, wat he schreien kann,  
Dreih't se em aul in den Puck,  
Schläöp nich bis he hät en Schluck.

Wassen döt he hennig so,  
Män iss weerig es der to,  
Fief Bullen Miäl' in eenen Dag,  
Zwee Eier he all gärne mag.

Hät he erst 'ne Buge an,  
Kleit up Stöhl' un Diske dann,  
Mäd in Huuse graut Gepolster,  
Schläödt all manksen Stolterbolter.

Kümp he in de Schol' herin,  
Wiff he faots den dullen Sinn,  
Aergert immer den Hallehr,  
Kloppt sik met de Jungs ümher.

Spielen döht he auf nu vull  
Met Bäskes un Pottholper wull,  
Ball in Kählod, blinde Koh,  
Käuber un Schandarm derto.

Schmitt met dide Kieselsteene,  
Trätt de Damens up de Teene,  
Blinde Müüse mott he jagen,  
De Polsei frigg em bi'n Kragen.

Schole läöpp he oft vüörbi,  
Denkt, dat iss män Aperie,  
Büör de Paot' an alle Hiegg  
Schüddelt he de Fädertiewen.<sup>1)</sup>

Met 'ne Raodel un Padgaorn  
Kann he stundenlang wull staohn  
An de Gräfte un de No,  
Sticklunge de fänk he dao.

Büör Leigheit kann he gar nich buuren,  
He treckt von't Rad dat Lins de Buuren,  
Appeln, Prumen nimmt he met,  
Krigg auf manken dao sien Fett.

Met Fligenbuogen geht he laoff,  
Steiht an'n Baum still äs en Kloss,  
Schütt up jiben Buegel gliet,  
De män kümp in sien Verief.

Siene Freude iss oft graut,  
Hät he'n Stück Johannisbraud,

<sup>1)</sup> Mailäfer.

Stemmkofenwater in de Flaske,  
Un den Dopp in siene Tasse.

En Windvuegel den lädtt he stiegen,  
Sappholt weet he nog te kriegen,  
Knallbüffen määd he met Geschid.  
In dat Plümms dao had't he sit.

Rümpyt he ut de Schole denn,  
'N Meister söch de Rader em,  
Krigg mehr Schläge äs te friätten,  
Lädtt sit aower gar nix miärken.

Sunn dags Naom dags hät he frie,  
Geiht all up de Frierie  
Kao'n Kaituotten met de Därne,  
Spielt he dicke fette Kärne.

Ein! zwei! drei! nu Wittmann los,  
Drinkt ne Kruke Keit dao bloß,  
Un sien Wicht, dat drinkt noch met,  
De find't dat so eislik nett.

Wao't män wat te danzen giff,  
Bes to't End he sicher bliww,  
Den Galopp un Reichsverwejer  
Lehrt he bi den aollen Heeser.

Iff he äs Gefell nu riep,  
Kaukl he eene lange Piep',  
Besöch Concert he un Theater,  
Alle Aowend werd't em later.

Aollen Klaoren <sup>1)</sup> gönnt he sit,  
Mankjen wääd he knüppelbid,  
Gütt he Schnaps un Beer herunder,  
Kümp in't Höffken <sup>2)</sup>, iss't kien Wunder.

1) Alten Kornbranntwein. 2) Polizeigefängnis.

Män he iss lustig immer to,  
Sien Bader wass jä iäbenso,  
Stautet an, dat mein' id iäben,  
Dat Mönsterst Kind, hauch fall et liäben!

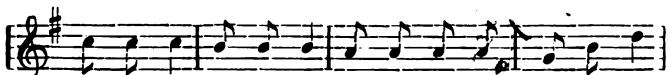
Dat Leed van den Mönsterstken Jungen hadde de Studenten unnüsel Plaseer maht; siene Inwüehners wussen aower, dat Frans Essink auf dat „**Leed von Pastoor siene Koh**“ so nett vüördriägen konn. Se leiten em daorum siene Ruhe bes he anfont:



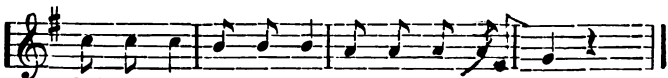
Solo: Laot uff singen dat nie - e Leed, nie - e Leed, nie - e Leed,



Wat bi Mönster iss passeert: Von Pastoor siene Koh!



Chor: Tri - a - lo, tri - a - lo, von Pastoor siene Koh la loh!



Tri - a - lo, tri - a - lo, von Pastoor siene Koh!

De Melodie steiht up de Dör,  
De Osse sölvst brüllt se ju vüör  
Von Pastoor siene Koh! Triolo zc.

Dat wass wat Aoll's un allbekannt,  
Dat de Pastraot den besten Schmand zc.

De Kinder wussen't äs en Dooß,  
De Handkaiß' doch am besten schmoot zc.

Auf up en Markt wuß man et gued,  
De Quotter söt wass äs ne Quett zc.

Pastoor drunk gärne reinen Bien,  
Sagg: „Miäl! draff auf nich taufet sien“ zc.

De Möers in't Kindbett luonden sehr  
Dat stiew'ge Kärnemiälkswarmbeer zc.

Dat Korn wäff doch am allerbest —  
Sagg Schulte — nao den fetten Nest zc.

Dat Dier wurd' nu up eenmaol krank,  
De Gicht trod in den Rüggestrank zc.

De Koh de Ied nu graute Bien,  
De Kneipp'ste Kur waor de Med'zin zc.

Un äs dat Wicht se quamm te melken,  
Von wieden häört se all dat Böllken zc.

Gistern wass se guet un wall,  
Van Dage lagg se daud in'n Stall zc.

Se tröden't Dier gau up de Diäle,  
Un stüöden't Mess' ehr in de Kiähle zc.

Wat waor dat füdür en Blotvergeiten!  
Man saog et düör de Gauske fleiten zc.

Pastoor un Zuffer waoren sieft,  
Se moggen nich dat daude Vieft zc.

Se setten't drüm in't Liedungsblatt:  
„Well't mag trigg füdür'n Paar Pennink satt“ zc.



Filet, dat lederste tom Braoden,  
Dat kamm nao't Guet fülör Ev. Gnaoden zc.

De Ratte kleide üdwer'n Hagen,  
Se hadde't ganze Hiärt in'n Magen zc.

Major de schnaude an den Burschen:  
„Das billje Fleisch geh nachzufurschen! zc.

Hel dao sprank de Hüe üdwer'n Tuun,  
He habbd' de ganze Wamke in't Muul zc.

De gnäöbige Frau mol gärn Paraode,  
Se streef in't Haor de Markpomaode zc.

Pottmans Jänsten blaoff so gärn,  
He namm to't Tuten dat eene Häörn zc.

De Meerste hadde met de Gicht so'n Last,  
Se namm den Stiärt to'n Beddequast zc.

Bürgermeisters Schriewer kreeg auf wat,  
He mol ut't Häörn en Enkerfatt zc.

Pastoor deih sil den Jüd belangen:  
„Hier nimm dat Strick, di uptehangen“ zc.

Wat fräögg en geüwen Buur bernaos,  
Wenn't Hastfleeft noch so schrao un tach zc.

Dicht bi't Duorp en Rütterblürken,  
Holl sil gau dat fette Rürken zc.

De Milt', man konn der nig met boh'n,  
Man braoch se nao de Versuchstation zc.

Sanitätsraoth dachde hen un hiär:  
Waoran dat Dier wull sturwen wädr? zc.

De Rütterst' met en Kummel Rinder  
Trakteert sik an den leckern Spünder zc.

De Dotter sagg: „Nu iss se daub!“  
Äs he saog dat Mopkenbraut zc.

O wat schmoken Settken söte  
Met Schalee de schmoorden Föte zc.

De Schosterjungs deih't hiärtlick leed,  
Dat ut dat Fell man Heimens schneet zc.

Jenken kamm nich recht in't Klaore,  
Hadde in't Gemös de Haore zc.

De Kaplaon wass auf kien Napp,  
Kamm de Aohren to'n Fleigenklapp zc.

Jungl wat schmakt de Wuorteln nett,  
'T kump von't schöne Märenfett zc.

Äs Hilgerdum ut aoller Tied  
Wurde man de Butten quiet zc.

De lutherste Pastoor kamm wahn in't Schweeten:  
„Wie kann man solchen Kram anbeten?“ zc.

De Struotte de waor eisklik nette  
Büör Nätzken Kuortmanns äs Trumpette zc.

Jans deih nich in de Taosten spiegen,  
Doch waor't ne Kunst, se klein te kriegen zc.

Pastoor de wurr hell inspireert,  
Wenn 't Volk he up de Kanzel lehrt zc.

Dat Hirn, wao de Verstand in stätten,  
Gaff man en unwies Mensch te friätten zc.

Bersiefert waor se füdür'n Luisd'or,  
Un den kreeg de Här Pastoor zc.

Siemen Richter an den Bütt  
Schlögen sit um eenen Titt zc.

De Bäcker wull Wuorftbrödkes baden,  
He deih von'n Stiärt sit Endkes haden zc.

Füdr den armen Daubengriäwer  
Bleew gar nig te begraben üdwer zc.

De Schulte fratt am allermehrsten,  
De Buuf, de wull em haolle biärsten zc.

De Wikarius wass vergnügt un schweeg,  
Äs he de Plundermiälte kreeg zc.

De Breesdriäger, gans hadenlamm,  
Sit Ungel inteschmiären namm zc.

Aptheker moß sit Salmiaf  
Ut't Water von den Blasensack zc.

Schandarm de hadd' en Wulf sit laupen,  
He deih sit faots lüch Ungel laupen.

De Köster wass unnüesjel froh,  
He bruukt de Klaon'n äs Dömphädrn so zc.

Magister hadde viel Bernüll,  
He kreeg de Blas' tom Tabatsbüel zc.

Duorpmusikant kreeg füdr den Baß,  
It gleiw', dat et de Quinte wass zc.

De Wärth waor jüst de Galle recht,  
De Bitt're schmol dervon nich schlecht zc.

Ganz Koesfeld leit den Raoth nich schlaopen,  
Beß se den Kopp in't städtste Waopen zc.

Den halwen Stiärt, so dick un lant,  
Den bruukten je to'n Klotenstrank zc.

'Ne Fleige hätt viel Unheil stiftet  
Met ähren Stich de wass vergiftet zc.

Den Bandwuorm de in'n Pieve stätten,  
Den namm de Schnieder sit to't Määtten zc.

Lechtjuffer soch je all bi'n eene  
To'n Hausenfrans de Gallensteene zc.

De Dokter beih trotz Drüh'n un Schimpen  
De Buurenblagen alle impen zc.

De Klaonen satten nich mehr dran,  
De habbd' de Klaonenkasper (b. i. Tensel) an zc.

Wat in de Würst man alles frigg,  
Dat weet söltost usse Herrgott nich zc.

Man stoppt de Haare von dat Beh,  
As Piärbehaar in't Kanapee zc.

De Siegge wuord' sofaotens krank,  
Versont sit an den suuren Drank zc.

De Blindbiärm' namm Gertrud an't Hect,  
De moß daovon so'n Salbendreck zc.

Daomet kureert je lamme Schuoden,  
Un Lüß', de Hals un Been' terbruoden zc.

Behvader konn baoll' nich mehr iätten,  
He leit sit gau de Tiän infetten zc.

Ut Leigheit in Pastoor sien Hot  
Guott Jänsten still en Schleif vull Blot zc.

Den klofen Stadtraoth buod man an  
De Kiedde met de Klocke dran 2c.

Wat de Buur nich kennt, dat läöbt he staohn,  
So hätt't de Knufflaufs wüörste gaohn 2c.

Met de Kusentiänne schmeerde man  
Den Kollerdhumsverein noch an 2c.

De Grautknecht hadde sik verschluoden,  
Vertäht in'n Hals en spiglen Knuoden 2c.

Pastoor waff Schuld an sienen Daud,  
Gans Holland quamm in graute Mauth 2c.

De Zuffer schlog en graut Halloh,  
Wott de Geschichte enden so? 2c.

De Richter sett se in't Prison,  
Friespriäken he se doch nich konn 2c.

Pastoor de starw ut lutter Graom,  
He künde noch bi'n lekten Nohm 2c.

In'n Himmel gaff't en graut Halloh,  
Pastoor de danzt met siene Koh 2c.

Hallelujah häört man nich mehr,  
Se süngen Trialo dervüör 2c.

Als de Magister nig mehr wuß,  
Sunt he noch Trialo tom Schluß  
Von Pastoor siene Koh!

Trialo! trialo! von Pastoor sien' Koh la loh!  
Trialo! trialo! von Pastoor sien' Koh!

„Will ji noch mehr häären? It weet noch von Pastoor siene Koh ehr Kalk, Hosten, Haorseel, Töttken, Wuotterkärne, Getröse, Tunge, Muule, Piepenstück, Wuorstekärne, Bakkast, Wamme, Betog, Aohmpiepe, Trog, Gebber, Liäwer, Liefensteen, Kullwampfe, — — — —

„Nee! nee! reipen se Alle, dann müssen wi jä bes in alle Ewigkeit singen von Pastoor siene Koh.“

Essink hadde de Leeder so nett vüürdriägen, dat de Präses de aolle Anklage „untern Tisch“ schuow, un up den Dichter un Sänger en Salamander riewen wull. Nu wurde't Essink ganz benaut. „„Nee! nee! reip he — erst fall it en Bullenkopp betahlen, un nu will ji mi noch met en Salamander inriewen! Iss dat nich so ne Art Igebisselte odder Löwertaste<sup>1)</sup>, well jüst so giftig iss äs de Bedden?“<sup>2)</sup>

He wull upspringen un ut de Bude laupen, män siene Raobers hollen öm up en Stohl faste. Exerцитium Salamandri, sind die Stoffe präpariert? Sunt! Ein, zwei, drei, los! De Gliäser rappelden up en Disk; ein, zwei, drei, batst! Lepus, ein Hase, sedovit, er saß! Essink reet bi düsse Wöserie Niäse un Muul loss, bi dat Heidenspettadel kreeg he noch mehr Angst vüür den Salamander; he keef un keef, of se dat Dhier nich baolle herin bräöchten. „Kümp de Salamander baolle?“ fraogg he sienen Raober. „„Kameel und kein Ende! der Salamander stieg ja so eben!““ —

Nu quamm de „Landesvater“ an de Kiege. De Melodie von düet Leed gefoll Frans, se geht so wat

1) Eibeckse. 2) Kröten.

rühig. Män et wull öm gar nich gefallen, dat se öm sienen Got von en Kopp reeten un met dat lange Spitt düürsteifen. „Herjerum, reip he, mien hauge Got, den ik van mien Besvader iärwet häwwe!“

Dat Randaleeren wurde immer duller. De „Fuchsmajor“ kreeg Gelüsten, Effink de Beertause te giewen, un öm to en Boß te maken. „Nee! nee! schreide he ut vullen Halse, ik sin all döpt, de Pastoor van Süntilgenkärke hät mi up en Füntenstein<sup>1)</sup> hat, en Wiederdeiper, äs Jan van Leyden, sin ik nich, un miene Siäligkeit sette ik nich up't Spiel!“ He wiährde sik met Hann un Föte, konn et aower nich verhöden, dat öm Gener von achter hiär en Glas Koltbeer in'n Nacken guott. „Dein Name sei Hircanius!“ reip de Boßmajor. — Effink sprant up äs en dullen Siegenbuck, dat Beer leip öm so faolt den Rüggestrank herunder, he namm sien Glas un guott es den Boßmajor — in't Gesicht. „Wenn ji mi nu eenmaol döpt häbt — reip he — dann söll ji auf döpt wären, dann könn ji auf Knipperdölling, Krächting un Kottmann metspielen!“ Dat leiten sik de Studenten aower nich gefallen, se greepen ehre Gläser, splenterden up Effink laoff, he waor so kladdernatt äs en versuoppenen Budel. Män Paß schläött sik, Paß verdrägg sik; nao ne kuotte Paose satt wier alles vergnögt bi'n eene. Nu wurde en „Fuchswitt“ arrangeert. Dat moß Effink Blaseer. De Melodie „Freut euch des Lebens“ konn he, un sunk auf düftig met:

1) Tauffstein.

Ein toller Wolf in Polen fraß  
Den Schreiner nebst dem Winkelmaß  
Und ließ das Weilchen unbemerkt,  
Das dort am Boden blühet:

Freut Euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht,  
Pflücket die Rose, eh' sie verblüht.

Dann reet de ganze Karawane up de Stöhle in de  
Stuowe herüm, dat eenem Hären un Seihen vergont.  
Daorup font de Wofsmajor an:

Die Kuh, die saß im Schwalbennest  
Mit 30 jungen Ziegen,  
Der Esel zog Pantoffeln an  
Und wollte zu ihr fliegen!

Freut Euch des Lebens u. i. w.

Von nao Huuse gaohn konn gar fiene Rede mehr  
sien; de ganze Gesellschupp waor weinigtens bummeldick;  
de stüörtendicken moffen inhakt wären, dat se vüöran  
quaimen. So trock de ganze Karawane düör de Straoten.  
Hier jogen se blinde Müüse, dao reeten se Dackrennen  
af, un wao män en Schild laoff wass, wurde et auf  
herunder rietten; de Laternen, well an Pööle satten,  
wurden utwackelt, de andern inschmietten. Vüör een  
Huus bleewen se lange staohn, se braochten en Ständken.  
Dat Leed „Du, du, liegst mir im Herzen“ bölkeden un  
krijölden se, äs wenn so'n Haupen Bolzen<sup>1)</sup> in de  
Märtentied bi'n eene iss. „Sieh da! das Fenster, der  
Himmel öffnet sich!“ reip studiosus Tell, un pladder=  
dautsch! kreeg auf all usse Frans dat ganze Gesplenter  
up sienen haugen Hot. „Si fractus illabatur orbis,

<sup>1)</sup> Kater.



impavidum ferient urinae!“ Et gonk wieder! Up en Rieenplaz drögen se en Schilderhuus nao de Schloßgräfte un dreewen allerhand andere Leigheit. Up eenmaol wurde alles rühig. De Klocke schlog von Üöwerwaterskiärkthaorn jüst drei, un de Hahns kreihden in de ganze Raoberschup. „Dao kreiht jä auk usse Schwattstiärt — sagg Essink — un röp sienen Hären, dat he nao Huuse kuemmen söll.“ Aower „nach Hause gehu wir nicht“ sunk de ganze Tropp un trock wieder. Wahne Arbeit moß et de Studenten, dat se en beladenen Mestwagen buowen up en Baugerüst herup freegen. Se ladeden den Mest af, neihmen den Wagen utenander, driüögen de Stücke up dat Gerüst, setteden den Wagen wier in eene un braochten den Mest wier buowen drup! Doch söll et ehr baolle leige gaohn. Up ne Bleike lag ne graute Wöfse; de Studenten moßen sik dat Plaseer, de Lakens, Hiemde, Unnerbuxen hauge in de Appelbeime te hangen! Dat hadde de Bleiker miärket un en Nachtwächter, well dichte bi em wuehnde, wecket. De holl sik Hölpe von de Polseiwache, un wupplich! hadden se baolle en Paar hi'n Krams. „Die rächende Nemesis!“ „Wäör ik mönsterfke Büörger doch män nich met de Studenten laofftrocken!“ „Polhp, lass mich los!“ „Man mit ins Raschott!“ so reip alles düöreene. Essink wuor düör den Schreck wier ganz nöchtern. De Studenten gaffen ehre Karten af, un de Polsei moß se laupen laoten. „Hier iss miene Karte“ — sagg Essink — un drückede den Polseispiz wat in de Hand; auk em leiten se laoff. Se waoren auk von towes rüenmöde, un wullen nao

Huus gaohn. Eßint soll<sup>1)</sup> in de Buxentaske nao sienen Huusßchliüttel, — he hadde em vergiätten. Eßint wuß Raoth. „Wi gaohht — sagg he — nao mienen Gaoren, dao könn wi in't Gaorenhüüßken up de Ratuffelsäckle utschlaopen!“ Se göngen auk hen, un schleipen bes an den hellen lechten Dag. —

Dat waor aower en Upwaken! Wat saog Eßint ut! Sien beste Lüg, sien hauge Got, alles verääßt, äs wenn he sit in de Gaußke<sup>2)</sup> weltert hädde! He gaff sit an't Kiewen, män et waor noch alles so natt, dat et noch leiger wurde. Un doch wurde't hauge Lied, dat he nao Huus kamm. He mok sit up en Patt, namm en Kuorw met Saolaot in'u Arm, un wull dohen, äs wenn he all fröhtiedig nao en Gaoren gaohn wäär. Män wat wass dat en Uplaup up alle Straoten! Dao stonn en Haupen Mensken bi den Niebau un wünderde sit Steen un Been, wu de Westwagen hauge up dat Gerüst krummen wäär? Dat Straotenschild „Krummer Timpen“ honk an den Polßeinspektor siene Huusdüöre. En klein Hündken satt in de Laterne, well up de Frauenstraote an 'ne Kiedde midden üöwer de Straote hong un hüülde; de Studenten hadden et auk Nachts drin settet un in de Höchte trocken. En Schild von en Auswanderungs-Generalagent, wao upstonn: „Bureau für Auswanderungslustige“ hadden se ne Hebamme vüör't Huus hangen. En ander Schild ut en Bedürfnißhüüßken, wao up stonn: „Vor dem Hinaustreten bittet man die Kleider zu ordnen“, hadden se ne siene Dame

1) fühlte. 2) Kinnstein.

vüör de Düöre niägelt. Essint drückede sit üöwerall so stillkes vüörbi, un wull ganz schliepstiärten in sien Huus schlieden. Doch et stonn Settken un Mucke in de Huusdüöre. „Jes, Mar, Josep! Frans — reip Settken — wat sühst Du ut! Iss Di wat leiges passeert? Bist Du under de Reibers fallen?“

„Wat föll den passeert sien — sagg de Raober Heilborn ganz schalub — de fall sit van Nacht wull eenen up de Lampe guotten hebben!“ —

## 16. Up'n Schützenhoff.

Essint hädde sit so licht nich bi de Schützen inschriewen laoten, wenn nich sien Süster Settken öm bes up't Blod tribbeleerd hädde. Wenn Settken auk all dat kanonste Koller hädde, se dachte doch immer noch an dat Klauster, wao Schohe un Stiwel unner een Bedde staohet.

„Nu fras Di up, Settken, — sagg Frans; — if häwwe auk Drükten Endhoff un Kathrin Druwmanns laden; wi willt naw en Schützenhoff.“

Se hadden auk 'n lück fröher giätten; Frans hädde auk sonne Driste <sup>1)</sup>, dat Settken nich es satt te iätten freeg.

Settken hädde sit famos upkrabbelt. De aolle siedene Hod, den se van Moder iärwet hädde, wao niees upfiärwet worden, un van de aolle siedene Mantel hädde se sit in Huuse van ne Reiberste ne Mantille maken laoten.

Als se an Sündliers-Paote quaimen, stonn de aolle Frib Gismann achttert Fenster un fonk an te singen:

<sup>1)</sup> Gile.

Jan Trantel met de Mantel,  
Kan Snipsnap siene Bruut  
De tröcken gistern Aowend  
T'or Paote herut!

Essink leit sik nich schenneeren un deih, äs wenn he nix häörde, un he quamm met siene Damens allwanners nao en Schützenhoff.

Ganz dichte achter de Musikanten leiten se sik dahl; 't waor auf män dat eenzige Plätzken, wat noch liedig wass.

„Kellner! — reip Frans, — wat kann't schlechte Liäwen helpen; van Dage will wi es wat drupp gaohn laoten; 't iss biätter eenmaol fett äs alltied mager; Kellner, veer ganze Pösjonen Staffee, 10 Zwiebäcke, 12 Suckerbriqels, en halw Türksbund, twee Kruken Keit, veer Glas Limmonaode, blanken Sucker u'n lüch Frier to't Piepenanmaken.

Jans Stoffel, de Piärdeknecht bi Schulte Hesselmann, de up't Schützenfest Kellner spielen moss, hadde sonne Litterie von Bestellungen noch nich häört. He konn't auf alle nich behaollen, aower he sagg doch: „will all's glied brengen.“ 'T wass der auf wahne vull. Well wat hebben wull, moss sik sölwst wat halen. Essink satt un satt met siene Fraulüde, aower de Kärl bleew ut.

„Frans! gaoh doch es sölwst hen, sagg Settken, — „wi sittet hier nu all ne schlagene Stunde met de hüngrige Muule, un häbt nix te bieten noch te briäken.“

„Dann fall it wull sölwst Kellner spielen mütten,“ — sagg Frans. He stonn auf up, gont düör de Strüüke

un schleef sit nao de Beerboone; he hadde grieseliken Duorst. Rao'n lüch Schuppen un Drängen kreeg he auf 'n Glas Holtbeer.

„So, — sagg Frans, nu kannst du et füske<sup>1)</sup> wier uthaollen,“ un quamm nao de Fraulüde trügge. „De Kärl fall nu wull kuenmen, — sagg Frans, — if häwwe öm in de Ribben stott.“ Män well der nich quamm, dat wass de Kellner.

De Fraulüde gaffen sit all deran, in de Judenbiären te bieten, well se to unnerweggens füörn Duorst metnuommen hadden.

„I iss doch te dull, sagg Frans, — dat de Kärl den Kaffee un dat Türksbund nich brennt; if fall wull noch eenmaol den Buurenlummel de Leviten liäsen müetten.“

Daobi leip he auf wier achter de Strüüke, un guott sit verstuohlen noch een Glas Holtbeer achter de Krawatte.

„Süh es an, Lüens Klaowerkamp, — sagg Frans, — auf hier up'n Schüzenhoff?“

„Jau, — sagg Lüens, — ganz alleene; miene Frau konn wiägen de kleinen Blagen nich ut'n Huuse, un so sin if alleene rutdrawet.“

„Dann kannst Du Di bi uff setten; un met miene Fraulüde en Dänßken maken.“

Als se beide trügge quaimen, sagg Frans: „Nu Settken, legg Dienen Hod un Mantille af, Lüens will met Di de Polnäse danßen; if niehme Düksten in'n Arm, un Kathrin, di hale if gliets af, wenn de Danß halw te Ende iss.“

<sup>1)</sup> Für's erste.

Als de Fraulüde van danßen häörden, kribbelden iöör all de Teene.

Bi dat kladderige Wiädder wassen der auf so weinig Damens nao den Schützenhoff düör den Dreck klabastert, dat Settken, Drüksken un Kathrin nich mehr an't Sitten quaimen; de Dänßers reeten sik üm de Wichter.

Se danßden alle Turen met, un vergatten 't Zätten un't Drinken, wenn iöör auf de Tunge vüör Duorst ut'n Halse honk.

So giegen teihn Uhr in de graute Paose, quaimen de Fraulüde wier an iöören Disch bi'n eene.

„Wao doch usse Frans wull sien mag?“ sagt Settken.

Nao eenige Tied quamm auf Frans trügge. Als he de Fraulüde saog, stellte he sik gans vernienig, sagt aower nix — mi düch, he hadde wat achter die Kiemen<sup>1)</sup> te knuwen<sup>2)</sup>. —

„Wat? — sagt he endlicks, — iss dat en Bedriägen van anständige Wichter? de kuumt nao jiden Danß wier trügge; aower Ji laotet Ju all in twee Stunde nich mehr seihen. Ik meinde all, dat Ju 'n Unglück passeert wäör; sonne Unruhe hämw ik lange Tied nich hadd. Ik will Ju aower Moras lähren. Nu män ilig de Mantilljen üm, wi gaoh't sofaorts nao Huus. Un dao achter treckt auf wier so'n Grummelthaorn<sup>3)</sup> up, un dat bedüüt 'n Aowendriägen.“

„Aower, Frans“ — sagt Settken — söll wi denn nich erste en lück iätten?“

„Dat düre Fleesk, hier? Nee dao kann nix van wären. In teihn Minuten sin wi auf wier in Huuse,

1) Rinnsacken. 2) lauen. 3) Gewitterwolke.

un dao hät usse Mucke den Salaot un Bockweitenpannkofen auf alle paraot, de steiht Ju auf biätter in de Ringsten, äs de Taosken <sup>1)</sup>) und dat Willwass <sup>2)</sup>) hier fiiör't düre Geld, daomet basta! un nu män loss nao Moors Bott!"

## 17. De Volksversammlunk 1848.

'T waor ne wunnerlike Tied dat Jaohr 1848. Demokraoterie hadde Alle de Köppe verdreih't. Rümms sind de Fueselhüüse Muorgens, un de Aoltbeerhüüse Nowends so vull west, äs daomaols. Auf Frans rummelde 't in 'n Kopp; he konn in Huuse nich mehr duuren un gonk met de annern Muorgens nao Aohsmanns undern Buogen. Dao wuorde bi'n halwen aollen Klaoren all's verhackstücht. De Gene wass fiiör de raude Republik, de Annere wull alls deelt häbben, noch annere wüssen gar nich, wat se wullen, un stimmeden de bi, well dat beste Muulwiärk hadden.

„Wenn't biätter in de Welt wären sall, — sagg Grüzhoff, — dann müettet de Riefen met us deelen!“

„Wat deelen? — sagg Frans — daofiiör bin it gar nich. Mi düch, de Staot mott de armen Lüde so viel giewen, dat se guet liäwen könn't; daobi könn't de Armen aower auf lüch sparen. Wenn man dat so süht, dat Kärls — un daobi schiälde he nao Grüzhoff — de gar nix häbbt un gar nix dohet, un van de man gar

<sup>1)</sup> Sehnen. <sup>2)</sup> Anorpel.

nich weet, waovon se liäwet, wenn de Jaohr in Jaohr ut in de Fueselhüüse laupet, un in Huuse Bännken fett spielt, dann söll man söcke Kärles leitwer de bruune Flinte<sup>1)</sup> antrecken.“

„Gar nix dohet? — fraogg Grüthhoff. — Dat wick<sup>2)</sup> Di seggen. Under Mi un Di iss män eenen Unterscheid. Wenn Du 't Muorgens upsteihst, dann gehst Du in de Wiärkstiädde un mächt Di schwatt in't Gesicht, dat de Lüde in't Fueselhuus meinen söllt, Du deihst wat — un ik, wenn ik upstaohe, washe mi faots rein. Nower laot us es erst met de Soldaoten fäddig sien, dann will wi Dien graute Geld auf wull klein kriegen.“

„Haolt de Maule! — reip de Schärenschlieper Westerkamp — will Zi Zu all unnereinander vertönen? Sij dat de waohre Kommunal? Häbb Zi de Messers all scharp, dat wi neichste Wiäke de Kärles an de Kiähle fiddeln könnt?“

„Miene Littern häwio ik all alle to Kugeln inschmolten, — sagg de Bofdrücker Wundermann, — Effink, Se könnt wull as Gialgeiter ut üöre Lächters un Wirkfätter ne Kanune geiten!“

„Dat iss doch wull nich neidig, — sagg Effink, — mi düch, dat wi de Kanunen wull de Attollerie wegnehmen könnt. Mien bietken Messink reekt noch nich as to'n Rattenkopp hen.“

„Süh dao, Auskultater Bansi, — sagg de aolle Strecker, Schockschwernöter, den bei Jena ein Franzose

1) Büchtlingskleidung. 2) will ich.



schon den linken Arm zerschossen, der unlängst als Hochverräter auf der Festung eingeschlossen, — was giebt's in Wien?"

"Es geht alles jut; alles jut organisiert; allens vorbereitet; in vierzehn Tagen haben wir Republik. Heute Abend werde fulminante blitzzündende Rede halten in Volksversammlung. Doch nun zum Programm. Ich halte die erste Rede. Die zweite will ich auch halten. Du, Franke, kannst auch etwas sagen. Das Schlußwort kann ich auch reden."

---

'S Aowends an denjölwtigten Dag drubbelde 't all üm veer Uhr nao de Knappste Rietbahn, wao üm seffj Uhr de Volksversamlunk laoffgaohn soll. 'T waor auf baolle so stoppede vull, dat sik kiene Raute un Klaone<sup>1)</sup> mehr weggen konn.

Ban'n Bärdestall ut quaimen de herin, well üör Muulwiärt van Aowend bruuken wullen.

De Tribüne wass met ne raude Disdiecke behangen, un twee andere Diecken hadden se an twee Birebauhnstangen bunnen, se söllen de Republik vüörstellen. Auskultator Banji stonn reits up de Tribüne. En rauth siedien Schnusdoef hadde he üm en Hals bunnen, un en blaoven langen Kiel<sup>2)</sup> antrocken, de man daomaols „Bluse“ nömden. Als he anfont te küren, waor et müüstenstill:

„Mitbürger!"

Die Knechtschaft, die Tyrannei, die Bürokratie

---

1) Fuß und Hand. 2) Mittel.

hat lange genug am Marke des Volkes gezehrt, wir wollen sie zu Schanden machen.“

„„Bravo! Bravo!““ schreiden de Demokraoten.

„Wir müssen das Geschwür ausschneiden!“

„„Bravo! Bravo!““

„Die Franzosen haben es uns gelehrt! auch wir müssen eine Guillotine aufrichten!“

„„Bravo! Bravo!““

„Nur auf diese Weise erhält die Republik Stütze, Festigkeit und ewige Dauer! Es lebe die Republik!“

„Hurrah! Hurrah! Hoch!“

Banfi hadde kuum de Bühne verlaoten, dao quamm Schmidt Franke an de Riege:

„Mitbürgerinnen un Mitbürger!

Ich stimme die Rede des Auskultators Banfi völlig bei. Wir müssen die Obrigkeit täuschen. Wir müssen mit die Offiziere Alarm in Alarm in die Wärdthshüüse gehen, dann ist die Obrigkeit getäuscht. Und dann sind wir nicht getäuscht! Ich schmiede, so lange das Eisen warm ist. Die Republik soll leben hoch!

„Hoch! Hoch! Hoch!“

„Mitbürger! — sagge de Schlächter Witte — ich stimme die Reden beide nich bei; ich mache kuorten Prozeß, ich stimme: Kopp ab! dixi.“

„D weih, Berraath!“ häörde man achter von den Jngant to de Rietbahn. 'T waoren vetteihn besuoppene Infanteristen, well vüör de Düöre stonnen. Se wullen auf in de Volksversammlung; un äs de Kasten stoppte vull wass, un se nich mehr 'rin konnen, songen se an

met ähre Kaisermessers drup laoff te säbbeln. „Berraoth, Berraoth!“ schreide't an allen Kanten. Well ut de Düöre stuow, kreeg wat up't Föhl. De Soldaoten schlogen mehrst met de flache Klinge, män et quamm in dat Gedrubbel auf wull vüör, dat je eenen odder andern Demokraoten in't Gesicht teefeden, auf wull es de Niäse kleiweden.

Ut de Düör wull nüms mehr herut. Hals üöwer Kopp kleiden de Demokraoten de Wände heran äs dulle Katten, schmeeten de Pannen van't Dack un sprüngen van buowen van de Müüre in'n Knappskén Gaoren un rettereerden van dao in de Promenaode. Frans Essink wass Gene van de Ersten west, well düör de Dacklatten kruoppen waar, män he bleew bi't Herunnerspringen met de Buxe an'n grauten Nagel hangen, un weil he immer vüör de Buxe 'n grauten lädernen Lappen drog, konnen de andern trekken, wat je wullen, he bleew tüschen Himmel un Arde hangen. Et hadde kuum sief Minuten duert, un de ganze Rietbahn wass liedig. Bloss Frans Essink hont noch an den Nagel. Een Soldaot mok kuorten Prozeß, he namm sien Kaisermesser un haude den Bummelanten dat ganze Achterpant af. De aunnern Kärls hollen sik den Buuk vüör Lachen, un Frans quamm bloß met'n Schrecken dervan.

De ganze Stadt gerodde in Uprohr. Up de Straoten leit sik swaor tien Dünwel seihen, män man häörde hie un dao scheiten, un auf Frans Essink knallde in sienen Hoff an'n Siegenstall ne Pistolle af.

Annern Dages wassen de Fueselhüüje noch eens so

vull. Zidder wull seihen, well am mehrsten afkriegen hädde.

„Du kannst Di wull Eau de Lob kaupen — sagg Banfi to Strecker — van dienen Rüggen sind jä alle Wullhaore utfallen.“

„Du fast den Dummelint auf wull nich tom Staat driägen, — sagg de Schockschwerenöther — Schaffeehanfken an eenen Finger sin wi bi Di nich gewuehnt.“

„Un wenn't us den Kopp kostet, — sagg Meister Tacke — he hadde siene spaoltene Miäse met Heftplaoster wier an eene klawet — wi müettet noch düssen Nowend beraoden, wu wi us revagineeren könnt. De Völkerfriäde iij turbileert; de französe Revolution häd auf nich up eenmaol pardon schreiet; un Courage häw wi jä mehr äs in Paris. Se söllt de Mönsterke Kanallge noch kennen lähren. Ik sin auf in Paris west äs Gefelle, un ik segge Zu, giew't mi men Plänpowaor. Wi willt van Nowend de Versammlung stillkes afhaollen, dat de Soldaoten nich wiettet, wao wi sind.“

De Meister leip düör alle Fueselhüüse un mok stillkes bekannt, wao de Volksversammlung Nowends sien söll.

Wao jekt de „Schmand“<sup>1)</sup> van Mönster up de schraodene Miälke un up de Hotten<sup>2)</sup> schwemmt, dat hedde fröher Buegelsant's Saal. Dao quaimen se bineene, un de ganze Saal waff pickevull.

De erste, well up de Tribüne steeg, waff de Rechtsanwaolt Garke; wenn't auf en Kuerklaos waor, man häörde öm doch gärne.

1) = Rahm, Epitheton der ultramontanen Gesellschaft. 2) geronnene Milch.

### Mitbürger!

„Wir sind Märtyrer der Freiheit!“

„Jau, Jau, Bravo!“ reipen se, denn se hadden alle wat wegg kriegen, un de mehrsten hadden ne Schmadde!) an'n Kopp odder an't Gesicht.

„Betrachten wir das Märtyrertum, das politische, vom subjektiven und objektiven Standpunkte. Subjektiv sind wir geschädigt durch die Säbel der Soldateska, das beweisen die ehrenvollen Narben Eurer Gesichter — objektiv sind wir gemartert ebenfalls durch das Säbelregiment; das beweisen die zerstückten Kleidungsstücke an Euren Gliedmaßen. Wenn der wahre Freiheitsbaum“ —

„De Soldaoten kuummt!“ schreide achter Gene in den Saal. „Au weih!“ schreiden se alle; de Schiween waffen in Lied van't Handümdreihen inschlagen, un wat giewst de wat häfte gonk et holter di polter düör de Fenster's in Buegelsant's Gaoren. Twee duusend Mann, wenn nich noch mehr, neihmen rietut.

Buegelsant, de Wärth, stonn telegt alleene in den Saal, un wull sif wull de Haore ut'n Kopp rieten. „Well fall mi all de Ruten<sup>2)</sup> betahlen, — sagg he — ik kenne nich es Geenen van de Lechtmissen van Demokraoten!“

Nachts konn he kien Auge todohn. Als he Muorgens fröh in sienen Gaoren spazeeren gonk, funn he noch twee van de Helden; de Gene satt tüssen 'n grauten Krissbettenstrunk, de Annere satt in de Muedde un keef noch iäwen met'n Kopp ut dat Aowater herut.

1) Säbelhieb. 2) Fensterscheiben.

Un wat waor't west, dat de Demokraoten rietut nuommen hadden? En Spasßvuegel hadde vüör de Düöre met de iserne Schwinge von sienen Spazeerstoc up't Ploaster ränkstert un roppt: „De Soldaoten kuemmt!“

### 18. De Büürgerwiähr.

Nich alleene de Jungen, nee, auk de Nollen spöfede't 1848 in de Köppe. De Studenten petitioneerden nao Berlin, dat de Examens uphäören söllen; up de Pennale schuow man de Katheders vüör de Scholdbüöre, dat de Professor nich in Schole kuemmen konn un de Bengels freegen't auk waohrhaftig säddig, dat in düssen Hiärwst de Vakanz acht Wiäken fröher angonk.

Dao hadden dann nu de Jungens Tied, up'n Niesenplatz de aollen Paolbüürgers — auk de Professers wassen daobi — exerseeren te seihen. De aolle Professor Kög met siene graute blaue Brille up de Niäse konn swaor nich gued seihen, män he holl sik doch met de annern in de Riege. Auk de Professor Smök, well in sien ganße Liäwen siene Fleige an de Wand wat te Leede daohn hadde, druog en Pulverstaken un saog daomet gans grieselik ut. De dicke Utink leit gewuehnlik dat schwaore Gewiähr in Huuse un bruufede bi't Exerseeren sienen Spazeerknüepel, dat namm man nich so genau. Annere Gewiährs saog man auk wull, de gar kienen Sahn mehr hadden. De ganße Blaose nömde sik Büürgerwiähr.

Se deihen't Alle unnüesfel gärne, dat Büürgerwiähr-Spielen. Muorgens hadden se all Ranz, ut'n Huuse te laupen, un aohne en halwen aollen Klaoren konnen se doch nich nao den Mienen Platz drawen. Dat Masseeren duerde auf nich te lange; de Oberst waor gewüehnlit te erste düürstig. Um sik nich tö verköhlen, drünken se hernaocher de annern Haltwen.

In veer Kumpanien waor de Büürgerwiähr indehlt, un van de hadden twee de Nachtwake. De Friedenssaal waor't Hauptquarteer. Se hadden sik dao gued inrichtet. Twee graute lange hölterne Diste, elkereen füör ne Kumpanie, stonnen an beiden Sieten. De Patrulljen, well bi Dage patrouleeren mossen, schnüffelden et baolle ut, wao't beste Aoltbeer wass, un dann lagg auf Aowends up jiden Dist en Ohm Beer. Frans Essink feihlde up de Nachtwake nümmer, gaff et jä Beer in Hülle un Fülle, un man bruufede kienen Penning te betahlen.

„Metbüürger Gaolen, — sagg Frans to den Graof — Essink wass Unnerofffeer bi de Büürgerwiähr — laupen Se es hännig nao de Witthüöwer-Stiege, mi iss iäben ne Keilerei meldet. Arreteeren Se dat Lumpenpack!“

„Metbüürger Essink — sagg de Graof — könn dat nich wull Metbüürger Feldwisk dohen? It will leiwex noch füör'n twedden Ohm Aoltbeer suorgen.“

„Dann bliew Gaolen hier! — kommedeerde Frans. — Aower Feldwisk kann auf nich wegg, de häölt jä all ne Kruke Steinhäger. Krüzhage, nimm Di erst noch en paar Schluck, un dann drawe Du es hen!“

Kloekenschlag niegen fongen de Nachtpatrulljen an.

Se tröcken to jess un jess düör de Straoten. In de Wärdshüüse saogen se to, of alls in Ordmunt wass, un höllen sik nich länger up, bes se sik een odder twee Glas knieppen hadden. Dann gonk't 'n Hüüsken wieder.

Well up Straote Krawall mok, wass verluoren. Sidde Patrullje settede ne Ehre drin, wat mettebrenge. Se schlieppeden soviel besuoppene Kärls bineene, dat se alle in't Höfken nich mehr in konnen; dann leiten se de, well noch laupen konnen, wier laupen, un de stüütten-dicken spünnen se in.

Genes Nachts fongen se en Spizbown. De Kärl wass bi Schusters inbruoken, hadde de aollen Mann 'n Messer up de Riähle settet, un hundert Dahler verlankt. Up de Wache wull sik de Kärl noch herut rieten: „Ist dat Republik? — sagg he — dat Zi hier Zu up andermanns Kösten besuupet, un ik fall nich es Preßfrieheit hääben?“ — „Spinnt den Kärl in“ — sagg Essink — un se braochten em bi de annern in't Höfken.

Annern Dags wull de Polzeitkommisär den Spizbown afhalen. He quamm up de Wache un wull em fastniehmen. „Wo ist der betreffende Verbrecher?“ fraogg he. Essink sagg: „Gaohn Se män nao't Höfken; wi hääbt gistern alles tesame dao inspunnen. So niepen<sup>1)</sup> hätow wi den Kärl nich bekieten, aower Se söllt jä de Kärls wull kennen.“

„Wie heißt denn der Verbrecher?“

„Fraogen Se öm män, he fall sik wull melden.“

Aower „Proßt Maohltied“, segg Lepper, 't wass

<sup>1)</sup> genau.



kien Gene, well dat Stiählen daohn hebben wull, un man moff dat ganze Nest laupen laoten. — —

Nao veer Jaohr sagg Settken to Essink: „Frans, nu laot us doch es de eene Snöse<sup>1)</sup> met de gedrückden Liäwerwürfste ut'n Wiem kriegen, if gleitwe, dat se müffig wärd.“

Frans namm de Fleestgaffel; „aower wat Düwel, — sagg he — de Snöse iss jä dat Gewiähr, wat if äs Büürgerwiährmann daomaols driägen hätte! Dat hätten wi jä all länkst wier afgiewen moßt, aower män stille, stille, dao sall kien Hahn of Hohn nao freihen, if will ut den Laup en Büster to't Härdfüer maken.“

## 19. Frans äs Huusmoder un sien Besök up de Scharre.

Frans Essink liäwede aislid knickerig. De Lüde saggén auk van öm, „he könn dat Gräs wassen seihen, un en Pilewuorm hosten hören, un füör en Blamüser leit he sik en Binn düör't Rnei buoren, un en Haorseel düör'n Vollen trecken.“

Wenn Essink auk jüst kien Meister in't Schriewen wass, en Dageboof föhrde he doch. He kleide aower söcke Botthakens, dat der kien Düwel anders ut kloof wären könn, äs he sölwst. Äs em eenmaol de Professor fraogg, wat he dreew, sagg he: „Dat iss de nieeste dubbeldde

<sup>1)</sup> Stange im Wiemen.

italiäänske Boockföhrunt; dao föllt se wull nix van verstaohn.“

In sienen Stuowen achter de Düöre hadde he en Knüeppele hangen. Gaff he nu Geld ut, dann schneet he füör de Sülvergröfskens jüdesmaol en grauten Riärtw in den Stock, un füör de Pennige iäben so viel kleine. Awends drog he dann Alles in sien Hauptboock in: dat nömdede he „dubbelde Boockföhrunt“.

Mao Effinks Daud iss mi dat Hauptboock in de Finger geraoden; et hätt mi viel Kopptebräden maket, den Sinn herut te klamüßern:

1. Mai 1835: Su virhofstieden  $\frac{1}{2}$  Pfd. Bubder  
2 Sgr.
3. „ 24 Eier gekauft für 3 Sgr. in Eimer  
die faulen herausprobirt un durch  
Mucke ndern Buogen verkaupen  
lassen.
6. „ Nicht vor Blaseer nach Tellinghe  
Marktet gewesen; wodurch Krondahler  
profit.
9. „ Bei Geldwechßeln Kassmännken ver-  
dient.
11. „ Bei Kinddaupe Gebadder an Pastoor  
in Papierken 4 Pfennige.
13. „ Mei Wirkfatt nach Weisensell 20  
Dahler.
15. „ Alt-Ißen verkauft: 7 Pf.  
u. s. w. u. s. w.

De Frauüde lährde he sogar et Hiemde-Reihen.

He schneet en lank Ende van't Stück Linnen af, un faolde<sup>1)</sup> et dubbelt; dann neihede he et äs en Sack bineene, schneet buowen en Lock für den Hals drin, un an jide Siete leit he en Lock für die beiden Arms. „Daobi verschnippelt man doch nich dat guede Linnen.“

Auf dat Schwattbraud mook he terechte. De ganz kleinen Katüffelkes stampede un mengede he tüsken de Klieen un dat Roggenmiähl.

Bi't Schlachten stoppede he dat Mopfenbraud<sup>2)</sup> in siene Söcken; Liäwertworst kuockede he nich in Diärme, nee, den ganzen Brie in en Pott, un dann quamm alles tesame in't Pieckelfatt.

De Tiedunk lass he Aowends bi'n Schien van't Uowensfüer. Auf hadde he in'n Stuowen ne Ledder staohn; dao gonk he buowen up sitten; he sagg: „Buowen an't Plafond iss't viel wiärmer, äs unnen in Stuowen.“

He koffte all siene Saken in't graute in. Söltwst gonk he under en Buogen, un koff in de waarmen Maidage, wenn de Buuren de Buotter ut de Küörwe laupen wull, en ganz Bund Buotter. Dat pieckelde he in ne Buotterdeise un gonk rädödig dermet üm. De Buottramß mook he söltwst. Up en dicken Schmacken Schwattbraud streef he dann de Buotter up, krazede se hen un hiär, un wat derüötwer bleew, quamm wier in de Deise. Gewüehnlük schrappede he mehr Braud van't Buottram herunner, äs Buotter drup kuummen iwass, un so hadde he dat ganze Jaohr siene Buotterdeise bis buowen vull. Teleste waar de Buotter auf so stark wuorden, dat se in

1) faltete. 2) Wurßbrod.

Huuse de Buottrams leiver aohne Buotter atten. An't Saolt muss he sogar te sparen. In Twiedunkel schuow he sölwst met de Schuwkaore nao't Saoltmagazin un holl sit en ganßen Sack Saolt. „Dat häölt für mien ganße Liäwen — sagg he — un ik häwwe uterdem drei Kassmännkes un den Sack derto verbeint; man bruukt de Hüöckers auk nich alls in den Rachen te schmieten.“ En graut Fatt Seepe hadde he auk insofft! doch kreeg siene Mucke, dat Denstwicht, nix dervan, Frans sagg: „In düsse Seepe iss te viel Soda un se gripp dat Lüg te viel an, 't iss biätter, wenn't met de Hände rein wasket wädd.“ Mettwüörste un Schinken hadde he auk nog in'n Wiem hangen; de Fleestgaffel hadde he aower in'n Keller achter de Katuffelkiste verstoppt, un Settken un Mucke hädden nich viel van de Wüörste te rufen kriegen, wenn se nich in de Tied, wao Frans up en Gaoren wass, an ne Birebaunenstange en Fiddibus anbunnen un de Wüörste van de Snöfen asbrannt hädden.

Ziden Markeldag gont Frans sölwst up de Fißbänke un up de Scharre<sup>1)</sup>, Fleest intakeupen. Wenn he en Siegenlämmken kriegen konn, namm he't; den ersten un twedden Dag atten Settken un de Mucke nix dervan, den diärden Dag mogg Frans et dann sölwer nich mehr, un weil he doch nix verdiärwen laoten droff, quamm dat Fleest in dat graute Bieckelfatt in en Keller. „Düssen Winter, — sagg Frans — söll Zi et bi Suurmoos un Järsten wull müegen.“ Wenn sit Frans Sunndags Wuorgens wat te guede dohn wull, holl he sit van de

<sup>1)</sup> Fleischhalle.

Scharre en Löttken bineene. De Schlächters pocken öm üöwerall an. Sien Raober Schwatte reip: „Här Effink, niehmen Se düssen Antvuegel, odder düet Piepenstück, auf häw w it noch so'n schönen Betogg.“ — „Kann't nich bruuken, Här Raober, — it häw we all düssen Muorgen en ganz Büördelveerdel van en Kaltw kofft. Häw w Zi nich fүүr mienen Rüen en bietken Afgesfall un Bilaoge? Dao ligg jä en Stück Spünder, giewt mi daobi en Stücksten Wamke un en lüek Lüntfel, de junge Jagdrüe frätt mi de Aohren van en Kopp.“ — „Jau, — sagg Schlächter Schwatte — Raober, niehmt dat män met, it haoll mi fүүrt neichste Maol rekommandeert.“ Frans lachede all in sien Fүүstken. De ganze Wiäke ruof et dann bi Effinks Huusdüör so delikaot nao Siepeln un braoden Fleesk, dat Eenen dat Water üm de Tiäne leip. Den Rüen spiede Frans sölwer.

De Schlächters freegen Frans baolle up de Mucke; se miärkeden den Braoden, dat he nich fүүr sienen Rüen biäddelde, he att dat Lüntfel sölwst.

Wenn de Tied quamm, dat en ganz Achterveerdel van en Schaop höchstens drei Schillinge un twee Stüwers kostede, beet Effink wull es in den suuren Appel un koffte sik en Hammelbraoden. Smulius Jüd, en Butenschlächter ut te Wollbieck<sup>1)</sup>, well met de Rüenpost up Markeldag nao Mönster quamm, waor immer am billigsten. Effink affedeerde auf richtig de twee Stüwer af, un druog sien Hammelveerdel in'n Schnusdoek nao Huus. In Huuse wull he den Braoden terechte schnieden: „Aower wat

<sup>1)</sup> Aus Wolbed.

Düwel, — sagg Frans, — de dicke Stiärt fällt jä von sölwers up de Urde.“ De Jude hadde en Schaopsstiärt met en Pinnken an en Siegenbollen stiäten un an Frans füdür'n Hammelveerdel verkofft. „Dat fall mi nich wier passeeren, sagg Frans, — dat mi so'n Kärl anschmiärt.“ He kreeg't auk fäddig; he att siet düsse Tied kien Fleeft mehr, un se hädde in Huuse gar kien Fleeft mehr te iätten kriegen, wenn nich de veer Siegen in sienen Stall junget hädde, waovon he immer de Siegenbückses afschlachten moß.

Wenn't friske Gemös anquamm, un Scherbuté, de Gastwärth, nich viel mehr füdür Frans siene Spargel un friske Zärsten betahlen wull, de he up sienen Gaoren trock, dann riskeerde he, sölwst dervan te iätten. Aower auk 't Gemös günnde he sien Süster un de Mucke nich. De Schüettel kreeg he teerst: un namm sit dann sienen Teller so hüüpte vull, dat füdür de hüngrige Mucke un Settken nich viel mehr üdwer bleew. He holl sit an de klooke Regel: „Erst ik, un dann nochmaols ike, un 't diärdemaol wier ike, un well klook iss, de nimmt et Widdelfte un beide Enden.“

---

## 20. Essink in de Kaffeegeellschaft füdür nobele un studeerte äöllere Härens bi Linnenbrinks.

Essink un Linnenbrink kannden sit all ne lange Tied, un Frans hadde öfters sagg, he wüürde mankst nao Linnenbrinks hengaoohn, wenn dao nich lutter so

fiene un vüörnehme Härens henquaimen, un daoto passede he so weinig, äs Mutte to'n Kränstken van Diffeersdamen. Genes schönen Dages moss Frans aower abslut nao Linnenbrinks Huuse. En Jude van Offenbrügge hadde dao en ganzen Tropp Siegen utstellt, well ganz wat besonders Schönes sien söllen. „Dat sall mi doch wündern,“ sagg Frans, „of de würllick schöner sind, äs usse Blickmöhne,“ trock sienen giälen Utgaohrock an un got hen. De Siegen moken öm auf würllick viel Blaseer, un wenn de Jude nich so wahne Prieße füördert hädde, wäören se vielllicht eenig wuorden. He wull sit gau wier nao Huuse schlieken, un luuerde, dat em Linnenbrink nich anhall, ganz sachte üm't Huus herüm. Linnenbrink aower pock öm gerade an de Düör. „Dat wußt Du doch en aollen Frönd nich andohn, dat Du nich es en Tass Kaffee bi öm drinken wußt. Allo mars män vüörn in den Stuwowen.“ — „Dao kuumt jä lutter Käöde!“ sagg Frans in sienen Schrecken. „Nawat Käöde, reip Linnenbrink, guede nette gemödlücke äöllere Härens sind et,“ un daomet hadde he Frans all in den Stuwowen schuwowen. He troff würllick ennige Bekannte, un wull sit all ganz gemödllick met den Raod Hofftemper üdwer de Siegen unnerhaollen, äs up eenmaol de Düör laoffrietten wuorde un en wahn grauten un veerschrätigen Menstken hereintratt, well aohne es „guedden Dag“ te seggen, Hod un Stock in en Eck schmeet un gliets so an te räsonereen font: „Dat mi mien Moder äs Riefindewelt nich faots bi't Nackenfell kriegen un den Hals ümdreih't hädde, dat begriep ik nich. Dat hädde se doch

wull seihen konnt, dat ut mi män en Unglücksrawe wassen könn. Wenn't noch lange so wieder geiht, dann scheite ik mi ne Kuegel düör den Kopp odder hange mi an de erste beste Telge up. Dreimaol hädd mi nu all de Regeerunckspräsident een monituum tokuennen laoten, ik söll berichten, of in den Diergaoren in Wolbieck noch wilde Diere wäören. Ik will jä leiwere Rattengift friätten, äs up sonne Anfraoge en schriftlicken Bericht intereeken; mi söllt ähr de Finger affallen, äs ik daorum ne Klaone wegge.“ — He hadde noch nich ganz utküert, äs en andern Hären in Linnenbrinks Huus tratt. He fraogg dat Denstwich: „Sind die alten Dschen schon da?“ — „Ree, Här Professor, Se siind de erste,“ sagg de Därne. He gonk nu in'n Stuowen, ne Kappe up'n Kopp un ne lange Piepe in't Muul. De Weste wass öm lüek te knapp wuorden un de Bure satt öm vüör dat dicke Büeksten lüek stramm. 'N strammen Kärl äs en Liänebriäker; he hädde wull Büörgermester wäören konnt.

„Wat Deibel, — sagg de Professor Zärfter, — denn he waor et — seih ik recht? Sind de Dffens in de Wolbieck ut en Kofkamp utbruocken? Wu geiht et Oberfüörster in de Wolbieck?

„Ik wull leiwere, — sagg de Oberfüörster, — dat ik unnerweggens in de Wärsje versuoppen wäör, odder dat ik an Simmerispaote den Hals terbruocken hädde, äs nao Mönster te kuennen, un üöwver wilde Diere in den Diergaoren an de Regeerunk te berichten. Siet twee hunnert Jaohr hädd sik kien wild Dier mehr dao seihen laoten. 'T iss, üm untwies te wäören.“



„Na, — fagg de Professor — eenen wilden Bullen aohne Häörne fast du doch noch wull updriewen können un den jag' in't Kollegium nao Wönster. Ik gönt in Diene Stiädde sölwst nao de Regeerunt, un leit mi äs en wild Dier protokolleeren.“

„Dann fall mi der Düwel halen, — fagg de Oberführster, — wenn ik auf män eenen Fiäderstrich un noch eenen Tratt üm de Geschichte dohe.“

Et waor schön Wiädder un de Härens teeten lüct ut et Fenster herut. Se saogen twee van de Gesellschaft herankuennen un en Diärden folgede dichte achternao. De gröttere van de beiden ersten dreihde sit üm.

„Wat strampelt denn dao met siene Schuocken?“

„Süh, Rasper Husser! Gliest söch sit, gliet find't sit. 'T iss gued, dat wi bi de Hitze dat Steenpättken ächter uff häbbt.“

De drei hüügen üöwer de Schoffee de Wammpoolle<sup>1)</sup> vüörbi nao Vinnenbrinks. In den schönen Gaoren üm düet Kaffeehuus stonnen proppere Diste un Bänke nog, de Baine möken't so köhl un frisch, un de Büegelles süngen in de Strüüke. De Kaffeegesellschaft, waovan kien eene utbleem, un wenn't auf Backsteene riägnert hädde, troct et aower vüör, sit in Huuse te setten. In Huuse rechter Hand hadden se en klein Stüöwken füör sit alleene. Dao leiten se sit dahl, un satten so dicht bineene, äs Häringe in de Bieckel, qualmden ut üöre langen Piepen, dat se sit binaoh nich mehr seihen konnen, un drünken üören Kaffee.

<sup>1)</sup> Pferdeshwemme.

„Dao häbbt Se mi jä verkehrten Kaffe braocht“  
— fagg de Homöopaoth Bönne.

„Nee — fagg Frau Linnenbrint — maken Se ähre Döppers män laoff, 't iss van ühren eegenen Gesundheitskaffee, könnt Se dat nich es rufen?“

„Bönne, — reip de Professor Järster, — it könn Di noch en viel tammer homöopathst Gesundheitskaffee-rezept anwiesen: it hönt in Diene Stiädde eene Gesundheitskaffeebaune, en gebrannt Roggentäörn, an en Bändken an de Fensterschiewe, un leit van hier ut den Schatten in den Kaffeetittel fallen. Von sonnen Kaffe fall en Dffen 'n Gehirnschlag kriegen können, so stark iss he.“

„Verkaup Du Dien Logarithmenboof — fagg Bönne gans vernienig — wenn auf nich an Diene Schölers, dann an de Hüöckers, dat se Buotter un Kaise drin wickeln könnt, süß wärd se jä doch nich bruuket.“

„Segg' es, Kasper, — reip de Professor achter nao en Dist, — waorüm söchst Du van Dage nich de Suckerkrüemmels un de Miälke füör Dienen schmächtrigen Rüen bineene?“

„It häwwe öm in Huuse laoten,“ — fagg Kasper.

„Waorüm dann in Huuse laoten: ut wat füör'n Grund?“ fraogg de Mathemattiksprofesser.

„It dohe nix aohne Gründe; de Rüe studeert in Huuse höggere Mathemattik!“

Achtern Uowen<sup>1)</sup> fatten twee Jägers un fürden<sup>2)</sup> Jägerlatin; et waor de aolle Major Plöniges un sien Bedienter Thebor.

<sup>1)</sup> Ofen. <sup>2)</sup> sprachen.

„Manchmal — sagg de Major — kann man doch wirklich auf der Jagd Glück haben! So schoß ich in einem Schuß einen Fuchs, einen Hasen und einen Hecht!“

„„In eenen Schuß, Här Major, wu iss dat müegelik?““

„Das will ich Dir erklären: Der Fuchs sprang mit dem Hasen im Maul über einen Bach; ich schoß den Fuchs und traf zufällig im Wasser noch den Hecht.“

„„Jau, nu, fäällt et mi jä auf wier in; ik wass jä sölwst derbi. Ik wunderde mi noch Steen un Been üöwer dat Jagdglück, schlog de Hände üöwer'n Kopp bi'n eene un poek ne Schneppe, well jüst mi üöwer 'n Kopp flog.““ —

„„Nu, Här Major, will ik Ihnen aower en ander Stüpfen<sup>1)</sup> vertellen, et iss würklik passeert, wenn't auf Müms<sup>2)</sup> gleiwen will: Ik seihe dao so van wieden en Dier up mi tolaupen; ik meine et wäär en Hase un legge auf all de Flinte an'n Kopp. Als dat Dier up Schußwiede neiger kamm, seihe ik, dat et en Muulkuorn uphätt un en Bengel<sup>3)</sup> in Halse dräg. Un doch waor't en Hase. He spielde Fasslaowend<sup>4)</sup> un moch all manchen Jäger so bedruogen hääben.““

„„Aower et kann eenen noch ganz wat anders passeeren: eenmaol schleip ik unnern Baum. Dao schließ en Hase stillkes heran, schnüffelt an mien Holster un hät mi der Düwel hal' mien Butteram<sup>5)</sup> met Liäwerwurst ut et Holster stuohlen un upfriätten!“

1) Anekdote. 2) Niemand. 3) Knittel. 4) Fastnacht. 5) Butterbrod.

„Dann hat er auch wohl noch deine Schnapsflasche dabei geleert?“

„Wißt Här Major; un daovon wass de Hase so besuoppen worden; dat he hen un hiär bummelde. It poek em bi'n Blümer un stuock em in't Holster.““

„En bietken naohiär kump van wieden en andern Hasen daran te laupen. Up eenmaol schläöt he Stolterbolter und ligg müüstenstill. It laupe hennig hen un de Hase ligg wirklik muusedaud. Wao konn de von kaputt gaohn sien? Miäben em lag en klein Steenten, so graut äs ne Wallnuett, dao moß he sit wull bi't Laupen dat Genick an afftaott hääben.““ — —

„Man sollte es doch nicht glauben, was so ein Fuchs ein zähes Leben hat! Neulich hatte ich einen tot geschossen, und stecke ihn neben einem Hasen ins Holster. Nach kurzer Zeit wird der Fuchs lebendig und siehe da: er reißt aus, nimmt aber noch obendrein den Hasen im Maul mit!“ —

„Hier miene Härens, it häwwe Loose te verkaupen füör de Restauration von Uöwerwaterskiärkthaorn!“

„Wat, all wier ne niee Restauration? — sagg Kasper — Häw wi nich all Fueselhüse nog? Un nu noch ne Restauration buowen up en Thaorn? Well fall dao herup kleien<sup>1)</sup>? Odder fall se füör de Lüdekösters sien? Daoto niemm it kien Loos.““

„Diesen Morgen hab ich die fliegenden Blätter eingesehen — sagg de Geheimraoth Strubbel — wirklich

<sup>1)</sup> klettern.

humoristische Zeichnungen. Da schlägt Hermann den Varus, und zwar so plastisch dargestellt, daß die Hand des ersteren mit dem nuden Hinterteil des Römers in drastische Berührung kommt. Und als Pendant zu diesem Bilde das Zerhauen des gordischen Knotens: Der Kaiser Alexander prügelt einige Handwerksburschen, Knoten, apfelweich ab.“

„Dat iss nich waahr!“ — reip de Oberfürster.

„Was, nich wahr? — sagg de Geheimraoth, — Sie wollen mir Lügen strafen? Glauben Sie denn, daß ich nicht lesen kann?“

„Df Se liäsen könnt odder nich, — sagg de Oberfürster, — daovon iss kiene Rede, aower wenn Se segget, dat de Kaiser Alexander Knoten düörprügelt hädde, dann leiget Se äs en Siesemännken! Äs ik noch bi't Potsdamer Jägerbatalljon stonn, dao häww ik den Kaiser Alexander met ussen Kuenink bi de Paroade seihen, dat iss sonn nobeln Mensten, dat sik de up ne Keilerie met Knoten nich inläöt. Se leiget jä äs en Siesemännken!“

De Geheimraoth von Gofen un de Rittmeister von Schmachstoc kabbelden sik der üdwer, wat bi Rabbus biätter schmöck, Fleestwuorst odder Kaltwbraoden. Et waor den Rittmeister all lange upfallen, dat em de Raoth immer „Meister“ tituleerde. Dat waor em gar nich nao de Müske un fraogg toleht: „Warum nennen Sie mir heute immer „Meister“? „Dat iss höchst einfach — sagg de Geheimraoth — jeben Sie mir meinen „Geheimen“, dann jebe ik Ihnen ihren „Ritt!“ —

Twée Professers streden sik derüüwer, of campus, das Feld, en masculinum odder en Femininum wäär. „Et iss en femininum, sagg de Gene, et steiht jä en Heet <sup>1)</sup> (haoc) derbüör!“

Et waoren auf en Paar ut en Hofweitenpannfoken-Klub dao, de Geheime Regeerunftsraoth von Forkenbieck, un de Geheime Bauraoth Briesen. Forkenbieck wass vertheihn Tage nao Berlin west und hadde bi Weiderlinden Gunstags Abends bi't Hofweitempannfoken-Sätten feihlt. Briesen waor nieschierig äs ne Jängster un wull pattuh wietten, wat Forkenbieck wull in Berlin daohn hädde? „Na — sagg he — wieder retour? was gabs in Berlin? Viel Vergnügen gehabt? Haben Sie Ihren Zweck erreicht?“ „Leeder Guods nich — sagg von Forkenbieck — it waor in Berlin bi Friedrich Wilhelm IV un wull für mienen Bedder üm ne Stelle bidden met so 2000 Dahler Gehoalt un nix te arbeiten. „Mein lieber von Forkenbeck, sagg aower de Künink, eine solche Stelle habe ich nur eine einzige zu vergeben, und die hat in Münster der Geheime Baurat Briesen.“

„Segg es Thresken! — sagg de Justizraoth Lüdorf un strippelde dat Wicht an't Büördof — it wüß nu ne quedde Partie für di. Ik kenn en Wieddemann, met en eenzigst Kind un et gröttste Huus in Münster, wuß du den hieraoden?“

„Jau! — sagg Thresken — den neihm it faots! Wao iss de denn un wao wuehnt de?“

<sup>1)</sup> Schlagbaum.

„Et iss — sagg de Justizrath — de Christophel in en Dom!“ —

„So wat häwwe ik doch lange nich seihen — sagg de Geheimrath Struwelpeter — von Muorgen bi hell lechten Daog stonnen teihn Nachtwagens vüör en Dom, jüst vüör et Paradies!“

„Wat wullen de denn vüör en Dom?“ fraogg Briesen.

„„Se wullen den Christophel afmesten.““ —

„Segg es, Professor! Du büß jä sonn klofen Kärl, dann üöversett mi es in Mönsterst Blatt Pontius Pilatus! Män ik seihe, Du kannst et nich. Pons hett ne Brügge, pila en Hot, also: Brüggemann met en Hot!“ —

„Au weih, — krieskede Professor Järster, — wat trätt mi dao füör'n Dissen met de Schuocken up de Höhneraugen? de Liefdärne pienigt mi all so nog!“

„Pardon — sagg de Major a. D. — verzeihen Sie, der eine kann ja wohl den andern stoßen.“

„Wat häwwe wi doch jekt en billigen Uhrmaker up Maurik, — sagg Kasper Huser, — ik häwwe män seß guede Grösken füör't Buzen un ne niee Spiraolstäder te betahlen bruuken, un füör en Kassmännken häölt he mi de Rüeckenuhr in Gank.“

„Kannst Du noch wull den Saß bewiesen, Kasper — reip de Professor, — dat sik Kraft to Last verhält, äs en ümgeknickten Hebelaarm? Dann könnst Du Schaopskopp wull wietten, dat man ne Huusuhr noch billiger in Stande haollen könn. Ik häwwe up mien

Rittergued in Alverskiärken auf ne Uhr! wenn de nich mehr gaohn will, dann geite ik aohne Uhrmaker ne haltwe Kanne Köwulge<sup>1)</sup> drin, hange en paar Kieselinge bi de Bänderz, un se geht wiehr teihn Jaohr up en Klockenschlag.“

„Wat doch usse Stadtbaumesters kloofe Kärls sind; gisteren Muorgen iss de niee Giewel instüöttet, well Swiersen füdür sien Huus hadde uprichten laoten. Un de Kegeerunks-Baurööde maht es noch duller. Nu gaohst doch es füdür Spaß in den Schloßgaoren. Dao hätt de Bauraoth midden düör de breede Gräfte teerst en grauten Ärddamm schmieten laoten, un äs de säddig wass, baude he ne Logbrügge met ne Falldüöre von twee Foot Längde. Un äs alls säddig wass, leit he den Ärddamm wier utschöfeln. An den iss en pontifex maximus verluoren gaohn.“

„Auch ein Zeichen der Zeit — saggt de Aptheker — gestern sehe ich mein Nichtchen, so ein Backfisch von 14 Jahren mit einer Mappe, worauf „Musik“ stand, eilig über die Straße trippeln. Wohin, mein Kind? rief ich ihr zu. „Ich mußte eilig  $\frac{1}{2}$  Pfund Schwarzbrot holen; ich hab's vor den Leuten zu verstecken hier in der Musikmappe!“ —

„Stoßfiske! — reip de Professor, äs he met de politiste Kannengeiterie van sienen Naober nich inverstaohn waor, — ik meinde, ik bruukede män blos in Schole met Stoßfiske ümtegaohn, nu finde ik auf hier so'n Kabbeljauskopp van Kärl.“

<sup>1)</sup> Rüböl.



„Nun, nun, nun“ — sagg de Consistorialraoth Brume,  
— belänftigen Sie sich, vom christlich=orthodoxen Stand=  
punkte“ —

„’t iss mi een Düwel, Heterodoxen, Orthodoxen  
odder wu de anderen Dxen alle heitet, laot mi mienen  
Kaffee met Ruhe un Friäden drinken.“

„Domino! — hääörde man achter an den Diss  
Kasper schreien, „Du moß dat Kassmännken betahlen.  
En billigeren Kaffee häww ik lange nich drunken.“

. . . . . Man konn baolle sien  
eegen Waort nich mehr verstaohn. — Essink waor’t, äs  
wenn öm en Rad in en Kopp rund gönk. So’n Küren  
un Dohn hadde he sien Liätwedage noch nich hääört, auf  
wass et öm noch nümms passeert, dat he ne Stunde  
lant in Gesellschaft siätten hadde un sien enstige Wäärtken  
hadde küren konnt. En Glück waor’t, dat Professor  
Zärster baolle nao Huuse moss. Frans schluott sik an.  
De Professor stoppede noch eenmaol ut sienen Seehund  
de lange Piepe, un de beiden göngen düör de Reizstiege  
üöwer den Buolweg de Stadt to.

---

## 21. Frans Essink äs Stadtverordneter.

Hütigen Dages frigg sik de Schmand met en Löwen=  
klubb bi’n Kopp, wenn se de Stadtverhornten wählen  
müettet. To Essinks Lieden waoren de Büürgers froh,  
wenn se män Genen hadden, well nao’t Raothuus

klabastern wull. 'I kümmerde sik daomaols perfuß kien Düwel üm de Stadtverhornten un so quamm et danu auk, dat de Versammlunk alltied ut de sölwigten Paolbüörger's tesame settet wass. Dao satt de dicke Schlächter Witte met siene hauge Krawatte; niäwen öm de Hüöcker Knaoster met so'n mager Gesicht, dat he met de Karnickels düör de Trallsjen friätten konn. Wenn de Aptheker Pille nich de graute sölwerne Brille up de Nase hadd hädde, man hädde et kuum miärfet, dat he de Gelährtheit alleene schluckten hädde. Stiew un stramm, äs hädde he ne Ungelkärße schluckten, stonn de Schuortsteenfiäger Roth gewüenlick in eene Ecke, un prümde, un sagg daorüm sien Liäwedag kien Waort. Genog — tüsten düsse Stadträöde satt auk Frans Essink.

'I waor gerade drei Dage vüör Cantate, äs ne Versammlunk tesame ropen wass. Van te twintig Käöde hadden sik män fiese insunnen; ennige schuowen et up dat leige Wiädder — et guott auk van Himmel dat et Backsteene riägnede un et pliärde, dat man kien Ruen ut'n Huuse jagen söll; — annere meinden, et wäören daorüm so wennige kuumen, weil bi Appels dat Aoltbeer van Dage 't erstemaol anstuocken wass. Frans satt up't Raothhuus up sienen gewühnlicken Plaz.

Et handelde sik van Dage üm wichtige Dinge. Van Köln ut hadde de Magistraot en Breew kriegen. De Kölner wullen ne Fserbahn nao Minden, auk bes Berlin bauen, un de Bahn söll üöwer Münster te liggen kuumen. Üm dat Dingen recht in Gank te kriegen, söllen de Münsterstken veer Gäreus vüör Süntesaos-

Paote ümsüß hiärgiewen, wiel dao de Bahnhoff  
liggen soll.

Frans Effink hadde all wull es wat van Iserbahnen  
in de Tiedunk liäsen; män he glowde, dat et doch so  
met rechden Dingen nich togaohn könn, wenn sonne  
Lochemotiewwe aohne Piärde laupen deih. Un äs he  
nu häörde, dat in Mönster ne Iserbahn kuummen söll,  
dao leip et öm ganz kaolt üöwer den Rüggestrant. He  
wass aower klook, un schweeg müüskentill; he wull es  
erst häören, wat de Annern van de Sake meinden.

„Jä — sagg Schlächter Witte — „dat wick Zu  
seggen — sonne Präposition iss uff hier in Mönster  
noch nich vüörkuommen; un ik meine, dat Dink mott  
üöwerleggt wären.“

Knaoster, de viel reist wass, sagg: „De Kölfte  
Klüngel sall mi nich up en Diem kriegen. De liekste<sup>1)</sup>  
Weg van Köln nao Berlin geiht jüst üöwer Mönster.  
Wao willt de Kärls anners hiärbauen? Wenn se uff de  
Gäörens van Dage nich mit düufend Dahler betahlen  
willt, muorgen söllt se dreiduufend Dahler affstriepeln.“

„Sall denn usse ganze Expeditionshandel in de  
Röwen gaohn?“ — sagg de Kaupmann Osthuff, —  
„aohne Johrlüde mössen wi jä alle de Tiäne in de  
Wand schlaon.“

„Propter civitatis sanitatem“ — sagg de Aptheker  
Bille — „mott ik mi auk met Hann un Föte giegen  
ne Iserbahn stiewen; in Berlin häbbt se all de Cholera,

---

<sup>1)</sup> geradeste.

un de wäär üöwer Nacht auf hier bi uff, wenn de Dampwagen an te piepen sönk.“

„Dat iss et alle nich“ — sagg Essink — „waorüm ik ne Iserbahn nich will; ik häwwe ganz annere Gründe. Uffe Herrgott hädd dat Iesen doch maket, dat wi Nägel, Hammers, Fielen un Schlüötter daorut maken söllt, un fiene Straoten un Wiäge. Un Iserbahn dat iss Düwelswiärk! Häbdt de Franzosen uff daomaols nich nog Civil in't Land braocht, wao wi nu noch an labbereert? Met ne Iserbahn — un dat seih ik vüörut — geiht uff Alles ut 't Land. Si söllt seihen, dat de Buuren üöwer twee Jaohr all nich mehr teihn Eier füör en Sülwergroßten giewet! — ik seih et vüörut, dat de Buotter üöwer twee Jaohr all drei Sülwergroßten dat Bund kostet; — ik seih et vüörut, dat wi nich mehr met fuotte oder lange Piepen üöwer de Straoten in't Wärtshuus gaohet; ik seih et vüörut —“

„Nee, nee, — schreiden se Alle, — Essink hädd Recht, un Recht mott Recht bliewen! Wi behaolt usse Gädrens un trecket graute Bauhnen drin, dat brenkt mehr up, äs so'n Bahnhof met de Lokkemotiewen.“

„Kinnerz, Kinnerz, — sagg de Klockengeiter Himmel — üöwerielt Zu doch nich, un eriewert Zu nich so. Rao mienen dummen Kopp te urdhelen, könn wi dat Iserbahnbauen doch nich ächterdriewen, un üöwer fuott of lant krieg wi se doch. Ik will Zu en annern Büörschlag maken: Wi laotet de Rölfsken rühig de Bahn bauen; laotet se dat Dink üöwer Hamm leggen, dann iss se wiet nog van de Hand —“

„Jä“, sagg Essint . . . .

„Nu holl doch de Muule, un laot mi erst utfüeren“  
— schnaude Bimmel.

„Ban Hamm baue wi dann ne Twiegbahn nao Mönster. Als wat dann te reisen künmt, löpp bi uff in'n Sack, un mott hier bliewen, wiel se nich wieder könnt. Häww wi de Früemden erst hier faste, dann will wi se wull utbülen.“

„Bi ne Fierbahn — sagg de Apotheker — sall auf en Telegraoph anleggt wären. En Draocht geiht van hier nao Hamm; wat in Mönster in de elektro-magnetiske Batterie guotten wädd, häört se faots in Hamm. Zi müettet Ju de Sake so vörstellen: de lange Draocht wäör en lang Schwien, so lang von Mönster bez Hamm; wenn se dat in Mönster in'n Stiärt kniepet, dann quietet et in Hamm.“

„So'n Telegraof mott doch en kurjosen Kavaleer sien““, sagg Frans.

— Et waoren noch fiene teihn Jaohre verfluotten, un Bimmel sien Büörschlag waor utföhrt. Män in een Deel hadde he sik verriäcket; de Früemden leipen nich in'n Sack nao Mönster, se tröcken üöwer Hamm wieder; un wenn nich de Kuenink van Prüßen de Sackbahn ankofft hädde, dann hädden se verdüwelt Bankrott maken mofft.

„Nu laotet uff to 'ne annere Sake üöwergaohn, — sagg de Büörsittende — Zi wiettet jä wull, dat en Büör-slagg inbraocht iss, hier in Mönster ne Gas belöcht un f anteleggen.“

„Gas? — fraogg Essint — wat iss dat?“

„Dat iss licht te expliceeren — meinde de Aptheker. Gas dat iss sonne Art gereinigden Römwoolge, aower et iss nich natt, et iss drüge; et giff auf kiene Fettpläcken in't Tüg. Et süht ut äs Lust, et brennt<sup>a</sup> ohne Docht, un rücf binaoh äs Asa foetida.

„Dat geiht in mienen dummen Kopp nich in — sagg Essint -- dat ne Lampe ohne Docht brennen fall; dat annere begriep ik wull, wenn miene Lampe so recht an't üeseln iss, dann rücf dat auf nich nao Wigölkes. Män, wenn wi eenmaol ne Iserbahn häbbt, dann könn Si mientwiägen auf de Gausken met Gas illumpeneeren.“

„Nu für doch nich so unwies Tüg — sagg de Aptheker — ik will zu fuort den historisken Verlaup repelteeren. Reilich quamm ut Nochen en Franzose bi mi, well sik füör en Gasmafer utgaff. Ik konn den Kärk kuum verstaohn: „J'appris das Stadt Münster ist finster, muß haben sie Gas, muß sie sein Illumination par die Gas. Sie vorlegen ik will die Plan, sei sie sehr billik, très, beaucoup billik, mehr billik, que l'huile, welches maken sie aus die Rüb.“ Na, dachte ik, wat billig iss, dat kann uff deinen; un sagg to öm: maken Se uff es en Plan ut Gas. Rao drei Dage quamm de Franzose auf wier to mi un wees mi de Pläne to dat Gas. Ik leit mi de Sake expliceeren un dat Dingen gefoll mi. Wiet ut de Baote legg man Steenkwohlen in ne iserne Büsse, un stuoft Füer drunner. De Kwohlen verfleiget in en grauten ümgekehrten Kiettel — Gasfriätter nömde he düt — un van dao gaohet Röhren

bes in jides Huus. Man brukede kiene Lampen mehr, de Tüntelpott möch klamm sien odder drüge, dat Gas brönn van sölvst. „Aower“, sagg ik to den Franzos: „wi häbbt up de Straoten üöwerall Laternen, un in jides Huus häbbt se Lampen un Tüntelpötte, un mi dücht, wi bliemt bi usse aolle Maneer.“

„Dat dücht mi auf!“ — sagg Frans.

„Haolt de Muule — schnaude de Aptheker — ik sin ja erst tor Hältscheit te Ende. — Ik sagg to den Franzosen: Kee, wi willt apatt leiver bi't Aolle bliewen.“

„Guott si Dank! — stüehnde Effink — füör so kloof hädde ik Di nich haollen.“ —

„Nu holl doch eenen Augenblick Dienen Schnabel, — reip de Aptheker — ik sin ja erst halw Weg! Ik sagg also: Ut de Gasgeschichte kann nix wären.“

„De Gasmaker kreeg en rauden Kopp, et schwoll em de Kamm: — „Bien — sagg he — wenn vous nich wollen haben Gas: Haben gegeben Sie mir Commission, pour faire zu machen die Plan, Sie bezahlen mir 400 die Thaler für die Plan.“

„Dat Hiärt foll mi in de Bure; 't iss waahr, de Kärl hadde Recht. De Plan mott betahlt wären; — wi kuumt aower ut de Verliägenheit herut, wenn wi den Kärl dat Gas maken laotet! 't iss auf ja de ganze Welt nich, wenn de Kärl den ganzen Kraom füör 75 000 Dahler maken will. Si könnt mi doch nich up den Plan sitten laoten!“

„Kee, — sagg de Bickfiester Drümmel, — ik gleiwe auf, dat so'n Gas biätter iss; un wat mennst Du,

Effink? eene Gaslampe fall jä van de Straote alle Hüüser in de Umgiegend 's Nachts van buten un binnen so hell äs bi Dage maken; ik gleitwe, wi bruufet gar fiene Lampen mehr.“

„Mientwiägen, — sagg Frans — wenn wi van dat Straotengas in usse Hüüse ümsüß seihen könnt; kuemm wi üöwer den Rügen, dann kuemm wi auf üöwer den Stiärt. Wi könnt dat Dink es probeeren.“

Et find noch fiene twintig Jaohr vüörbi; de Gasfärl Sabey renommeerde in alle Wärtshüüse:

„Die Münsterländer sein doch dumm,  
Pour moi Klein-Kalifornium.“

Un äs de Röhren un Riittels alle verschlietten wassen, koffte de Magistraot den ganzen Kueddelkraom für 65 000 Dahler, reet dat Straotenplaofter up, un leggede sölwst wiedere Röhren.

*Wiederlich etc. auf 1. gesehen.*

## 22. Schlacht- un Mahlstüer.

De Pastoor hadde up de Kanzel lehrt, un he priädigt et auf noch hütigen Dages, dat „Schmuggeln“ un „Hasenstricken“ fiene Sünde wädr. Un wat de Pastoor fegg, dat gelt in Münster äs en Evangelium. Wat konn et daorium alle helpen, dat für de Schlacht- un Mahlstüer üm de Stadt deipe Gräften<sup>1)</sup> un de Baoten<sup>2)</sup> so faste, äs an de däftigste Festunt waoren? De Uppäffers wuorden Dag für Dag anföhrt. De stuoken düör de

<sup>1)</sup> Graben. <sup>2)</sup> Thore.



Strauh- un Heiwagens met ähr lange iserne Spitt<sup>1)</sup>, of der nich Fleesk, Braud, Miähl odder wat anders in wäör. Af un to attrapeerde so'n Paotenspiß<sup>2)</sup> auf wull es en Schmuggler; män alle fingerlant hadden de wier ne niee Maneer utfunnen, wu se dat Konterband in de Stadt freegen. Hadde Gener en Mooskuornvull Salaot in en Arm, man konn siefer sien, et fatten der auf en paar Bund Wuorst odder ne Schwienerippe derunner, well in de Stadt schmuggelt wären söllen. De Fraulüde drögen dat Wiärks unnern Füördok<sup>3)</sup>, wenn se et nich noch biätter anderswao verstoppen konnen.

Genes gueden Dages tröcken so bi Twiedunkel drei Kärls ut de Riepaote. De „Paotenspiß“ satt vüör siene Düöre. „Na! — dachte he — de müettet sik en Gehörigen anseifelt hääben.“ Se wackelden auf hen un hiär. Se wäören all wull hundert Tratt in de Stadt herin, dao hääörde he up eenmaol en Schrei, äs en Kalkwergbölk. De Paotenspiß ruof Lunte, buoff achter de drei Kärls hiär. Män wat mok he füör Augen! Twee van de Kärls leipen weg, de mittelfte bleew up de Urde liggen: et waor en lebendig Kalk, wat se ne Buxe, en blaoven Kiel antrocken, un en Hot upsettet hadden!

Essint un siene ganze Verwandtschupp — auf de Riärkenvorstehar in Sünt Martini — hääden et füör Sünde un Schande haollen, wenn se nich schmuggelt hääden. Jau, manchereen iss steenriek derbi worden. Sien Schwaoger, en Bäcker, hadden se all wull veermaol

1) Stange. 2) Thorwärter. 3) Schürze.

den Backofen tomüert, weil se em bi't Schmuggeln pakt hadden, un doch konn he't nich laoten.

Essink hadde sit extra 'ne liäderne Buze maken laoten, waarin he vüör't Achterpant Schwiene-liäwern to't Liäwerwuorstmaken in de Stadt schmuggeln konn.

De Daudenwagen von Münster waor daomaols rundherüm to; schwatt met giälle Striepen anstriecken: de Lüde saggen, he säög ut, äs ne Baumwanze. Wenn de Daudenwagen lieblich wier in de Stadt trügge föhrde, dann wurde he met Konterband bes buowen vull pakt. Raorn wurde up düsse Art maolterwiese in de Stadt schlieppet, Schinkens un ganze Sieten Speck to Duzenden. Un düit Schmuggeln wäör sien Liäwedag nich utkuemmen, wenn se nich eenmaol en ganzen Tropp lebendige Schwiene in den Daudenwagen jettet hädden. De Baotenspiß häörde dat Quielen un hadde up de Maneer de Schmugglers endliks pakt.

Siet der Tied wuorde in Münster de „Baumwanze“ affschafft un bes up den hütigen Dag en uoppenen Daudenwagen bruuket.

### 23. Telligte Markt.

Essink wull sit ne niee Siegge kaupen, üm es in ne andere Art te kuemmen. „De könnt Se am besten un billigsten in Telgte up en Markt kriegen,“ hadde sien Raober saggt, „män Se müettet recht fröhtiedig dao sien.

Muorgens üm drei Uhr waor up de Rauenuorg en graut Spettafel. Alle Raobers von Essink waoren

wach worden un keeken tom Fenster herut. Frans hadde, üm sik nich te verschlaopen, den Nachtwächter Bescheid giewen, dat he em wecken söll. De Nachtwächter stonn nu Kloekenschlag veer Uhr vüör Essinks Huus. Et Fenster stonn en lüek laoff, un man hörde en Schreien un Stüehnen, äs wenn Holland in Mauth wäär. Essink kamm an't Fenster te springen un reip: „Dannerkiel! kannst Du denn nich häören, dat ik all wach sin? Du häst mi all dat halwe Fell un den ganzen Nagel von en grauten Lehn herunder rietten!“ Essink hadde sik en dicken Padsfaam an en Lehn bunnan, well von sien Bedde düör't Fenster bes up de Straote hont, un dao söll de Nachtwächter an trecken, dat he upwakede. (Vgl. Fig. 10.) Dat hadde aower en blöderig Ende nuommen!

Essink namm en linnen Läppken, bunn et üm sienen Lehn, un stiewelde Maurik-Paote to. He wuss, dat nao Telgte up düssen Dag Fahrgeliägenheit nog wass. Dao stonnen se auk all alle paraot de Wagens: Rinkselwagens, Jagdwagens, Kutsken un Omnibusse nao Gefall. „Elkereen en Sülwergrößen!“ reip en Kärl in en blaoven Kiel. In't Handümdreihen satt de Rinkselwagen auk stoppte vull. Fiew un diärtig Mann up eenen Rinkselwagen, un een Piärd dervüör! Auf Essink satt drup. De Kutsker haude met ne Schwieppe up de arme Miähre, dat de Striepen dummendick up't Fell upleipen. Se waoren ne guebde Beerdelstunns föhrt — unnerwiäges waoren all en paar Bänke afrietten — dao krafede de eene Rinkse an de linke Siete in en eene.



Fig. 10. Effink lādtt sit von en Nachtwächter weden.

„Suchhe! Sei—Mar—Josep!“ schreiden se düör eenander. Betahlt hadden se vüörut, wieder föhren gonk nich — wat wull de Gesellschupp dohn, äs te Fote nao Telgte klabaßtern?

Up de Brügge von de Werse hädde Frans baolle en graut Unglück beliäwet. Twee Kutstkwagens wullen, de eene noch henniger, äs de andere, föhren können. Züst up de Brügge wullen se bi'n eene hiär jagen. Kraks! jagg et, de Riäder hadden sik packet, de eene Wagen kippede in de Rante, un drei Frauüde fluogen üöwer't Geländer von buowen dahl pladderadautsk in't Water. Et waor noch en Glück fiiör de Frauüde, dat se so fett wäören; se schwommen alle drei buowen, un konnen nu licht ut et Water fisset wäören.

Rüenmüde kamm Frans in Telgte an; sind et doch drei Stunde Wiäges un de hät de Bosß noch miätten.<sup>1)</sup>

Up en Markt waor Beh nog andriewen. Eßink keef sik nao ne guedde melke<sup>2)</sup> Siegge üm; män up den ganzen Markt waor auk nich ne eenzigste Sieggenseele te seihen. Desto mehr Biärde, Röhe, Kalwer, Stiärken un Schwiene waoren dao. In Schwiene waor auk so gued äs gar kien Handel, fiiör en Kort-Dahlers<sup>3)</sup> konn man Seßwiäkens-Kodden hääben. „Met liebige Hände fast du doch nich wier nao Huus drawen“, dachte Frans, un koff sik twee Kodden, bunn se in en Sack un schlog se up en Rüggen.

Allwanners waoren ut Mönster ganze Karawanen anfuemmen, well bloß ut Blaseer nao'n Markt tröcken. Äs Frans bi Stumpen Telt vüörbi quamm, hääörde he all de Klarnette, Bigeline un Basß tom Danz upspielen.

1) gemessen. 2) milchgebende. 3) viertel Thaler.

„Heda! Effink! waohen so gau? — reip en bekant Gesicht ut düt Wärdthshuus em to — wuust Du Di nich en lüek resten, un de Hacken unner schlaon?“<sup>1)</sup>

Frans leit sit beküren un gonk neiger. En halwen aollen Klaoren konn em jä auk nich schaden.

Up en Danzbuoden waoren so viel kriegele Wichter, dat et Frans ganz benaut wurde. Af un to quamm auk eene up em to, well öm to en Danz inviteerde.

Effink lagg den Sack met siene beiden Rodden unner de Bank, un wat ginste wat häste galopperde he met de Därne üöwer'n Danzbuoden. En enigstes Maol waar he an't Danzen fuemmen, dao quamm auk all de Musikant, en Notenblatt in de Hand, un fүүrderde Geld fүүr't Danzen.

„Dat mott jä hier ne düre Prostemaoltied giewen — sagg Frans — wenn dat jibesmaol en Sülwergröfken kostet.“

Frans wull sit gau wegschließen; män dat Wicht leip em up Schritt un Tritt nao.

„Herr Effink, wollen Sie mir nicht ein Gläschen Zuckewasser spendieren? — sagg de Därne. Dat konn he ehr doch nicht affschlaon. Hädde he dat män nich daohn! Dat Fraumenst wurde immer unbeschufster; nao dat Suckewater quamm ein Glas Eierbeer un Wipp.“<sup>2)</sup> Un weil man bi't Drinken doch auk iätten mott, fүүrderde se auk wat te iätten.

Bi so'n gued Zätten un Drinken un in de Reigde van so'n liäwig Wicht dauede Frans up. He leit sit

<sup>1)</sup> ausruhen. <sup>2)</sup> Eierpunsch.

nich lumpen, un de Kellner diskede in eenen up; wat Wunder, wenn he eenen in en Timpen freeg?

Late<sup>1)</sup> Aowends häwwo wi Frans gar nich mehr seihen. — Erst in de Muorgentied quamm he wier nao Mönster. Wu he nao Huus un in Bedde kummen iss, wuff he sölwst nich. Als he sik utschlaopen hadde, wull he apatt es naoseihen, wuwiel Geld öm de ganze Beschärunk gistern wull kostet hädde? He greep in de Buxentaske nao sien Geldbülken, — män et wass tom Düwel. He reew sik met de Hand vüör'n Kopp hiär: „Söllen se di dien Geldbülken wull afstuohlen hädde?“ — fürde he in sik — „könn dat viellicht auf wull dat Wicht in Stumpen=Telt daohn hädde? Häst du nich auf gistern ne Siegge kofft?“

## 24. Graute Projione.

Drei Dage vüör graute Projione<sup>2)</sup> hadde Effink sienen Pifas in en Kinderwagen spannt un waor met Mucke un Settken ut de Paorte achtern Schützenhof herutföhrt, üm Gekelauw van de erste beste Wallhiede te stiählen. To de vielen Kränze un Guirlanden geiht bi de Projione unüesfel viel Grön. Up sienen eegenen Gaoren hadde he Rausen un Georginen nog, un so konn Frans eislic nette Kränze binden. Dat se nich vüörut verdrügden, lag he se in'n Keller. Den ganzen Sunndag wurde noch arbeidet, Maondags Muorgens, in aller

<sup>1)</sup> Spät. <sup>2)</sup> Profession.

Herrgottsfröhe, stonn he all üm 3 Uhr up, un stiewelde sienen Huusgievel von unnern bes buowen met Kränze ut. In de Fensters settede he Hilligenbelder, dernüwen Blomenpötte. Twiäff üöwer de Straote bes in't giegen-  
üöwer liggende Raoberhuus hont en mächtigen Efenkranz un midden dran hümmelde en Papierschild, rund herüm met Grön inrahmt, wao up prempelt stonn:

Hosanna und alleluja!

Muorgens, so üm halw sienen Uhr, wass Frans met et Ustieweln feddig. He häörde auk all von wieden de Proffjone ankuemmen. Von sienen Stuowen ut konn he achter dat Hilligenbeld un de Blomenpötte den ganzen Strank Mensken ungesehens beluren. Den Anfang maket de Scholkinder ut de Wichterscholen; dat iss auk de länkste Strauk. Dann kuummt de Wichter, well jüst niee Bludden kriegen häbt, üm sit bekiefen te laoten. Mannsküde gaohet der blotweinig met, un de kniept noch af un to in't Noltbeer- oder Fueselhuus, wao se jüst vüörbi kuummt. Daobi wädd aower sungen un biädet, dat et Muul schüemt.

Dat lezte Ende von de Proffjone mok auk Frans met: von sienen Huuse an, üöwer den Raunbuorg, Prinzipaolmarkt un en Domhof. He drängelde sit neige achter den Magistraot un Stadtverordneten, well teerst achter den „Himmel“ göngen. In de eene Hand holl hell ne graute Handpostille, in de andere en mächtigen Raufenkranz; auk junk he met aller Gewaolt met: ora pro nobis!

Dao drängelde et achter em. En sienen Hären wull



sit düör dat Mensfengebränge düörquetten. Frans leef sit üm, un saog, dat de Mensf en Hot up en Kopp hadde! He miärkede auk an sienen strubbeligen tuorten Schnurrbaort, dat et wull en Beamten, un wiss en Luthersten sien möß. Dat waor Frans te viel. Batsf! Batsf! haude he öm met siene Handpostille up den Hot, dat he faots üöwer't Gesicht bes an de Schuldern satt, un de Här nix mehr seihen konn. Dat andere Volk schuppede un stodde öm wieder, un de Mensf konn froh sien, dat he noch met heele Knuken in't Polßeistiegesken gerohde, wao he achter ut wegschließen konn. De Vittanie von alle Hilligen gonk bi de Brüegelerie ehren Paß wieder.

Graute Projone iss de eenzigste Wiärkeldag in't Jaohr, wao in Münster de Denstbuoden Middags Berlöß<sup>1)</sup> kriegt. De Mensf kann doch auk nich immer singen un biädden. Middags iss dann de ganze Stadt äs utstuworwen; alles geiht nao de Kaffeehüüse. To Frans Essinks Tieden waor et Fuchwegs un Rump-huorst, wao et am dullsten hiärgonk. Dao waoren de mehrsten Miägde, Gesellen, Soldaoten, auk Underoffbeers. Nao en Kaffee gonk et up de graute Kohweide, well dichte bi dat Kaffeehuus lag.

„Meine Damen! — sagg en Korporaol — lassen Sie uns „blinde Kuh“ defiliren!“

Dat waor de Wichter nao de Müske. De ganze Gesellschupp poek met de Hände an en eene un moek en grauten Krink<sup>2)</sup>. Midden drin kamm eener, well de

1) Urlaub, freie Zeit. 2) Ringreihe.

Augen met en Schnuffdof tobunnen waoren. De moss Geenen ut de Kiege packen un raoden, well et wädr. Raode<sup>1)</sup> he, dann waor de wier de blinde Koh. Wat gaff et en Halloh, äs Essink's Mucke sit ut de Kiege en strammen Kuirasseer greep!

Dat eene Spiel quamm nao't andere: Blinde Koh; Knüepfel ut'n Sack; Buegelken in't Gröne; dicke, dicke fette Kärne; Bäumken, Bäumken verwesselt ju; trup Bößken düör den Tuun, un wu se noch alle heitet. Auf mok dat Wannespringen viel Bergnögen, besonders wenn dat höltene Rappfen met Water well in de Wanne sprunk in en Nacken odder auf deiper flog!

So bi Twiedunkel font de Danzerie an. Et waor dann „Heiskel“ met siene Biggeline dao, auf „Schöne-mann un Schönefrau“, dann „David“ met de Harfe; auf hadde hier un dao en Buurenknecht well nu Soldaot waor, ne Treckharmonika metbraocht. De Musiekanten posteerden sit eenzeln de Geene an düsse Ecke, de Andere an giene<sup>2)</sup> Kante, un spielten to'n Danz Geenen up. Un üm jiden Musiekanten danßede en ganzen Tropp herüm. Am leiwsten mogen se den Danz, wao bi upspielt wurde! „Sall't di es bi de Flittken<sup>3)</sup> kriegen, een! twee! drei!“ wao dann jidesmaol bi een! twee! drei! met de Hacken up de Urde trampelt wurde, äs wenn se Kluten<sup>4)</sup> stampen mössen; auf konnen se bi düssen Danz Alle metfingen.

---

1) rieth. 2) jene. 3) Flügel. 4) Erdklumpen.

So gonk de Wöserie de Nacht düör bez an den lechten Muorgen hento. — —

De aolle Wärth Zuckweg mok fүүr sit den andern Dag es en Uöwerschlag, wat he wull bi de Weerie verdeint hädde. Män wat mok he fүүr Augen! Et feihlden so un so viel Messer un Gaobeln, Kaffeekannen, so un so viel Schäßkes un Köppfes<sup>1)</sup>; de Beergläser moss he haupenwiese ut de Gräfte fissen. Kaputte Stöhle laggen achter de Wallhiege. Un wu saog de Roggen un Waite ut! Dat Raorn, wat doch so städig up en Halm stonn, wu waor dat knicket, un lagg an en Grund! „Nee, nee“ — sagg he — „nu laot mi dat hillige mönsterste Janhagel up graut Projjonendag noch es eenmaol wier fuemmen!“ Et ander Jaohr waor bi Zuckwegs nix mehr loss, aower de Fierdag wurde an andere Stiädden un Gelägden üm so duller feert.

## 25. Lambertus Aowend.

De ganze Raunbuorg freide sit all in't vүүrn up Lambertus-Aowend. Frans baude auf de höchte Pyramite. Sess Wiäke vүүrut reip Essink en paar Raober-Jungens bi'n eene un gaff ehr ne Sparbüsse met en Schlöttken dervүүr in de Hand. „Nu geiht de eene von Ju — sagg Frans — in de Promenaode bi Sünt-Lüers-Berg staohn, de annere hier up de Straote unner en

---

1) Unter- und Obertassen.

Sentensbuogen. Un elkereen biäddel Zi an: „Ao! ao! eenen Pennink füdür Lambertus!“ Ziden Novend wurr de Sparbüsse liedig maft; wenn auf Rom nich in eenen Dag bau't iff, met de Lied gam't en netten Kummel Pennige bi'n eene. Andere Jungens kreegen ne Steenfruke, un moffen bi de Hüöckers un auf in andere Hüüfer laupen, un Uolge<sup>1)</sup> biäddeln. Frans timmerde in'n Hof unner't Afdach de Pyramite. Drei Bixebauhnenstangen nagelde he buowen an'n Brettken, un unnern met en paar Latten an enander. Düt Gestell bekläwede he met Blompapier<sup>2)</sup>, maolde allerhand Kärks met Kapriolen derup, un streef et telezt met Uolge an, dat de Kärffen van binnen düftig löchten konnen. Drei Riegen Lampiäönkes sattten buten. Frans hadde füdür düffen Lambertus noch wat Besonderes utflamüfert. He mok ne unnüefel graute Bummel, well so recht van wieden löchten soll. Twee Tunnenhaffels<sup>3)</sup> klemnde he üöwer't Krüz in eene. De veer Beerdeks kläwede he met Blompapier to. Van binnen settede he en ümkehrten Dürschlag un stuof in de drei blickenen<sup>4)</sup> Föte Kärffenstümpels to't Löchten.

Wat hadden de Blagen ne Freide! Se konnen't nich afwochten, dat et düster wurde. Frans hadde de Bummel midden an en lanf Seel<sup>5)</sup> bunnen, wat twiäff<sup>6)</sup> üöwer de Straote bes in't Maober=Fenster reekde. Midden drunner up de Straote stonn de Pyramite.

Kloek seff gont dat Spektakel all laoff. De ganz kleinen Blagen, well non nich in Schole gongen, waoren

1) Öl. 2) buntem Papter. 3) Reifen. 4) bleckernen. 5) Seil. 6) quer.

de ersten. Se pöcken in en Krink sit an de Hände un gongen üm de Pyramite. Daobi süngen se dat Leedken:

„Lambertus in den Siegenstall  
Röhr uff nich an,  
Siegen willt nich stille staohn,  
Röhr uff nich an!  
Lampastoor krieg se bi de Schöb  
Krieg se bi de Wips, un schmiet se uff to!“

„Utvoß! Utvoß!“ schreide Frans der tüßen, wenn de Blagen te neige an de Pyramite queimen, un de ganze Krink wurde viel grötter. Frans konn dann auf vier Uolge up de Lampiäönkes geiten.

De Kinderwichter halden de kleinen Blagen auf baolle von de Straote herunner, dat se in Bedde queimen. De Drielläupers<sup>1)</sup> dreewen et so bes Klock niegen, un dann queimen de Büürgerdöchter, Süöhne, Miägde, Gesellen un de Nollen an de Kiege.

Wat gonk't der hiär:

„Lange lange Kiege,  
„Zwintig in de Stiege,  
„Diärtig in den Zufferkranz,  
„Kieg' Anne-Marietksen!“  
„Wer uns stör'n und zanken will,  
„Der bleib fern von unserm Spiel,  
„Lustig, lustig, vallerallera!  
„Nun ist Lambert's Abend da:  
„Ja sogar der alte Mann  
„Dat noch seine Freude d'ran,  
„Lustig, lustig u. s. w.“

<sup>1)</sup> Kinder von 10—14 Jahren.

„Frans! — schreide Krufenkamp, — mak es den Buur!“ (Vgl. Fig. 11.)

Essint leit sik dat nich tweemaal seggen, leip in't Huus, trock en blaoven Kiel an un satt en haugen Got up. Üöwert Handümdreihen wass he auk all wier dao.

„D Buur, wat kost't dien Hei?

„D Buur, wat kost't dien Hei?

„D Buur, wat kost't dien Kiärmis-Hei?

„Zuchheisa vivat Kiärmis-Hei?

„D Buur, wat kost't dien Hei?

Frans strampelde üm de Pyramite un gaff Antwort:

„„Mien Hei dat kost't ne Kron!

„„Mien Hei dat kost't ne Kron!

„„Mien Hei dat kost't ne Kiärmis-kron

„„Zuchheisa! vivat Kiärmis-kron

„„Mien Hei dat kost't ne Kron!““

„D Buur! dat iss viel to dürr! u. s. w.

„Nu sök sik de Buur ne Frau! u. s. w.

Dat Frans äs Hiärwstgesell siene Wucke, sien Denstwicht, ut de Kiege herut in'n Krint halde, gaff en Halloh üöwer alle Küörwe. Frans sunk:

„„Dätt iss miene leuwe Frau!““ u. s. w.

„Nu sök sik de Buur en Kind!“ u. s. w.

Frans kamm in Verliägenheit. De Blagen waoren reits in Bedde. He muss sik aower te reselbeeren un pock Kattrin Westhoffs ut de Kiege, well all verhieraoth't waor un sökwt siwen Blagen hadde.



Fig. 11. Up Lambertusaabend speelt Frans den Buur.

„Nu söf sik de Buur en Knecht u. s. w.

„Nu söf sik de Buur ne Magd! u. s. w.

Up düsse Wiese kreeg de Buur baolle ne ganze Familje bi'n eene.

„Nu giewt den Buur en Schupp!“

Junck de Riege, leip ut eene, un nu gaff't en Schuppen un en Stauten, dat de Pyramite daobi baolle ümschlagen wäär. Bi dat Gedrubbel strampelden de Fraulüde met ehre witten Strümpe in de Gauske, de Jungens kneepen de Wichter in de Arms odder in de Reigde, — alls quiekede, glapfede un frijölde viür Plaseer äs de Rödden.

„Rieget Ju! rieget Ju!“ — reip Frans, un et waor auf baolle wier in Ordnunk.

Dat Singen un Danzen häörde auf de ganze Nacht nich up.

„Alles was auf Erden schwebet,

„Ist die Taub' das schönste Tier,

„Tauben die gefallen mir,

„Tauben die gefallen

„Die gefallen mir!“ — — —

„Da schickt der Herr den Jäger aus,

„Sollt die Birnen schmeißen“ — —

„Jäger wollt keine Birnen schmeißen,

„Birnen woll'n nicht fallen

„Der Jäger wollt' nicht sammeln.

Bi den lehten Vers, wao de Düwel kümp, gonk et wier funterbunt düör'n eene.

„Da schickt der Herr den Teufel aus,

„Sollt sie alle holen!



„Teufel will wohl alle holen,  
„Ochse will wohl Wasser saufen,  
„Wasser will wohl Feuer löschen,  
„Feuer will wohl Knüpplein brennen,  
„Knüpplein will wohl Hündlein schlagen,  
„Hündlein will wohl Jäger beißen,  
„Jäger will wohl Birnen schmeißen,  
„Birnen woll'n wohl fallen,  
„Der Jäger will wohl sammeln! — —

„Guter Freund, ich frage Dir!“  
„„Bester Freund, was fragst Du mir?““  
„Sag mir, was ist Eine?“

„Einmal eins ist Gott allein,  
„Der da lebt, der da schwebt  
„Himmel und auf Erden!“

„Guter Freund, ich frage Dir!“  
„„Bester Freund, was fragst Du mir?““  
„Sag mir, was ist zweie?“

„Zwei Tafel Moyses!  
„Einmal eins ist Gott allein u. s. w.

„Drei Patriarchen,  
„Vier Evangelisten,  
„Fünf Gebote der Kirche,  
„Sechs Krüg' mit rotem Wein  
„Schenkt der Herr zu Rana ein  
„Zu Rana in Galäa! Städtchen in Judäa.

„Sieben Sacramente,  
„Acht Seligkeiten,  
„Neun Chör der Engeln,  
„Zehn Gebote Gottes,  
„Elftausend Jungfrauen,  
„Zwölf Apostel Jesu.  
„Dreizehntes Infanterie-Regiment.“ — —

„It wull es maol up Reisen gaohn  
„Un quamm nao Orlamünde!  
„De Straoten lagen vuller Dreck,  
„De Lüde waoren alle ged.  
„„Wat waor der denn süör ne Kanzel dao?  
„„In dat Orlamünde?  
„De Kanzel hadde liene Treppe dran,  
„Se tröcken den Pastoor met de Haore heran!“  
„„Wat waor der dann süör'n Köster dao,  
„„In dat Orlamünde?““  
„De Köster hadde liene Noten mehr  
„Se streef de Jungß vüör de Buge hiär!  
„De Bäcker hadde liene Bröbkes mehr  
„Bestreef dat Miähl met Rindergiäl!  
„De Goldschmiedt hadde kienen Kasten mehr  
„Se stellt dat Schiethuus vüör de Dür!“

Dao stemmde Gene met ne wahn hauge Stimme  
an nao de Melodie: Kyrie eleyson:

„Büßt Du all in Rogel west?“

un de annern gaffen to Antwort:

„„Üöwerall män dao non nich!““

Wenn't eene Leed to Ende wass, font't andere all wier an.

Ban tomes<sup>1)</sup> hadden sik auk en paar besuoppene  
Soldaoten infunnen; ehre Leeder passeden so recht nich  
to de aollen Brüüfte:

„Ich wollt', daß alltag Sonntag —  
„Schlao der noch maol up!  
„Ich wollt', daß alltag Sonntag wär.  
„Und ich bei meiner Liebsten, —  
„Schlao der noch maol up!  
„Und ich bei meiner Liebsten wär.“ —

<sup>1)</sup> Unterdeffen.

Et gaff nu noch allerhand andere Leeder: Ein Edelmann der ging zum Thore hinaus; Ich habe mein Feinsliebchen; Guten Tag Frau Müllerin; Zännken wust du frieen; un wu de netten Leeder alle heitet. Auf dat Leed von Pastoor siene Koh moss hiärhollen. Essink hadde noch viele niee Verse daoto maket, wi willt aower män blos eenen hiärsetten, well mi besonders gefallen hät:

De Dokter deih trotz Drühn un Schimpen

De Buurenblagen alle impen von Pastoor siene Koh.

Up eenmaol häörde man von wieden en Wagen rengstern. De Kiege stuow ut eene un drückede sik an Essinks Huus up en Fotpatt. En düörneihden Junge, so'n recht Galgenstrick, de Raobers Lehrjunge, well en Pick hadde up Essink, hadde achter an'n Wagen en Strick bunnan. Dat andere Ende namm he sölwst in de Hand un leit dat Strick nu üöwer de Ärde schlieppen. De Wagen föhrde an de eene Siete van de Pyramite vüörbi, de Junge gonk up de andere Siete. Un rengsternktenk! stolperte de Pyramite üm! De Lampionkes gongen ut, de Kärsfen schlögen an't Uolgepapier, un de ganze Härlichkeit stonn in Flammen! Rien Mensk hadde't seihen, dat de Lehrjunge der Spaßverdiärter west waor.

Essink waor wahn! He schlog met Hann un Föte in de Luft herüm. Was konn't helpen? 'T waor pickdüster. De ehrliken Lüde gongen nao Huus; eenige Nachtrawen draweden nao de Witthüöwerstiege, wao dat Danzen met de Wichter bes an lechten Muorgen anhoff. — —

Essink hät et nich mehr erliäwt, dat de Magistraot van Mönster dat Lambertus-Danzen ganz verbuoden hät.

## 26. De Gewerbe-Utstellung in Münster.

Jüngst war 'ne Ausstellung allhier.  
Vom Schmandklub arrangiert,  
Auch eine Lotterie mit ihr  
Von dort aus inszeniert.  
Beim Einkauf zeigt man viel Geschmack!  
Ein Hauptgewinn war da:  
Ne ganze Stange Siegellack  
Am düstern Strand der Aa!

„Nu wädd et doch stump te dull!“ — sagg Frans — dao bleew he an ne Straotenecke staohn un lass en graut Plakaot, wao upstonn: Große Gewerbe-, Kunst- und Industrie-Ausstellung in Münster in den Räumen und Parkanlagen des Herrn Hölcher auf Mauritz. „Dat feihlt auk noch jüst, dat früemde Handwärkers ehren Kraom nao Münster brenget un hier Kundschaft kriegt.“ Män daorin hadde sik Essink doch verdaohn. De Utstellung wass von en Kaplaon utgaohn, un de hadde der all vüör suorgt, dat de Früemden nich de Münstersten Paolbürgers dat Blot under de Niägel wegsüögen. He hadde in't Programm settet, dat bloß Münsterste utstellen können, auk mössen se in'n Schmand sien, un von'n Pastoor en „Führungsattest“ inreeken; well dat nich konn, würde trügge wiesen.

Utsteller hadden frieen Logank; daorüm meldebe auk Frans en aollen messingenen Herrgott an, puzte dat blindrige Krüz, un bräoch et nao de Utstellung. Wat moss sik Frans üöwer de unwiez netten Saken wündern! Män söll all dat Wäarks auk wull in Münster maket sien? Un wat hadde dat Utstellungs-Comite für

nette Ordnunt fuorget: Dao stonn ne Kofenbone<sup>1)</sup>, wu man se süff to Sünste-Klaos unnern Buogen findet; dernäben en Fatt met bruune Seepe; dann kamm en Schohmaker met Stieweln ut Berlin; Pariser Höde stonnen in en anderen Kasten. En Pianino hadden se wiägen Mangel an Ruum up ne iserne Ruockmaschiene fettet. Up de Bühne von den Saal saog man en Krippfen, auf de hilligen drei Kuenige, Dff un Isel feihlden nich. Büört Krippfen stonn en Diss von Pagedortel von en Lappenbrint; man konn der sit nich satt an kieken. Wenn in Mönster von ne Kaffeekanne dat Schnütken afstätt, un ne Tasse bäss, odder en Teller en Schaot frigg, dann wädd dat met Draocht wier nietet. Een Miet kostet män 1 Sülwergrösten, un in en kaputt Unnerschäölken gaohet höchstens veer Miete. Pagedortel hadde allerhand Schiärwen utstellt, well he up düsse Wieje wier flicket hadde. Ne buoffene Suppenbudelse waor sien Mesterstück, et satten 45 Miete derin. Gffink foll en gliäsernen Lampensylinder in de Augen, well met 16 Miete wier heele maket wass. „Dat iss noch wull Mönsterste Industrie“, sagg Frans. He gonk wieder. In de Reigde von ne tweeschleiprige Bettstäbde stonn ne Weige. An de Weige waor en Uhrwiärk anbraocht, de Weige gonk von sölwst! In de Weige lagg auf en Kind, un daran honk en Sieddel: „Lehrlingsarbeit“. — „Wat iss denn dat fүүr'n Altäbrken?“ fraogg Frans. „Dumme Hecht — sagg sien Naober — dat hädd de Generaolwäkar fүүr sit so bestellt, et iss en Stiewelknecht

<sup>1)</sup> Kuchenbube.

in gothischen Stil.“ Dat wull Frans doch es probeeren: he stuock sienen Schuocken in dat Loock, wull trecken, font an te wackeln, un he hädde wiss den Hals terbruocken, wenn sien Naober em nich stüttet hädde.

„Wao iss denn dat Hauptutstellungsgebeide in de Parkanlagen?“ fraogg Frans. „Dao gientern in'n Gaoren, up dat letzte Katuffelstück“, kreeg he to Antwort.

Unnerwiäges wünderde sik Frans Steen un Been üöwer den netten Sprinkbrunnen. Hauge in en Baum hadden se en Petroleumsfatt hangen, wao met ne Pumpe Water in pumpet wurde. Man saog binaoh nix dervon, so nett hadden se de Quakelstrüke drüm bunnen.

Essink kamm in't Hauptgebeide. Et deih em leed, dat he sienen haugen Hot up, un sien Niägenpapli vergiätten hadde. Dat dat Leckewater nich up sienen Hot drüppelde, bunn he sienen rauden baumwullenen Schnuffdof derüm. — „Nu begriep ik auk — sagg he — wu de Louis Geck in't vüörne kümp!“ — dao saog he ne Münzpresse. Alles andere stonn auk hier funterbunt düör'n eene. Bettstiädden, Kutschwagens, Fiskbungen, Stärkenlöchters, Corjets, Muffen, Photographieen, auk stonn dao ne Üörgel, well nich gonk. Alles waor dao, blos de Hauptmesters von Mönster hadden nix utstellt.

Wenn dao auk nich viel te seihen waor, et waor de erste Utstellunk von düet Schlag in Mönster, un Jan un Allemann klabasterde derhen. Auk gongen de Loose to de Lotterie wahn aff. Män wat waor dat ne Beschärunk! De Hauptgewinn wass en Luufekamm un ne Stange Siegellack. —

Prämieert wurde up düsse Utstellunk nix! De Kaplaon hadde saggt, et wäör Alles ejaol guet; un dann hädde dat Prämieeren auf noch Geld kostet.

Bi'n Schluß von de Utstellunk kamm de ganze Büörstand bi'n eene; se wullen sik dat Geld verdehlen, wat se met de Utstellunk verdeint hadden, un dat wass en nich kleinen Haupen. Män wat kamm de an! „Sin Zi untwies? — sagg de Kaplaon; — wiettet Zi nich, dat ik füör de ganze Utstellunk guet seggt häwwe? Ik häwwe für mien eegen Kopp met juen Plunder de Utstellunk riskeert, un daorum häört auf mi alleene dat ganze Verdenst!“ —

De Mesters dröffen nix der tiegen seggen; män Frans konn't sik nich verbieten, un fliefterde sienen Raober in de Nohren:

„Guott's Barmherzigkeit,  
„Duuren Unbeschustigkeit,  
„Kien Riecklichkeit,  
„Un Papen Begierlichkeit  
„Währt in alle Ewigkeit!“

## 27. Faslaowend in Mönster.

Das schönste Fest im ganzen Jahr  
Ist doch dat Fastnachtsfest;  
In tollem Strudel ist fürwahr  
Alsdann das ganze Nest.  
Selbst Muder feiern klein und groß,  
Dann sagt Herr Marsch sogar:  
„Ja heur' ist doch der Teufel los  
Am düstern Strand der Aa!

Essink freide sik all fess Wiäke vüörut up Faslaowend, wu se in Mönster Fastnacht heitet, aower nich

üüwer dat dulle Driewen von de unwiesen Menffen, dat waor em in de Seele tewider; he freide sik, dat de Fastentied met Fastnacht angonk, un daw sparde he Muorgens un Naomiddags de Buottrams fүүr de ganze Huushööllunk.

To Fastnacht holl Frans de Huusdüöre alle drei Dage feste toschluotten; de Gecken met ehre Schabellenköppe<sup>1)</sup> wäören öm süß wiss in't Huus fuemmen, un hädde allerhand Spargiken met em upstellt. Fүүr tien Geld in de Welt wäär he auk düsse Dage in't Wäarthshuus gaohn. Daofүүr gont he aower Muorgens un auk Naomiddags in de Lamberti=Kircke, wao up Fastnacht drei Tage lang Bettigstündig=Gebett iss.

Fastnachts=Dienstag wass jüst de Schluß=Andacht ut; Frans wull wier nao Huus gaohn un sagg: „Guott si Luow un Dank, dat de unwiesen Dage fүүr düit Jaohr wier vүүrbi sind.“

Up eenmaol fonn he midden up en Market vүүr Gerbaulets Huus nich mehr wieder. En Tropp Fastnachtsgecken hadden üm Em en Krink maket, drängeden äs dull üm Em herüm, un dreewen allerhand Leigheit met Em. Sien haugen Got, dat Färwstück von siäligen Besvader, hadde all en Düel kriegen. „Allo! Frans! — reip em en Geck to — friegel! lustig! Well up Fastlaowend wies iss, iss't ganze Jaohr unwies!“ —

Frans miärfede wull, dat siene Naobers von de Raunbuorg em tüsten sik hadden. Wat soll he maken? He moss in den suuren Appel bieten un wenigstens so

<sup>1)</sup> Masten.



dohn, äs wenn he metdohn wull. „Hier Frans — niehm düsse Maske“ —; un daobi trock em Gene ne witte Nachtmüske üöwer't Gesicht, wao füör Augen, Nüäse un Muul en paar Löcker inschnieden waoren. Buowen drup setteden se em den Cylinderhot; kien Mensf konn em mehr kennen.

Se pöcken em nu stur in en Arm, un he moss met. Nu gont't von Huus to Huus. Aohne antekloppen trock de Karawane rist in de Buehnstuowen. De eene Geck klimperde dann met de Guitarre, de andere junk en Leedken, un daosüör kreegen de Gecken dann en Glas heeten Punsf, wat en Mensken bi de Kölde gued döht. So hadden se all sess bis teihn Hüüse afftraoft; auf Frans wass von binnen un buten warm wuorden.

Ziegen niegen Uhr kammen se in en Löwenklub. Dao wass ne Bühne upschlagen, un et wuorde jüst Commeddige spielt:

„Ich bin der Ritter Jaromir und lechze stets nach Blut“ —

„Dann lieber Bruder rat ich dir, sei jezt auf deiner Hut!“ —

„O weh! ich bin verloren! Es kost't mich Geld und Blut!““

En riefen Kaupmann wass under de Raubritters geraoden. Se stüöhlen em alles weg; dann schreiden se: Blut! Blut! Blut!

Se bunnen nu den Kaupmann an en Baum, dat he kiene Raute mehr weggen konn, un schlögen Em en Krahn in sienen dicken Buuf. So wullen se em dat Blot aftappen.

De eene Ritter dreihde den Krahn loss un tappede en Glas Blot af: „Ha! Blut! wie schmeckst Du gut!“

De arme Raupmann moß en ganz bedröwt Gesicht,  
äs se em dat Blot aftappeden. De eene Ritter kreeg  
Metlieden met em, tappede noch en Glas Blot af, un  
sagg: „Proßt, armer Sünder! Nimm auch Du den  
Trank der Labe.“

Essink wass froh, dat se em nich sölwst dat Fell  
üöwer de Nohren tröcken. „Guott si Dank — sagg he  
— dat de Tieden vüörbi sind, wao eenen de Kawaleeren  
bi lebendigen Lieve dat Blot aftappeden.“

En allgemein Leed wurde sungen, wat besonders  
de Damen gefoll:

### **Moder, wat söll wi kuocken?**

Dat schönste met up düsse Welt  
Iss Fätten un dat Drinken,  
Hätt man auf kienen Stüwer Geld,  
Un iss de Moth an't sinken,  
Dann iätt un drink wi immer noch —  
Dat häöht den Mensten an en Tog,  
Häöht Vieu un Seel bi'n eene!

Drüm frädgg de Frau wull oft den Mann:  
Wat söll wi hüüte kuoden?  
Wußt du seß Eier in de Pann,  
Of von den Schinkentkuoden?  
Re Mettwuorß ligg auch noch in't Schapp  
Den Haferschliem un all den Papp  
Iss nix fülör dienen Magen!

Krieg gau män Bliestift un Papier,  
It will et di dikteeren:  
Fülör Mondag döht dat Schwienedier  
Uß fikerlich kureeren!

Kuochst Du in Färsten juur Kabbus  
Dann bliew ik Nobends auf to Huus —  
't sall gued sien fүүr den Magen.

Den Dienſdag maſt Katuffelſupp  
Un kuode drin wat Spűnder,  
Dat freegen allmaol wi noch up,  
Auf müegt et gűrn de Rinder,  
Un ſchnippel drin wat Sellerei,  
Auf noch dat Giűlle von en Ei,  
Dat iſſ gued fүүr en Magen.

Tom Gunſdag braode von en Kalw,  
Iſt meine műn de Fűte,  
Ne Puottrűwe de nimm műn halw,  
De ſchműd mi wat te fűte.  
Nimm noch Katuffel met Beguß,  
Braotappels de maſt dao den Schluß,  
So ſchműde fүүr den Magen.

Den Donnerſdag dat weeft du wull  
Fүүr een un allemaolen,  
Bruunmoos dat giw't dűt Jaohr ſo wull,  
Man kann der wull met praohlen.  
Et mott doch alle up dűt Jaohr.  
Ne Liűwer braoden, dat iſſ klaor,  
De dieht noch in en Magen.

To'n Friedag rűhr ne Suppe an,  
Maſt Kűrnmiűlkswarmbeer,  
Fűſt up, kűnmt Pellkatuffeln dann —  
Wat wűſt du nu noch mehr?  
En Hűrint met ne Siepel sien,  
Dat ſall jű wull dat rechte sien  
Fүүrn kodbrieg ſchlappen Magen.

To'n Saoterdag hal' wat Mopfenbraut  
Met Wampfe in de Panne,  
En Reimen Speck un dat wat graut,  
Daobi ne halve Kanne  
Bon't Baiersk-Beer Westfalia,  
Dat iss der Donnerhalia  
Büör'n schrumpeligen Magen.

To Sunndag doh wi't biätter noch  
Du schlachtest dann een Hohn,  
Un de Maneer, de kennst du doch,  
Kannst dicken Ries dran dohn,  
Un Suermooß nimmst du niäbenbi!  
De Stengelröwen günn it di  
Füör di un diene Blagen!

Nu föllen de Damen aower auf metfingen! Dat  
häörde sif eislik nett an, erst de Härens met ehre Beer-  
hässe, un dann en Gejolfster, äs wenn ne Schwitt Gaise<sup>1)</sup>  
schnattert:

Chor der Herren:

Fastnacht kümp in't Land herin, jupheidi, jupheida!  
Dat määd uff kien graute Bien! jupheidheida!  
Mönster iss en Bummelnest  
All siet Jan von Leyden west!

Jupheidi heidi heida,  
Jupheidi jupheida.  
Jupheidi heidi heida,  
Jupheidi heida!

Chor der Damen:

Wäör doch Fastnacht eerst vüörbi!  
Mann laot doch de Suuperie!  
Denn so lang de Huusdüör uoppen,  
Kann it un dat Kind nich Schlaopen!

<sup>1)</sup> Heerde Gänse.

Chor der Herren:

Frau! du moss so schwatt nich seihn!  
Miene Hälste laot män schrein!  
Kinderböllen mott gescheih'n,  
Sall so'n Junge recht gedeih'n!

Chor der Damen:

Fröher wass dat Beer so suur,  
Kamst nao Huuse üm teihn Uhr,  
Nu duert 't bes Hallelujah,  
Dat döht dat Beer Westfalia!

Chor der Herren:

Waterleitunt aohne Schlott  
Suorgt südür juen Kaffeepott!  
Geitet män den Kittel vull,  
Günnt uff Mannsküd auf de Hull!

Chor der Damen:

Nu wi willt jä auf nich schmollen,  
Günnt ju Nuorgens eenen Nollen,  
Abends auf en Glas of veer  
Bon dat niee Baiersk Beer!

Chor der Herren:

Frau! nu si män frohgemoth,  
It kaup di en netten Hot,  
Wao en Buegel buomen sitt,  
De schreit lüftig: zit, zit, zit!

Chor der Damen:

Sue Höde kost't auf Geld,  
Dat weet längst de ganze Welt!  
Wat it bloß kann nich begriepen  
Sind de haugen Uowenpiepen!

Beide Chöre zusammen:  
Mann un Frau dat iss en Staat,  
Wenn se nett tesamen gaobt:  
Säört se beide up te mülen,  
Müet't jä met Wälve hülen!

Dao stonn en Mensk up, he grämsterde en lüch un  
font an te singen nao de Melodie: „Der Pappst lebt  
herrlich in der Welt!“

De Mensk iss doch en elend Dier!  
In'n Winter früss he dicht bi't Füer!  
In'n Schaopspelz mott he Donnerhal —  
Sien ganze Fell iss rattentahl.

En Boss de läöpp, en Wuorm de krüpp,  
Doch en vernünstig Mensk de süpp!  
Wu lanksam kümpe he doch vüöran?  
Bull biätter iss ne Flauch daran.

Man süht et an den Fsel faots:  
Wu sind de Nohren doch so staots!  
De Löhre, de iss leige dran,  
Dat Kinderoahr kuum rieten kann.

Pantuffeln häbt de Köhe an,  
An Schwieneklaos'n sitt se aul dran;  
Wädd Menskenfell an'n Foot es dick,  
Dann wiest't äs Hühneraugen sit.

Johannismwürmken iss so rief:  
Wenn't düster wädd, dann löchtet 't glieg.  
De Mensk mott häbben Lampenschien;  
Könn nich de Niäs' Laterne sien?

Aul hätt he nich es eenen Stiärt,  
Wo he met schlenkert äs en Biärd:  
To't Fleigenjagen bruukt de Napp  
Anstatt den Stiärt den Fleigenklapp.

Wu iss bi'n Mensken doch so tuortt  
Für Schnaps un Wien de Lung' un Struott';  
Giraffen häbt en langen Hals,  
De schmäck et länger jidenfalls.

De Blomenfarwen sind so bunt,  
De Mensk wädd höchstens blau un blunt.  
Bijöskes, Kaufen ruket nett,  
De Mensk de bruukt Pomaodensfett.

Bermehren döht he langsam sit;  
Giw't Twillinge, dat iss all Glück.  
Ne Luus de kann ganz aohne Pien  
In eenen Dag Behmoder sien.

Dat beste, wat de Mensk noch hätt,  
Dat Dink is würklich eislik nett —  
Et blenkt jüst äs en Speigel glatt,  
Dat iss de table blanke — — Platt'!

Up eenmaol quamm en aollen Hären, eenen von  
de Üppersten ut de Friemüürerloge, in de Bude te  
stüörten un sung luuthals:

Solo: Meine Herrn! meine Herrn! meine Herrn! sind wir fidel!

Tutti: Meine Herrn! meine Herrn! meine Herrn! sind wir fidel!

Solo: Und haben's gar nicht nötig,  
Und haben's gar nicht nötig,  
Meine Herrn sind wir fidel!

Tutti: Und haben's gar nicht nötig,  
Und haben's gar nicht nötig,  
Meine Herrn sind wir fidel!

Dat Leed konnen Se faots utwendig un gefoll ehr  
ganz unnüesef. Se sungen et wull hundert Maol un  
mehr bes se Alle rüenmöde<sup>1)</sup> un heeff<sup>2)</sup> waoren.

1) hundemüde. 2) heiser.

So muorgens tiegen drei Uhr wackelde Frans nao Huus. He hatte sienen Huusschlüettel vergiätten, un wull all üöwer dat Sohenbrett kleien un dann düör de Sohe üöwer't Glint düör den Hof von achtern in't Huus gaohn. Dao kump up eenmaol en Geck heran, gont rist up Effinks Huusdüöre to, stuof er Schlüettel derin un moof de Düöre laoff.

„Geda! — reip Frans — wat willt Se in früemde Lüde Hüüser?“

De Geck sagt nix. — „Dat kann doch tö nachtschlaopender Tied de Professor nich sien, well bi mi in Huuse wuehnt? — dachte Frans —, un füör en geistliken Hären wäär et doch en lüek fröh an en Dag!

Effink keef sik den Hären es en lüek neiger an: „Der Düwel hal! Här Professor! un in wat füör en Upßug!“ De Schwattroek hadde sik das Gesicht schwatt maket, ne lange giäle Wuortel in't Muul, un en Haidebessen tüsken die schwatten Rotschlipse achtern vüör. „Se söll der Düwel wier kennen; Se seihst jä jüst ut äs en Geitlink<sup>1)</sup>!“ —

---

## 28. De Huldigung 1865.

Frans Effink hadde all 6 Wiäke vüörhiär sik ganz besuorgt giegen Settken utspruoken, dat se wiß auf van Butenverwandte to de Huldigung Tospruch freegen. To Mönsterfiend waoren van de Buuren, well von Besvaders Tieden hiär met Effinks verwandt wassen, alltied

<sup>1)</sup> Schwarzbrossel.



wecke in de Stadt, aower män fүүr eenen Dag. Se gongen dann auf in't Schööpfen an, wao se de Piärde dahl fatten, un Frans quamm met en fuorten Besöf un met en Kaffee dervan af. Den konn he auf all gued giewen, denn et quamm der kien eene, well nich en fett Hohn, of ne Weller Buotter un en paar Buurenstutens metbraoch. „Man söll Zu üörndlick beise wären“, hadde er dann alltied saggt, „dat Zu et Fätten in de Wärdthshüüser biätter schmäck, äs bi uff, un dat Zi gläuwet, uff äs Betahlung fүүr den Kaffee noch wat metbrennen te müetten.“ Achter Rүүgens aower hadde he in sien Fүүstken lachet, wenn he de Bilanz trock, wat he utgiewen un innuommen hadde, un dann mehrstendeels funn, dat noch en klein Profitten maht hadde. He inviteerde bi't Wegföhren auf alltied, se möggen doch es bolle nich alleene bi Siendgeliägenheit, sunnern to en rechten Besöf bi öm nao Mönster kuennen, absumnerlick, wenn der es wat te tiefen wäör. Daobi riätede un huopede he aower, dat dat der wull bi bliewen söll, un dat Inviteeren, dachte he, könn man gued dohn, aohne dat et wat kostede. — „Wenn se mi män nich bi'n Waorde hollt“, lamenteerde he nu in sienen Sinn, un freeg jibesmaol en grauten Schrecken, wenn he van en Befennten häörde, dat bi üör wecke kuennen wullen. Den Breiwdrüger, well up de Rauenuorg gong, keef he alltied gans spee nao. Auf wass he all in't Schööpfen west, un hadde naofraoggt, of se noch wull Stuwens üöwer hädden. „Nee“, hadde de Frau saggt, „Piärde un Wagens könn wi noch wull stellen, aower usse

Stuowens find alle voll.“ — — Wu gnesede Frans, äs he den Muorgen upstonn, wao giegen Nowend de Ruenink kuemmen wull, un sit noch nicks hadde häören un seihen laoten. Nower he soll sit verwündern. He wull grade de Buckse antrecken, äs he en Ränkstern äs van en Jagdwagen häörde. He holl met dat Antrecken in, un lusterde. Richtig! de Wagen holl vüör siene Düör. Frans üöwerleip ne Gausehuut, äs he gliets derup en Gequiet un Getür van Fraulüdestemmen häörde, un de Stimme van de aolle Meerske Dahlhoff erkennde, well met Settken un Mucke all mächtig an't begröten un kuren wass. „Dat häww Zi recht maket,“ sagg Settken, „un wat wädd Frans füör en Blaseer häbben, dat Zi es Waord hollen häbht. Wi willt öm doch gliets ropen!“ — „It sin all gliets unnern“, reip Frans de Trappe herrunner, un gräölde daobi in sienen Waort: „Füörwahr, en nett Blaseer! Un wenn't noch män de Röstn alleen wäören! Nower so'n Buur will bi so'ne Geliägenheit alles seihen un expelseert häbben, un dao kann it mi rüenmöde drawen un en ganßen Dag de Buuren de Muule loss hollen, un mott noch derto uppaffen, dat se mi in dat Gedrubbel nich afhannen kuemmt un verunglücket!“ \*

He töwede lüek länger, üm sit en bietken biätter uptekragen un den Järger verknuwen un en fröndlic Gesicht upsetten te können. Unner in'n Gank lusterde he düör de Gabbine in den Stuowen. Mucke hadde den Kaffee all kuocht un Meerske Dahlhoff met twee Döchter sattten met Settken an den Disch un waoren

mächtig an't Fätten un Drinken. Äs he in de Stuowe quamm, stonnen alle up un gaffen öm de Hand. „Dao sin wi“, sagg de Aolske, „un häbbt Waort hollen“. „Dat is jä nett van Ju“, sagg Frans, „häww ik doch all 6 Wiäke lant an Ju dacht, un alltied den Postbuoden naotiecken, of he tien Breevken von Ju bräöch. Aower sonne Uöweraftung hädd auf übre Plaseerlicheit. Si gaoth doch wull nich all van Aowend wier weg?“ — „Nee“, sagg de Aolske, „den Järger wullen wi Ju doch nich andaohn. Un dao wi eenmaol dao sind, will wi auf de ganßen veer Dage bliewen un alls met ankieken.“ — „Wu geiht 't dann Bader?“ — „All gued, bes up de Sicht in en Rüggenstrank. Süß wäör he gärne metkuemmen. Un van Bennag söll ik en Kompelment seggen, un . . .“ — „Waorium iss de dann nicht metkuemmen?“ soll Frans de Aolske in de Wäörde. „Un van Bennag söll ik en Kompelment seggen, un he hädde met den Knecht effen bi't Schäöpfken anföhren most, üm noch wat te besuorgen, he wüörde aower in Tied van ne Stunde dao sien.“ — „Si wäören wiß am leiwsten met Sack un Pack kuemmen, met Kohjungen un Rodden derbi“, dachde Frans. He satt sik to de veer Fraulüde an'n Disk un guot sik en Köppken Kaffee in. „Wat Düwel iss dat met den Stuten“, sagg he, äs he sik en Buottram mok, „backet Westhoffs nu söck Braud?“ — „Nu wärd män nich beise“, sagg de Möhne, „dat wi dat Östken Stuten metbraocht häbbt. Wi häbbt Di jä den Gefallen daohn, un alls andere achter Wiäges laoten, aower ussen frissen Stuten mossen Si doch effen probeceren“.

Essink leip et heet un faolt üöwer'n Rüggenstrank. „Dat wädd ne raore Huldigunk“, dachte he, „erst mott ik van Communaalwiägen an all de Trappen un andern Stadtslasten metbethalen, un dann kümmt en ganßen Buurenkempel un huldigt mi füör all de Kösten un Lasten met en aollen Buurenstuten“.

Boll derup quämm Bennah. Et waor en strammen, lüstigen Burßen van 20—21 Jaohr, well sik bi Geliägenheit stuur eenen andrinken konn. Dat et en Mensten nao Essink sien Gefallen waor, konn man jüst nich seggen. He begrott Frans met en düftigen Handschlag. „Dao sitt Ji noch alle bi Juen Kaffee te üeseln“, fong he an, „ik häw mi all füsik en paar Glas baiersk Beer achter de Binde guotten. Up Huldigunk dao hett et met alle Macht fieren, un well't dao up en Dahler Geld ankümmt, dat iss kienen gueden Patriot. Du, äs Mönsterkind, Ohm, geihst uff siecker met en guet Exempel vüöbran un besunners Nowends will wi nich alleen van Buten, sondern auk van Binnen illumneeren.“

Frans waor äs ut de Wolken fallen. „Sapperlot nochmaol“, sagg he, „Du schienst et gued vüör te hebben. Nower ik meine, man ährde de Obrigkeit mehr düör en solide Liäwen, äs dat man so gewäöltig üöwer de Stränge schlött. Un wat dat Illumneeren angeiht, dao häw ik uog uptepassen, dat mi't Huus bi düsse Geliägenheit nich in Brand gerött, un dao in Mönster Fraulüde nich met in de Wärthshüüse gaoh, so most Du Nowends diene Wiäge alleen gaohn, ik mott bi dien Moder un Süsters bliewen.“ — „Marjosep, Frans“, sagg de Meerste, „dat

wäär jä unnüesfel van uff, wenn wi Di dao in'n Wiäge sien wullen. Wenn Du es Nowends gärn met Bennaz utgaohn wust, dann schaneer Di doch üm Guotts Willen üm ussetwiägen nich. Wi willt met Settken all ganz gued alleene säddig wären.“ — „Zi meint et gued“, sagg Frans, „aower Zi wittet nich, wat all füdür leig Volk bi sonne Huldigunt nao Mönster kümmt. Zi können up Straote alleen en nett Malhör hääben un sölwst in Huuse achter verschluottene Dübren sind Fraulüde alleen an düsse Nowende nich sicker, besunners, weil de Soldaten bi socke Geliägenheiten dohn un laoten könnt, wat se willt. Nee, nee, segget mi nicks mehr, ik weet, wat ik te dohn häwwe.“

„De Möhne hadde jüst et twiälste Köppfen drunken. „Mi dücht“, sagg se, wenn Zi nicks dergiegen hääbt, wi können uff up en Patt maken.“

„Zau“, sagg Frans, „dann können wi wull erste gaohn un den Gaoren lüch bekiesen. Zi söllt es seihn, wu ik dao alls in Stande hääbe un wu dao alls guet un schön steiht. Un Drüksken un Kathrin, Zi beiden können Zu auf eene van miene eegenen Raufen metniehmen.“ — „Un ik en Busst Kamellen“, sagg Bennaz, „üm mi giegen en Rattenjammer en Thee derwan te kuocken. Nee, Dhm, Gäbrens häw wi auf in Apslauh, daorium sin wi nich nao Mönster kuemmen. Mi dücht, et gätw van Dage in de Stadt nog te seihn.“

„Zau“, sagg de drei Fraulüde, „dat düch uff aower auf.“ — „Na“, sagg Frans, „dann will ik mi faots paraot maken. Settken, wies mi effen, wao Du

mienen Got henfettet häft.“ — „Wat fall dat giewen“, fraogg Settken, äs de beiden alleen waoren, „wu föll wi üm Guotts Willen dat anfangen?“ — „De Safe iff so lant äs se breet iff“, fagg Frans, „wi müettet in en suuren Appel bieten. It will mi van de Buuren doch nich düör Land un Sand naofüren laoten, un et blitw uff nicks anders üöwer, äs düftig uptedisten. Schaff Du män alls an, it will un kann mi füör düsse Dage üm nicks kümmern. Wenn se weg find, ligg wi 4—6 Wiäke krumm un kniept den Schaden wier ut, un neichsten Sommer schriew' wi hen, de Dokter hädde seggt, dat Du 6 Wiäke to Diene Gesundheit de Landluft geneiten mößtest. It füör miene Person sien mien Väwendage noch nich ut de Stadt west un will up mienen aollen Dag et Huus nich mehr untrü wären. Un nu män flink wier hen, dat dat speee Buurenvolk nicks miärfet.“ — Wat waor dat allerweltsnett in de Straoten! Üöwerall hadden se Fahnen uthangen, vielerweggen waoren twiärs üöwer de Straote graute Kränse hangen, wao Plakaote met allrand Sprüekstes anhongen. Besunners schön waor et up'n Markt. Een Sprüeksten hedde: „Dem geliebten Landesvater“. „Landesvater, wat iff dat?“ fraogg de Meerste. „Et fall wull de Küenink sien“, fagg Frans, „wenn it aower Küenink wäör, wüörde it mi socke leighaftige Beteeknungen verbidden. Denn mien Cylinder kann der en Wäörtken van metfüren, dat man sit dao nich viel Gueds unner vüörstellen draff“.

„Iff up't Raothuus nich viel aislick Raores te

seihn?" fraogg Bennaz. „Et Raorste süht man dao buowen an Süntlammersthaorn“, sagg Frans, „dat andere iss daogiegen lutter Schund. Auf iss et unner Berschlott un män jedden ersten in de Monat te seihn. Aower laot uff gau maken, dat wi noch den grauten Saal achter't Ständehuus te seihen frieget, ik gläuwe, dat de gliets toschluotten wädd“. Uöwer den Saal wünderden sik de Früenden Steen un Been. Frans puchde un praohlde auf grieselick. „Dat betahl wi ganz alleen, wi mönstersken Büörgers“, sagg he, „un wi häbbt de Meisters sagg, se söllen an den Saal un an de Treppe vüör't Schloß auf nich in't Minnste wat utknepen. Un wat de bi socke Geliägenheiten füör Riäkungen maket, daovan hämw Zi Butenlüde Guott si Dank noch kienen Begriep“. „Wuviel kümmt dann eegentlick up Dienen Kopp, Ohm?“ fraogg Bennaz, well de ganze Sake lück wunnerlick vüörquamm. „Dat läött sik up en Dahler nich seggen“, sagg Frans, „un se söllt eenen de Niejaohrsriäkung tiedig nog in Huuse schicken. Aower aizlick viel iss et, un well dao segg, wi wäören kiene gueden Paterjoten“ — daobi schiälde he nao Bennaz — „de lügg äs en Sifemännken, un well an socke Dage noch höggere Anfüörderungen an ussen Geldbül mäkt“ — daobi schiälde he wier nao Bennaz — „de iss, met Respekt te seggen, en klein bietken unbeschufft“. —

Se gongen wieder düör't Kohfiärspel nao't Schloß herup. Up'n Rienplaz waoren de 13ner an't Masseeren un Hanteeren. Ban wiägen de Musik bleewen se en Päsöken staohn. „Marjo“, sagg Drüksken, „de Mann,

well dao vüörup geiht, met den grauten Staff un de langen goldenen Dinger up de Schuller, dat iss wiß de kummedeerende Ginraol.“ — „En Vietken gelinder, segg de Kalender“, sagg Frans, „wat ut den Mensken alls noch wären kann, dat weet ik nich, aower fiiör't Erste iss't män de Tamburmajor.“ — „En Major iss doch auf all en graut Kreatur“, sagg Driüksken, „un nu kief es en Menst anto, wat de Kärl sik dreih't un dicke döht.“ — „Van't Soldaotenwiärks schienst Du nich viel Verstand te hääben, Driüksken“, sagg Bennag, „aower wochte män, wenn ik neichsten Hiärwst bi de Soldaoten annuommen wäere un dann te Wiehnachten nao Huuse kuumme, dann fall ik Di alles expelkeeren.“ — „Iss't denn all sowiet met Di“, fraogg Essink, „nao miene Veriäkning büß Du doch erst in't achteinste.“ — „Ik sin all in't eenentwintigste“, sagg Bennag, „un tofen Hiärwst iss't Tied. Vader hädd auf all met den Soldaoten=Doktor kiert, well ut usse Kiärspel iss, un de will maken, dat ik bi de 13ner kuumme, well in de niee Kaserne ligget. Dann hädd' ik Di in de Reigde un könn faken nao Suen Huuse kuummen.“ — „Dat wäär würklick nett“, sagg Frans, „aower wenn ik Di to Dien eegen Beste en gueden Raod giewen fall, dann trättst Du bi de 15ner an Hüörsterpaorte in. Man häört üöwerall, dat dat viel nettere Lüde wäören un dat sik dao viel lichter deinen leit, weil de Major so'n gueden Kärl wäär.“ „Dat wäär en netten Thee“, dachte he daobi in sienen Sinn, „düßen wahren Mensken, well bi de Soldaoten siefer noch leiger wädd, jedden Dag äs Onus in Huuse



te hebben met Kameraaden un Fraulüde. De wüürden mi dat Huus nett up en' andern End setten un ik könn wull nicks biätteres dohn, äs ut miene eegenen veer Böste un Wände laupen gaohn." — „Wu iss dat so met de graute Trappe“, font de Meerste an, äs se lüek neiger an't Schloß kuemmen waoren, „will de Kuenink üöwer de in't Schloß herupgaohn?“ — „Nee“, sagg Frans, „buowen up geiht he met de Kuenigin staohn, un dat iss de waahre Huldigunk. De büöwerste Platz iss jüst so hauge, äs de Simmers in den Middelftock, un dat Iesen van de Holtaonen häbbt se wegnummen, un so sind se ut de grauten Dүүren glietks dao. De Prinzens un Gintreble stellt sit up den Platz en paar Tratt sieger, un so geiht dat nao un nao herunner, bes unner up den Kienplatz alls dүүr en eene steiht. Un wenn de Kuenink dao iss, dann kümmt eene un lest em wat vүүr, dao steiht in, wi wullen öm alltied trü beinen, un dann ropet se alle dreimaol „Hoch!“ un dann segg de Kuenink noch lüek un dann gaohet se wier nao Huuse.“ — „Können wi nich es de Stuwens in't Schloß betieken?“ fraogg Kathrin; „mi dücht, dat dat viele Lüde bi düsse Geliägenheit dohet. Un de Stuwens söllt so unwies nett sin.“ — „Laot Du Di nicks vүүr wies maken“, sagg Effink, „de Saal up'n Domhoff iss 10maol netter, un wenn Du den seihn häst, dann häst Du düet auf seihn. Laot uff leitwer lüek in den Schloßgaoren kieken.“ Äs Blumenfrönde alltmaolen bleewen se nu de länkste Tied in den botansten Gaoren. Et waor auf wüeklick ne Pracht, un se bleewen wull ne ganze Stunne derin. „Wat iss dat eegentlick

füör'n Huus dao achter?" fraogg de Meerste un wees nao huowen. „Düt dao“, sagg Frans, well nich recht uplustert hadde, „sind de Hüüser van den botansken Gärner.“ — „Nee, ik meine düt dao lüek höchter, achter de Kristanjenbeime.“ — „Ik gleiwe“, trock Frans gans lantfham herut, „dat de Lüde Henrichsens heitet.“ — „Bedriewet de auf Gärnerie?“ — „Se wärt wiß wull dat eene of andere Stück Land hääbben.“ — „Dao staoh't jä allrand Bänke un Diske vüör'n Huuse, äs wenn dao ne Wärtshupp wäär?“ — „Ik gleiwe wull“, sagg Frans, „dat dao ennige vüörneihme äöllere Härens Naomiddags Kaffee drinket.“ — „Dat schient mi doch füör en paar Härens lüek wietlöftig te sien“, mende Drütsken. „Müeglick wäär't alledinks“, sagg Frans, dat se auf füör Andere wat kuockten.“ — „Laot uff doch kuorten Proceß maken un effen angaohn“, sagg Bennak, „et sind jä män de paar Schritt.“ — „Häst Du nu up eenmaol Kaffeeduorft kriegen?“ fraogg Frans, „wi andern hääb't all drunten, un 11 Uhr Muorgens iss doch eegentlich nich de passende Lied, üm buten Kaffee te drinken!“ — „Du wäst mi doch nich füör wies maken wullen“, sagg Bennak, „dat se in Kaffeehüüser purweg nicks äs Kaffee verschönten? Man soll doch wull en Glas Beer of Suckerwater kriegen können!“ — „Dat iss mehrstendeels in de Kaffeehüüser nich tom Besten“, sagg Frans, „un man verdiärtwt sik män den Magen dermet.“ — „Na, dann laot uff doch den Bersöf maken“, sagg Bennak, „viellichte fäällt et gued ut. Un ik seih et Moder un Drütsken un Kathrin an, dat se Duorft hääbet.“ — „Jau, düörftig sin wi

nog", saggen de drei Fraulüde. „Ja, Kinners", sagg Frans, „waorum für Zi dann auf nich, dat et en Menst verstaohn kann? Dao staoh wi un kürt un kürt, un können länkst der sitten un bedennt sien. Nu män gau to!" Se gongen nu den Weg achter Rebermanns herup up et Huus to. Se wullen jüst in de Döör triäden, äs Frans up eenmaol staohn bleew un de annern trügge holl. „Kinners", sagg he, „et. iss mi'n klein Malhör passeert. It föhle effen, dat ik en graut Lock in de Budsentaste hähbe un dat et Bottmonneh tom Düwel iss. Wu söll wi dat anfangen, ik sin hier nich besonnereß be- kannt." — „Wenn't wieder nicks iss", sagg Bennak, „menst Du dann, Öhm, dat wi to Huldigunt met liedige Tassen nao Mönster quaimen? De Kleinickheit legg ik ut. Naower 't wünnert mi, dat Zi to Huldigunt nich es heele Budsen antreckt." — Se gongen herin. — „Bennak", sagg Frans, „Du döchst mi hernoher in Huuse wull den Gefallen un erinnerst mi an de Utlagen. Mi gaoht socke Kleinigkeiten licht düör'n Kopp un ik kann doch nich guet lieden, dat mien Besök in de Wärthshüüser sölwst betahlt." — De Aolske stodd Bennak in de Ribben. — „Wenn't wieder nicks iss", sagg he, „üm ne Muule vull Jätten un Drinken will wi kiene Fiende wären." — „Ja", sagg Frans, „ik häw't Miene daohn un Di reinen Wien inguotten. Du most nu sölwst wietten, wat Du te dohn häst." — Bennak leit flott updisken. „It iss män alle 50 Jaohr eenmaol Huldigunt", sagg he, un bestellde glieks en paar Bullen Beer, drei Glas Suckertwater un en ganßen Teller vull Schinkenbuottrams.

„So, Ohm, nu will wi es anstauten! De Kienink fall liäwen!“ — „It fall kienen Mensken et Liäwen nich ginnen“, sagg Frans, „un am allerminnsten ussen Kienink. Et iss doch up alle Fälle en Mann, well derto häört un aohne den et nich guet gönt.“ — „Na, dann will wi auk es utdrinken“, sagg Bennag: „Wärthschupp, twee niee Bullen Beer!“ — „Wenn’t nich anners sien kann“, sagg Frans, „man mott junge Lüde auk mankst en Gefallen dohn. Un dat Beer iss würklick guet, un van den Schinken möch it würklick wietten, wao se den härhebbet.“ Unner de Lied waor de Henrichsenske in den Stuowen kuummen un font met de Gäste lück te kuren an. „Wi wädren baolle garnich hierhen kuummen“, sagg Frans, „if hadde mien Pottmonneh verluoren.“ — „Wat“, sagg de Frau, „son aollen Kiärspelsnaober söll hier aohne Geld nicks kriegen können!? Dat iss doch te dull!“ — De drei Fraulüde keeken sik verwünnert an. „Nu schwiegt der doch endlicks üöwer stille“, sagg Bennag, „aller gueden Dinge sind drei, Frau Henrichsen, noch twee Büllkes!“ — De Bullen waoren baolle wier liedig. „It gleiwe“, sagg Frans, „if könn so unwies sien, un Di to Blaseer noch de veerde Bulle drinken. Dat Du mi aower nich wier seggst, if wäör kien gueden Patriot un fierde up Huldigunk nich met!“ — „Na, Ohm“, sagg Bennag, „Du fast füör düit Maol Recht häbben, un met de veerde Bulle will it auk nich up mieneu Kopp bestaohn.“ — Bennag hadde alles betahlt un Fännsken, well üör bedennt un de Bullen lossmakt hadde, noch extra 5 Sülwergrosfen Drinkgeld giewen. Et waor auk würklick Lied,

dat se nao Huuse quaimen. „Junge“, sagg Frans underweggens to Bennaz, „if häwv Di nu den eenen Gefallen daohn. Nower Du most en Inseihn häbben un bedenken, dat mi miene Beene all üöwer 60 Jaohre driäget. Egentlick hadde ik vüör, Di van Nowend met nao Rissen te niemmen un all de Suorgen van wiägen de Fraulüde an den Nagel te hangen. Et iss mi aower van Dage nich mehr müeglick, noch en Druoppen te drinken, un wär mi daorüm nich dull to, wenn ik män met Ju nao de Bahn gaoh, wenn de Kuenink kümmt, un dann füör van Dage tüsken miene veer Müüren bliewe.“ — „If niemme den gueden Willen füör de Daot“, sagg Bennaz, „un ik denke, van Nowend noch en paar Bekennten te driäpen. Un muorgen iss jä auk noch en Dag.“ — Daomet tradden se in't Huus. —

Wat waor dat füör en Gedrubbel an de Bahn den Nowend giegen 5 Uhr, wao üm halw 6 de Kuenink fuemmen wull. Eßink met sienen Besöt stonnen de Seepenfabrik van Petersen giegenüöwer. Vüör üör holl ne ganze Riege adliche Kutsfen, de Kutsfers un Bedinters met gröne un raude Röcke un met goldne un sülverne Epoleken, un graute dreitimpige Höde met Fiäderbüske up. Siedene Strümpe met fuorte Bucksen hadden se an, un Säöwels an läderne Keimens met Gold un Sülter üöwer de Schuller hangen. „Dao süht man“, sagg Frans, „wat en Kuenink egentlick iss. Well hädd sien Lidwendage seihn, dat se üm eenen Mensken so'n Halloh maht.“ — „Jau“, sagg Drüksfen, „et mott wat aisklick Vüörnehmes sien. Dao kieft es, Präsedenten un

Ginröße sittet äs Kutschers un Bedienters up de Wagens, wao he met de Künigin un de Prinzens in föhren fall!“ Alle Lüde, well üm üör stonnen, lacheden, denn Drüksken hadde dat met üöre luute Buurenwichterstemme gans hadde äs en Liänebriäfer ropen. „De müettet wull ut Biäcken sien!“ sagg eener, well dicht achter üör stonn. Frans keet sit gans giftig üm. De Lüde lacheden up't Kiee, un noch düftiger, äs dat erste Maol. So'n eegen wunnerlick Gesicht, wu et Frans, de süß all kurjos nog utsaog, in düsse Minute upsettede, hadden se üör Liäwedage noch nich seihn. Daoto quamm de wahn hauge Cylinderhod, de haugen Vatermörders un dat Schamisten met de brilljantne Dooknaodel.

„De Nolle“, font de Mensk, well dat erste saggt hadde, wier an, „de Nolle schient to dat Döchterken gans genau te passen. Den Nollen mott man seihn un dat Wichtken küren häören, dat liket sick, äs twee suule Appeln.“ — Dat woor Frans doch te arg. He, en Paolbüörger van Mönster, de nich üöwer Telligte un Kinnerhuus herut kuennen wass, soll sit äs en Biäckensten un en suulen Appel beteeken laoten. „Well met en mönstersken Füntenstein“, sagg he, „neigere Bekantschupp maht hädd, de weet, dat ik hier ut de Stadt sin un in mien ellerlicke Huus up de Kauenbuorg wuehne. Et geiht aower doch üöwer alle Küörwe, dat man sit up sienen eegenen Grund un Buoden van sonnen här-laupenen Hungerlieder fall Gruowheiten seggen laoten.“ — „Ik wüß nich, dat Di hier de Grund un Buoden tohörde“, sagg de Kärl van erste, „un den Hungerlieder

fast Du mi bewiesen.“ Daobi drängde he up Frans to, äs wenn he öm schlaon wull. Guott mag auf wietten, wat kuemmen wäär, wenn nich Bennaz en Paar Fiiuste wiesen hädde, de all gans van söltwes Respekt matt hädde. „Of düsse Fiiuste up biäckemsten Grund un Buoden wassen sind“, sagt he, „dao kümmt et nich wieder up an. Met well se aower Bekenntschupp maket, de fall all sien Liäwedag an Huldigunt denken.“ En Schandarm te Piärde, well upmärksam worden wass, leit sien Piärd lück neiger herangaohn. „Ruhe da“, kummedeerde he, „die Störer der öffentlichen Ordnung werden auf der Stelle verhaftet und zum Polizeiamte abgeführt werden!“ Frans moß sik grieselick iärgern, denn alles keef up öm met sienen grauten Cylinder un de drei gans kurjos uptafelden Frau lüde, un up den kleinen schädbrigen Kärl, well doch eegentlick den ganzen Striet anfangen hadde, achtede sien Menst. De Schandarm miärkede düt. He keef sik Essink an un moß sölwst en lück lächerlick Gesicht trecken, soviel dat met sien Amt sik verdruog. „Ihm da, mit dem hundertjährigen Kalender auf dem Kopfe“, reip he, „der gerade aus der Wildniß gekommen zu sein scheint, muß ich besonders den guten Rat geben, zu bedenken, daß Er sich in Münster befindet!“ Alles lachede wier gans gewöoltig, un Frans buorß binaoh vüör Gift un Zärgen. En Menst, well sien Liäwedage noch nich ut Münster un daobi unschüllig äs en Lamm waor, soll sik seggen laoten, äs wenn he noch nümms in Münster west un daobi en Stänker un Krakeiler wäär. He verflotde in sienen Sinn alle Buuren.

un Schandarmen, sien eegen Malhör un de ganße Gul-  
digunt. „Na“, sagg so'n Unnerofffeer in de Reigde,  
„des iss je en Glück, dat uns die langweilige Zeit durch  
en kleen Theaterstück abjekürzt wird. Die Schauspieler  
machen ihre Sachen wirklich ausjezeichnet!“ — Et duerde  
auf würklich schrecklick lange, bes de Extratog quamm,  
well den Kuenink brochte. Alle vüörneihmen Härens, de  
Oberpräsedent, de kummedeerende Ginraol, de Bischof,  
de höchsten Adlicken, de vielen früemden Härens ut  
Berlin, well all vüör den Kuenink ankuemmen waoren,  
wassen länkst an üör vüörbiföhrt un stonnen all ne halwe  
Stunne in den Wartesaal paraot. So lange dat duert  
hadde, hadde't viel te kiefen un te küren giemen, nu  
aower wurde de Lüde de Tied grieselick lank. „Wu  
iss dat so“, fraogg de Meerste to Essink, „he soll doch all  
haltw jess kuemmen?“ — „Sau“, sagg Frans, „dat iss  
alltied so bi de allervöörneihmsten Lüde, daodüör fall de  
Fierlickeit gans bedüedend winnen.“ — „Mi iss de Fier-  
lickeit all holl in de Beene schlagen,“ sagg de Wolste,  
„ik kann mi kuum mehr up de Pinne hollen.“ —  
„Still, still“, sagg Frans, un keef besuorgt nao den  
Schandarm hen, „so draff man bi socke Geliägenheiten  
nich küren. Ik gleiwe, man draff garnich üöwer den  
Kuenink küren.“ — Up eenmaol songen se an, met alle  
Klocken te lüden. „Uppaßt“, sagg Frans, „dat iss dat  
Teeken, dat de Zug herankümmt. Buowen up Lamberti-  
thaorn wädd bi socke Geliägenheiten van en Kärk met en  
grauten Färenfiker uppaßt, de giff dann dat Teeken, un  
alle sanft se dann up eenmaol an. Kief es dao, buowen



an de graute Stange häbbt se in den Augenblick, wao dat Lüden anfont, beide Arms in de Höchde trocken. Of de Bahnlüde bi socke Geliägenheiten wull uppast!“ — „Wat bedüdet denn egentlick de beiden Arms?“ fraogg Kathrin. „Dat nennt man Telegraafenspraake“, sagg Essink, „un düet sall wull soviel bedüden, äs: wi freit uff, dat Du hier büst un niehmt Di met uoppene Arms up.“ De Tog waor inlaupen, man häörde achter up de andere Siete un in den Saal „Hurrah“-schreien. „Nu iss't Tied“, dachde Essink, namm sienen Hod, schwentde öm dreimaol üm den Kopp un reip, so hadde he män ropen konn: „Hurrah, de Künink sall liäwen!“ Alles keef nao öm hen un lachede. „De Mensk mott wull nich recht bi Trost sien“, leit sik eene Stimme verniehnem.“ „Dat iss jüst in't Giegendeel een niegen Maol klofen“, sagg en andern, „de will füör sienen üöwergrauten Paterjotismus wiß en rauden Adlerorden veerder Klasse häbben. Här Wachtmester“, reip he den Schandarm to, „sien Se so gued, un noteeren düßsen Hären effen in Üör Notizboof füör ne Utteeknunt!“ — „Der Mann“, sagg de Wachtmester, „scheint seine Unüberlegtheit von so eben zu bereuen und durch eine Extravorstellung in Patriotismus wieder gut machen zu wollen. Ist es nicht so, guter Freund?“ — De gemödlücke Ton, in well üöwer öm fürt wuorde, waor Essink in't Ganßen wull nao de Müske, denn he bewees, dat siene Gesaohc mehr vüörhannen wass. Aower he dachte teglieks, en bietken mehr met Respekt können se öm doch wull begiegnen, un dat et nu jüst Tied wäör,

den Klack van effen nich up sik sitten de laoten. „Här  
Wachtmester“, sagg he, „dao Se sik sölwst füör mienen  
Frönd utgiewt — un Se äs Beamte söllt dat wull am  
besten wietten — so mögg ik wull gärne en frönd-  
schupplid Wäörtken met Ju kuren. Hier alle, well üm  
mi staobt, könnt betügen, dat ik effen nich anfangen sin,  
un wat miene Bekantschupp met mönsterke Maneeren  
angeiht, so mögg ik gans ergiewenst bemärken, dat ik  
in de 65 Jaohre, well mi miene Beene driäget, noch  
kiene 24 Stunnen ut Mönster herut west sin!“ —  
„Dann bitt ich sehr um Entschuldigung“, sagg de Wacht-  
mester, „daß ich Ihnen Unrecht gethan habe; einen  
Menschen, welcher Zeit Lebens noch nicht aus Münster  
gewesen ist, halte ich für absolut unfähig, auch nur eine  
Fliege zu beleidigen.“ — „Kinnerß“, reip so'n Blusen-  
kärl achter Frans, „hier iss en Menstken te seihen, well  
sien Liäwendage noch nicht ut de Baote west iss. Bekieft  
Ju öm genau, sowatt frigg man nich alle Dage te  
seihen!“ — Et wuorde dao achter wier „Hurrah“ un  
„Hoch“ roppt. „Will Zi nich wier metropen?“ fraogg  
so'n kleinen Menstken met ne upfallend raude Niäse to  
Frans, „ik gleiwe, dann gimw et glietß den rauden  
Ablerorden diärder Klasse.“ — „Dann wäören Zi mi  
doch noch immer bedüüdend vüörut“, sagg Frans, „dat  
Dint, wat Zi dao an de Niäse driäget, iss doch wiss de  
erste Klasse.“ — Alles lachede, un Frans nich am  
schlechsten, dütmaol hadde he de Lachers up siene Siete,  
un de kleine Kärl schleef sik schlipstjärten weg. „Ohm“,  
sagg Bennap, ik gratelecre van Härten, Ende gued,

alles gued, un well telezte lacht, de lachtet am besten. It mott Di süß seggen, dat mi in düsse Tied, well wi hier staobt, Dienetwiägen de Angstschweet all mehr äs eenmaol ut en Buckel tuemmen iss.“ — „Nu häör es den Menstken an“, sagg Frans, „iss noch nich es drüge achter de Aohren un will all üöwer äöllere Lüde muulrieten. Wat ik bi all düsse Geschichten, well Di so wunnerlik vüörkuemmt, hadd hätte, dat segg ik Di noch lange nich, dat wüördest Du met Dienen Güörtkopp doch nich begriepen.“ — „It begriepe män“, sagg Bennah, „dat wi van Aowend up Dienen Rüggenstranf heete Güörte hädden pappen konnt, wenn ik met mienen Güörtkopp un miene Füüste nich en Wäörtken metkürt hätte.“ — „Marjosep, Kinneres, nu schennt Zu doch nich“, sagg de Meerste, „man draff doch wull üm en Menstken Angst hätten. Mi waor't auf de ganze Tied lüch benauth, besonners, äs Du alleene met den Hod de Spargizen mokst un schreidest. Aower ik gleiwe, nu iss't to't Hodschwenken un Kopen Tied!“ Achter an dat Iisenbahnhuus schuowen de Lüde up beide Sieten trügge, man häörde Wagens föhren, up eenmaol reipen wull duusend Menstken „Hurrah“ un „Hoch“, dat Trüggeschuwen quamm den ganzen Weg herunner un auf bes wao Frans un de annern stonnen. „Segg uff gau, wao man den Kuenink an kennt?“ froggen de drei Fraulüde to Frans. „De in den ersten Wagen nao usse Siete hen sitt“, sagg Essink noch hennig, se reeten alle Muul un Niäse up. Twee Schandarmen reeden vüör, dann quamm en Wagen met veer pickschwatte Piärde un

dao satt en Här en in, well dat „Hoch“, wat gans genau met den Wagen den Weg herunner leip, gellen un well de Rünenink sien moss, denn he lagg jedden Augenblick de Hand an de Müste un grott nao alle Sieten hen. De drei Fraulüde, well dat noch gans hennig de annern affieten hadden, schwenkten allmächtig graute raude baumwullene Schnusdöter haug in de Luft. Effink un Bennag schwenkten üöre Höde un reipen met alle Macht „Hurra!“ In den Augenblick, wao de Rünenink an üör vüörbi-quamm, scheen et, äs wenn he lachen möß, un de Här, well niäwen öm satt, keef noch eenmaol in de Geschwindigkeit nao de rauden Schnusdöter trügge und saog aislück vergnügt ut.

De Menskenhaupen drubbelde un schuow so vüör un nao wier in de Baote herin. Auf Effink un sien Besöt wao bes an de Promenaode fuemmen. Bennag wao vüörup gaohn, un hadde maht, dat se lück henniger vüöran quaimen, doch wao et nich gans aohne Malhör afgaohn. En Buur hadde Frans met siene Niägel-schohe up de Lieddärne triäden, dat he füör Piene hadde schreide. „Kann so'n Buur dann nich es seihen“, reip he, „all vettein Dage häbbt mi de Lieddärne pienigt, un dao trett eenen so'n Elephant derup, äs wenn he Kluten klein stampen wull!“ — „Marjo“, sagg de Buur, un keef sik de Föte van Frans an, „sind dat dann kiene Lehmkloten? Nee, Här, nao üöre Föte un üör Fell te urdeelen, sind Se viel ähr en Elephant äs ik!“

„Watt hädd man doch eegentlick van all dat Drawen un Herümlaupen?“ sagg Mähne Dahlhofs. Dao hätow

wi uff rüenmöde staohn un gaohn un et enstigte, wat wi dervan hadd hämwet, wie hämwet füdür eenen Augenblick den Kuenink seihn. Man iss doch eegentlick en närrst Menst.“ — „Dat will ik meinen“, sagg Frans, „un wat et de annern Dage te seihen gimw, daofüör kaup ik mi auf nich viel. It gleiwe söltst, dat Beste hämw wi all eegentlick hadd.“ — „Jä, wat dücht Zu, Rinner“, sagg de Moder, „ik gleiwe, wi häbbt muorgen Föhrgeliägenheit.“ — „Nee, nee, Moder“, reipen de Döchter, „Du häst jä sagg, wi söllen de ganze Tied bliewen, un Ohm Frans de könn jä meinen, wi höllen all sien Inviteeren män füdür Gefür un Gedoh.“ — „Dat wielt Zi wull biätter“, sagg Frans, „aower ik wäör doch allteviel up mi söltst bedacht, wenn ik Zu sägg, et gäff noch wat besonners, blos, üm mi dat Plaseer te maken un Zu recht lange hier te hollen.“ — „Dat mag sien, äs et will“, funn Bennag sik endlicks bewuogen te seggen, „aower en aolt Menst, iss kien junt Menst un man kann en Plaseer blos füdür sik, un nich füdür en andern tareeren. Wenn Zi aower in düsse Wieje te küren futtföhrt, dann mak Zi wat Zi willt, ik will füdür usse Wichtel un mi all en Unnerkuemmen finden.“ — „Nee, nee, nu für doch üm Guottswillen nich so“, reipen Frans un de Meerste in eenen Ton, „wi häbbt jo eegentlick nicks sagg, wi mennden män blos so.“ Se gongen nu aohne viel te seggen naw Huuse. Frans keef Bennag van Tied to Tied ganz schraot an, et wass öm gar nich naw de Mücke, dat Bennag öm in de Karten te kiesen scheen. „Settken“,

sagg he, äs se in Huuse ankuennen waoren, „et sind doch nu eenmaol usse Verwandten un wi häbbt doch all mehr äs een fett Hohn van üör betrocken. Wu wäör't, wenn wi van Aowend en Kalwersbraoden mit ennige Kronsbiären dran wöggden?“ — „Marjo“, sagg Settken, „ik hääbe würklick nicks dergiegen, wenn et Di män recht iss.“ — Rao't Jätten quamm de Professor, well buowen wuehnde, en Augenblick herunner. He fürde wull öfters en Pääsken met Essink, un et wäör em üewel nuommen, wenn he sik üm den Besöt garnich kümmert häädde. „Na, wu wäört, Ohm“, fraogg Bennaz, „wenn Du mi nu den Huusschlüettel deihst. Zi söllt et Huus doch wull tiedig toschluten.“ — „Kloekenschlag teihn wädd jeddes anständige Büürgerhuus toschluotten“, sagg Frans. „Züst daorium mott ik en Schlüettel hääben, et kann wull 1—2 Uhr wären.“ — „Jä, wi häbbt aower män den eenen, un den bruuk wi sölwst to't Toschluten.“ — Wi düsse Wäörde feek Frans den Professor an, äs wenn he öm en Wenk giewen wull, öm nich te verraoden. De Professor aower verstonn den Wenk miss. „Nu schaneeren Se sik män nich, Herr Essink“, sagg he, „ik will Bennaz met et gröttste Vergnögen füdür düssen Aowend wull mien en Huusschlüettel lehen. Ik gaoh van Aowend doch nich ut.“ — „Wenn dat iss“, sagg Frans, „so segg ik met Bennaz in Kumpanie mienen Dank, ik mennde, Se hääden van Aowend gelährde Unnerhollunk.“ — „Dann holl ik de Unnerhollunk in Huuse“, sagg de Professor, „Mucke, Se iss wull so gued un höllt mi ne Kanne Aoltbeer. — Kee“, sagg de Pro-

fesser hernoher to Frans, „ik begriepe Ihnen nich, ik mott Ihnen doch mankst auf üm ne Gefälligkeit kuummen.“ — „Un ik begriepe Ihnen auf nich“, sagg Frans, „dann döht jä kien eene den andern te kuort.“ — Wat hadde Frans ne Kauth, äs Bennaz den Schlüettel hadde! „Dat Du mi den Schlüettel nich verlüsst! Den könn en Deiw finden un utspeteleeren, waoto he passt, un mi dann et ganze Huus liedig stiälen. Ik möß füörwaahr alle Schlotter un Schlüettels verännern laoten, wenn Di dat Malhör passerde! Et Beste wäör auf, Du vertelldest garnich in Gesellschaft, dat Du en Schlüettel häddest. Dat könn so'n Spigbowen häören un Di erst den Schlüettel ut de Tasse, un dann mi et Huus liedig stiälen. Dat Du auf den Schlüettel nich van buten sitten läöfst, wenn Du losschuotten häst, un der an denkst, achter Di et Huus toteschluten!“ — „Jau, jau, Dhm“, sagg Bennaz, „si män unbesuort.“ — Frans schleip de ganze Tied nich, wao Bennaz noch nich wier dao waor, un dat duerde bes giegen haltw drei. Dao häörde he so'n sacht Geluut an de Dühr, äs wenn en Mensch versochde, den Schlüettel in't Schlüettellock te kriegen. „Hollah, well iss dao?“ reip he düör't Fenster. „Mien Guott, Dhm, well anders äs ick“, sagg Bennaz. Äs Bennaz de Dühr van binnen achter sik toschluotten, un up Frans sienen Befähl noch eenmaol tofolllt hadde, of se auf to waor, dao erst wuorde Essink rühig un konn inschlaopen. — Den andern Muorgen stonnen se fröhriedig up. Bennaz hadde van en Hären ut en Gesantverein häört, muorgen fröh föll den Kronprins en Ständken bracht

wären. Et waor richtig so. Bennaz Bücks stonn all met sienen Dirigentenstaff in Frack un witte Handsken met all de Sängers vüör't Schloß an de Siete, wao de kummedeerende Gineraol wuehnt. Süß waoren wenig Mensken dao, de Sake wass nich so recht unner de Lüde kummen. „Drass man hier wull staohn bliewen“, fraogg Essink to Bücks, well he all lange Saohren kannde, „un lüch tolustern?“ — „De. Platz hier iss nich verhürt“, sagg Bücks, „stell Di män recht in de Reigde hen.“ — De Kronprins hadde to Bücks, well herupgaohn wass, sagg, he wull dat Ständken met Vergnögen anniehmen. De ganze Lied, wao se sungen, stonn he auk an't Fenster un lusterde. Essink un sienen Besöt hadden Lied, öm ganz genau te bekieken. „Meinee“, sagg Driüksken, „dat so'n Kronprins binaoh jüst utfüht, äs andre Lüde auk! Ik häwwe mi all gistern üöwer den Künink ganz gewältig wünnert.“ — „Dumme Därne“, sagg Bennaz, „wu söllt de dann utseihn? Söllt de villichte een Auge midden vüör'n Kopp häbben, un Haorstränge üm en Hals äs en Löwen?“ — „Jau, dat iss wull waahr“, sagg Driüksken, „aower ik hadde't mi doch ganz anders dacht.“ — „Marjo“, sagg Frans, „van dat Singen verstaoh ik wull nich besonnere viel, aower mi dücht, et mott gued sien. Aower de Kaperjolen van Bennaz Bücks met den Staff de müettet auk den Kronprinzen wunnerlick vüörkummen, mi dücht, dat he der üöwer lachet.“ — „Nee“, sagg de Meerste, „mi dücht, he mott üöwer uff lachen. He kitt jä in eenen weg stuer nao uff hen un besonnere nao Di. Et kümmt mi binaoh vüör, äs wenn he Di



kennende.“ — „Dat ik nich wüß“, sagg Frans, „if wenigstens seih öm van Dage to't erste Maol. Aower socke vüörnehme Härens wiettet oft mehr, äs man mennt.“ — De Sängers hadden grade't leste Stücksten sungen, äs de Düör unner an't Schloß lossont un de Kronprins up Bennaz Bücks togont. Alle Sängers nammen de Höde af, Essint deih datöölwe. „Meine Herren“, sagg de Kronprins, äs he Bennaz Bücks de Hand giewen hadde, well düßsen met en wahn deipen Diener annuommen hadde, „meine Herren, Sie haben mich durch Ihren trefflichen Vortrag der Gesangstücke auf das Angenehmste überrascht und erfreut. Ich spreche Ihnen meinen verbindlichsten Dank für Ihre Aufmerksamkeit aus, und hoffe, daß die edle Kunst des Gesanges, durch Sie gepflegt und ausgeübt, Ihnen selbst und Andern noch manche frohe Stunde bereiten werde.“ Alle Härens moken en deipen Diener. „Mein bester Herr Bücks“, sagg de Kronprins, un namm Bennaz lück bi Siete, „ich habe mich immerdar für sogenannte Originale interessiert. Können Sie mir vielleicht Aufschluß über die Person des dort rechts stehenden alten Herrn geben? Derselbe hat mich mit seinen vergilbten und verwitterten Gesichtszügen schon auf den Gedanken gebracht, daß der ewige Jude in persona zur Hulldigung nach Münster gekommen sei.“ — „Ich bin sehr erfreut, Königlich Hoheit in diesem Punkte genau dienen zu können“, sagg Bücks. „Es ist dies ein gewisser Gelbgießer Essint, ein höchst origineller und sonderbarer Mann, welcher unter Anderm seine Vaterstadt Münster noch nie verlassen hat, und sich hartnäckig gegen fast Alles

sträubt, was die Zeit mit sich bringt und was von allen übrigen angenommen ist.“ — „Ich darf mir vielleicht“, sagt de Kronprinz, „nach dem Interesse, was der Herr während der ganzen Zeit Ihres angenehmen Vortrages für mich an den Tag gelegt hat, zu urteilen, erlauben, einige Worte an ihn zu richten.“ He gont met Bücks up Frans to. „Ohm, Ohm“, stobden öm de drei Fraulüde in de Ribben, „de Kronprinz kümmt up uff to, Marjo, wat miag dat te bedüden hääbben?“ — Frans hadde sik rast reselveert. He namm de God in de Hand un moof en deipen Diener, van den he sik erst dao wier uprichtede, äs de Prins dichte vüör öm stonn. „Mein bester Herr Essint“, sagt de Prins, „da ich nun einmal in Münster verweile, so interessiert es mich, einen Mann kennen zu lernen, welcher, wie mir soeben mitgeteilt wird, diese seine Vaterstadt so sehr liebt, daß er sich von derselben noch nie hat trennen können, und ich möchte gern aus Ihrem Munde die Bestätigung dieser Mitteilung vernehmen.“ — „Königliche Hoheit, Hochzuverehren“, sagt Frans, „man hat so allerhand su thun, un da kömmt man schlecht su's Reisen. Wenn die Eiserbahnen nich wären, hätt's vielleicht noch gegangen, aber die machen ja einen Menschen es Reisen gans unmöglich.“ — „Ei“, sagt de Künink'sjuohn, „ich dachte, gerade das Gegenteil.“ — „Was Flinkigkeit angeht“, sagt Frans, „so kommt man wohl henniger wegg; aber was Gesundheit un Hals un Beine angeht, da kann man wohl gans schlimm wegkommen.“ — „Wir stehen alle in Gottes Hand, und man hört ja auch wohl, daß auf der Landstraße einem

Reisewagen ein Unglück widerfährt.“ — „Das kommt“,  
sagg Frans, „aber män blos, wenn man nicht aufpaßt,  
un die Pferden nich in Schock hält. Aber sonne Eiserbahn  
geht van selbstn, un da iss so leicht kein Halten an.“ —  
„Nun, ich will es nicht tadeln, daß Sie bestrebt sind, den  
Ihrigen Ihr wertnes Leben zu erhalten. Wie stark ist  
denn Ihre Familie?“ — „Settken, was mein Süster  
iss, un meine Wenigkeit, mit Respekt su vermelden, haben  
vier Siegen sum Melken un drei Schweine für's Fett-  
machen un Wursten. So nebenbei haben wir eine Mucke  
für's Kochen un Bettmachen, welche aber auch Sinn un  
Verstand von de Siegen hat.“ — „Sie haben also nie  
Neigung verspürt, sich eine Lebensgefährtin auszumählen?“  
— „Ja, Kurasche hat ich der wohl su, aber ich wußte  
so recht nich, was ich mit ne Frau anfangen sollte. Dies  
sind Dahlhoffs aus Appslau, un mit uns von Besvaders  
Seiten her in de Verwandtschaft.“ — „Na“, sagg de  
Prins, „ist es den Damen in der Morgenluft nicht zu  
kühl gewesen?“ — „Nee, Königliche Hoheit, mit Respekt  
zu sagen“, sagg Kathrin, „wir stehn Wintersdag all 5 Uhr  
auf, un dann muß ich sagen, in Ihre Reigde friert so  
leicht kein junk Wicht, besonnerz, da Sie so nett sprechen  
un sind un aussehen, beinah grade wie en andern Menschen,  
was Drüksten so wunnerlick vorkam.“ — „Ich glaube  
nicht“, sagg de Prins, „daß ich, was die Vorzüge einer  
Besonderheit im Außern angeht, mit Ihrem Oheim den  
Vergleich aushalte. Bester Herr Essink, wir sehen uns  
wohl diesen Nachmittag im Ständehause?“ — „Wenn  
Hoheit befehlen, hatte sonstens was Anderes vor.“ —

„Leider kann ich in diesem Falle meinem Wunsche aus besondern Gründen keinen freien Lauf lassen; aber sollten Sie mal Ihre Abneigung gegen Eisenbahnen überwinden und nach Berlin kommen, fragen Sie nur nach mir und lassen mir Herrn Essink aus Münster melden.“ — „Würde nicht verfehlen, wieder su invitiren“, sagt Frans, „aber wir schlachten erste gegen Sünsteklas. Aber nicks für ungut, wenn Bennaz bei de Soldaten eintritt, legen Hoheit wohl ein gut Wörtken ein, es iss en düftigen Jungen.“ — „Das freut mich, ein tüchtiger Junge hilft sich schon überall gut fort: leben Sie wohl, lieber Herr Essink, meinen Dank für die angenehme Unterhaltung.“ — „Nicks su danken, gern geschehen, un der Respekt vor de Obrigkeit steht auch all in's vierte Gebott“, sagt Frans. De Kronprinz gaff öm de Hand, Frans ut lutter Respekt laggen eenen Finger derin, wat aower all ne ganz anstännige Pohjon wass. Alle moken Dieners bes up de Urde, un de Kronprinz gong wier in't Schloß. — „Gueden Dag alltesame!“ reip en Mann, wat en Buurenknecht te sien scheen, un gont up de Meerste so, „dat iss jä en Glück, dat ik ju hier glieks funnen häwwe. Aower ik söll en Kumpelment seggen, un Zi mößsen glieks nao Huuse kuemmen. Met Vater siene Sicht iss't gistern wier leiger wuorden, un Blessen steht in'n Stall un stüehnt, wat so'n Dier män stüehnen kann. Ik sin effen met en Wagen kuemmen un Zi könnt in Tied van ne haltwe Stunne an't Schööpfen instiegen.“ — „Marjo“, sagt de Möhne, „dat hädden wi ähr wietten sollt, dann wäören wi garnicht kuemmen. Nu män gau to, dat wi hennig nao

Huuse kuumt. — „Marjosep, Kinners“, sagg Effint, „wat säöllt Zu dann in? De Behdofter sall de Koh jä wull wier terechte kureeren, un met den Rüggenstrank van Bader sall't auk wull so leige nich sien. Nu dohet mi doch den Färger nich an, un blietwt de eenen twee Dage noch dao.“ — „Nee, nee, dat geiht nich, un wi könnst doch auk den Wagen nich liedig wier nao Huuse föhren laoten. Dao müett Zi sölwst en Inseihens von hääben.“ „Nee, nu kann ik Zu doch nich seggen, wu leed mi dat döht. Un ik hadde't noch so gued met Zu vüör.“ — „Dat kann alls nicks helpen, wi segget Dank füör alls, wat wi kriegen un nich kriegen hääbt, nu män gau to, Kinners. Abjüs alltesamen, hollt Zu gued un laot Zu es bolle seihen.“ Daobi gaff se alle de Hand, Bennatz un de Wichter deihen datförlwe, un weg wassen se. „Nu wacht doch effen, dat man metkuemmen kann“, reip Frans üör nao, et scheen öm aower nich recht bedacht te sien. „Na, wat sik nich läött ändern, dat mott man laoten schlendern.“ He keek sik noch effen den Tog an, un gonk dann sölwst nao Huuse. „Guott si Luow un Dank“, sagg he to Settken, „dat man es wier in Ruh un Friäden liätwen kann. Nu laot se huldigen un illumineeren, soviel äs se willt, ik blew tüsken miene veer Müüren un fraog en Düwel nao all dat unwiese Tüg.“

## 29. Frans geiht up Frieersföten.

Zider Mensk kümmp eenmaol in de Jaohren, wao he an dat Klaufter denkt, wao Stiewel un Schohe under een Bedde staohet. So gonk't auk Frans. Äs Moder

Essint noch liäwede, hadde se all faken nog et Frans te verstaohn giewen, dat ne gudde junge Frau en Siägen in ne Huushällunk wäör; Frans wuff von Raobers Kathrin, dat se düftig wat in de Miälke te brocken hädde. „De kannst du män driefte niehmen — dachte he —; up dat eene schiäle Auge leggst du ne Obeljation, dann sühst du nix dervan!“ Frans waor so'n üdwerkäppst Wicht <sup>1)</sup> wull nich recht nao Gefall; män he wull sit de gebraodene Durwe nich vüörbi fleigen laoten. He wochtede män de Gelegden af, wao he Kathrin sien Hiärt utschüdden könn. En Kofenhiärt hadde he ähr all eenmaol in de Hände drücket; en Siedelken waor drup kläwet:

„Dies Kuchenherz stipp dich in Kaffee ein;  
Sollt dich das meine nicht viel lieber sein?“

Kathrin hadde dat Hiärt nich trügge giewen; dat waor all en guet Teeken; aower auf nix drup saggt.

Genes Nowends saog he Kathrin in en Hof gaohn; Auf he buoff nu in sienen Hof, un keef düör ne Gliewe von't Glint <sup>2)</sup>.

„Kathrin!“ reip Frans.

Kathrin keef sit gans verwündert üm. Frans kleide up den Messthaupen, well an't Glint lagg, keef drüdwer, un saggt: „Gudden Nowend Kathrin!“

„Süh! Frans! wat giew't Guets?““ Up et Af=daß rumoorden en Tropp Ratten, et waor jüst in de Märtentied. Se moken en Krijöle, dat Genem Seihen un Häbren vergont.

---

<sup>1)</sup> schielendes Mädchen. <sup>2)</sup> Spalt im Brettergaun.

„Katthrin“, sagg Frans, „magst Du auk wull Katten lieden?“

„„Gärne!““ sagg de Därne.

„Wat meinst Du derto, wenn wi Beide auk äs tesame Katte spielden? In ussen Huuse iss vüörn warm Nest Ruum nog.“

„„Wat Du doch alle füör Infälle hebben kannst; mientwiägen könn wi usse Bactebiären män bie'n eene schmieten. It fall erst mien Moder fraogen, un wenn se nich twiäff iss, dann kumm it muorgen Aowend in de Promenaode bi en Buddenthaorn, dao könn wi uff am besten wieder verständigen.““

„Dann giew mi erst en Müülken“, sagg Frans. He trock dat Wicht en lüek neiger an't Glint, un schmag, hadde he schlümpig<sup>1)</sup> drei of veer weg.

Frans konn den annern Aowend nich afduuren. Fien nog hadde he sik maket, un stonn all bi't Twiedunkel in de Promenaode. Dao gonk he unrühig up un dahl.

„Er sieht ja aus wie ein verliebter Kater — reip em de Schildwache an Buddenthaorn to — scheere er sich weg, sonst werde ich ihm einspinnen!“

Frans gonk auk lüek wieder, un settede sik up dat Kanapee. Katthrin quamm auk baolle. Auk se hadde sik kistenfien maket.

„Wat hät Moder seggt?“ fraogg Frans. Katthrin sagg nix, settede sik bi Frans up't Kanapee, un leit sik von em lüek tubeln.

---

<sup>1)</sup> unverschafft.

Up eenmaol schuott et Frans düör'n Kopp: Söll dat Wicht auf wull soviel Geld metkriegen, äs ehr de Lüde naofürden? Obder freeg he vielleicht en Raaktäästen, wat sik bi em warm in de Wulle setten wull? 5000 Dahler hadde he söltwst, un soviel moss doch auf dat Wicht metbringen!

„Kathrin — grämsterde he — mien Moder hät mi immer seggt — — ik füör mi fraoge nix nao Geld — ik söll Di es fraogen, wu't met diene Utstüer utsäög? Um leitosten wäär et mi, wenn ik es en Auge in jue Hypotheken = Böke schmieten könn. Nimm mi dat nich üewel — Mann un Frau müett't sik nix verhiälen.“

Kathrin wuorde en lüch lüten <sup>1)</sup>, män nich lempen <sup>2)</sup>, „„Recht häst de — sagg se — bliew män en Pääosten hier sitten, ik sall gau nao Huus gaohn, un dat Hypothekenboof halen, dann kumm wi noch van Aowend in't Reine.““

Wat waor Frans froh! He hadde nich dacht, dat all's so nao Wunsch gaohn söll.

„Gärne, gärne — sagg Frans — un wenn't ne schlagene Stunde duuren sall, ik will hier gärne wochten!“  
Dat Wicht leip nao Huus. —

He wochtede eene Stunde, he wochtede twee Stunden, de Därne kamm nich wier! — Dat Wicht hadde em sitten laoten! —

„Laup no'n Düwel, dann läöpst du kiene Hilligen üm“ — sagg Frans, äs he den Braoden miärkede — „Fraulüde giv't nog in de Welt, un en dästigen Paolbürger söll kiene Frau updriewen können? Finger lech Dümmken!“

1) traurig. 2) verblüfft.



### 30. Effinks Hieraath un Daud.

Acht Dage vüör Frans siene Hieraath leip de Hoch-  
tiedsbidder düör't ganze Kiärspel un de benaoberten Buur-  
schuppen. Et waor em so recht nao de Müske, dat et  
ne fette Giewehochtied wären söll. De duert hier to  
Lande drei Dage, un de Hochtiedsgäste, so tiegen 4—500  
Mann, brenkt jidereen düstig wat met: Hühner, Eier,  
Buotter, halwe Köppe, Schinkens, Flass, un wat so alles  
up en Buurenhoff wäss; auf baar Geld. De Grautknecht  
Jans — em hadde de Schulte Botthast to'n Hochtieds-  
bidder maht — wuff siene Niemsels auf all nett utwendig,  
he leierde se hiär äs en A, B, C\*):

„Hier sin't, un segg ju allgemein  
„En Kumpelment un Tied von'n Dag:  
„Un fülör de Dages-Nieigkeiten  
„Dao mott ik singen obder sleiten!  
„Sleiten? Dao steiht mi 't Muul verlährt;  
„Singen! Dat häw ik biätter lährt:  
„Botthasts Libbet will Hochtied haollen,  
„Krigg ut de Stadt en netten Mann.  
„Un wenn nu wier es Dienstag is,  
„Dann geiht de Musik trullalla!  
„Viel Spettakel draht nich maken,  
„Können de Kinder jä upwaken.  
„Drüm segg ik to den End  
„En schwaor diä Kumpelment  
„Von Effinks Frans un siene Bruut,  
„Weil daorup jä de Sal' beruht.  
„Stellt ju doch slietig in

---

\*) Nachstehendes Gedicht wird hier zu Lande bei der Einladung zur Hochzeit vorgetragen.

„Met Mess un Gaobel un Saffet<sup>1)</sup>  
„Un all's wat neidig, wenn man ätt<sup>2)</sup>:  
„Äs Prumen, Braoden, Laten<sup>3)</sup>, Schinken,  
„Un daobi giw't auf wat te drinken:  
„Wien, Annies, aut Pons<sup>4)</sup> un Beer,  
„Ni düch, dao geiht't plaseerlik her.  
„Am End kümp een verdeckt Gericht,  
„Alle Gäste to'n Geschent<sup>5)</sup>.  
(Die folgenden Verse werden sehr schnell gesprochen.)  
„Bon Hautlöß un Fieckstöck<sup>6)</sup>,  
„Hiedelstöhl un Schwingelblöck,  
„Kateneusen, Unnerröck,  
„Uhlen-Hiärt<sup>7)</sup>,  
„Eelen-Stiärt<sup>8)</sup>,  
„Hölten Schosel, Lutenstaken,  
„Gaffelstrampel, Hüllenhaken.  
„Un dann ganz an't allerlest  
„Giew't en braoden Schwalwennest.  
„Nu mag't der wull von stille schwiegen,  
„Zi söllt all nog te lauen kriegen.  
„Nu gao ik met de lange Brüh'  
„Nao dat Hochtiedshuus wier trüg.  
(Die folgenden Verse langsam und gewichtig gesprochen.)  
„Äs ik von Muorg'n von Huus weg leip,  
„De Ku od stonn up en Hof un reip;  
„He reip un fagg mi schlicht un recht,  
„Dat man Em siene Lofstiler<sup>9)</sup> bräöcht:  
„Bon Hohnerkopp un Schwieneschinken,  
„Bon Buotter, Miälk to't Kaffeedrinken;  
„Dann häw he wieder kien Begehr,  
„Un wupp! Do leip ik auf wier her.  
„Wat he dao nu mit seggen will,  
„Dao steiht mi de Verstand von still,

1) Serbiette. 2) ist. 3) Torten. 4) Punsch. 5) allen Gästen zum Hohn.  
6) Bizebohnenstangen. 7) Eulen-Herz. 8) Eichhorn-Schwanz. 9) Zuseuer.

„Si häbt de Brüh' so lang all kuoct,  
 „Si häbt de Gührtt<sup>1)</sup> all röhr't un kuoct,  
 „St denk, ik laot et nu so gaohn,  
 „Si wärd de Rööckerpraot verstaohn.  
 „Fidermann ma' ik befannt,  
 „Heiß' den Raober, of verwandt,  
 „Mann un Frau, Söhn' un Döchter,  
 „So häw de Brüdigam mi segat,  
 „Fider möch de Hacken schmiären  
 „Un de Waohltied es probeeren.  
 „Si lönn't dat Filer met Strauh todecken,  
 „Un't Huus jä up en Balken treden.  
 „Hier iss et ut; hier ma't en Knüpp<sup>2)</sup>,  
 „Alle Rürerie<sup>3)</sup> hädt up.  
 „Nothwial de kirt Unverstand,  
 „St häw mi wiss dat Muul verbrannt!  
 „Et grött Druut un Brüdigam, ji söllen ju doch slietig  
 infinden, een, twee odder drei Dage up de Hochtied.“

Nower wu kümp denn usse Frans up sienen aollen  
 Dag so gau an't Hieraoden? He, de größte Gneseklaut<sup>4)</sup>,  
 de sit füdür'n Blamüser en Lock düört Rnei buohren läütt,  
 nimmp sit ne junge Frau?

Essint hadde dat ganze Liäwen de Pennige bi'n  
 eene schrapet; wat söll he nao sienen Daud dermet an-  
 fangen? Sien Broer Willem günnde he nich es dat  
 Schwatte under en Nagel. Et satt em noch immer de  
 Prozeß, von fröher hiär von wiägen dat Glint in de  
 Rnuocken. Auf kamm et Frans so vüör, äs wenn Willem  
 met sienen Kummel Kinder bloß up sienen Daud luuerde.  
 Nower dao hadde Willem de Riäknunt met en verkehrten

1) Grüge. 2) Knoten. 3) Sprecherei. 4) Weigbals.

Wärth maket. „De Schriewer — sagg Frans to sit  
sölwer — fall mien Geld, wat ik met suure Schweets-  
druoppen tesame raket<sup>1)</sup> häwwe, nao mienen Daub nich  
verschlömen. Dao will ik em all en p vüürschriewen;  
leiwter will ik mien Geld in't Water schmietten, dann  
kann ik et noch plumpfsken häören! Em tom Torten will  
un mott ik noch up mienen aollen Dag hieraoden.“

Essink gaff sit auk eenes gueden Dages up-en Patt  
nao Schulte Potthast. He wuff, dat up den Schulden-  
hof en Tropp Wichter up dat Klauster luuerden, wao  
Stiewel un Schohe under een Bedde staohet.

„Mi feihlt ne Frau“ — so hadde he to den Schulden  
seggt — „un wat frigg se met?“

„Den Feihler kann licht holpen wären“, — sagg  
de Schulte, un reip: „„Drüke! Jenne! Marikfestien!  
Libbet! Katthrin! . . . . .““

„Nu söken Se sit Gene ut, Här Essink. Kinder! hier  
iss en Här ut de Stadt, un will eene van Zu to ne Frau.““

De Wichter keeken en lück verliägen, un sattten sit  
bi'n Dist dahl.

„Wenn Zu Gene gefäölt, Här Essink, up en Koffer  
met Linnen un en Spint Krondahlers kümp et mi nich an.

Bi dat Waort „Krondahlers“ löchteden Essink de  
Augen: he keek sit de Wichter niepen an. Am besten  
woor em Marikfestien nao Gefall. Wat ne stuure dralle  
Därne! Dao wass auk von unnern bes buowen gar tien  
Verschiäl<sup>2)</sup> an. Wat hadde de füür Buusbacken, so raud  
äs en Pabbiesappel. Auk saog Frans de gruowen Füüste!

<sup>1)</sup> gescharrt. <sup>2)</sup> Fehler.

Wu konn he de up en Gaoren bruuken! He bruukte wiß kien Denstwicht mehr kiene Arbeitslüde to't Utmesten, kiene Hölpe to't Sieggemessen un Schwienesoren.

Frans refelbeerde sit hennig. „Dann nimm it de Marikfestien“ — sagg he. — „Marikfestien, magst Du mi wull lieden? Wust Du miene Frau wären?“ — Dat Wicht sagg nix, aower se leit et sit gefallen, dat ehr Frans de Hand drückede un en Müülken<sup>1)</sup> gaff.

As dat Wicht aower de strubbeligen strampeligen Baortstoppeln un dat schrumpelige Fell föhlde, leip et ehr doch iskaolt üdwer'n Liew. Se reet sit laoff, font an te bransken<sup>2)</sup>, un leip nao de Meerste<sup>3)</sup>.

„Nu häbb Di doch nich so untwies, sagg Moder, it miärke all den Braoden, Du magst den Hären nich lieden! Män wat kaupe it mi vüör'n nett Gesicht? De mehrste Tied von en Dag iss et jä doch düster! Wenn twee Köppe up een Koppliffen ligget, dann kump de Liebe von sölwst. De Här sitt fast in de Wulle, un dat iss de Hauptsake.“

Dat holp! Marikfestien un Frans waoren Bruud un Brüdigam. Dao konn dann de Hochtied ehren gewöhnliken Trand<sup>4)</sup> gaohn. —

Wat waor dat all Nowends vüörhär en Knallen un Scheiten! In de Rattenköppe wiß en Beerbelpund Pulver, un dat met Grässplaggen bes buowen hento vullstoppt. Auf de aollen Büsters hadden de Buuren ut de Ecke kriegen, un schuotten dermet, dat de Glase<sup>5)</sup> ridderden un bieweden.

1) Müülchen, Ruß. 2) laut weinen. 3) Schuldenfrau. 4) Gang. 5) Fenster-scheiben.

„It häwwe mien Fett all weg“ — sagg de Piärde-  
knecht Nag to Hinrik —, nu kief es en Menst an to,  
de ganze Dummen iss tom Düwel!“ Dat aolle Gewiähr  
waor bi dat unwise Laden sprungen, un hadde em den  
ganzen Dummen un den halwen Middelfinger wegrieten.  
Män se leiten sich daorum kien gries Haor wassen, se  
böllerden un knallden lustig wieder.

Auf Muorgens up de Hensfohrt nao de Kiärke  
wurde up den ganzen Weg schuotten. Wao män ne  
Wallhiege an en Weg lagg, dao knallde't auf unver-  
seihens, dat de Piärde wiss teihnmal schü wurden un  
utreten. Et iss en Wunder, dat nich Als Hals un  
Been terbruocken hädd.

Kloekenschlag jess wassen Bruud un Brüdigam auf  
all in de Kiärke. Nao de Fröhmissen wull de Pastoor de  
Beiden kopulleeren. De Priädigt waor kuott un bündig:  
„De Frau wäär ne Ribbe von en Mann. En Schwien  
aohne Schwieneribbe wäär doch män en halw Dier, un  
so auf en Mann aohne Frau män halw Wiärks. So  
möffen Frau un Mann auf immer eenes Sinnes un en  
Schwien sien.“

„Herr Essink — sagg dann de Pastoor — wollen  
Sie das Fräulein Maria Christina Potthast zur ehelichen  
Gemahlin nehmen?“

„Ja, das bin ich Sinns!“

„Fräulein Maria Christina Potthast, wollen Sie  
den Herrn Frans Essink zum ehelichen Gemahl?“

Dat Wicht wurde gans verlägen, un sagg nix. De  
Pastoor moss noch eenmaol fraogen:

„Nu giff Antwort — sagg de Pastoor — odder bist Du dauw? Et ist nu kiene lange Tied mehr to't Bedenken, de Kaffee wärd mi in Huuse kaolt; wust Du den Stadthären hieraoden odder nich?“

Mariestien keef en lück nao de Siete ehren Brüdigan an — de Sunne scheen jüst up siene griesen Haore, up dat verschrumpelte Gesicht un de buckliädernen Füüste — — „Jes—Mar—Jesep staohd mi bi!“ reip se — „Nee! nee! ik mag dat Mannsmensd nich!“ un leip in ehren ganßen stiewen Hochtiedsstaat ut die Kiärkendüöre herut.

„Dao häw wi de Beschiärunt“, sagg de Schulte un Frans konn met ne lange Niäse astrecken.“

---

Zweemaol hadden de Fraulüde ussen Frans nu all anschmiärt un öwet <sup>1)</sup>, un dao söll en vernünftigen Mensken woll de Berdrott in't Hieraoden schlaon. Nich so bi Frans. „Et diärde Maol schlött Uolge <sup>2)</sup> — sagg he — „män Du fast de Sake doch en bietken klöter anstellen.“

Essink moof sik eenes gueden Dages up Andacht up en Patt nao Telgte. In de Schohe hadde he ne Handvull Färsten, un de könnt auf den andächtigen verstockten Sünder lubietst kniepen.

In de Telgiske Kapelle steiht ne höltene Moderquotts. Daohen wallfahrt hier to Lande alle Wichter un Jungens, well an't Hieraoden denkt. Sittet se dann up de Kneie un biädet, dann nickkoppet de Moderquotts, odder se nickkoppet nich. Nickkoppfen bedüüt, dat de Sake to't Hieraoden buottert.

<sup>1)</sup> angeführt. <sup>2)</sup> schlägt St.

Dao satt nu auf usse Frans vüör de Moderquotts un biädebe, dat em dat Muul schüemde. De Thräönen kammem em in de Augen. Söll he sik verkieken hääben? Nee, dat höltene Beld nickfoppede up un dahl. Hennig<sup>1)</sup> schlog he sien Gebiädebof to, stuof den Kaufentfrans wier in de Buksentaste, un waor so vergnügt äs en Schwien, wat Krieklinge<sup>2)</sup> frätt. Up Straote gestifeleerde he met beide Arms; de Lüde bleewen staohn un meinden, de Mensk möß unwies sien. So siälenvergnügt waor he in sien ganze Liäwen noch nich west.

„Frans — sagg he to sik sölwst — ut de Biene un Verliägenheit bist Du herut, nu laot auf en Dahler springen!“ un daobi trat he auf all bi den Wärth Klauftermann in de Huusbüöre.

„„Süh dao, Här Essink, auf es bi de Moderquotts up Besöf?““

„Jau, un nickfoppet hädd se! En halwen aollen Klaoren! Giv't hier auf wat in de Rintjen?“<sup>3)</sup>

„„Wiss, wiss — gaohen Se män en lück neiger, et wärd glieks updisket.““

Et gaff bi Dist recht geiwe büürgerlike Kost; de Wärthe hadden noch nich allerhand Flieren un Fissematenten in en Kopp; et gaff nich vielerlei, aower wat kamm, wass auf gued un däftig.

Graute Bauhnen met Speck! Frans leip dat Water üm de Liähne. He namm sik den Teller gans hüüpte vull, dat siene Maobers em gans spee ankeeken; de eene meinde, of et auf müeglik wäör, dat so'n schraoen<sup>4)</sup> Kärl

1) schnell. 2) Brezel. 3) in die Rippen, zu essen. 4) mager.



dao wull Här üöwer wären könn? Von de Schüettel met Speck soch he sit en Reimen ut, well so recht raud düürwaffen waor. Frans sunk in sit en Vers von't Mönsterste Nationalleed:

„Hill'ge Grautebauhnen-Tied!

„Buuf<sup>1)</sup> wär mi nochmaol so wiet!“

So'n Inpacken häw ik auk mien Liäwedag nich seihen; he fratt, dat em de Buuf biäffen wull, man konn ne Luus drup knappen. He hadde aower auk en Magen derto, dao konn wull en Igel drin nösten.

Mowends kamm Frans rüenmöde nao Huus; auk hadde he sit, von wiägen de Färsten in de Schohe, de Föte rein te Schande laupen. Dat Mowendiätten schmot em gar nich, un doch hadde Mucke, dat Wicht, üm em wat de guedde te dohn, schiäle Giärste met ne Mettwuorst fuocket, un drin ne bruune Siepel anschmoort. He hadde aower' erst ein paar Lieppel vull herunderquiält, äs he to dat Denstwicht jagg: „Mucke, sette mi dat Gemös bes muorgen weg, ik häw't so in de Glieder, wenn'k män nich krank wäre.“

„Unkruut vergeiht nich“ — jagg de Mucke. Frans hadde sit te Bedde legt, un dat Leigste waor, he moch nich mehr te iätten.

Giegen Dokter un Apothete hadde Frans all sien Liäwen so'n Widerwillen hadd, dat he auk nu in siene Krankheit der nix van häören wull. In Bedde hadde he grüülik lange Wiele. „Nu döht sit de Mucke wisse wat te guedde un frätt mi de Aohren von en Kopp,“ —

<sup>1)</sup> Bauch.

dachte he, un daobi schellde he auf all; un äs de Mucke quamm, sagg he: „laup es un hal dat Buotterfatt, it will doch es seihen, of de Buotter noch düßsen Winter reeket.“ Un wat fonk he dann an't schandudeln, äs würklick von de Buotter en Finger breet afbruuket wass. „Wenn Du so wieder schlampampest, Mucke“ — sagg he — „dann söll wi der noch wull baolle to kuemmen.“

Wenn Frans frank wass, dann kostete öm de Huus-  
hällung jüst am allerweinigsten, un daorüm iilde he auf gar nich, wier biätter te wären. Siene Halwüster, Mittin Kummeltant up de Gröne Stiege, broch öm dann allerhand lecker Wiärks, wat he sölwst füdür sit nich tiämt hädde. En ganzen Kuorf wull freeg he jiden Middag. En Schädken Flesskuppe met ne Beschüte drin, en nett Stücksten mager Rindsfleest, mönstersten Potthast un dann telest noch wull en Stücksten Braoden met Appelfompott — dat waor dat wennigste, wat he freeg.

Mittin, de wuss auf wull, wat se deih. „So schmitt man“ — sagg se in sit — met ne Wuorst nao ne Siete Speck! Laot he män es in de Röwen gaohn sien, wi willt uff schon trakteen.“ — Se waor jä ut de neigste Verwandtschupp, un moss, wenn't met rechten Dingen togonk, alles von öm iärwen.

Met Frans wurde't appatt immer leiger. Siene Aohmpiepe wull so recht nich mehr gaohn, un äs nu de Winter heranquamm, de Isblomen an de Glase wössen — inböten up ne Schlaopfammer hädde he jä füdür ne Daudsünde haollen — dao quamm he all manksen Aohm te fuort.

Dat en geistlick Här to öm quamm, dat hadde he gärne. Met den diskereerde he lauk un breet, jau, stundenlauf. He bruukede sik daofüör nix aftequetten, un nao sienen Daud söll de Här sienen Gaoren iärwen. De Kaplaon luowede Frans daorüm äs en frommen Mann, well füör't Fjägefüer nich bange te sien bruukede.

Met Essink gon't von Dag to Dag immer mehr biärgaf. Mucke hadde em all es von en Dokter tokiert, män davon wull he parsuoff nix wietten. Siene eegene Medzin: schwatte Kaffbetten<sup>1)</sup> up aollen Klaoren, wull aower auk nix helpen.

Mucke hadde doch wat bi'n Doktor te dohn. De eene Siegge, de Blickmöhne, de erst vüör drei Wiäken ankuemmen waor<sup>2)</sup>, stonn nu all binaoh güft<sup>3)</sup>. Auf waor dat Dier Dag un Nacht — (Mucke schleip Nachts in 'n Sieggenstall — wahn an't reeren<sup>4)</sup>) un schubbeln. De amerikanste Doktor Hüstert wuff faots Raoth. „Dat Dhier sitt stiew vull Spazeerlangsams<sup>5)</sup>, — sagg he — hier nimm düssen ümgewendten Napoleum (Unguentum Neapolitanum i. e. Unguentum hydrargyri cinereum), un dao riew de Siegge män düftig met in; dat fall wull helpen.“

„Uffe Här iss auk so krank — sagg Mucke — könnt Se em nich wier up de Strümpe helpen?“

„Wiss, dat beste Middel kenn ik ganz alleene; de andern Dokters sind lutter Quacksaltwers. Hier, laot jue Här män jide Stunde en Theelioppel vull inniehn.“

1) Johannisbeeren. 2) geworfen hatte. 3) ohne Milch. 4) hungrig medern. 5) Läuse.

Wat waor Mucke froh, dat Siegge un Här so holpen wurr. Se leip gau nao Huus, schmiärde de Siegge von unnern bes buowen in, un wuff auf Essink te beküren, dat he von de Hüsterste Med'zin innehm.

In de Ile hadde sik de Mucke met de Med'zin verdaohn; de Siegge hadde se met „Karbolsäure“ inriewen, se waor all ne Stunde nohiär frepeert. Essink hadde von den „ümgewendten Napoleum“ innuommen! Mucke tratt in'n Stuwon, un wull Essink den Daud von de Siegge melden. Wat kreeg se en Schrecken, — auf Essink saog ganz versteenert un verweert ut, he gluuptede so met de Augen un de Mucke meinde, et wäär met öm vüörbi. Män Essink font noch eenmaol an te küren, et waor en Stüehnen: „Mucke, — kumm, help mi — noch en bietken — met en Kopp in de Höchte, — it kann kien Aohm — mehr kriegen, — Du fass aower seihen, — wu sonne Seele ut so'n Mensken herutflügg. — He gaapede noch eenmaol, un Frans wass ripß, (r. i. p. s.) — (requiescat in pace sancta).

---

Dat Begräbniß waor üm fiew Uhr. Wenn't Frans seihen konnt hädde, he hädde üöwer sonnen Upwand Thränen verguotten, he moss sik nu dermet begnögen, sik in't Sark vüör Färger ümte dreihen.

Alles gont met. De ganze Geistlicheit, de Fahnen, de Fackeln, de Löchters, de Lechtjuffer. De Lüdekösters trocken an de Klockenseels, wat dat hill'ge Tüg haollen konn, un spendeerden sik en Bullenkopp derbi. „Fiden Dag“, sagg de Müenkoster Osthage, „flügg uss nich so'n

Stück Speck in't Muul.“ De Verwandten hadden alle Flors üm de Höde un Arms, un de Fraulüde satten annern Muorgen vüör't Caspar Lorenz (Castrum doloris) un greenen ähre bitteren Thräönen.

Sess Wiäten nao de Begräbniß wurde't Testament puppelzeert; et waor fuort un bündig! „**Sterbe ich ohne Fran: wird die Stadt Münster Erbin meines Vermögens. Frans Essink.**“ De Verwandten reeten de Flors von Arms un Höde un leipen verdreitlik weg.

In Verlaup von vetteihn Dage wuorden bi't Gericht dreiuntwintig Klagen inreeket. Mittin verlangede dreihundertseftig Dahler fiiör all dat Sännen, wat se Essink braocht hädde — un richtig, de Stadt moss dat Geld von de Järwschupp afftrieppeln.

De arme Mucke reekede auf ne Klage in. Se gaff sik daorin fiiör ne Krankenwärterin ut, un liquideerde summa summarum 23 Dahler. Dat Gericht dekreteerde aower — in Erwägung, dat se män en gewüehnlief Denstwicht bi Essinks west wass — dat schuldige Lauhn to: drei Dahler veer Sülvergrößen un twee Pennige.

In lateren Tieden häww it oft up Süntilgen-Kiärthof naosehnen wullt, wao Frans Essink begrawen läg. Ik häww et aber nich finnen konnt. **An — wenn dann de Stadt et vergiätten hädde, öm en Krüzken ut Holt te setten, dann mag dü't Böksken en Denkmaol fiiör em sien.**

**Firnis coronat opus.**

# Wu de Vertellsels nao'n eene kuenmt.

	Seite
Auszüge aus Recensionen . . . . .	III
Vorwort zur ersten Auflage . . . . .	XII
Vorwort zur vierten Auflage . . . . .	XIII
Vorwort zur fünften Auflage . . . . .	XIII
Vorwort zur sechsten Auflage . . . . .	XIV
Vorwort zur siebenten Auflage . . . . .	XV
Vorwort zur achten Auflage . . . . .	XV
Zum Bildnisse des Verfassers . . . . .	XVI
1. Rojep Essink verlüß siene erste Frau . . . . .	3
2. De Noltbeerhüüse . . . . .	7
3. Bader Essink hieraoth't et tweedde Maol . . . . .	15
4. De Wallsaohrt nao Kinderhuus . . . . .	21
5. Frans kump in Schole . . . . .	28
6. Frans kump ut Schole un wädd sien egen Här . . . . .	37
7. Essinks Mude . . . . .	41
8. Willem Essink . . . . .	48
9. Frans äs Soldaat . . . . .	63
10. Mönster-Siend . . . . .	69
11. De Prozeß . . . . .	77
12. Dat Hahne-Köppeln up Simmerik . . . . .	81
13. Baron von Bullrig . . . . .	85
14. Essink siene Inwüehners . . . . .	95
15. Essink un siene Beertheologen . . . . .	113
16. Up'n Schützenhoff . . . . .	132
17. De Volksversamlunk 1848 . . . . .	136
18. De Büürgerwiähr . . . . .	143
19. Frans äs Huusmoder un sien Besöt up de Scharre . . . . .	146
20. Essink in de Kaffeegesellschupp füör noble un studeerde äöllere Härens bi Linnenbrinks . . . . .	151
21. Frans Essink äs Stadtverordneter . . . . .	162
22. Schlacht un Mahlstüer . . . . .	169
23. Tellige Markt . . . . .	171
24. Graute Projione . . . . .	176
25. Lambertus Nowend . . . . .	180
26. De Gewerbe-Utstellunk in Mönster . . . . .	189
27. Fastlaowend in Mönster . . . . .	192
28. De Huldigunk 1865 . . . . .	201
29. Frans geiht up Frieersföten . . . . .	230
30. Essinks Pieraoth un Daub . . . . .	234

Demnächst erscheint von dem komischen  
Roman

# Frans Essink

der vierte dramatische Teil

mit zahlreichen Abbildungen in Holzschnitt nach Zeich-  
nungen des Verfassers:

## Ulp de Geelenwanderung.

Von

Prof. Dr. H. Tandvis.

Die Verlagsbuchhandlung von Otto Cenz  
in Leipzig.

Probe der Bilder zum vierten Teile:  
„Frans Essink up de Geelenwandering“.



Essink als Engel, aus dem Himmel verstoßen, beginnt seine Geelenwandering.



# Westfälische Dichtung der Gegenwart.

Beiträge zur Würdigung westfälischen Geisteslebens

von

**Mhlmann-Bixterheide**

und

**Carl Hülfes.**

Mit 7 Dichterporträts und zahlreichen Originalbeiträgen.

——— Broich. Nr. 3.—, geb. Nr. 4.— ———

Solche Bücher sollten mehr geschrieben werden in Deutschland. Kräftigung des gesunden Stammesbewußtseins an dem Schrifttume, das den würzig herben Geruch des Mutterbodens an sich trägt, dem es entsproßte, diesen in unserer Alles verflachenden Zeit doppelt löblichen Zweck verfolgt die Sammlung. Das Land der roten Erde, der braunen Heide und der tiefdunklen Tannenwälder; das zähe, doch biegsame, herbe, doch ehrliche Volk der Westfalen steht in Gunst bei den Mäusen. Man braucht nur einen einzigen Namen zu nennen, um das zu belegen: Annette Freiin von Droste-Hülshoff. Daß es dieser Dichterin von Gottes Gnaden, die Manche die einzige deutsche Dichterin nennen, nicht an würdigem Nachwuchs fehlt in dem jetzt lebenden Geschlechte, dafür erbringt das vorliegende Buch den vollgültigen Beweis. Es giebt auf den ersten 70 Seiten kurze Charakteristiken der behandelten Dichter und Dichterinnen, im zweiten Theile (S. 71—259) Proben aus ihren Werken, zum Schluß biographisch bibliographische Anmerkungen. Von den hervorragendsten Dichtern ist auch ein Bildnis beigelegt. Die Herausgeber widmen das Buch dem Andenken des Dichters von „Dreizehnlinden“, Friedrich Wilhelm Weber, auf den Westfalen mit gutem Grunde stolz ist. Nicht weniger als 44 Schriftsteller und Dichter sind mit Beiträgen, zum Teil in hochdeutscher Sprache, zum Teil in der Volksmundart vertreten. Es ist selbstverständlich, daß der dichterische Wert der Beiträge nicht durchweg auf gleicher Höhe steht. Auf ihre Würdigung im Einzelnen einzugehen, ist hier nicht der Platz; aber zu schämen braucht sich die rote Erde keines von diesen ihren Söhnen und Töchtern. Wohl dem Lande, das eine so stattliche Zahl von Dichtern aufzuweisen hat, deren Schaffen grundtief im Heimatboden wurzelt.

**R. B.** in der Leipziger Zeitung 1895, Nr. 46.



## Frans Essink

sien Liäwen un  
Driewen äs aolt  
Mönstersk Kind.

Komischer  
Roman  
in 3 Abteilungen.

II. Satyrischer  
Teil:

Naos sienen Daud.

Von Prof.  
Dr. H. Tandois.

Mit  
13 Illustrationen  
nach  
Originalskizzen  
des Verfassers  
vom Maler  
Paul Krieger.

Siebente, auf's  
Neue vermehrte u.  
vergiftete Auflage.

Leipzig 1895.  
Verlag von Otto Lenz.

Motto:

Auf groben Klotz ein grober Keil,  
Auf einen Schelmen anderthalbe;  
Auf Lügenholz der Wahrheit Beil,  
Für Lug und Trug die beste Salbe.

Goethe un Fielmott.

## Wu de Vertellsels nao'n eene kuemmt.

	Seite
Vorreden . . . . .	IV—X
1. Wu man Essint sien Testament utföhrde . . . . .	1
2. Frans kümp in't Fjägerlied . . . . .	3
3. Wu Essint en Dentmaol kreeg . . . . .	7
4. Frans Essint in de „Eintracht“ . . . . .	11
5. De Düwel un Frans in de „freie Vereinigung“ . . . . .	15
6. Frans un de Düwel in de zoologiske Sektion . . . . .	23
7. De Redaktion von'n Westfälsten Merkur . . . . .	37
8. Essint in de Buegelschutzvereins-Versammlung . . . . .	41
9. De friewillige Fierwähr . . . . .	49
10. Essint up de Hasenjagd . . . . .	53
11. Essint in'n zoologsken Gaoren . . . . .	56
12. Essint in't Frie-Concert up Mauritz . . . . .	67
13. Essint in de Simultan-Schule . . . . .	71
14. Essint up't Thierschau-Fest . . . . .	78
15. Essint up't Mütteleplüden . . . . .	80
16. Enthüllung von't Fürstenbürgs-Denkmaol . . . . .	90
17. Essint in de Friemürer-Loge . . . . .	92
18. Dat Tempeln . . . . .	96
19. De Oberbüörgemesters-Ball . . . . .	98
20. Essint vertellt üöwer't Convivium von de aolle Akademie . . . . .	104
21. De niee Akademie . . . . .	106
22. Walkürenritt . . . . .	108
23. Essint up de Höhner-Utstellung . . . . .	116
24. Lamberti-Thaorn . . . . .	121
25. Greithe Mäten . . . . .	123
26. De Tonhalle in Münster . . . . .	127
27. Dat Ewaldi-Riegeln in'n Smand-Klub . . . . .	132
28. De Waterleitung . . . . .	133
29. Essint frigg Besöt ut Münster . . . . .	134
30. De Reise nao de Ludesburg . . . . .	141
31. Essint äs Dotter . . . . .	152
32. Frans Essint kümp in'n Himmel . . . . .	161
33. Frans Essint in'n Himmel . . . . .	165
Essint segg: adjüß! . . . . .	168
P. S. . . . .	170

## Vorrede.

**S**echs Jahre sind nach dem ersten Erscheinen des Buches „Franz Essink“ verfloßen. Dasselbe hat schon seine Geschichte. Von einer Seite erlitt es arge Schmähungen, von allen andern wurde es zu unserer größten Freude wohlwollendst aufgenommen. Das vereinzelt stehende absprechende Urteil wurzelt in persönlichen Verhältnissen. Ein Dunkelmann fühlte sich nämlich in dem letzten Kapitel dadurch beleidigt, daß in demselben eine Erbschleicherei seinerseits milde angedeutet war. Grund genug für ihn, um über das ganze Buch den Stab zu brechen. Schlaue, sich nicht selbst noch mehr an den Pranger zu stellen, fand er in dem Buche eine Verhöhnung, eine beleidigende Schmähung des Herrn Franz Essink, der doch nach seinem Tode in hochherziger Weise sein ganzes Vermögen der Stadt vermacht habe. Ob nun der Held unseres Buches Essink oder Hanspeter heißt, ist doch durchaus gleichgültig. Ich habe den Namen eines meiner eigenen Verwandten ausgewählt, denn es liegt mir nichts mehr fern, als Anderen im geringsten wehe zu thun. In Franz Essink soll ja nicht eine geschichtliche Person, sondern ein Philister von ächtem Schrot und Korn geschildert werden, wie man deren auch heutzutage noch duzendweise in unserer Vaterstadt Münster antreffen kann.

Einen zweiten Zweck verfolgt das Buch — und wir erkennen darin seine Hauptaufgabe — daß es den gegenwärtig noch vorhandenen Schatz unserer westfälischen münsterischen Sprache wenigstens bruchstückweise überliefern soll. Die westfälische Sprache geht leider auf die Reige. Die Sprachforscher können aus unserm

Buche lernen den Reichtum im Bestande der westfälischen Sprachlaute und deren herrlichen Verfaß in Wort und Satz. Es tönen in derselben 9 einfache Selbstlaute; neben denen des Hochdeutschen noch das ao, dem englischen und dänischen entsprechend. Außerdem besißt unsere Sprache 24 deutlich geschiedene und verständlich klingende Zwielaute (Diphthonge), und unter diesen werden gerade diejenigen am häufigsten zur Scheidung der Begriffe verwendet, welche in der griechischen Sprache allen Kennern ob ihrer Schönheit Bewunderung abnötigen. In den vollen und wohlklingenden Lauten ai, au, ou, ui hält die westfälische Sprache mit der vollendeten griechischen den Vergleich aus. In dem einfachen Wörtchen der Bejahung erklingen sogar im Münsterschen sämtliche Selbstlaute auf einmal: ieaou (jau = ja)! Schon Jacob Grimm hielt unsere westfälische Sprache unter allen Mundarten für die wichtigste und reichhaltigste. Ueber 20 000 Wörter hat sie entwickelt. Sie hat für die sinnliche, wie für die geistige Welt ausreichende Wortformen. Sie braucht keine faulen Wortknechte (Fremdwörter) von den Griechen, Römern und Franzosen in Sold zu nehmen. So ist es denn auch gekommen, daß Professor Dr. Heinrich Berghaus, der berühmte Geograph und niederdeutsche Sprachforscher, der Lehrer August Petermann's, in seinem vortrefflichen, allgemein anerkannten Werke „Sprachschatz der Sassen“ unser Buch so häufig wie nur irgend ein anderes plattdeutsches Werk zitiert. Berghaus verlebte die Jahre seiner Entwicklung in unserer Vaterstadt, wohin die erste Preussische Occupation seinen Vater, einen Preussischen Beamten, geführt hatte. So ist er mit dem Münsterschen Wesen und Leben vollkommen vertraut geworden, und das uns fast beschämende Lob, welches er dem Buche nach jeder Richtung und bei jeder Gelegenheit erteilt, verdient besondere Beachtung. Er nennt den Eßink in seiner naturwüchßigen Wahrheit, seinem überquellenden Leben geradezu unvergleichlich, und gesteht, das Buch nicht zehn-, sondern hundertmal mit stets erneuem Vergnügen gelesen zu haben.

Uebrigens sind wir jeder absprechenden Beurteilung zum größten Danke verpflichtet. Denn nun wurden unsere Mitbürger

erst recht auf das Buch aufmerksam, man kaufte es, und binnen Jahresfrist war sogar die zweite Auflage bereits vergriffen.

Sollen wir aus der Menge ehrender Anerkennungschriften von Klaus Groth, Felix Dahn, Edmund Höfer, Gustav Freytag, Albert Möser, Heinrich Berghaus, Levin Schücking, Emil Rittershaus, Robert Hamerling, eine Beurtheilung herausgreifen, so sei es zunächst die von Letzterem, der in seinem „König von Sion“ ja auch einen Münsterschen Helden unsterblich besang. Robert Hamerling schreibt über unser Buch: „Es mag zum Teil in äußerlichen zufälligen Umständen begründet sein, daß gute Bücher zuweilen recht auffallend spät von der öffentlichen Kritik entdeckt werden. Auch dem köstlichen „Frans Essint“ haben bisher, wie es scheint, weder seine bisherigen drei Auflagen, noch ein äußerit günstiges Vorwort von Klaus Groth zu einer kritischen Anerkennung in weiterem Kreise verholfen. Dem Plattdeutschen eroberte auch in Süddeutschland Fritz Reuter schon ein Publikum. Wer durch ihn mit dem sympathischen und gar nicht so schwierigen Idiom des nordischen Flachlandes vertraut geworden, der nehme auch die Geschichte des Münsterschen Pfahlbürgers zur Hand. Ich verbürge mich dafür, daß er es nicht zu bereuen finden wird. Schon der Stoff des Buches ist ein dankbarer. Was Lebendigkeit, greifbare Wirklichkeit und Natürlichkeit anlangt, steht der Typus, welchem Verfasser in diesem Werke Gestalt und überquellendes Leben gab, ebenbürtig neben jedem, den Fritz Reuter geschaffen. Hier ist ein Humor, eine Frische und Wahrheit der Lebensdarstellung, die keinen Vergleich herausfordern, sondern in ihrer Art selbst ein Eigenstes und Bestes sind. Wir besitzen der gewöhnlichen, mehr oder weniger amüsanten, mehr oder weniger geistreichen Romanlektüre ernstlicher Gattung nahezu genug; dagegen ist das Feld des komischen Romans ein dürftig gepflegtes, und auf diesem etwas Tüchtiges geleistet zu haben, ist ein wahrhaftes Verdienst des Verfassers von „Frans Essint.“

„Wenn nun das Plattdeutsche — sagt Klaus Groth — einmal als Volkssprache verschwunden sein wird, wenn es nicht mehr

von lebendigen Lippen tönen wird als traute Familien- und Umgangssprache, so wird es doch in Schriftwerken fortleben, und wenn es aus der großen Flut oder der allmählichen Versumpfung auch nur ein halbes Duzend Namen von Schriftstellern mit ihren Werken noch hervorragen mögen, so ist sicher anzunehmen, daß das vorliegende Buch, daß die Lebensgeschichte des Münsterschen Pfahlbürgers Franz Essink unter diesem halben Duzend sein wird.“

Bei einer derartigen wohlwollenden Beurteilung, die der erste Teil unseres „Franz Essink“ von Fachmännern **allseitig** gefunden hat, dürfen wir hoffen, daß auch der vorliegende zweite Teil: „Franz Essink nao sienen Daub“ als willkommener Gast in heiteren Kreisen Aufnahme finden wird. Sollte er hie und da hinausgewirbelt werden, so wird Er das bei den jetzigen Zeitläufen gewiß verschmerzen! —

Münster i. W., 1881.

**Der Verfasser.**



## Vorrede zur zweiten Auflage.

**N**och selten wird ein Autor in die Notwendigkeit versetzt, die Herausgabe der zweiten Auflage seines Werkes zurückdatieren zu müssen. Wir hatten den „Franz Essink nao sienen Daub“ bereits am 4. October 1880 mit dem Laufpaß „1881“ in die Welt geschickt; jedoch wurde schon drei Tage nach der Ausgabe, am 7. October, der Druck einer zweiten Auflage nötig. Die Befürchtung, welche wir in der Vorrede zur ersten Auflage aussprachen, als könnte unser „Essink hinausgewirbelt werden“, ist nicht eingetreten, sondern mit offenen Armen hat man ihn überall empfangen. Aus Erkenntlichkeit wird denn auch unser „Franz“ in dieser zweiten Auflage noch etwas „Neues“ bringen.

Münster, am 7. October 1880.

**Der Verfasser.**





## Vorrede zur dritten Auflage.

**D**ie zweite „vergiftete“ Auflage unseres „Frans Essint“ hatten wir mit einer Dosis Rattengift in der Absicht vermischt, um dem „Merkur“ eine bittere Pille zu verabreichen. Dieselbe scheint ihre Wirkung nicht verfehlt zu haben; ist doch das Zeitungsblatt durch die Intoxikation in völlige Lethargie verfallen. Unbeabsichtigter Weise ist sein schwarzer Ablatus, der „Liberiusbote“ in Paderborn, (Redakteur Schwarz; Verlag der Bonifacius-Druckerei), der Arme! in konvulsivische Verzückungen geraten, die sich richtig wieder als sein gewöhnliches Lügendelirium erwiesen. In anderen Kreisen hat „Essint“ Lachkrampf erregend gewirkt. Hoffentlich wird das keine übeln Folgen für den intelligenten Leser nach sich ziehen.

Münster i. W., den 19. October 1880.

**Prof. Dr. S. de Iselmoff.**



## Vorrede zur vierten Auflage.

**D**ie wenigen Monate, welche seit dem Erscheinen der ersten Auflage vorliegenden Buches verflossen, brachten belobigende Zuschriften aller Art. Nur wenige derselben lassen wir im Nachstehenden unter der Rubrik „Auszüge aus Recensionen über Frans Essint“ abdrucken.

Der unerquickliche Streit über die Autorschaft des „Frans Essint“, wie er sich in der Kölnischen Zeitung No. 149, 154, 162 und im Westfälischen Merkur No. 160, 163 und 173 abgespielt hat, wird wohl in dem Schlußkapitel dieses Buches „Frans Essint in'n Himmel“ seine endgültige Erledigung gefunden haben.

Münster, den 16. Juli 1881.

**Prof. Dr. S. Landois.**



## Vorrede zur fünften Auflage.

---

**S**inimal als „Klassisch“ anerkannte Bücher müssen es sich nach der jetzt herrschenden Mode gefallen lassen, in illustrierten Ausgaben zu erscheinen. So sind denn nach den Originalskizzen des Verfassers die in den Text gedruckten Bilder von dem Maler G. Sundblad ausgeführt. In dieser neuen Kleidung wird der „Frans Essint“ gewiß allen Freunden der Lektüre ein doppelt gern gesehener Gast werden.

Münster i. W., 31. October 1885.

**Prof. Dr. S. Landois.**



## Vorrede zur sechsten Auflage.

---

**V**erfasser und Verleger waren bei dieser neuen Auflage bemüht, das Gewand des „Essint“ reizender und prächtiger zu gestalten. Dem Texte ist die Humoreske: „Die Froschjagd“ neu eingefügt. Für die neuen Illustrationen wurde der Maler Paul Krieger gewonnen. Verfasser geht noch immer mit dem Plane um, zu den beiden Bänden des vorliegenden komischen Romans eine dritte Abtheilung zu schreiben. Es würde dann das Trilogie-Trifolium aus einem humoristischen, einem satyrischen und einem romantischen Teile bestehen. Ob unser Held Lust verspürt, den Himmel wieder zu verlassen und sich noch einmal auf Erden zwischen allerlei Bestien umherzutreiben?

Münster i. W., im Mai 1890.

**Prof. Dr. S. Landois.**



## Vorrede zur siebenten Auflage.

**D**er in der letzten Vorrede ausgesprochene Gedanke, noch einen dritten Band des Romans *Frans Essink* herauszugeben, hat sich früher, wie ich dachte, verwirklicht. Ich war nämlich von dem Herrn Pastor, Stadtdechanten und Hausprälaten Sr. Heiligkeit, bei der Ausübung seines heiligen Predigerberufes öffentlich auf der Kanzel beleidigt. Auf meinen Antrag wurde dieser geistliche Würdenträger vom Schöffengericht und der Strafkammer empfindlich bestraft. Meinerseits bin ich Ihm noch nebenbei mit dem dritten Bande vorliegenden komischen Romans „*Frans Essink up de Luckesburg*“ auf die Kappe gestiegen. Sollte ich von dem Herrn Confrater noch weiterhin belästigt werden, so will ich Ihm mit einem vierten Bande dieses vorliegenden komischen Romans antworten unter dem Titel „*Frans Essink up de Seelenwanderunk*.“

Luckesburg, bei Münster i. W., 1. Mai 1895.

**Prof. Dr. S. Landois.**

# Auszüge aus Recensionen

über

## Frans Essink

sten Liäwen un Driewen üs aolt Wönstersk Kind.

I. Teil: Bi Liäwkieden.

II. Teil: Van sienen Daud.

III. Teil: Up de Tuckesburg.

Von

Prof. Dr. H. Landois.

„Sassenberg, 30. Oktober 1880.

Herzlichen Dank für Ihren unvergleichlichen „Essink“, den man stets als eine wahre Perle unter den Hervorbringungen niederdeutscher Literatur betrachten wird! Ich habe eine wahre Freude an diesem Erzeugnisse des ächten, richtigen und — so schlagenden Humors!

Ganz der Ihre

Levin Schüding.“

„Graz, 26. Dezember 1880.

Als ich in Ihrem schönen Buch über die Thierstimmen mich belehrte und ergötzte, ahnte ich nicht, daß der gelehrte Verfasser dieses Buches auch mich in ganz anderer Weise literarisch hinreißen und mein Zwergfell erschüttern würde. Die Zusendung Ihres Büchleins macht mir große Freude. Wie gern möchte ich Münster einmal sehen! Ich komme gewiß dahin, müßte ich auch die Reise à la Essink aus dem Fegfeuer heraus machen! In aufrichtigster Hochschätzung

Ihr ergebenster

Robert Hamerling.

Herrn Prof. Dr. Hermann Landois

Münster i. W.“

Barmen, 20. Oktober 1880.

„Berehrter lieber Freund! Soeben trifft Ihr prächtiges Büchlein ein, über welches ich zuerst mit Levin Schüding in Brühl (beim Kaiser-Essen anlässlich der Dombaufeier) gesprochen habe. Empfangen Sie mit meinem freundlichen Dank für Ihre Liebenswürdigkeit anbei mein Bildniß als ein kleines Vergißmeinnicht!

Gruß und Handschlag

Ihr

hochachtungsvoll ergebener

Emil Rittershaus.“

„Frans Essink, sien Diäwen un Driewen äs aolt Mönsterik Kind un dästigen Paolbüürger“, vor sechs Jahren in westfälisch münsterischem Platt beschrieben und als besonderes in drei starken Auflagen mit großem Beifall aufgenommenes Buch herausgegeben, ist jetzt auch einer Fegefeuer-Biographie theilhaft geworden, die, wie wir wohl verraten dürfen, von dem Professor Dr. F. Vandois in Münster herrührt. War jenes erste Lebensbild eines Philisters von echtem Schrot und Korn mit jenem Humor gezeichnet, der allen wohl und niemand wehe thut, es müßte denn ein Dunkelmann an dem letzten Capitel („wu Frans Essink sien Testament mä und stärw“) ein frommes Aergerniß genommen haben, so ist diese Fortsetzung im Fegefeuerleben eine stark mit Salz und Pfeffer gewürzte polemische Satyre gegen derzeitige durch den „Culturfampf“ herbeigeführte Münster'sche Zustände. Das Büchlein „**Frans Essink nao sienen Dand**, von Professor Dr. F. de Jelmott“, wurde am 4. Okt. d. J. von der E. C. Brunnschen Verlagshandlung zu Münster in die Welt geschickt, und heute liegt uns schon die dritte aufs Neue vermehrte und „vergiftete“ Auflage vor. Der starke Begehr (die erste Auflage war binnen vier Tagen vollständig vergriffen) wird leicht verständlich aus Form und Inhalt der kleinen Erzählungen. Der volkstümliche Humor ergeht sich in den spähigsten Einfällen, die Geißelhiebe auf gewisse nächtliche Tageserscheinungen fallen hagelbicht. Essink, dem das Leben im Fegefeuer gar zu langweilig ist, führt den Teufel, der das brave Münster gern näher kennen lernen will, durch die Stadt spazieren und zeigt ihm alle Merkwürdigkeiten. Schließlich wird er in den Himmel versetzt und muß dort seine Lebensbeschreibung vorlesen. „Alles waar stief vüür Verwünderunk. Auf de Engel schmeeten iähre Posaunen weg und lusterden Frans to. So ne nette Spraoke hadden se beslant noch nich häört. Se lährnden dat Mönsterik Platt auf baolle, un man häörde in'n ganzen Himmel bloß mehr Platt küren.“ Schon Jakob Grimm hielt den westfälischen Volksdialekt, der leider mehr und mehr auf die Reize geht, unter allen deutschen Mundarten für die wichtigste und reichhaltigste. Und so ist es denn auch wohl der eigentliche Zweck dieser Essinkbüchlein, den gegenwärtig noch vorhandenen Schatz der mundläufigen Münster'schen Volksrede in lebendiger Erzählung zu verwerthen. Daß sie das Ziel richtig genommen haben, beweist die überaus günstige Aufnahme, die sie erfahren.“

Nro. 310 der Kölnischen Zeitung. 7. November 1880.

## 1) Wu man Essink sien Testament utföhrde.

**W**at man so lange Jaohren leiw hat hät, daovon kann man so licht nich laoten. So dachde auf Frans. „Gen paar Dage — sagg he — kannst du di noch wull nao dienen Daud hier in dienen Huuse verstoppt haollen. Petrus hät mi immer fүүr en geiwen Knäpper<sup>1)</sup> haollen un weet wiß noch nich, dat ik so gau in't Gräff bieten söll. Du saft doch erst seihen, wat se met dien Wiärts anfanget?“ Hädde he dat män nich doahn! Un et waor en Glück, dat Frans män en Spökengeist waff; süß hädde he sik met Hann un Föte giegen so ne Schlömerie wiährt un met en Knüepfel der tüsken schlagen. He saog, wu man em eent von de besten Hiemde antrock, wao he noch jüst en Duzend von hadde. „Könn't nich auf en geflickt dohn? Et kümp jä doch in de Urde! Un nu treckt se mi auf noch en Paar von de besten witten Strümpe von usse Settken an!“

Wat hadde Frans en Järger, äs de Schreiner Tempeler en nie't<sup>2)</sup> Sark broch! He hadde all bi Liätwetieden sölvst eent terechte timmert, un up en Balken settet, un dat konnen de Schlömers nich finnen! De Schreiner hadde de schlechtfsten Briädder nuommen, de Löcker met Ritt utfchmiärt un fingerdick Capromaot<sup>3)</sup> drup striecken;

1) starken Burschen. 2) neuen Sarg. 3) caput mortuum, eine billige Farbe  
Frans Essink II.

un doch leit he sik füdür gued Gefenholt betahlen! Frans iärgerde sik auk so wahn, dat he sik unnern Sarkdeckel ümwelterde.

Dann de Schlömerie bi dat Begräwniß! Üm een Uhr könn't auk wull dohn, nu geiht dat Spettafel üm  $\frac{1}{2}$  5 laoff! Wat fall dat ne Riäknunk giewen: Pro comitatu, pro ceris, pro missis solemnibus, pro coronis, pro Kutschero, equis un Daudentwagen — summa summarum 50 Dahler! Wat konn't alle helpen? Frans moff stille haollen.

Vetteihn Dage nao't Begräwniß famm en Här in't Huus, well de Magistraot tom Testament-Vulltrecker anstellt hadde. En grauten Sieddel hadde he in de Hand, un font an te liäsen:

„Eine goldene Repetieruhr! Sehen Sie den Nachlaß des Verstorbenen genau nach!“ — sagg he to sienen Bedienter.

„„Ik seih se nüörns,““<sup>1)</sup> sagg he.

„Sechs Duzend silberne Messer und Gabeln, drei Duzend silberne Löffel! Werden wohl dort in der Kommode liegen! Sehen Sie mal nach.“

„„Ik finde nix!““ — sagg de Bedienter.

„Merkwürdig — sagg de Testaments-Erfuter — die kann Esfink doch selbst nicht mitgenommen haben?“

Se göngen nu wieder in den Sieggenstall. De armen Diers! In vetteihn Dage hadden se nix te friätten kriegen — de Stall waor tosiegelt — un dao

<sup>1)</sup> nirgendś.

laggen se: de Blickmöhne, de Usse, de schönen Sieggen  
— alle muusedaub! —

De Upfammer stonn noch stoppte vull. Se funnen en ganzen Sack vull Saolt, en ganz Fatt vull bruune Seepe, Quotter unner de Pieckel, en Pickelfatt met Kaltw=, Schaops= un Schweinefleesk, en Suermoosfatt bes buowen vull, ingemakte Bizebaunen, Stengelröwen, backte Biären, Brumen, muecke Appeln, Müette, auf Lämmerste, twintig Sieden gälstrig Speck, Mopfenbraut, Blot= un Liäwerwürste, Pannhasen! Nower alles verduorwen un sünnig utschlagen.

„Am besten — sagg de Ertuter — wird es sein, um nicht mit den verdorbenen Eßwaaren noch andere Menschen zu vergiften, wir vernichten diese Gegenstände.“

Wenn Frans et noch konnt hädde, he hädde sik wiß ut Verdrott un Gift up de Zunge bietten; he konn nu nich es mehr schimpen, un moss seihen, dat all dat gudde Wiärks, wat he Mucke un Settken nich gönnt hadde, un wat he für sien eegen Kopp nich äs tiämde, up en Mestfall schmietten wurr!

„T iss Tied — dachte Frans — dat du di ut en Stoff mächt: mak di nao buowen, in't Flägesüer kann't nich leiger sien, äs ik hier utstaohn mott bi so'ne Schlömerie.“

Et wass auf män so'n Schwupp, dao stonn he vüör de Himmelsdüör.

## 2) Frans kümp in't Flägesüer.

Petrus keek jüst düör de Himmelslufe in't Wiädder, äs Frans herantefleigen kamm.





Fig. 1. „Wat de Kaplaen segg, dat gelt hier nich!“ — segg Petrus.

„Wao kümmt Du hiär?“ fraogg Petrus.

„Ut Wönster,““ sagg Frans.

„Guet, dat Du kümmt, sagg Petrus, dien Moder un Settken sind auf all hier, nu häw wi de Gsints all bie'n eene. Nower Du häst noch so viele schwatte Placken, in'n Himmel kannst Du noch nich faots kuummen. Bertell es erst, wat Du alle peceert häst?“

„„Peceert wull nix — sagg Frans — if sin alltied guet kattolck west, häwwe nüms up en Friedag Fleeß giätten, höchstens Schraoben in en Pantofen, un auf wull up et Buottram en Paar Plätkes von de diärde<sup>1)</sup> Sorte Liäwerbuorst; un utbraoden Speck, Kinkels<sup>2)</sup> un Liäwer, so priädigde de Kaplaon, dat wäär kien Fleeß; auf häwwe if doosüör äs „Fastenallmosen un Peterspennink“ jährlck düör de Bank en ganz Kassmännken betahlt; if häwwe mien ganze Vermüegen an de Stadt vermaket, auf häwwe if mienen Gaoren an den Kaplaon B. giwen, un de sagg, dann bruufede if vüör't Fiägefüer nich bange te sien.““

„Wat de Kaplaon segg, dat gelt hier nich! Haddst Du denn kiene arme Verwandte mehr?“ (Vgl. Fig. 1).

„„Sau! aower de hädde mien Geld doch män in Schnaps düör en Hals jagt!““

„So! So! dat meinde de Kaplaon wull auf? Wat häst Du telekt füör en Geschäft bedriewen?“

„„In de lekte Lied wull gar kien't; fröher wass if Gialgeiter un mok fromme Arbeit: Herrgötter, Wirkfätter, Löchters, Schellen un Dömphäörns füör de Kiärke.““

1) dritte. 2) Speckwürfel.



Fig. 2. Dao satt nu de arme Frans bi de gleinige Arbeit, bi't Sunnepuhen!

„En Gialgeiter?! De kümmp mi jüst recht. De Sunne hätt in de lezten Jaohren so viel schwatte Placken friegen, de kannst Du wull wier reine puhen!“

Dat waor Frans gar nich nao de Müske;<sup>1)</sup> he, en fetten Büürgermann, well in twintig Jaohr nich mehr arbeitet hadde, söll nu Sonnenpuher wären?“ „bidde, bidde — —“

„Dunnerkiel — donnerde Petrus — erst de armen Verwandten te fuott dohn, en Lömiggänger —“ un schwupp gaff he Frans en Tratt, dat he Kopp unner, Kopp üöwer up de Sunne flog.

Dao satt nu de arme Frans bi de gleinige Arbeit! Un wat waoren dat fүүr Placken? de minnsten waoren hundert Stunden lang un breet. (Vgl. Fig. 2.) Män e en guets hadde de Arbeit. He konn jüst so wiet kieken, äs de Sonnenstraohlen scheenen. Un nu keef he bi Dage (un bi Nacht üm de Ecke düör den Maond) stur nao Mönster. Paßt up, wat Gifink dao noch alles seihn un erliäwet hät.

### 3) Wu Gifink en Denkmaol kreeg.

De Professer hadde de meersten Bertellselfkes von Frans nao de Riege vertellt, un besluotten, se alle drücken te laoten; dat Bok söll en liäwig Denkmaol fүүr em sien!

„Was“ — sagg de Stadtraot Scheiper — „solte die Stadt den aufopfernden Edelmut ihres hochherzigen Mitbüürgers mit solchem Undank gelohnt haben? Darüber werde ich sofort Recherchen anstellen, und wenn Sie die

<sup>1)</sup> Müge.

Unwahrheit gesagt haben sollten, werde ich den Straf-  
antrag auf Verleumdung der hohen Stadtbehörden selbst  
zu stellen nicht verfehlen.“

Den annern Dag kamm he ganz fliepstiärten wier  
in't Wärtshus. Dat Geld wass de Armenkommission  
üöwergiewen. De meinde, de Stadt möß dat Denkmaol  
setten un betahlen; de Magistraot meinde, de Armen-  
kommission möß et dohn — un so waor't von beiden  
Sieden unnerbliewen.

Dat Denkmaol soll nu doch maket wären. Nower  
dao waor gudder Raoth düer. Müms wuss, wao Frans  
up en Kiärthof lagg. Man fraogg bi en Pastoor, bi en  
Kaplaon an; de Härens hadden't Fett von em weg, un  
sit nich wieder üm Frans kümmeret. Auf de Köster wuss  
nix, nich es de Daudengriäwer. Man konnt't ehr auf  
so üewel nich niehmen; waoren doch all drei Jaohre  
verlieben, un woss all dat Gräff kneihauge up de Griäwer.

„Laot't mi män maken — jagg de Lüdeköster — ik  
will wull utfindig maken, wao he begrawen ligg. Si  
schimpt mi so faken „Küenköster“ nu will ik Zu wiesen,  
wat ik kann. Den aollen Pitäs — (so hedde de Küe  
von Essink) — häww wi daomaols nao Giewenbieck  
für en Buurenstuten<sup>1)</sup> an den Schulden Greinert verkofft,  
de fall uthelpen!“

De Lüdeköster Jans Osthage gont noch densölwen  
Middag in de Buurschupp un kamm auf baolle up den  
Schuldenhoff. „Läww de aolle Pitäs noch?“ fraogg he.  
„„Wullwall““ — jagg de Schulte — „„dao ligg he  
bi't Füer, män he iss dauw un blind.““ „Wenn he

<sup>1)</sup> Bauernweißbrod.



Fig. 3. De Kaplaon reip: „Söll he dao begrawen liggen?“

män noch lück siene Klauten weggen kann un de Miäse noch in Stande iss, dann fall mi wull holpen sien. Draff ik den Klüen wull met nao Mönster niehmen?"

„„Wullwall — sagg de Schulte — wat fall dat aolle Dier aower in Mönster?““ „„Uffe Pastoor wull em bruuken.““ „„Danngaoh in Guodsnamen,““ sagg de Schulte.

Osthage hadde Pitas an ne Suckerliene fast bunnen, un beide draweden nao Mönster. Up en Klärkhof hadde de Kaplaon all ne haltwe Stunde wochtet. „'T fall mi wündern, sagg he, wat dat blinde Beest hier fall; meinst Du de Klüe hädde mehr Bernüll,<sup>1)</sup> äs ik un de Pastoor?“

Osthage sagg nix. He bunn den Klüen laoff un leit em laupen. Pitas waor immer en guedden Jagdrüen west; he schnüffelde nu hen un hiär — Osthage un de Kaplaon keeken niepen<sup>2)</sup> to! Up eenmaol bleew Pitas staohn! He dreihde sik en paar Maol rund üm, stellde beide Biiörderpoten up en Grund faste, trock de Achterhollen lück in eene, biiörde den Stiärt pielrist up — — — un kleide nao ne fuotte Paose met de Achtersjöte den Sand in de Luft.

„Guott sie Dank! dao ligg he“ — reip de Klöster; un de Kaplaon reip: „„Söll he dao begrawen liggən?““ (Vgl. Fig. 3.) „Wiss! Wiss! — sagg Osthage. So 'n Klüen find't sienen Hären nich alleen up en Grund, wenn he auk Stunden wiet laupen föll, auk unnern Grund.“

„„Dann sin wi doch ut de Verliägenheit herut, — sagg de Kaplaon — un könnt an den Magistraot berichten, wao he begrawen ligg.““ — —

1) Verstand. 2) aufmerksam.

Dat Denkmaol waor bolle fäddig; et steiht derup:

Dem Rentner Frans Essink,  
geboren am 25. April 1801,  
gestorben am 31. December 1871.  
In dankbarer Erinnerung  
die Stadt Münster.

#### 4) Frans Essink in de „Eintracht.“

De Düwel wull äs gärn Mönster neiger kennen lähren un sagg to Frans: „Du kannst mi wull lück terechte helpen.“ Frans wass unnüsel froh. Äs se in Mönster anqueimen, waoren Frans un de Düwel baolle ut en eene kuenmen; de Düwel waor reine verbiestert, so düster waor et dao.

„Guott sie Dank — sagg Frans — dat du den Quiäler en lück laoss bist; dann kannst du doch frieer upöhmen. In de Eintracht hädde di de Düwel doch nich alleene gaohn laoten; nu män risht herin!“ —

De „Eintracht“ iss ne kurjose Gesellschupp. De Metglieder müettet Alle rein kattolst sien; Lutterste un Juden sind ehr en Grüel! In Paterjotismus maket se nich; Herrgott iss dao de Paobst, un dat gelobte Land de Kiärkenstaot, well der gar nich mehr besteiht. 1866 saggten se: „Nu friegt de Prüßen auf ehr Fett!“ De Regeerunt moss et de Beamten verbeiden, daohen te gaohn. De tradden auf alle ut; nu sind der noch Päckfiesters, Schnieders, Papan, Anwürkesdreihier, Hüöfers un Kawaleeren drin. De Kawaleeren kuenmt aower män bloß, wenn de Büörstand wählt wädd. De Erbdroste brenkt dann sienen Bedienter met, well füör em dat Holtbeer



utdrinken mott, wat he vüör sik staohn hätt, üm sik „populär“ te maken. Man nömdede de ultramontanen Haupen gewüehnlief „Schmand“.

Von den Schmand gonk Alles ut: von hier wurden de Stadtverhornten wähl't, de Stadtbeamten vüörschlagt, de Stadt- und Kiärkenarbeiten vergiewen, de Stipendien un Armengelder verdehlt, fogar de Ministers in Berlin 'ne Niäse dreiht. De Minister hadde an de Akademie ne ganze Riege Naturforschers äs Professors anstellt. De Generaolvikar hät et bi den Bischof düörsettet, dat kien Theologe mehr von de Natur wat lähren söll, se hädden an de Offenbarung genog. Un von düsse Tied an sittet de naturfuskenden Professors up en Proffen, kien Düwel von Theologe kump mehr in ehre Büörlesung. Wat bruukt denn auk en Schwattrock von Diere, Planten, Chemie, Physik wat te wietten? Dao met trakteert de Scholmester leeder Guotts all de Gemeinde. Iserbahnen, Dampfmaschinen, Telegraophen un Telephone bruuk wi nich füör en Hiemmel.

Essink kamm jüst to rechter Tied. De Präsident stonn up, un seigede an, dat glieks en Büördrag haollen wären söll. He wull et auk düör de Blome te verstaohn giemen, dat et üöwer den „Kulturkampf“ hiärgaohn söll un reip: „Meine Herren! Sezen Sie sich auf Ihren Windhorst!“ —

Dao stonn auk all en Schwattrock up de Tribüne. Sien Gesicht löchte äs en Bullmaond. He wass fröher sölwst lutterst west, un redigeerde nu äs Kaplaon de ultramontane Tiedunk. Kien Mensk konn biätter leigen

äs sien Merkur; män hier glossen se Alles äs en Evangelium. — He fonk an:

Meine Herren!

Der größte Krebschaden unserer Zeit sind die Maigesetze! Die Hirten der christlichen Heerde sind gesperrt und nagen am Hungertuche!

„En bietken gelinder, segg de Kalender — segg Frans — Du fühlst met diene rauden Buusbacken mi nich der nao ut, äs wenn Du Hunger un Durst liedden häddst; ik seihe von den Maond ut, wu et hier in de verstoppde Gefellschupp Nachts so bes tiegen drei Uhr hjärgeiht.“ —

Der Staat verlangt von uns, daß wir ein Examen machen sollen. Ist das nicht unerhört? Ist doch der Pastor und Kaplan der Klügste der Gemeinde! Sind sie nicht inspirirt?

„Jau,“ segg Frans, „dat häwwe ik bi Diäwtieden lähren moßt, dat de Beertheologen ins=bier=iert sind. Wat häbbt miene Studenten suoppen, un nu sind all welke Domhärens! Wenn dann so'n Theologen erst dat Spundloek up de Platte buohrt iss, dann süpp he sien Beer mehr, aower desto mehr Wien! Et wädd en Fatt aohne Buoden!“ —

Und nun sollen die Kinder sogar in der Schule was lernen! Ist es nicht genug, wenn die Kinder auf die Fragen antworten können: „Wem gehören alle Dinge zu?“ und: „Was war Anna für Eine?“ — „„Bravo! bravo!““ schreide de Agent Schnaute. — Genügte nicht die biblische Geschichte mit ihren historischen Wahrheiten:

Ich erinnere nur an die Erschaffung der Menschen aus einem Lehmklumpen und einer Rippe! An die Füchse des Simson! und an das Umblasen der Mauern Jerichos! Hat nicht Pastor Aanaak bewiesen, daß die Erde stille steht und die Sonne sich bewegt!

„Nee, nee, sagg Frans, dat weet ik aower biätter.“ —

Für uns ist es keine kleine Aufgabe, die vielen neuen Glaubensartikel den Kindern einzutrichtern. Wimmelt doch selbst unser Katechismus von Irrthümern: z. B.: „Ist der Papst unfehlbar?“ „Nein, das ist kein Glaubensartikel.“

„Jä, jä — jagg Frans — de Verstand kümp met de Saohre: erst Beertheologe, dann Kaplaon, Pastoor, Bischof; — un wenn de griese Isele ut de Platte herutsick, gleitw se sik unfehlbaor.“ —

Was geht es uns an, wieviel Provinzen der Staat hat; was die Hauptstadt des Reiches ist; wie der Oberpräsident und der Kaiser heißt? Das verlangen die neuen Schulinspektoren von den Kindern! Wir lehren sie, daß der Papst sein Land verloren; daß er in Rom eingekerkert ist! Hier habe ich ein Bündchen Stroh von dem Kerkerlager, auf welchem der Papst geschlafen; jeder von ihnen erhält einen Halm als kostbare Reliquie. — Opfern Sie dafür jetzt ein Scherflein in dieser bedrängten Zeit; ich werde selbst mit einem Teller herumgehen für die gesperrten Pfarrer!“ —

De Düwel moss wull dat Klappern up den Teller häört hebben. He keek nao de Eintracht, un saog auf Frans dao sitten. — Met en Wupp wass he dao un

schnaude auf den armen Frans ganz grieselik an: „Wat döht Du in de schwatte Gesellschaft? To Straose fast Du aower 10 Jaohr länger de Sunne blank puken! Nu män gau met!“

### 5) De Düwel un Frans in de „freie Vereinigung.“

Essink hadde jüst sien Dagewiärt daohn; et waor so tiegen 8 Uhr Abends. Dann kamm gewüehulick de Düwel Klaonenkasper, em tom Lauhn<sup>1)</sup> te pienigen. So geiht et nu eenmaol int Fjägefüer. He hadde all siene Tangen gleinig<sup>2)</sup> maht, dao sagg he up eenmaol to Frans: „Essink, wat iss dat füör en Gedrubbel in Wönster füör Sünste=Booß<sup>3)</sup> Paote?“

„St fall't nich verroden — sagg Essink — to miener Tied waoren dao lutter Gäärens. Nu iss de Paote weg, de Weg nao Wollbieck un Lütkenbieck sind Straoten worden. Auf en grauten Saal häbbt se dao bauet. Ne liberale Tiedunk, well se in Wönster Pärdeblatt nömt, mäk bekannt, dat up de Friedag Abende dao en Professor Raas<sup>4)</sup> Büördriäge üöwer en Düwel höll.““

„Uöwer Mi?“ sagg de Düwel — dann laot uff es en lück tesame uppaffen; Du kennst viellicht noch eenige von de Härens.“

Nu trocken se auk alle de Paote herut: 72 Weichenstellers von de Iserbahn, Gerichtsbuodens, Buogen-schriewers, 25 Hoboisten, een Justizraoth un een Rechtsverdreihet, drei Klettkers, en amsterdamsken Holländer;

<sup>1)</sup> Bohn. <sup>2)</sup> glühend. <sup>3)</sup> Servatii. <sup>4)</sup> Prof. Karisch, Naturgeschichte des Teufels. 4 Auflagen.

un Marjo! auk de Schnieder Löching von Süntilgen= Straote un de Custos ad sanctum Aegidium („na wocht't män, sagg Frans, Tu fall de Pastoor noch wull kastervijölen“); so tiegen<sup>1)</sup> 200 Mensken queimen bi'neene.

Et eerste, wat se deihen, se füöderden Beer; auk klingelden se nao Schinkenbuottrams.

„Dat lött sik all guet an — sagg de Düwel — dat christkattolste Mensen up en Frieddag Schinken friättet; mi düch, et sind der auk Juden bi?! Aower wochtet män, wenn ik Tu erst in de Klaoenen kriege!“

Buowen in en Saal satt en Här met en kuorten strammen Schnurrwiß, un en Sieggenbäärtken an't Kinn. Man maolt met söcke Bäärdde wull de Düwels aff. Auk fossig waoren de Haore. He klingelde. All's waor müüstenstill. He klingelde noch eenmaol met de Schelle, grämsterde sik un fonk an:

„Meine Herren!

„Nachdem ich Ihnen in der letzten Sitzung den evidenten Beweis geliefert habe, daß die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele kein Ammenmärchen, und der Glaube an die reale Existenz eines persönlichen Gottes mit dem liberalen Standpunkte eines ächten Patrioten wohl zu vereinigen ist: so beabsichtige ich in der heutigen Stunde Ihnen den strikten Nachweis zu führen, daß der Teufel in das Reich der Fabel zu verweisen sei.“

„„Dat fall mi doch wündern — sagg de Düwel — wao dat up henut fall?““

---

<sup>1)</sup> gegen.

„Da ich die Naturgeschichte aller Thiere, deren Descendenz, Evolution, Anatomie, Physiologie, Biologie, Physiographie, Paläontologie, Baunscheidtismus, Homöopathie — und leider auch Theologie selbst eruiert habe, wird es mir ein Leichtes sein, auch die Naturgeschichte des Teufels, die Teufellogie zu dociren.“

„„De Kärl föll leitwer Teufel h o l ogie seggen — sagg de Düwel — ik fall em wull baolle halen. Büürt Fjägefüer bruukt de nich bange te sien — daobi schjälde he so naw Frans — aower dao ächtern in de Hölle, dao häww ik all fiiör em en Plätzken paraot!““

„Der Teufel entstand im Heidenthum, dort steht seine Wiege, dort verlebte er seine Kindheit. Moses stellte sich ihn dann als eine Schlange vor, welche Erde fraß. Nun frage ich Sie, meine Herren! Frisst eine Schlange Erde? Frösche sind ihre Lieblingsspeise! Da es so keine erdfressende Schlange giebt, so giebt es auch keinen Teufel!“

Bravo! bravo! schreiben se in en Saal, un bestellben sik noch ennige Gläser Beer; de Kellnerz konnen nich nog ranschlieppen.

„Dieser Teufel verlebte im klassischen Alterthum seine Flegeljahre —“

„„So en Fliegel!““ — sagg de Düwel. „Frans Du häst et häört: de Kärl segg, ik wäär en Fliegel. Wochte män, ik will di noch met en gleinigen Fliegel begaohen, dat du de Schwernoth friegen fast un usse Kaplaon Bönninghusen un de lüttke Hülzkrabbe van de Saoltstraote föllt der wull fiiör suorgen, dat du

dien Liäwedage kienen fattolfsken Tant<sup>1)</sup> mehr uttetreffen friggst.““

„in der Gestalt von Waldgöttern, Satyrn, das sind Teufel, oben Mensch, unten Ziegenböcke. Im Mittelalter traten die Teufel männlich als Hexenmeister und weiblich als Hexen auf. Die Hexenteufel melkten die Kühe in den Ställen und tanzten auf dem Blocksberg. Auch ritten sie auf Besen durch den Schornstein. Wenn nun auch nicht zu leugnen ist, daß ein böses Weib —  
„Hä, hä,“ stüehnden se Alle in en Saal; se dachden wiß, wenn't wier bes 1 Uhr Nachts duuren söll, an de Gardinenpriädigten te Huus.

„„ein böses Weib — sage ich, meine Herren, hexenartiges Aeußere, Innere, und Handlungsweise besitzen kann, so gibt es doch keine wirklichen Hexen, und noch viel weniger Teufel!“

„Der Teufel ist ein ultramontanes Hirngespinnst; Pfaff und Teufel sind Siamesische Zwillingbrüder; die Pfaffen leben nur von dem Teufel, und doch ist er nur Chimäre!“

„Et iss doch te dull!“ sagt Frans; „Professerken! Professerken! Du nömmt den Dütvel 'ne Schindmiähre? wat fall di de noch es schwieppen!“ —

„Jetzt steht der Teufel bereits im Greisenalter. Vor dem Lichte der Wissenschaft, vor dem geistigen Auge der Intelligenz, und dazu zähle ich auch Sie, meine Herren, kann kein Teufel mehr bestehen. Drum zum Teufel den Teufel!“

---

<sup>1)</sup> Bahn.

Hurrah, hurrah! bölkede man van alle Ranten; se stodden met de Gliafer an, un drünken ganz gewältig. En Bahnwärter hadden se henschicket, de söll en Lorbeerfranz halen. He kamm auf heran. De Professor kreeg em up en Kopp!

De Professor beholl den Krans up; klingelde, un sagg: „unser konpatriotische Mitbürger Hutmacher Schwach hat's Wort!“ — De fong auf gliex an:

„Meine lieben Freunde!

Sie kennen mich bereits durch meine lyrischen Gedichte und den durchschlagenden Erfolg meiner Theaterstücke nicht allein auf hochdramatischem Gebiete, sondern auch in der Allegorie der modernen Romantik. Die Poesie der Minne ist das Erhabenste des irdischen Daseins. Darauf muß auch das Fundament aller Religion basiren! Was nützt die Sektirerei? Zoroaster, Sokrates, Moses, Christus, Mohamed sind sämtlich zu einseitig. Die Weltreligion ist die Religion der Liebe. Lieben wir uns, kaufen wir nur von denen, welche unseres Sinnes sind, namentlich empfehle ich Ihnen zu dieser Saison meine Hüte!“

„An den iss en Pastoor verluoren gaohn — sagg Frans; man söll doch nich meinen, wat die Handwärkers hütigen Dages füör kloke Kärls sind; se willt nu auf all met Priädigen dat Volk melken!“

Nower wat gaff dat nu en Spettakel! In en Saal hadden se Schwach te Ehren Alle de Höde upsettet, un schlögen giegensietig met de knufften Füüste up eenander laoff! Wat waor dat vüör 'n Höde-Zudriewen!



„Ruhe! Ruhe! Silentium strictissimum — reip de Professor — ich habe noch Herrn Thig Blumenfeld das Wort zu ertheilen.“

Das steeg auf faots en klein Kärlken up de Tribüne. Auf em wass de Got indriewen, de hadde em noch up, un keef so iäben met de Miäse üöwer de Tribüne herut; süß konn man von den kleinen Knoddendöpper nix seihen. He song auf an:

„Hochgeehrteste Versammlung der freien Vereinigung!

In diesem Vereine ist doch endlich die Emanzipation soweit vorangeschritten, daß auch wir, dem alten mosaischen Glauben angehörend, zu Worte kommen können. Man wirft uns noch heut zu Tage hier in Münster vor, wir tranken Blut geschlachteter Christenfinder! Glauben Sie das nicht. Dort der liberale Metzgermeister Hessing und der Wirth Miegelreihel werden mir das Zeugniß nicht versagen, daß auch ich, wie alle guten Christen, einen Hammelsbraten mit Knoblauch und Altbier höher schätze, als eine elende Christen-Blutwurst. Nur muß er koscher sein. Ferner wirft man uns vor, wir betrögen die Christen! Nun frage ich Sie, meine Herren, geschieht das nicht auch umgekehrt? Daß letzteres nicht häufiger geschieht, liegt darin, daß die Juden klüger sind als die Christen. Sie, liebe Vereinsgenossen, sind in der Intelligenz soweit fortgeschritten, daß in betrügerischer Hinsicht kein Standesunterschied mehr zu bemerken ist. Haben Sie darum Vertrauen zu unserem jüdischen Nationalcharakter; dulden, achten, lieben wir uns!“ —

Dao gong en Kärl met en graut Blatt Papier herüm to laupen; et waor ne Adresse an den Riekskanzler Bismarck. De Professor lass se vüör:

„Fürstliche Durchlaucht!

In Erwägung, daß Ew. fürstliche Hoheit gern Bier trinken, übersenden wir anbei ein Fäßchen Alt-  
bier, <sup>1)</sup> welches vier Bullenköpfe <sup>2)</sup> faßt. Mögen diese Bullenköpfe Ew. fürstl. Durchlaucht stärken, mit uns, der freien Vereinigung, im Kampfe gegen den Aberglauben, gegen den Teufelsput eine gehörnte Stirn zu bieten.“

Düsse Adresse wuorde eenstimmig annuohmen; Alle unnerschreewen. — — —

De Westfäliske Merkur hadde Wind von de Adresse kriegen; andern Dags stonnen auf all de Namens in de Tiedunk, dat de Schwatten von düsse Liberalen nix mehr laupen süllen.

„Mien Guott un mien Här, sagg Peter Anton to sienen Naober — wu konnst Du äs christkattolisk Menisk so'n unwies Tüg unnerschriewen?“

„„'T is mi jä nich infallen, dat te dohn — sagg de Schmitt Neuhäus.““

„Dann kief hier, da steiht et: Niehues.“ —

„„Dat bin ik jä nich, dat soll wull de Professor Niehues sien.““

---

<sup>1)</sup> Das Münstersche Nationalgetränk, recht sauer, von welchem zur Zeit des Westfälischen Friedens der päpstliche Legat und Kardinal sagte: Adde quidquid sulphuris, et erit potus infernalis.

<sup>2)</sup> Dieses Bier pflegt man aus sechs Liter fassenden Krügen „Bullenköppen“ zu trinken.

„Nee, nee“ — sagt Peter Anton — „se meint all, Du wäörst et. Män laot mi män maken! Du most in de Tiedunk widerropen.“

Un richtig; andern Dages stonn in de Tiedunk:

„Daß ich nicht Niehues, sondern Neuhaus heiße, un nicht mitunterschrieben habe, und als christkattolscher Mensch leben un sterben will bescheinigt Neuhaus, Schmied.“

Auf de ultramontane Bokbinder Flauss funn sienen Namen unner de Adresse. Auf he leit sik in de Tiedunk laoff:

„Ich bescheinige, das ich die Bismarck-Adresse nich mit unterschrieben habe, auch nich zu's Altbier-Gesgent mit beahlt habe, und den Namenssetter bitten muß, sich näher zu bezeichnen, weil meine kattolsche Buchbinderei auf's Spiel steht.

Flauss, Buchbinder.“

Andern Dags lass man:

„Als Unterzeichner der bez. Adresse bekennt sich  
Flauss, Königl. Kasernen-Inspektor.“

De ultramontane Tiedunk, de Merkur, settede achter düsse Annonce: „Lieb Waterland kannst ruhig sein.“ —

„Nu schlaow Guott den Düwel daud“ — sagt Frans, „wat dat vüör Hexenmesters sind; de sind jä hütigen Dages noch leiger äs Jan van Leyden un Knipperdöllink!“ —

## 6) Frans un de Dütwel in de Zoologiske Sektion.

„De friee Vereinigunt hätt uff Spaß nog maket — sagg de Dütwel den anderen Dag — nu laot uff in de Zoologiske Sektion gaohn!“

„Laot uff leimer hier bliewen — sagg Frans — wi könnnt dat Driewen jüst so guet van wieden bekiefen; de Kärks dao düeget nix; wi können leige anfuemmen! Kuortens häbbt se noch Genen herutschmietten.“

„En Dütwel soll ne bange Drepse<sup>1)</sup> sien? Kumm män gau to! et iss de höchste Tied. De Zoologen sind jä all baolle bi eneene!“ — Un wupps waoren se auk in en Versammluncksaal. — „Du krüpst nu hännig in de graute Klocke, well füör den Präsidentenstohl up en Dist steiht. It füör mi will all en Pläzken in den Uowen finnen; an gleinige Kuohlen bin ik gewüehnt. Seihen kann us jä doch kien Mensk.“

„Klockenschlag ½9 greep de Präsident nao de Klocke un font an te lüden, dat man et ne halwe Stunde wiet häören konn. Frans moss sik stuer an den Klockenbengel faste haollen, süß wäär he wiss rut fluogen.

„Meine Herren!“ — sagg de Präsident — „ich eröffne hiermit die heutige Monatsitzung der Zoologischen Sektion; und ersuche zunächst den Sekretär, das Protokoll der letzten Sitzung zu verlesen.“

De font auk faots an: „Protokoll der Sitzung vom 28. November, anwesend 2 Mitglieder, 45 Gäste . . .“

---

1) Feigling.

Frans, well doch bi Liävens-Tieden en Gialgeiter west waor, befeet mehr de untwies graute Klocke, äs dat he den Sekretär tolussterde.

„De könn ja wull to ne Kiärtenklocke bruket wären — sagg he. — Fromme Lüde müettet dat hier sien, et staobt där ja auf Sprüekjes up, jüst äs up de Kiärtenklocken.“

Frans keef nu niepen<sup>1)</sup> to, un las:

„Im neunzehnten Jahrhundert

„Hat mancher sich gewundert.“

„Zoologen forschen hier,

„Tagen nächtlich auch bei Bier!“

„En Boß de löpp, en Wuorm de krüpp,

„Doch een vernünftig Menst de süpp!“

„Jä! ja! — lachede he in sik — wiss iss't ne wunderlike Welt! Dao gleiwet se an Wunder, un drinket Water von Marpingen un Lurdi — hier gleiwet se an Apen un suupet Beer, Schnaps un Wien!“

Dao poek<sup>2)</sup> up eenmaol de Präsident an de Klocke (Frans moß sik wier faste haollen) —, font an te lüden un sagg:

Meine Herren!

Der Darwinismus ist nicht mehr welterschütternde Hypothese, sondern unumstößliche Wahrheit. Für heute erbringe ich Ihnen den strikten Beweis, daß der Mensch nicht allein vom Affen abstammt, sondern direkt vom Gorilla! Die Ururahnen des Gorilla-Affen waren ein Häufchen Urschleim; wollen Sie den Autoren-Beweis, so nenne ich Häckel. Aber wir haben auch

<sup>1)</sup> genau. <sup>2)</sup> packte.

einen demonstrativen Beweis: Kaufen Sie sich heute Abend einen tüchtigen Affen, sicher wird Ihre Kehle und Magen morgen urverschleimt sein. Warum sollte nicht auch umgekehrt der Urschleim sich in einen Affen verwandeln können? — Der Urschleim erhält bald die Gestalt einer Beere (von Häckel *morula* genannt). Auch bei der Affenbeschaffung ist dieses der Fall: binden nicht auch Sie dabei manche Bären an? — Die *Morula* verwandelt sich bald in eine *Gastrula*, d. h. in ein taschenförmig eingesacktes Thier. Müssen wir aber nicht auch bei der Acquisition eines Affen oftmals in die Hosentasche greifen? — Die *Gastrula* wird zur Salpe, zu dem Prototyp sämmtlicher Wirbelthiere. Die Salpe ist ein tonnenförmiges Wesen. O Tonne! daß diese Tonnenursprünglichkeit beim Gorilla und beim Menschen noch sichtbar ist, bedarf keines besonderen Nachweises. Altbiertrinker mit Tonnenbäuchen sind hier zu Lande durchaus keine seltene Erscheinung. — Vom Tonnenstadium hilft uns der Volksverstand schon weiter:

Up en Markt staobt twee Stakens,  
Up de Stakens steiht ne Tunne,  
Up de Tunne steiht en Trechter,  
Up den Trechter steiht en Büecker,  
Up den Büecker staobt twee Riekers,  
Up de Riekers steiht ein Waold,  
Daorin tüchtet Junk un Volt!

Ist das nicht der Mensch, wie er leibt und lebt?  
Zwee Stakens — die Beine; Tunne — der Bauch;  
Trechter — der Hals; Büecker — der Kopf; Waold —  
die Haare; Junk un Volt tüchtet daorin — die Thiere,

welche in anständiger Gesellschaft nicht genannt werden dürfen? — Kann die Abstammung des Menschen vom Urschleim bis zum Affen endgültiger bewiesen werden? — Nur könnte ich noch auf den wackeligen Gang des Gorilla aufmerksam machen, der ja auch beim Menschen, im Affenstadium angelangt, durch Atavismus stets wieder einzutreten pflegt. Auch die Schöbe seines Frackrockes erinnern an eine ursprüngliche Beschwanzung.

Frans waor stief vüör Bewünderunk. So wat hadde he noch nich häört. He hadde immer glaowt, dat de Herrgott den Mensken ut en Lehmkloten, un Eva ut ne Ribbe maket hädde.

Met düssen Büördrag waor et aower noch lange nich ut. De Gene kuerde üöwer Geise, de Annere üöwer Karnickels; De hadde ne nice Blattluus funden; De weef en versteenerten Tehn met Liedbörne<sup>1)</sup> von en Mammuth-  
Elephanten. Frans verstonn nich viel dervan, un lusterde auf gar nich to. Daovüör kruopp he aower af un to in en Beerglas, üm sik en lüek asteköhlen. Dao saog he düör dat Glas up eenmaol en Hären upstaohn, den he äs Kind noch kannt hadde, nu aower en sturen schwatten Baort drog, Henrich Krüemmler.

Meine Herren! — sagg he — ich habe Ihnen noch einige zoologische Mittheilungen zu machen. Neulich sah ich auf der Weide einen vierjährigen Bontj an dem Euter einer Kuh saugen. Auch ein Hase, welcher dasselbe Manöver machte, wurde von mir eigenhändig geschossen; zum Belege habe ich hier den Blümer mitgebracht. Da ich

---

<sup>1)</sup> Hühneraugen.

beabsichtige, nächste Woche Palästina zu bereisen, bitte ich nebenbei mir doch etwa vorhandene Literatur zu verschaffen. Interessant sollen dort am toten Meere die Beduinen sein. Als ich auf der Kuppel von St. Peter in Rom war, fand ich einen seltenen Käfer. Damit er mir nicht echappirte, riß ich ihm den Kopf ab, den ich auch mitgebracht habe zur genaueren Bestimmung. Nebenbei bemerkt hielt man mich bei Foligno in der Nähe des Klosters des h. Franz von Assisi für einen Räuber. Der Eindruck des Kolosseums ist ein gewaltiger; nur sah ich des nebeligen Wetters wegen nichts, habe dafür aber an den feuchten Mauern Schnecken gesucht; hier ist noch eine lebendige! Auch habe ich in Herculaneum und Pompeji noch einige Mücken für unsere Sammlung aufgesteckt. In der Osterwoche besuchte ich natürlich die Sixtinische Kapelle, und war auf den herrlichen Gesang sehr gespannt. Denken Sie sich, vor mir steht ein Lazaroni, in dessen Nacken mehrere Bettwanzen umherliefen. Gewiß ein zoologisches Räthsel, da so ein Kerl nie ein Bett zu sehen bekommt. Die Beduinen am See Tiberias gehen barfuß bis an den Hals. Auch schoß ich dort einen Falco rumpumpulus. Dieses kleine Steinchen von Stecknadelkopfgroße sammelte ich in Trier bei der Bloßlegung des Mosaikbodens eines römischen Bades. Für die Aechtheit dieses chinesischen Passes — — — —

Et worde allmählik so unrühig, dat man sien Waort mehr verstaohn konn. De Präsident greep nao de Klocke un reip der tükken:

„Wissenschaftliche Sitzung ex! Initium fidelitatis!“



Ut Hamburg hadde ne Dierhandlung ne Heerde Krokodillen un Schildpadden nao 'n zoologstken Gaoren schicket. Dat gröttste Krokodill wass frepeert. Wat dermet anfangen? Upiätten!<sup>1)</sup> Un richtig: De Zoologen schneeden von dat frepeerte Beh, wat all twee Dage daud in de Sonne liäggen hadde, dat dicke Fleeß herrunner, un leiten sik ne stiewige Suppe dervan maken. Essint glaomw, unner de Wilden geraoden te sien. Daobi sunf en Här, August Kruz, noch ut Wiälmoth dat Leed, wat he sölvst makt hadde, nao de Wiese von dat Schniederleed ut „Zirkus Stolpertrone“: „Was brauch ich mich zu schämen, daß ich ein Schneidermeister bin:“

Sonnte ich mich im heißen Sande  
Als ausgewach'nes Krokodil  
Wohl stundenlang am Strande  
Des schönen Stromes Nil:  
Schaut ich so den weiten Strom hinauf,  
Schnappte jedes Ungeziefer auf,  
Dann dachte ich bei mir gar oft allein:  
O welche Lust ein Krokodil zu sein!

Wenn die Nacht den schwarzen Schleier  
Wohl auf die matte Erde senkt,  
Dann leg ich dorten meine Eier,  
Ob's Männchen dann wohl liebend meiner denkt?  
Ich gehe da spazieren,  
Brauche mich nicht zu genießen  
Ganz pudelnackt im nahen Palmenhain:  
O welche Lust ein Krokodil zu sein!

---

<sup>1)</sup> aufessen.

Da such' ich mir ein schönes Plätzchen,  
Hier wart' ich bis mein Schatz erscheint;  
Bei hellem Mond sucht er sein Schätzchen  
Und liebend sind wir bald vereint.  
Seh' ich in seinem Auge glänzen  
Eine Thräne hell und rein,  
Schlagen wir freudig mit den Schwänzen,  
O welche Lust ein Krokodil zu sein!

Nach meinen Schuppen zähl' ich 100 Jahren,  
Wo ich verließ mein Vaterland;  
Kannte noch nicht der Welt Gefahren;  
Selbst Deutschland war mir unbekannt.  
Auch hier in Münster da bewunderte man mich,  
Viele sagten, ich sei gar zu klummerig;  
And're meinten, glas'rig kann's auch sein,  
O welche Lust so'n Krokodil zu sein!

Drum hebt die Gläser in die Höhe,  
Dem Krokodil ein Tusch gebracht!  
Hier sind noch viele in der Nähe,  
Ein Hoch erschall mit Macht.  
Viele Freude macht' uns dieses Gethier,  
Selbst als Suppe respektieren es wir;  
Stoßet an! dem Krokodil allein  
Woll'n wir den heut'gen Abend weih'n!

En strammen Westfaolen meldete sik to't Waort; he  
wull en Leed singen nao de Melodie: „Kommt herbei  
ihr Völkerschaaren“, un in düt Leed söll „dat Land  
Westfaolen“ besungen wäeren. He stemmde met sienen  
Beerbaß an, dat de Gläser up en Disk rengsterden:

Staoch es stramm mien Land Westfaolen,  
Tred den rauden Koller an!  
Grön den Dolmann will ick maolen  
Sülwerström' äs Tressen dran!

Lüsten Eifen, stur un mächtig,  
Roggen, Waite, Gärst' un Fläss,  
Wuehnt en Mensjenschlag so dächtig,  
De kennt Arbeit un auf Spaß.

Süh de haugen Schuortsteen qualmen,  
Baoll' an'n Hiemmel reekt je h'ran,  
Dat sind de Westfädlfken Palmen,  
Ehre Frucht kennt Fiebermann:  
Nohne Piärbe läöp de Wagen,  
Alle Welt frigg hier en Schupp,  
Fortschritt — dat wiett't alle Blagen —  
Dantt de Welt den Gußtaahl-Krupp.

In den Grund dao sitt dat Ijen,  
Kuchlen füdür de ganze Welt,  
Auf dat Beh iss noch te priesen,  
Wenn et sik um Schwiene häölt.  
Denn de Mettwuorst, wenn recht drüge,  
Schick wi wiet weg üdwer'n Rhien,  
Uffe Schinken is ja Tilge,  
Dat wi tücht't dat beste Schwien.

Uffe Wichter kannst du luwen,  
Alle sind se wall un drall,  
Sitt't nich tömig achtern'n llowen,  
Melkt de Köh' in Kamp un Stall.  
Ehr tom Luowe mott man't seggen,  
Kausenbaden, gleinig Haor,  
Könnt daobi die Rauten weggen,  
Sötke Wichter sind süß raor.

Auf berühmt sind de Soldaoten,  
Iß et Frieden, iss et Krieg,  
De miätt't noch met aolle Maoten,  
Wao de kuemmt, dao giff et Sieg.

Wao de hau't, dao fleigt de Späöhne,  
Wao de diärsket, flügg de Raff,  
Luowt he Erüe siene Därne,  
Bliff he't auk bes in dat Graff.

Sall ik von Westfaolen praohlen,  
De berühmt in alle Welt?  
Kief di an den Bärnd von Gaolen,  
Dann Franz Essink, Mönsters Held!  
Samann, den verfligten Haiden,  
Wass äs Magus wiß kien Twiärg,  
Schniederwippup Jan von Leyden,  
Högger hong äs Fürstenbiärg.

Hörst du den Westfaolen kuren,  
Dat klingt vuller äs Musik,  
Platt dat döht to Härten türen  
Blätter äs franzööst Gequiel.  
Well kann „Mensten, Schinken“ seggen?  
Wenn wi singt: hallt Feld un Waold,  
Schiewen, rappelnd, hörst sik weggen:  
Up de Spraake sin wi stolt.

In Gedränke auk nich minder  
Sin wi längstens weltbekennt,  
Frischbeer süör de Frau un Kinder,  
Moltbeer drinkt män well et kennt.  
Auk noch eenen Drunk, en raoren,  
De uff stäöhlt met Moth un Kraft,  
Dat iss uffen aollen Klaoren,  
Well wull manksen Wunder schafft.

Äs in't Drinken, so in't Fätten  
Häv wi auk 'ne eegne Kost,  
Knabbeln wärd bi uff nich miätten,  
Jeder trigg sik sienen Ost.

Pumpenidel eenen Brocken,  
Met lüd Vuotter odder Schmaolt,  
Stramm staoh wi in Huosensoden,  
Un dat Hiärt wärd uff nich kaolt.

Wat lönn wi noch alles luoben:  
Suurmoos stiew met Järstenbrie,  
Wurstebroöfles, sprokte Schraoben,  
Töttken, Siepeln bruun derbie.  
Suderjärsten in de Schaunen,  
Kopfenbraut, en Vuurenhaup,  
Krieg' wi Speck met graute Bauhnen  
Knöpp wi lauff 'nen Bugenknaup.

Wat Westfaolen fabrizeeret  
Iff dat däst'ge Handgespinnst,  
Wao auk män en Fürst regeeret,  
Du auk usse Linnen findst,  
Un dat spinnet usse Lüde,  
Jau dat neihet usse Frau'n,  
So äs't fröher iss't noch hüte  
Uff Westfaolen kannst du bau'n.

In dien Waopen steiht en Schiimmel,  
Wohne Lüegel sprengt he an,  
In dat Römerschlachtgekriemmel  
Herman sluog met di vüöran!  
Wittkind gaff di de Spuoren,  
Kaiser Karl, de mok di tamm,  
Düegde wärd uff angebuoren,  
Jässe von Westfaolens Stamm!

Jau wi lönn ganz ohne Praohlen  
Luowen usse raude Erd',  
Schöner giff't nig äs Westfaolen,  
Uöwer alls bist du mi werth.

Drüm so lang von Blot en Druoppen  
Flütt düör meine Adern rauth,  
Gelt mien Gläuwen un mien Huoppen  
Mien Westfaolen! bes tom Daud.



Fig. 4. De Däwel in en Bullentopp.

Et duerde nich lange dao stonn auf de Bullenkopp up en Dist. Frans kenne den all siet aolle Tieden; män vüör den Düwel wass dat ganz wat Niees. Graute Kröse hadde he all wull seihen, män en Krog, wao seff Kanne Beer ingaohyt, non nich. Üm de Sake up en Grund te kuenmen, kruopp de Düwel ut en Uowen met en Schwupp in den Bullenkopp. De Wärdh hadde auf so viel Schuum drin tappet, dat he nich te versuupen bruukte. He holl sik auf met de eene Klaone an den tinnernen Dieckel faste. (Vgl. Fig. 4.)

„Nich so dull!“ — stüehnde de Düwel in sik, — äs de Ganymed met den Dieckel van den Bullenkopp up un dahl klapperde un em de Klaonen unnüsel quettede. — Eßfink gnesede, dat de Düwel hier so sien Fett kreeg. —  
Bi dat Drinken süngen se dat Leed:

### **Dom Münster'schen Bullenkopp.**

(Vielodie: Als Noah aus dem Kasten kam.)

Die Welt war längstens fertig schon,  
Doch fehlte ihr der Schöpfung Kron';  
Der Herrgott macht es sich bequem  
Und greift nach einem Klumpen Lehm;  
Klitsch! Klatsch! mit künstlerischer Hand  
Der Adam vor ihm fertig stand!

Doch kann denn wohl ein Mann allein  
Im Paradiese glücklich sein?  
Der Herrgott schnitt 'ne Rippe aus  
Und formte Eva's Leib daraus,  
Klebt vorn und hinten Lehm daran;  
Sie sind nun fertig: Weib und Mann.

Es ist der Liebe hart Geschick,  
Daß gar nicht lange währt ihr Glück!  
Nun obendrein der Apfelbiß  
Ihn aus dem Paradiese schmiß;  
Die Liebe war ihm da ganz Wurst,  
Um desto mehr quält ihn der Durst.

Der Schlangenteufel in der Näh'  
Schlich sich in's Schöpfungs-Atelier.  
„Ei — sprach Er — wenn auch ich hier nähn'  
„N Klumpen von demselben Lehm,  
„Und formte einen Krug recht grob  
„So groß, als wie ein Bullenkopp!

„Wer aus ihm trinkt nach Zechers Brauch,  
„Wie 'n Bullen schwillt ihm auf der Bauch,  
„Das Lied verstummt, die Stimme brüllt,  
„Der Schädel wie ein Kreisel trillt;  
„Dann patzsch! tritt zu des Zechers Glück  
„Des Magens Bier in's All zurück.

Als Adam den von ferne sah,  
Wie'n durst'ger Stier ist er ihm nah,  
Er trank, und trank, und trank, und trank —  
Bis er zuletzt zu Boden sank. —  
Was fragt er nach dem Apfelbiß?  
Er fand das zweite Paradies!

Von Adam haben wir's geerbt,  
Es wird gesoffen, wird gegerbt,  
Man glaubt sich im Elysium,  
Gezecht wird zum Delirium;  
Dem Tod verfallen dann zur Fehm' —  
Wird Mensch un Bullenkopp zu Lehm!



So Mensch! hast du bislang geliebt,  
Ward dir die Himmelstrost getrübt,  
War deine Lust nur Fressers Bier,  
Verschmähtest du Gambrinus Bier,  
Dann rath' ich dir, du Lehmestropf,  
Greif jezo nach dem Bullenkopf!

„Für sökke Zoologen mott man Respekt hebben —  
sagg de Düwel — de suupet nich alleene, de behaolt daobi  
noch Wiz und Vernüll!“ —

Dat de Bullenkopp noch drei= bez veermaol liedig  
suoppen wuorr, versteiht sik von sölvst. De Düwel hadde  
so lange in en Bullenkopp siätten, dat he von den Beer=  
geruch sölvst ganz bedüwelt waor. He konn sik bi't  
Ingeiten nich mehr faste hollen, un pladderdautsk lag  
he in en Beerglas! —

Well Em von de Zoologen met dat Beer upschluocken  
hät, — weet ik nich; Ennige wackelten bi't nao Huuse=  
gaohn ganz gewältig, follen auf es der dahl; Andere  
quaimen gar nich so wiet un bleewen up dat Schwiene=  
kanapee liggen un schleipen äs de Klöße; kuort un guet:  
bedüwelt waoren se Alle! —

Wu de Düwel wieder wegfuemmen iss? Nüms weet  
et. De Gene wull andern Dags achter en Struuf wat  
Schwattes un Weekes liggen seihen hebben. —

## 7) De Redaktion von 'n Westfälischen Merkur.

Jüngst schloß der Herr Puttkamer  
Vom Unterrichte aus  
Zu unserm größten Jammer  
Den Kaplan Böhdinghaus.  
Er wollt' ihn nur erhalten  
(Was wünschen kann er mehr?)  
Zu füll'n des Blattes Spalten  
Als Ober-Redakteur;  
Damit das Blatt nur bliebe  
Auf seiner Wahrheit Spur,  
Er that's ja nur aus Liebe  
Für unseren Merkur.

„De hundertste Mann versteiht et Holsten nich“ —  
sagg Frans — „aower de Kaplaon von en Merkur ver-  
steiht et.“ Frans hadde den Kaplaon Bünninghusen  
noch äs en klein Jüngesken kannt, wao he met sin ABC-  
Boock in de lutterste Schole gont. Sien Moder leit em  
ümtaufen, un so wass he kattolisch wuorden. De Kavaleeren  
had den Geld bieneene schmietten, den Merkur kofft, un de  
Kaplaon moss em redigieren d. h. up de Prüßen schimpfen  
un de Liberalen schifaneeren. Daomet kamm he aower  
manken scheef an. De Staatsanwaolt funn in siene Tie-  
dunk af un to Bertellsels un Lüegen, well met de Gesetze  
nich stimmenden, un dann kam de Kaplaon 8 Dage, 3 Wiäke  
bes seß Monate achter Schlott un Riegel te fitten. Telegt  
wao he aower klof wuorden; he holl sik en „Sigredak-  
teur.“ Hadde de Kaplaon wat utlaupen laoten, dann  
mossen de armen Karls füdür em bloden. De Gene satt  
en ganz Jaohr in Coesfeld in't Gefänknis; en anderen  
moss nao Amerika utrietten; doch dat deihen se alle ganz  
gärn ut christlike Nächstenliebe un jährlisch 600 Dahler  
blank Geld. Wat et füdür Karls wäören, dat kümmerde

den Kaplaon wendig: verlaupene Kavaleeren, Rittersetters u. s. w., wenn se sik män rühig achter de Tralljen setten leiten.

„Wu iss et doch menschenmügelik — sagt Frans — dat man für en anderen Menschen sik int Tuchthuus brengen laoten kann?“

„Das thut die Macht der Verhältnisse,““ sagt so'n schraoven Kerl, well dicht niäben em stonn.

„Sind Se vielleicht auf en Sigredakteur?“ — fraogg Frans.

„Aufzuzwarten. Früher war ich lutherscher Elementar-lehrer, wurde katholisch und bin jetzt angesehener Redakteur.“

„In ähre Stüädde — sagt Frans — würde ik mi äs en Jude auf noch beschneiden laoten, dann häbt Se alle drei Religionen. Aower üm Guotts willen, Här, wu könnt se sik für so'n Kaplaon in't Tuchthuus brengen laoten? Ik würde doch den angiewen, well sökke Schand-artikels in de Tiedunk brenkt.“

De Redakteur stüehnde. — „Wenn man nicht Frau und Familie zu Hause hätte! Und doch, Herr Essink, wenn ich auch den Autor der betreffenden Schmähartikel angeben wollte, ich könnte es beim besten Wissen und Willen nicht. Alle Brieffschaften erhält zuerst der Kaplan; die Unterschriften derselben schneidet er vorsichtig ab, und so bleib ich stets über den Urheber in völliger Ungewißheit. Wollte ich auch dem Staatsanwalt Angaben machen, ich weiß nichts.“

„Dann sind Sie leige drann — sagt Frans — laot aower den Kaplaon män es affsegelt sien, de Klaonen-

Kasper fall em noch in de Ficken kriegen, un de läßt met de Schwattröcke in de Hölle nich spassen. Meilich häbht de Studenten in Mönster, auf de Theologen, äs de niee Akademie inwiehet wurde, un se en grauten stäädigen Fackelzug braochten, dat Leigenblatt met de Fackeln up eenen Haupen verbrannt un daobi nao de Melodie: „Gaudeamus igitur“ sungen:

Pereat Mercurius!  
Et qui illum regit:  
Pereat sic Sacellanus,  
Ac quivis Filucius,  
Diabolus habebit!

So hätt de Düwel nu auf all en unnüsel grauten Haupen von dat Schand- un Leigenblatt bieneene halt, un daomet fall de Kaplaon braoden wären. De Littern will he gleinig maken un de drückten Leigen em up't blanke Fell inbriännen. An en jünksten Dag fall he dann äs en lebendig Leigenblatt tüskten de Schaope un Bücke naakt herümlaupen.“ —

Wat de Sigredakteurs fүүr Karls wäören, könn ji hieruut seihen. De letzte wurde wier lutherst; gong nao Berlin un schmiärde fүүr de „Kreuzzeitung!“ Üwöer em schreew de Merkur up hillige Dreiküeningsdag 1891:

Den Vogel erkennt man an den Federn, den „Augustinus-Lödter“ Johannes Hoffmann von der „Kreuztg.“ an der Schreibweise. Der Herr hat einen kleinen Wuthanfall bekommen, weil der „Merkur“ sich erlaubt hat, das Verhalten der conservativen Partei in der Landgemeindefrage zu kritisiren und zu beleuchten. In einem von Hochmuth und

Ummäßung strotzenden Artikel zieht er gegen uns zu Felde, um auch den „Herren in Münster einmal die Wahrheit ungeschminkt zu sagen.“ Wie das geschieht, besagen Ausdrücke wie „flegelhaft,“ „gewissenlose, demagogische Heze,“ „rohes Demagogenorgan,“ „total heruntergekommenes Blatt“, „Schwarzröcke mit rothem sozialdemokratischen Unterfutter“ u. s. w. Mit einem solchen Manne zu polemisieren, verbietet uns die Selbstachtung. Wer den Herrn kennt — und das ist in Münster der Fall — wird uns darin beipflichten. Nur noch ein Wort zum „total heruntergekommenen Blatt.“ Dem Manne ist ein kleiner Irrthum in der Zeitrechnung unterlaufen. Es gab eine Zeit, wo allerdings zu befürchten stand, daß das Blatt „herunterkommen“ könnte, das war zur Zeit, wo Herr Johannes Hoffmann daran schaltete und waltete. Damit aber diese Befürchtung nicht zur Wirklichkeit würde, „flog er auf die Straße“ — um seine eigenen Worte zu gebrauchen — und fand schließlich aus Gnade und Barmherzigkeit Unterkommen bei der „Kreuzzeitung,“ wo er nun von Zeit zu Zeit sein unschädliches Gift „gegen die Herren in Münster“ verspritzt. Habeat sibi.

So behandelt de Merkur siene eegenen Redakteurs!  
Hät dao nich usse „avlle Reichskanzler“ Recht, wenn he de ganze Gesellschaft „Pack“ nennt?

## 8) Effink in de Vögelerschutzvereins-Versammlung.

Siet denn 25. Juni 1871 gaff et in Münster en Verein, well sik nömde „Westfälischer Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögelzucht;“ de Lüde meinden, dat he biätter heiten könn: „Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Gänsefraß.“ De Mitglieder müssen alle Jaahr eenen Dahler betahlen, un auk in'n Winter en Gauseiätten metmaken, wao et lüftig hiärgonk. Effint wao et bi Liäwtieden wiägen de grauten Kösten nich infallen, Mitglied te wären; naw sienen Daud konn he jä umfüß eenen Besök waogen. Et wao in de Tiedungen bekannt maht, dat en Gunstag Abend ne Versammlung stattfinden söll. Um noch mehr Lüde herbi to locken, stonn in de Ankeige: „Zum Schluß unentgeltliche Verloosung von Tauben und Hühnern.“

De Saal wao auk all um  $\frac{1}{2}$  9 Uhr stoppte vull. Män bis 9 Uhr hörde man nix. De Präsedent waff utbliewen; un äs man nao den Vicepräsedenten fraogg, dao sagg Gener: „den hääbe ik noch vüör ne gudde haltwe Stunde bi Brüggemanns up en aollen Steentweg ächtern Kroos Holtbeer sitten seihen, de sall auk wull de Versammlung vergiätten hääben.“

De Sekretär moss nu de Sitzung eröffnen. „Sie werden, meine Herren — so font he an — entschuldigen, daß ich das Protokoll der vorigen Sitzung vergessen habe; ich werde es aber nächstens vorlesen. — Wer von den Herren hat sich auf einen interessanten Vortrag vorbereitet?“ —

Müms meldebede sik; bloß Gener reip: „Hier!“

„Wollen Sie sofort das Wort ergreifen?“

„„Nee! — sägg düsse — ik meinde de Wärth soll hier kuummen, un mi 'n Glas Beer brengen.““

Da sich Niemand zum Worte meldet — sagg de Sekretär — so werde ich das Wort ergreifen. Ich habe noch 25 Vorträge ausgearbeitet und auf Lager und erlaube mir, heute einen loszulassen:

### Meine Herren!

In Bezug auf den Vogelschutz empfehle ich Ihnen schon jetzt, auf die Mästung der Gänse Bedacht zu nehmen. Im vorigen Jahre waren auf unserm Winter-Festessen die Gänse so zäh, daß sie unsern Kauapparat auf eine harte Probe stellten. Aber nägeln Sie die Gänse doch nicht mit den Pattken auf ein Brett fest, das brächte auch uns auf die Anklagebank der Vivisektion. Noch gestern war ich Augenzeuge einer ähnlichen Thierquälerei: Ein Sandfahrer hieb unbarmherzig auf seinen Karrengaul, der den Karren nicht über den Kinnstein zu ziehen im Stande war. Der Domherr Reckfort griff eigenhändig in die Räder und fuhr den Fuhrmann barsch an, wie er dem armen alten Thier so viele blutige Striemen beibringen könnte. „Jä“ — sagte der Fuhrmann — „ik häwwe 't de Schindmiähre all fakten nog saggt, dat se hädde to Domhär studeeren sollt, dann hädde se ehr ganze Liäwen fuullenzen konnt!“ Denken Sie sich diese Verwilderung unseres sozialdemokratischen Böbels.

In Bezug auf den Thierschutz\*) verdient eine besondere Erwähnung die Thatsache, daß wir bereits seit einigen Jahren dem Publikum Gelegenheit gaben, alte und kranke Thiere, ohne daß ihnen irgendwelche Kosten dafür erwachsen, in einem geeigneten Lokale zur Tödtung abzuliefern, welche letztere rasch und schmerzlos von kundiger und geübter Hand erfolgt. Im vergangenen Jahre wurden abgeliefert:

- 107 Stück räudige Hunde und Katzen,
- 205 „ in der Falle gefangene Mäuse,
- 13 „ Bettladen mit Wanzen.

Der um diese Sache sehr verdiente und hochachtbare Herr Schweinemehger Schwarz ist leider eben zu der Zeit, da unser Jahresbericht in Druck erscheint, mit Tod abgegangen. Wir können für den Augenblick ihm nur noch ein Lebewohl in die Ewigkeit nachrufen und sein Andenken um seiner Verdienste willen voll Anerkennung in Ehren halten. Trinken wir Ihm eine Thräne nach!

Aus unserer Vereinsthätigkeit heben wir noch Nachstehendes hervor:

Ein Laternenanzünder hat einen Hund mit einem Laternenanzünder auf den Kopf geschlagen, so daß das Thier ganz taub war. Nachdem man ihn zunächst von Vereinswegen zur Verantwortung zog, bereute er die That und wurde von der Anzeige Abstand genommen.

Auf dem Viehmarkt wurden Flaschen weggenommen, welche zerbrochene Hälse hatten und mit den scharf-

---

\*) Vgl. Rechenschaftsbericht des Thierschutzvereins in Nürnberg pro 1879/80.



schneidigen Ranten dennoch zum Tränken der Kälber benutzt werden sollten.

Es wurde mitgetheilt, daß eine Frau zwei Ziegen besäße, welche von ihr arg vernachlässigt waren. Der Verein hat für ordentliche Streu und Fütterung beigesteuert.

34 Droschkenfutscher hatten für ihre Pferde von uns im Winter wollene Decken erhalten, diese jedoch in Schnaps vertrunken. Der Strafantrag ist gestellt.

Einem jungen Käzchen, welches an den Milchkrügen herumtschlich, jedoch nicht genascht hatte, wurde von dem rohen Besitzer mit Gewalt die Nase blutig geschlagen. Ein anderes Mal steckte er das Käzchen mit der eigenen Nase in ihren Kot, den er vorher mit Pfeffer und Mostrich gewürzt.

Ein Handelsmann hatte beim Einladen ein Schwein blutig geschlagen; dasselbe wurde zur Anzeige gebracht.

Ein Metzger stellte 5 Rüge in den Stall, er gab aber allen zusammen nur 1 Bund Heu von 14 Pfund; auf unsere Anordnung bekamen sie mehr Futter, unser Aufseher dagegen Grobheiten.

Eine verstoßene franke Kaze wurde von der Straße weggenommen und in's Katharinen-Kloster gebracht.

Für ein zum Gehen unfähig gewordenes Schwein hat unser Aufseher eine Droschke requirirt.

Wegen Mißhandlung einer Kaze wurde ein Soldat zu 21 Tagen Gefängniß; wegen desselben Verbrechens ein 11 jähriger Knabe (*horribilo dictu*) von dem Herrn Lehrer abgestraft.

Dem Hunde eines hiesigen Wirths wurde ein Stück Haut mit Fleisch aus der Seite geschnitten, der Thäter hat sich leider nicht gemeldet.

Eine herrenlose Raze, welche Singvögel erwürgt, wurde erwischt, 6 Wochen in Gewahrsam gebracht, später als gebessert entlassen.

Gänse, welche mit gebundenen Füßen auf den Markt kamen, hat unser Aufseher stets los gebunden und laufen lassen.

Ein halberfrorener Hund wurde in unserer Klinik zum frischen fröhlichen Leben erweckt; sein Schwanzwedeln war für uns hinreichender Lohn.

Aber auch über einen erfreulichen Fall kann ich Ihnen berichten: Unser Vorstandsmitglied, Sekondelieutenant von S. fing in seiner Bettlade eine Wanze. Er klingelt den Burschen. Er kommt. „Johann bringe das arme Thierchen auf die Straße; ich mag ihm kein Leid thun.“ Johann kommt nach kurzer Zeit zurück und sagt: „Herr Lieutenant! Es ist auf der Straße ein Hundewetter, es stürmt und regnet in Strömen; das Thierchen wird sicherlich umkommen.“ Der thierfreundliche Lieutenant entgegnete: „Dann bring es in dein eigenes Bett!“ —

Nun noch der Kassa=Auszug:

Bon 5324 Mitgliedern . . . . .	15972	Mark
Ausgabe . . . . .	27	„
Testamentarische Vermächtnisse . . .	463024	„
Abgeschlagenes Wasser des Stadt= verordneten Habtepool . . . . .	100	„
bleibt Summa des Vereinsvermögens	3076423	Mark.

Aus demselben soll ein neues Asyl für altersschwache und hilfbedürftige Thiere errichtet werden.

Was die Geflügelzucht angeht, so haben wir im vergangenen Jahre 135 Nistkästchen für Staare aufgehängt. Es hat sich ergeben, daß die Löcher für Staare zu eng gebohrt waren, so daß sich nur Sperlinge ansiedeln konnten. Für den Winter müssen wir Futterplätze für die Vögel anlegen. Streuen Sie den hungernden Vögeln vor Allem kein Brod; das wird naß, und bewirkt, in Säure übergegangen, Durchfall. Die Futterplätze werden am zweckmäßigsten hoch in den Bäumen angelegt; dort können die Vögel, von Katzen unbehindert, ihr Futter nehmen. Die Futterbretter müssen aber bei Schneefall stets abgesetzt werden. Ich lese hier aus der englischen Thierschutz-Zeitung „The Animal World“, daß in London bereits Spitäler für räudige Hunde und Katzen eingerichtet sind, um diesen treuen Thieren das Greisenalter angenehm zu gestalten. Der Vorstand unseres Vereins beabsichtigt, vorläufig eine Verpflegungsanstalt für alte Hühner zu errichten, die in ihrem Leben uns durch Eierlegen so sehr genützt haben. Zur Hebung der Sittlichkeit werden die alten Hähne in einem besonderen Gebäude untergebracht. Es gebührt mir die Pflicht, hier den Namen unseres Vereinsmitgliedes Max Unkenpohl ehrend öffentlich zu nennen. Denken Sie sich dessen Aufopferungsmuth: Ein Staar hatte sich in dem obersten Wipfel einer Pappel an einem Bindfaden verwickelt, und zappelte hin und her. Max kletterte hinauf; er erreicht den Vogel; befreit ihn seiner Fesseln, als Max den Baum herunterfällt, und

Gott sei dank mit einem Beinbruch davon kommt. Sie stimmen gewiß unserem Vorstande bei, daß er Naß die Thierschutzmedaille zuerkannt hat.

Auch die Singvögelzucht kann recht rationell betrieben werden. Für den Sommer gebe ich meinen Hühnern wenig Nahrung. Ich habe sie dressiert, daß sie an meinen Rosenstöcken schütteln; dann fallen die Blattläuse ab, und werden von den Hühnern als Leckerbissen verzehrt. Was könnte die Hühnerzucht nicht dem Lande einbringen? Nehmen Sie an, meine Herren: Jeder Lehrer auf dem Lande hielte sich auch nur 100 Hühner; jedes legt 300 Eier jährlich; macht 30 000 Eier. Nach England exportirt à Stück 10 Pf., macht 3000 Mark. Da könnte der Staat alle Lehrergehälter sparen. Nun haben wir aber nicht einen Lehrer, sondern gewiß 40 000. Wenn die Lehrerfrauen auch soviel Hühner und einige Hähne hielten, dann gäb das jährlich 5 Milliarden in den Säckel der Staatsökonomie. Nun schreit man in den Zeitungen über den Nothstand in Oberschlesien. Schicken Sie vor Allem kein Geld dorthin, auch keine Kartoffeln oder Erbsen; nur Hühnereier! Die können sie sich ausbrüten lassen und in kurzer Zeit nicht Millionäre, sondern Milliardenäre werden.“

„Wuviel Eier legget denn de Hühner in ussen zoologischen Gaoren?“ — fraog en Kaupmann B. — ik hawwe häört, dat de 30 Stämme tesame män 25 Eier leggt hädden, un dat alle Eier bi't Bröden fuul wuorden wäören.“

„Das sind hier“ — sagg de Sekertär — „abnorme Verhältnisse. Ein Schreiber schreibt am meisten, je weniger

er für den Bogen bezahlt bekommt; ein Schullehrer lehrt am besten, wenn bei dürftiger Kost sein Magen nicht zu sehr gefüllt ist; und ein Huhn legt am meisten, je mehr es nach Nahrung, wie z. B. nach Blattläusen, juchen muß. Hier bei uns findet eine Uebersättigung statt.“ —

„Haben die Herren sonst noch Vereinsangelegenheiten zur Sprache zu bringen?“

„Hier!“ — reip de Schohmaker Stodtbrock —  
„mien Maober Wortmann, de auf hier bi mi sitt, hät gistern sienen aollen Rüen en Steen an'n Hals bunnan un in de No versuoppen.“ —

„Das hätte ich von einem unserer Vereinsmitglieder nicht für möglich gehalten! Da Sie Ihren Jahresbeitrag so pünktlich bezahlt haben, werden wir Sie nicht aus dem Verein stoßen; aber Herr Polizei-Inspektor Weichmann, stellen Sie doch gegen diesen Herrn morgen den Strafantrag.“

„Wir kommen nun noch zur Verhandlung unserer Ausstellungs-Angelegenheiten. Die Ausstellung von Geflügel, Lapins u. s. w. zieht nicht mehr.“

„Ich bitte zu's Wort“ — reip Karl Kummel —  
„if gleiwe, dat wi et es met Hunde un Katten probeeren könnt.“

„Dat düch mi nich,“ — fagg en Dokter — „hütigen Dages willt de Lüde kiene Diere mehr seihen, desto leiwter Mensken. Wat waor dat neilich hier vull, äs wi de nassen Kubier weesen. Laot uff Kärls met Beerbüte utstellen; Damens können auch trecken; dat schwäärste

Kind frigg ne Prämie. In besondere Kastens settet wi Buuren, Ultramarine, Liberale, Stadtverhornte un andere Biegel.“

„„Da die Meinungsverschiedenheiten so groß sind — werde ich erst in der nächsten Sitzung über einen festen Beschluß abstimmen lassen; wir haben schließlich noch die große Gratis-Verloosung vorzunehmen.““

De Wärter broch auf baolle twee Küörwe in'n Saal. In den eenen satt ne Dutwe, in en anderen en aollen Hahn met Kalkbeene.

Zidereen freeg en Loos ümsüß. De beiden Diere wunn en Menst, well Müms kennde. He moss auf tien Metglied sien. Als de den Braoden miärfede, namm he hennig de beiden Küörwe un gonk herut.

„Wat bist Du doch en dummen Düwel“ — sagg Frans to sik sölvst — „wat fast Du met dat Beh anfangen? Nimm ik et met in't Fiägefüer, dann schraiet<sup>1)</sup> jä doch faots alle Fiädern aff. He mook up en Mienenplatz de Küörwe laoff un leit de Diere laupen un fleigen. —

---

### 9) De friewillige Füerwäähr.

„Wat iss der denn dao all wier laoff?“ sagg Essint, un keef des Abends so tiegen 8 Uhr nao'n zoologsken Gaoren. „„Kennst Du de friewillige Füerwäähr nich — sagg de Düwel — well mi Jaohr ut Jaohr in in't Handwäark fustet? Ik mag met Blij un Dunnerkiel anstiäcken, wat ik will, de Kärls splentert dat Füer

---

<sup>1)</sup> fengen.  
Frans Essint II.

met ehre Sprühen in en Wupp wier ut. Foppet häw  
if se all nog. Keilich häwwe if noch den Nachtwächter  
up Lambertithaorn besuoppen maft, dat he den up=  
gaohenden Maond un en ander Maol en Katuffelfüer  
odder ne Teigelerie füör en Brand ankeef. He tutete  
drup laoff, wat dat hillige Tüg haollen konn. De  
Füerwiähr trock laoff; aowwer hädde if se män nich  
foppet! So lüftig häwwe if se lange nich seihen; se  
tröcken in't Wärtshuus un lösteden ehren eegenen Brand.  
Den Branddirektor häwwe if auf all eenen stiäcken; sien  
Gesicht löchtet, äs wenn gans Hamburg in Brand ge=  
raoden wäör.““

„'T iff en guottslästerlike Welt — gaff Frans to  
Antwort — to miener Lied gaff et wull Frierversiefe=  
rungen, män versiefert wurde nij. Wenn't Huus brennt,  
laot't briännen: „'t iff ne Straose Guotts, priädigte  
usse Kaplaon.““

„„Dat Donnerwiädder fall der in schlaon — sagg  
de Dümel — nu hör' es Frans, wat de Kärls randalt:  
Se häbbt van Dage Stiftungsfest in en Zoologstken  
Gaoren=Saal. Se föllen sik met ehre bunte Kamjols,  
Stricke un Leddern leitwer in't Kapenhuus setten; dao  
pöffen se hen! Kiek es: dao ligget diärtig Fätter Beer,  
man könn en gans Strauhmagazin dermet löffen!““

Frans wull sik dat Leed es anhören; se süngen  
et nao de Melodie van dat Kanapee=Leed:

Sobald des Feuers gier'ge Flammengluten  
Mit hellen Blitzen züngeln himmeln,  
Dann hör' ich gleich auf allen Straßen tuten,  
Es rückt die Feuerwehr heran, so schnell sie kann.

Drum singt mit mir zur Ehr  
Ein Hoch der Feuerwehr,  
Es lebe dreimal hoch die Feuerwehr!

Wie rasselnd dröhnen Rufen, Feuersprizen  
Zur Unglücksstell', gezogen ohne Pferd,  
Wenn Mäd'el hoch beim Brand im Fenster schweben,  
Ein Rettungsfack ist dann gewiß viel werth!  
Setzt schnell die Leiter an,  
Handfeste Mann für Mann,  
Ein Rettungsfack ja Alles leisten kann.

Wenn's Feuer groß, die Gluth auch noch so heizig,  
Die Nächstenliebe treibt zur That uns bloß;  
Wir fragen nicht, ob's Stöcker oder Izig?  
Wir löschen kräftig, tapfer, frisch d'rauf los.  
Antisemitentli-  
ga bilden wir nicht hie,  
Wir schützen Alls mit einem Parapli!

Gerettet ist des Abgebrannten Habe,  
Der Schornstein liegt! wir rissen rup's ihn um;  
Gesorgt ist so für hohe Prämien-gabe —  
Profit durch uns hat stets das Publikum!  
Nachher — es ist bekannt —  
Wir eilen Hand in Hand  
Zu löschen dann den eig'nen innern Brand!

Wie steht so schmucl die schnurverbrämte Toppe,  
Der Rettungsgurt die Taille enge schnürt;  
Wie blizt der Helm schwarzgolden auf dem Kopfe,  
Jed' Mäd'el achtet uns, wie's sich gebührt.  
Mein herzig Mäd'el fein,  
Willst auch gerettet sein?  
Wir kühlen, löschen gern der Liebe Pein!



Wenn oben hoch auf dem Lamberti-Thurme  
Der Wächter bläst, und aushängt die Latern;  
Heran, heran wir eilen rasch im Sturme,  
Und sei der Brand von hier auch noch so fern.

Wir sind es zwar gewohnt:

Doch Löschchen uns verschont

Wenn's gar nicht brennt, nur feurig scheint der Mond.

Nun sitzen wir im zoolog'schen Garten,  
Der Vorstand räumt ja gern den Saal uns ein.  
Zum Lohn dafür scheint Er nur zu erwarten,  
Daß Jeder schleppt von uns 'nen Affen heim!

Reicht mir den Humpen her!

Trinkt auf die Neige leer!

Gut Schlauch und hoch! freiwill'ge Feuerwehr!

„Bi so'n Singen un Suupen — sagg Frans —  
frigg man verdüwelten Duorst. Här Klaonentasper!  
können Se mi nich een Drüöpfen<sup>1)</sup> tokuemmen laoten?  
un wenn't auk en lück Läckbeer wäör, wat de Föer-  
wäähr dao giennen veräöst?“

„„Topp!““ — sagg de Dütwel — „„wenn Du mi  
eenen van de Kärls beliefteknen wußt, den ik halen kann!““

„Dat fall mi nich viel Koppterbräcken maken: Büör  
jess Jaohr kamm in Mönster de Pastoor Halsband in  
en Büörgerhuus, den Köster hadde he bi sik un auk ne  
graute Geldbüsse. De Kiärke waor affbrannt un söll  
nie upbauet wären. De Pastoor küerde von Guottslauhn  
un Himmel, wenn man to Ehre Guotts viel gäw.  
„Nee nee! — sagg de Büörger — föör Lüde, un wenn't  
wu hier de Härquott sölwer iss, well sien egen Huus  
ansticket, giew ik nix, de häört in't Tuchthuus!“ —

<sup>1)</sup> Tropfen.

Dao moff denn doch auf de Düwel lachen; wenn He auf de Wedde verluoren hadde. He holl en ganzen Bullenkopp Beer. Äs se em up hadden, fraog de Düwel: „Well iff denn de Allerwältskärl, well den Pastoor so ut en Huuse komplementeert hädd, dat ik em halen kann? De paßt hier bi uff!“

„De Sapperlotskärl?“ — sagg Frans — „de waor ik föltwst!“ — —

De Düwel trock met ne lange Niäse aff. —

### 10) Effink up de Hasenjagd.

Et waor Ostermaondag, un dann gaff et in't Fjäge= füler dubbelde Potsjonen. De Düwel waor auf met siene Arbeit säddig: den hadde he blunt un blau schlagen, de blodde ut Niäse un Muul, den wass de Rüggestrank un noch en lüek deiper ganz blöderig. Rao düsse Beerhoch= tiedens=Maohltied fatten dao 6 of 8 guedde Frönde, well bi Liäwtieden Referendars west waoren, un fürden ganz vergnögt, äs wenn der nix passeert wäör, üöwer fröhere Tieden.

Dao gonk Frans Effink ganz schaluh an ehren Diif vüörbi, un de eene sagg: „Dunnerhal! iff dat nich de Kärl, de uff daomaols bi Mieke Staversküotters den Hasen wegstiählen wull?“ „„Jau““ — reipen de andern — „„dat iff he.““

Nu wass der eene bi, well daomaols in Wesel bi de Atollerie Dokter waor, un de fraogg: „wu iff denn dat west?“

„Et föllt nu wull — so font de Auskultater Banfi an te vertellen — baolle 30 Jaohr hiär sien, äs wi noch in Mönster bi't Gericht waoren. Dao gongen wi up van Dage so' Stück of 10 bes 12 Mann — de mehrsten fittet jä all hier — met usse Rüens naw Lünenbieck, un äs wi den Kaffee up hadden, wullen wi up Simmeris bi de Türkin noch en Paar Glas Holtbeer drinken, ehr äs wi in de Stadt de andern drünken. Man konn doch unnerwiäges nich verdüörsten, wassen bi Mäten Thürs west un wullen dann bi Mieke Staversküötters erst de Hacken unnerschlaon un en Büllken Beer drinken. In de Lünenbieckske Hobesaoth feimen de Rüens achter en jungen Hasen, so'nen hennigen Drielläuper. De Rüens jogen den Hasen nao en Staverskuotten to. Äs wi bi Mieke feimen, saggen en paar Jüngeskes, dat de Hase sit in ne Kalkfule versprungen hädde, un dat en Mann met en grauten griesen Hot, well bi twee Fraulüde an eenen Diß Kaffee drünken, den Hasen in de Kule fangen hädde. — Wi gongen in de Kiücke. Dao satt de aolle Kasernen-Inspektor Plönniges un kürde jüst met Mieke. „Mieke — jagg he — ich will Ihnen mal was sagen: wenn Sie Ihre lektwilligen Dispositionen treffen, so denken Sie doch auch an mich.“ „„Wat fall ik dreppen?““ jagg Mieke. „Ich meine — jagg de Inspekteer — wenn Sie Ihr Testament machen, so möchten Sie mir auch etwas vermachen.“ „„Wat willt Se denn wull von mi hebben, Här Inspekteer?““ jagg Mieke. „Ich wünsche, jagg he — daß Sie mir Ihren großen einzigen Eckzahn aus Ihrem Gebiß vermachen, damit mir Josef Kellermann

ein Pulverhorn daraus drechsele.“ „„Här Inspekter —  
sagg Mieke ganz vernienig — Jes — Mar — Josef  
font se gliectiedig an te schreien — Här Essink, Här  
Essink! wu seihst Se ut?““ Essink wass jüst düör de  
Miendüör in de Kiüche kummen, un hadde den lamben-  
digen Hasen vüör sik up de Buorst unnern Rock. Kopp  
unner, Kopp üöwer waor de Hase in de Kalkkule west;  
dat Dier hadde Frans de ganze Buxe un Weste vull  
Kalt spuortelt, dat Schamiesken kaputt rietten, Hände un  
Gesicht fuort un klein kraht, he blodde äs en Schwien.

„Jau“ — sagg Essink — „ik häwwe mi düftig  
quiälän most, dat Nos te kriegen; nu sall he aower auf  
nich eher weg, äs bes he fett iss un in'n Pott kümmp.  
Mieke — sagg he — giew mi eenen Kuortw, dao will  
ik den Hasen in met niehmen.“ Mieke fürde erst von  
de Lückenbieckske Hovesaath, un von Wiesmanns Förster,  
un von en Erbdrosten, gaff em apatt telegt en aollen  
Kuortw, wao Essink den Hasen in deih, den Dieckel met  
en dicken Päcksfam tobunn un in Mieke ehre Schlaop-  
kammer up et Koffer settede.

Wi gongen buten sitten un saggden: den Hasen sall  
de Kärl apatt nich behaollen. Du weest et jä noch  
Florenz — sagg de Berteller — du waorst daomaols  
Cenjäöhriker bi de Atollerie, en Bombardeer, un noch  
schrao äs ne Niße, süß häddst du nich düör dat kleine  
Fensterken in Mieke ehre Schlaopkammer krupen konnt.  
„Jau — sagg Florenz — wenn ji nich so trocken hädden,  
seit <sup>1)</sup> ik viellicht noch van Dage in, dat Lock; miene witte

<sup>1)</sup> säße.

niese Buxe wass ganz grön un kaputt, un de Bagen noch vetteihn Dage blunt un blao schunnen; die Schienen schrient mi noch, wenn ik dran denke.“ Als Florenz uff den Kuorw met den Hasen düör't Fenster to reekt hadde, nammen wi den Hasen herut, un leggden en aollen Schluffen von Mieke met en Lopp Moos von et Strauchdack wier daorin. Den Hasen leiten wi an die andere Siete von den Weg laupen. Essink namm des Abends den Kuorw met nao Huus. Et giv mi tien Wunder, dat de Kärl noch hier in Fiägefür schaluh iss, wenn he uff sitten süht un an sienen Hasenbraoden denkt.“ —

### 11) Essink in'n zoolog'sken Gaoren.

Frans häörde up eenmaol en Sinkfank nao de Melodie: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“, holl met de Arbeit up, un lusterde niepen to:

Es hieß hier in uralten Zeiten  
Zur „Insel“ fahren wir hin,  
Umflößen von allen Seiten,  
Die Aa überschiffte man kühn.  
Jetzt heißt's zoologischer Garten —  
Die Brücke spannt über den Fluß —  
D'rin Thiere von allerlei Arten:  
Von der Maus bis zum Rhinocerus.

Du siehst hinter Gitter und Stangen  
Wolf, Fuchs, Däcse, auch wilde Schwein',  
Mehr kannst Du doch hier nicht verlangen,  
Als daß man das Schwarzwild sperrt ein.

D'rauf kommen wir bald zu den Bären  
— Ach wenn doch der eine nicht wär' —  
O möchte doch endlich verzehren  
Der Braune den Grundbuchenbär!

Du kannst einen Affen Dir kaufen,  
Der Kater schleicht sachte heran;  
Bei Austern in Sekt Dich besaufen,  
Sardellen sind morgens ein Plan.  
Den Kaviar schickte die Elbe,  
Den Haring die Ostsee in Salz.  
Noch besser mundet derselbe,  
Schwimmt er marinirt durch den Hals.

Wie ist's doch so traut hier im Saale,  
Musik uns melodisch durchzuckt,  
Wenn aus dem gefüllten Pokale  
Den Wein uns're Gurgel verschluckt.  
Naturforscher allerlei Arten!  
Füllt nochmals bis zum Rand —  
Hoch! hoch! der zoologische Garten,  
Und wer den Wig erfand!

„De „Insel“ kenn ik wull“ — sagt Frans — „ik weet noch guet nog, äs wi eenmaol Sunndag=Naomidags met dat Schipp ümkippt sind, un ik noch drei Fraulüde ut't Water trocken häwwe; wi waoren alle so natt äs de Kladden. Un nu hör ic dao von 'n zoolog'sten Gaoren? Häbbt se nich in Wönster Müüse, Ratten un Wanzen nog, dat se nu auk noch mehr Untüg tüchten willt?“ — De Düwel gaff em gärne Verlöff, un he mok sik ilig up en Patt. —

Wu hadde sik dat Alle verändert! Üöwer de Aogont ne breede Brügg; dat aolle Huus wass affbrucken, un et stonn der en Gebeide äs en Schloß. Alle twintig Tratt en nie Dier! Un wat en Gedrubbel von Mensken! Nu kief es an: en ganz Huus vull Apen. Dat scheen so recht wat vüör de Damens un de Blagen te sien. Up eenmaol gaff et en Gefrieske, dat Frans Häbren un Seihen vergont. Gene Ape hadde en klein Wichtken en Hot von'n Kopp rietten, un satt nu buowen up en Baum, un settede em sölvst up. Bes de Wärter aower in't Apenhuus kamm, wass der auk fiene Fluse mehr von heel. He erkündigte sik bi den Wärter, of dat immer sökke Spizbown wäören? De vertellde em, dat se all wiß twintig falske Haorflechten de Damen von de Köppe rietten, dat se all drei goldene Brillen un Lorgnetten de Härens wegstibigt, un noch allerhand annere Undöchtigkeit driewen hädde. „Un dat laotet sik de Herrschaften gefallen?“ — sagg Frans. „Man glaubt — sagg de Wärter — in den Affen hentzutage die Stammväter der Menschheit zu erblicken, und da darf die Dankbarkeit gegen diese Geschöpfe nicht in Züchtigung ausarten.“ — „Dat schient mi“ — sagg Frans — „wull de rechte Stammvater te sien, he süht baoll ut äs Abraham“ — un wees daobi met de Hand nao en dicken Baviaon. Wups! daw hadde de Baviaon auk Frans bi'n Rocksiärmel, reet em en grauten Lappen drut, un gnesede vüör Plaseer. —

„Daw häbht Se jä auk en Rawen sitten“ — sagg Frans — „so 'n Dier häww ik auk fröher hat, he waor

so klof äs en Mensk; he leip ganz tamm in Huuse herüm. Up en Markeldag stuof eenmaol en Buur en Kopp düör de Düöre un fraogg: „Willt Se Holt kaupen?“ Ik häöre nix daovon, aower de Kawe sagg: „Lade män aff!“ — Rao ne halwe Stunde kümp de Buur in't Huus, un füödert sien Geld füör de Klaster Holt. Ik moss betahlen! Ganz verwendet <sup>1)</sup> gaff ik aower den Kawen en Tratt, dat he unner de Bettstiädde flog. — Up en Disk satt use Katte un slabberde an't Miälpöttken. Ik giv de Katte en Schupp, dat se auk unner de Bettstiädde flog. Dao fraogg de Kawe de Katte: „Häst du viellicht auf Holt kofft?“ —

„Batter! Batter!“ reip so'n klein Jüngesken, un trock sien Batter bi'n Rockschlipp's lück neiger. „Kief es dao, dat kleine Äpfen, wat de Wolle up en Arm hätt, süht jüst ut, äs usse kleine Settken!“ —

„Kumm es gau hier!“ — reip Libbet Driüksken to — „kief, de graute Ape hät sik all dat ganze Achterpant fahl siätten! dat mott en aolt Dier sien!“ —

„Wat sind denn dat füör kurjose Buegel, well dao in 'n Buegelfuornw fittet?“ — fraogg Frans. Up en Sieddel konn he liäsen: „Aecht westfälische Ratten.“ —

Frans gonk nu wieder, saog de Hühner, Fasanen, Hirske, Rehe, un kamm an den Barentwinger. Buowen dran wass in Steen hauen:

Cette belle et gracieuse Villa  
L'an doit et l'ours au Gorilla 1878.

<sup>1)</sup> böje.



„Könnst Se mi nich verdütsken, wat dat heiten sall?“  
— fraoog Frans en Härn met ne goldene Brille.

„Sehr gern! Es heißt: diese schöne und annehmlische Wohnung erbaute ein Esel und ein Gorilla für die Bären.“

„Dat et en Esel oder en Nap west sien mott, gleich if; en vernünftig Mensch schmitt et Geld nich so up de Straote. Ik häw mien Geld alltied tehaup haollen un bi mienen Daud der noch wat von hat; ik häwwe de Stadt dermet beiärwt.“

„Dann sind Se wiß en dubbelden Esel“ —  
sagg de Här — un dreide em en Rüggen to.

„Heda!“ reip Frans — „nich so ilig! Nao ehre Gruowheit te urdhelen, mütt Se de Professor L. sien, de fröher bi mi in Huuse wuehnt hät.“

„„Nu laup doch nao'n Düwel, denn läöppst du fiene Hilligen üm““ — reip de Professor — „„sind Se nich Frans Essink? Wu kummt Se hierhär?““

„Still, still — sagg Frans — „ik häwwe män en paar Stunne Verlöff ut et Fiägefüer, un dao wull if mi den zoologsken Gaoren bekieken.“

„Dat iss jä wunnerschön van Ju““ — sagg de Professor — „„Dann sall if ju Alles wiesen.“

Wat waor dat en Plaseer füdür de Beiden! In twintig Jaohr hadden se sik nich mehr seihen. Wat waor dat en Fraogen hen un här!

„„Nu laot uff aower erst Eenen achter de Krawatte geiten, dann gaoh wi ussen Batt wieder.““

Frans leit sik nich lange neidigen, un een Glas Beer nao et andere verschwunn. Alles waor vergiätten; se waoren een Aäs un een Kopp.

„Wao häbbt Se alle dat Geld hiärfriegen“ — sagg Frans — „dat Se dat Aäs hier so allerveltsnett inrichtet häbbt; daomals hadden Se jä nich so viel, dat Se mi de Miethen un de Ruohlen betahlen konnen?“

„„Dat Geld? Alles biäddelt! Erst en Lockvuegel: Bogelschuzverein, dann Utstellungen, Lotterie, Actionäre, Baustifter; jiedes Jaohr ne andere Siemrode. — Nowen nu söllt Se auf de Härlichkeiten alle bekiefen.““

Se göngen nu teerst in den grauten Saal. Wat wüinnerde sik Frans üöwer all de schönen Härne von Hirzen, Offens, Renndiere u. a. In de Sieten-Cojen saog he ganze Landschaften von Australien, Afrika, Nordsee u. a. Buowen an de Achterwand lass he: „In minimis natura maxima.“

„Wat hett dat?“ fraogg Frans.

„„Hier sittet de Musikanten,““ sagg de Professor.

De Saal hadde sik von towes<sup>1)</sup> met Mensfen füllt, un de Musikanten kamen auf all heran un satten sik up de Tribüne.

„„Nu passen Se guet up, Här Essint““ — sagg de Professor — „„wat hier eislik schöne Musik maakt wädd. Wi häbbt et hier in Mönster jüst so wiet braocht, äs Richard Wagner in Weireuth, bloß met den Unterscheid, dat hier Dier-Musik maakt wädd.““

1) allmählich.

De Kapelle spielt de toerst en grauten Marsch, waorin alle Diere naomaft waoren. Man häörde de Ufen, Dutwen, Rodden, de Bären, Griewel, Wültwe, Kufuf, Wachtel, — jüst äs wenn se sülvst hier wild herümleipen.

„En ander Stück stonn up den Programmsieddel:  
„La chasse au puce.“

„„Nu passen Se guet up, Här Effint““ — sagg de Professor — „„it will Ihnen den Text derbi vüördeklameeren; wenn Se dann nich den Flauh äs lebendig hüppen un springen seihst und häört, dann laot ik mi den Kopp affrieten:

Lustig, munter springt der Floh einher,  
Polter polter geht's die Kreuz, die Quer;  
Sticht dann mit dem Rüssel tief in's Muskelfleisch hinein,  
Kann des Flohes Leben schöner sein?

Sachte, leise, schlauer Weise lauert man auf ihn —  
Feuchter nasser Finger droht!  
Doch er merkt die Falle, sieh da springt und hüpfst er hin,  
Will nicht kosten herbe Noth und Tod.

Saugt mit Behagen das frische, warme Blut,  
Schwelgend wie Teut in Wallhall',  
Schlürfet wie Hertha des Menschen höchstes Gut,  
Blut ist ihm Nektar beim Mahl.

Hurtig weiter, immer heiter, froher Sinn!  
Reck und queck dem kleinen Beck fließt's Leben hin.  
Hupp auf, hupp ab, ohn' Wanderstab das ganze Fell  
Beherrscht der zwerpig braune Junggesell.

Götter o Dank: Er sinkt hin auf die Knie,  
Doch des Strumpfes wirre Maschen

Stricken, wickeln ihn und haschen —  
Er weiß nicht wie!

Bande, Schande,  
Drümmel, fümme!,  
Knipset, tipset ihn!  
Schmerzen, Leiden,  
Früher Freuden!

Er entkommt dem Mörder, springt einher,  
Holter, polter geht's die Kreuz, die Quer;  
Bohrend sticht er tiefer noch in's Muskelfleisch hinein,  
Kann des Flohes Leben schöner sein?

En allmächtig Händeklappen un Bravo-Ropen gaff et nao düät Stück; Alles keef nao den Professor, well dat Stück komponereet hadde; noch mehr aower nao Frans Eßink, well tüschen dat Stück allerlei Kapriolen maakt hadde: siene Finger hüppeden up en Dist herüm; he moof eenen Finger natt; he drunk; he reew met de Dummenniägel up en eene — nog, he moof alles ganz genau naoh, wu et bi so ne Flaahjagd hiärgeiht.

„Dat iss noch wull Musik“ — sagg Frans — „well auf en Buur verstaohn kann; dat luowe ik mi.“

Up eenmaol kump de Diertwärter in den Saal te laupen, lief up den Professor to, un reip: „Herr Professor kommen Sie hennig heraus, Kasper iss ans Sterben!“

Dat waor ne schöne Beschiärunt! En paar Slowaken wullen den Bär, Kasper, kaupen. Um em en Muulkuortw um de Schnute te dohn, trocken se dat Dier met en Strick an't Gidder un hadden em richtig dompen! 1) Söck

---

1) erstickt.

Malheur waor all öfters in'n zoologsten Gaoren vüör-  
kuemmen. De Professor freide sik met siene Frönde  
jiedesmaol; denn dann gaff et wat te schmuusen:

Wat krepeert, wat krepeert  
Zoologen friät't et ungeneert!

Bi den Bärenfant hadden auk Friemde holpen;  
äs he daud wass, waor Uls verschwunden. Annern  
Dags hadde auk de Professor all en Leedten ütwer düffen  
Bärenfant säddig (nao de Melodie: De Bütt te Biätkum):

Gans Mönster iss der nu van vull,  
Man soll auk unvieß wären,  
Et iss auk reine stump te dull —  
Hört: wu man font en Bären.  
Wu met Bernüll dat dao geschach,  
Dat deih de Büörstands-Dotter dao.  
O jerum je, o jerum je,  
O jerum je, o Jasses!

Büör Lieden hadde usse Bär,  
— He deih hier Kasper heiten —,  
En Wiewken, dat waor een Blaseer,  
Doch he deih wat drup sleiten:  
Denn eenes Dags de Rimmersatt,  
De Bär sien eegen Wiewken fratt.  
O jerum!

De Lüde nammen em dat krumm,  
Se moggen dat nich liden.  
„Den Mörder“, sagg dat Publikum,  
„Söll man den Hals affschnieden!“

De Bäärstand sagg: „Nee! ussen Geld,  
Verkaupen will wi em vüör Geld!“  
O jerum!

Zigeuner quammen auf heran,  
Verpluddert un verlaupen;  
Man font met ehr den Handel an,  
Se wull'n den Bären kaupen.  
Vüör siew un twintig Dhaler schier,  
Daovüör krieg Ji dat leige Dier!  
O jerum!

Von Biäckum waoren auf dao drei,  
De wull'n den Bär infangen!  
En Strick, dat waor ehr gans Gereih,  
Äs wull'n se em uphangen!  
Jüst äs de Muulkuornw üm de Schnut,  
Dao waor dat arme Dier kaput!  
O jerum!

Doch miärkten se noch nix dervon,  
Se tröcken't Strick noch strammer;  
En Rink söll düör de Schnute gaohn,  
Dann wädd so'n Dier noch tammer.  
„I iij fäddig! Nu laott Alle laoff!“ —  
Dao lagg de Bär daud, äs en Kloff.  
O jerum!

Slowaken neihden wahue ut,  
Auf Biäkum saog man laupen;  
Betahlt nich hadden se vüörut,  
Dann lävtt sik licht wat kaupen.  
De Kasse von'n zoologischen Gaorn  
Jff hondert Dahler iärmer wuorn.  
O jerum!

Doch nee, dat Fell iss jä noch guet,  
Dat könn wi noch utstoppen!  
Dat Fleeß iss söte, äs ne Ruett,  
Dat will wi gau instoppen!  
Wi Tazen schmäd en Klaoren Nolt,  
Gereikert sind de Schinken baold!  
D jerum!

Wi Schmor- un Suerbraoden hier  
Läött sid genöglif schmuusen!  
Iss auf krepeert dat Bärenhier,  
Wi roopt met Macht: laot suusen!  
De Büürstand mäf uff viel Blaseer,  
Trakteert en stranguleerten Bär!  
D jerum!

„Na“ — sagg de Professor — „Här Essink, laoten  
Se sit de Mordgeschichte nich te neige gaohn; kummen  
Se to, wi willt uff up den Schreck noch eenen günnen!“

Et wass allgemak Aowend wuorden; Essink un de  
Professor satten immer noch stur achtern Disk. Ennige  
Härens von de Aowendgesellschupp kammen heran, un  
hadden ne wahn graute Freide, dat se Essink säögen.  
Se hadden all so viel von em häört; män Müms hadde  
em seihen. Se drünken Frans düstig to; süngen, ran-  
dalden un mooken allerhand Späßkes. Se mossen et  
em wull anseihen, dat Frans all eenen in en Timpen  
hadde; üm so mehr drünken se em vüör.

„Dat iss jä“ — stüetterde Frans — „äs wenn man  
hier in ne Räuberhöhle wäär! Un dao de rüötterige,  
rauthpläckige, kleine Kärl, met de Kartuffelkrankheit in't

Geficht, nich drei Reije hauge, will en aollen Paolbüörger en ganz Glas Beer vüördrinken?“

„„Herr Effink!““ — reip en Här — „„mäßigen Sie sich doch, ich bitte Sie, in Ihren Ausdrücken, Sie befinden sich hier in gelehrter und anständiger Gesellschaft!““

„„Nette Gefellschupp““ — sagt Frans — dao de Kruus=kopp süht jä ut äs en Schaop! — Sind Se vielleicht en Schuortsteenfläger (daobi wees he up en Annern), Se schient sik in 6 Wiäken wull nich mehr wasket te hääben? — Un de Raosebalg — iss he nich Schärenschlieper Schleebusk? Wat doh ik met so ne dumme — — —“

„„De Kärl iss riep!““ — reip de Här. Un in't Handümdreihen wass Frans met sienen Stohl, wao he up satt, ut de Düöre un de hange Trappe runner schmietten. Sienen Hot un Stock schmeeten se em nao. — —

Annern Dag fraogg em de Dütwel: „Frans wao häst Du de blaoven Placken un den Düls an 'n Kopp hiärfrieggen?“

„Wenn Du't denn parsuoff wietten wust“ — sagt Frans — „ik waor gistern vüör Blaseer bi de Zoo=logen in Mönster. —

---

## 12) Effink in't Frie-Concert up Maurik.

Up Maurik waor siet ennige Jaohren jiden SUNDAG un Fierdag Naomittag Frie-Concert. De Wärtch spekuleerde so, dat de Lüde üm so mehr vertiährden, un he so noch en nett Profitken mök. Un richtig! de Denst=



wichter moken de Wiäke üöwer bi de Herrschaften to Gelde, wat se fragen und kriegen konnen, wat niet- un nagellos wass', un tröcken dann met ehre Junges, statt in de Kiärke te gaohn, ut te Baote herut nao't Frie-  
Concert.

„Wu fast du et aower anfangen — sagg Frans to sik sölwst — dat du de nieen Inrichtungen te seihu kriegst? Doch holla! dao schütt mi en klofen Insaoll düör'n Kopp: Du verwandelst di in en nett Denstwicht un gehst up en Patt. Wenn du dann auf kien Geld häst, dann findst du vielleicht en Frierer, de di metnimp.“  
Genes guedden Dages stonn nu auf Frans, upgetafelt äs et schönste Denstwicht, an de Baote, un schlenderde hen un hiär. Gefellen, Unneroffseere, Bedienters, Kellners u. a. tröcken met ehre Wichter ut de Baote herut. Up eenmaol häörde Frans wat grämstern! he keef sik üm, un et stonn en sturen Unneroffseer van de Mollerie vüör em.

„Schönes Fräulein — sagg he — wollen Sie mir vielleicht begleiten?“

„„Mit's größte Vergnüen!““

„Dürfte ich mir nach Ihrem werthen Namen erkundigen, und Ihnen meinen Arm anbieten?“

„„Ich heiße Frans — wollte sagen Franziska Essink's un wohne jetzt bei Deibels in'n Fegeack.““

„Sind das reiche Leute? fällt da wohl was ab?“

„„Das wohl nich, unsere Frau iss ne arge Knippstine, un unser Herr iss erst recht en Gneseklaut. Aber

ich verdiene von einem einfelten Hären, der boven bei uns in Hause wohnt, manchen Stüber.““

„Ja, ja, so ohne Geld ist die Welt ein Jammerthal; dann wollen wir uns auch heute einen vergnügten Nachmittag verschaffen.“

„„Haben Sie denn auch Geld?““

„Schönes Kind, wie kannst du daran zweifeln? Vom Traktement bleibt stets so viel übrig, daß man in's Frei-Concert gehen kann.“ —

Frans wäär binaoh dat Hiärt in de Buxe schuotten, wenn he eene an hatt hädde; nu soll em en Steen van Hiärten. Se waoren unnertied bi dat Wäρθshuus ankuemmen, wao Frie-Concert wass. An Stiädde von Musikanten dudelde ne Dreihüörgel laoff, dat et ne reine Freide wass. Se göngen herin, un de Unneroffseer leit updissen, äs wenn't Hochtied wäär: Kaffee, Krieklinge, Beschüten, Twiebäcke, Iserkofen un wat der alle so tohäärde.

„„Mein liebes Fränschen, lass dir alles wohlischmecken. Nehmen Sie sich —, stippen Sie sich ein. Die Herzensgefühle schlagen allein noch für Sie. Wie denken Sie über mir?““

„„Meine Gefühle sind nicht immer in Stande; sie schlagen mit den Wind so oft in Zahnpeine um.““

„Dann würde ich mir die Zähne entleedigen.“

„„Ich habe mir auch schon nach einen Dokter erkundigt! der Dokter Grume soll die besten Zähne ausziehen.““

„Mag sein; aber mein Fräulein, Sie vergessen, sich auszutrinken.“

„„Aus so Sichorientwasser un Süßigkeiten mache ich mir nich viel; ich halte mehr auf ein Schinkenbuttram, oder wenn's auch nur en Reimen Speck mit Schwattbraud iss.““

„Warum haben Sie Ihr Herz nicht gleich ausgeschüttet? Kellner! ein Butterbrod mit Ihrem besten westfälischen Schinken!“

Frans wass der baolle met fäddig; auf en tweddet met Pumpernickel waor baolle verschwunnen.

„Befehlen Sie vielleicht auch ein Gläschen Bier?“

„„Wenn's Altbier iss, gären; von's Baiersche krieg ich immer sonnen verschleimten Hals.““

„Sonst pflegen die zarten Damen doch das saure Altbier zu verschmähen.“

„„Ja, ja, ich auch; ein Glas süßen Punsch iss mir auch viel lieber.““

„Kellner! schnell ein Paar Glas Grock mit Zucker!“

De Kellner kam auf baolle trügge; un bleew stur bi dat Päärken staohn.

„Liebes Fräulein! wollen Sie mir vielleicht das Portemonnaie aushändigen, damit ich den Kellner befriedige.“

Dat waor füör Frans ne bittere Bille. He poek in de Tasse von't Kleed; män nix waor drin. „„Dann mott ik wull mien Geld in de Underrocktaske sitten hebben.““ He fummelde herüm, un herüm — nix waor te finden. „„Sapperlot — saggs Frans — dao hätwe ik en verkehrten Underrock antrocken.““

„Nun liebes Kind — das macht nichts. Ich werde eben in die Garderobe gehen und aus dem Mantel das nöthige Geld holen.“

Der Unneroffeer ston up; gonk herut — un kamm nich wier. —

Wenn der nich so'n besuoppenen Schohmaker dao west wäär, de sik met Fränken an't Frieen gietwen un de Kleinigkeit betahlt hädde, dann wäär et Frans wiß noch leige gaohn. —

---

### 13) Essink in de Simultan-Schule.

Wu kümp dat doch — fraogg Essink den Düwel — dat kuoff alls liefut<sup>1)</sup> in de Hölle spakeert, un sien Mensf mehr in't Fiägesüer kümp?“

„„Dao sind blos de Simultan-Scholen Schuld dran — sagg de Düwel. — So lange de bestaoh, hämwie ik guede Ernte. De Pastöre drüwt der nich in rufen, un wao sien Pastoor odder Kaplaon iss, dao iss auk fiene Religion; un well fiene Religion hätt, den häw ik all bi Liäwtieden in de Ficken.““

Frans wull dat so recht nich inlöchten; he hadde doch sien ganze Liäwen viel Religion hatt, nüms up en Friedag Fleest giätten; de Kaplaon hadde em saggt, he brukede vüör't Fiägesüer nich bange te sien, un nu waor et doch all teihn Jaohr hiär, dat em de Klaonenkasper up de

---

<sup>1)</sup> grabeaus.

Hacken satt. He wull sik de Sake es sölvst neiger an-  
tiefen, un moof sik eenes Dags up en Patt nao de  
Simultanschole.

„De Düwel fall wull Recht hebben“, — sagg he —  
äs he den Hallähr<sup>1)</sup> von de Schole saog. In frühere  
Tieden hadden de Hallährs glattraseerte Gesichter; düsse  
hadde en strubbelig Muul, äs ne Busse von Biärkenholt,  
jüst äs 1848 de Demokraoten, de auf fiene Religion  
mehr hadden. An Stiädde von en witt Halsdof drog  
he ne blaofiedene Krawatte, un fiür Holzken fiene  
Glansstiewelkes. (Vgl. Fig. 5.)

Et kamm Frans auf ganz kurjos vüör, dat de  
Blagen Wuorgens nich mehr in de Kiärke göngen; dao-  
vüör mooken se up en Scholplaz allerhand Kandal,  
balgeden un welterden sik in Schiete un Driete herüm.

„Wat föllt de Galgens un Stricke dao up en Schol-  
plaz?“ — fraogg he den Magister — „fall dat Galgen-  
volf dran uphangen wären?“

„„Kennen Sie nicht mal Turngeräthe?““ — sagg  
de Hallähr — „„in der Entwicklung muß der Körper mit  
dem Geiste einen Paß gehen, wodurch der Paterjotiz-  
mus seine Wurzeln tief in das Kinderherz gräbt.““

„Do miene Tieden häbbt se uff de Wuotteln von ne  
andere Siete met biärkene Roden äs blöderige Striepen  
inockelt, un sind doch gute Paterjoten wuorden.“

„„Körperliche Züchtigungen werden heutzutage nicht  
mal bei Thieren angewandt; die moderne Pädagogik

---

1) Herr Lehrer.

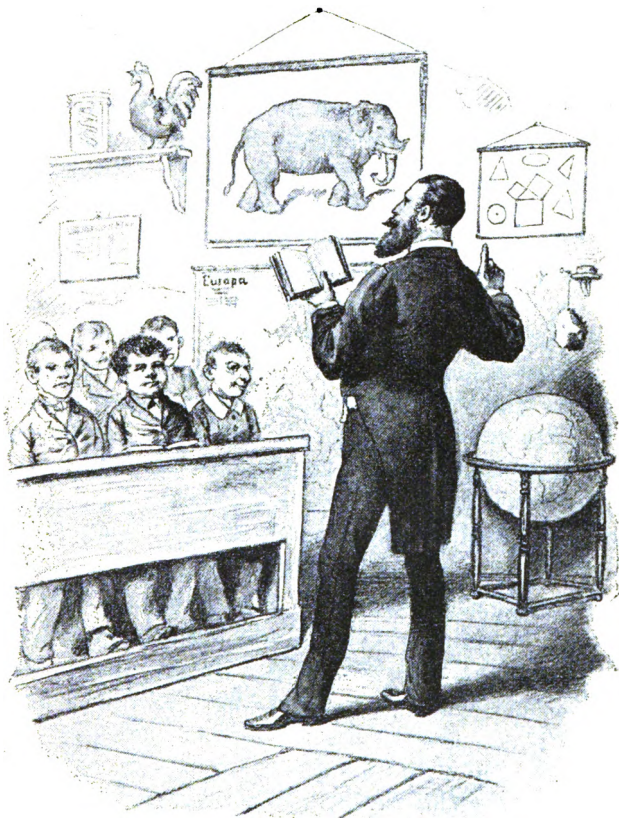


Fig. 5. Katholische, Lutherische und Juden alle in eine Schule.  
(Man vergleiche hierzu Fig. 4 und den Text aus Theil I).

präponderirt aus dem Principe der humanitären Anschauung.““

„Aohne Giärwen giv't kien guet Liäder; aohne Wöfke bliw't Tüg äöfig; je mehr Prügel, desto anhänglicher de Knie.“

„„Dadurch werden aber nur Geistesknechte herangebildet für den Köhlerglauben. Wir erziehen zur Subordination, zum Militär, zur Weltbezwingung. Die höchste Strafe, welche ich über einen Schüler verhängen, ist die, daß ich ihn auf die spätere Gefahr aufmerksam mache, er sei untauglich für's Militär.““ —

Et klingelde. — De Blagen leipen in de Schole, un de Hallähr neidigte Frans, met em te gaohn.

Frans wünnerde sik Steen un Been üöwer de Blagen. Arm un Riek satt düörneene. To siener Tied moffen de armen Kinder met ehr pludderige Tüg in besunnere Bänke, in de „Luusebänke“ sitten. Nu Heiden, Juden un Christen, alle in eene Schole! Lutherske Dickköppe tüskten christkatholske Mensken! Aoltkatholske bi sölke, well in de Wulle ultramarin färwet waoren! (Vgl. Fig. 5.)

Auf honk in de Schole en Scholplaon. Fröher lehrden se dat eene halwe Jaohr liäsen, dat andere schriewen; to't Riäken kammten de weinigsten; aower den Katechismus konnen de mehrsten. Nu jibe Stunde wat annereß!

I. Stunde: Religionswissenschaft. „Meine lieben herzensguten Kinder! Einige von euch sind mit Wasser getauft, andere beschnitten, noch andere entbehren beiderlei Heilmittel. Ein Jude wird aber erst seinen Nationalcharakter dadurch verlieren, wenn er eine ganze

Stunde vollständig unter Wasser gehalten wird. Moses rottete die Philister aus; die Christen verbrannten die Ketzer. Das sind aber verschwundene Zeiten. Wir haben uns alle nichts vorzuwerfen, wir kulminiren jetzt im Prinzip der generellen kosmopolitischen Weltliebe.“

„Nun die liberalen Kinder raus! geht so lange auf den Spielplatz. (De leipen auf gärne weg; de Juden- un Christen Kinder bleewen in Schole). Gott der Herr nahm am sechsten Schöpfungstage einen Klumpen Lehm, formte den Adam und hauchte ihm ein den Odem des Lebens. Die Eva machte Er aus einer Rippe des Adam.“

De Lehrer gont nu an't Fenster, klingelde un reip: „Die liberalen Kinder kommen wieder herein! Juden un Christen spielen so lange auf dem Spielplatz.“

„Kinder des Fortschritts! Der Köhlerglaube der Lehmttheorie muß vor dem Lichte der Naturwissenschaften verschwinden. Der Mensch stammt gewiß vom Affen, nur ist man noch nicht einig von welchem!“

De Lehrer klingelde, un baolle sattten wier alle Blagen in de Bänke.

„Nun sagt mal liebe Kinder: Weßhalb hat Gregor VII. das Cölibat eingeführt?“

En kleinen Knirps gaff tor Antwort: „Damit sich die Geistlichkeit nicht zu stark vermehrt!“

„Die Westphalen theilt man ein in Makrocephalen, Mikrocephalen und Rhinocephalen, oder wie der Volkswiz sagt, in lutheriske Dickköpfe, katholiske Klein- oder Dummköpfe, und in jüdische Langnasen. Einen Kopf



haben sie alle, aber das Gehirn und der Verstand in demselben ist sehr verschieden. Ein Kleinkopf versteht selbst wenig, er verläßt sich auf andere, glaubt viel, woher der Glaube an die Unfehlbarkeit stammt. Ein Dickkopf begreift viel, wird selbstständig und glaubt nichts. Eine Langnase schnüffelt überall herum und spürt leicht Profitchen für sich. Wer hat von ihnen Recht? Leset als Privatlektüre „Nathan den Weisen“ von Rozebue; in der nächsten Stunde erwarte ich von euch die auf eigenes Urtheil basirende Antwort.“ —

II. Stunde: Geographie. „Ihr kennt Alle Sonne, Mond und Sterne. Die Sonne steht in der Mitte still, sie steht auch nicht still und bewegt sich um eine centrale dunkle Sonne; auch geht sie des Morgens auf, in Wirklichkeit geht sie aber nicht auf. Darnach ist die biblische Controverse „Sonne und Mond steh' still“ leicht zu entscheiden.“

III. Stunde: Schönschreiben. Bi't Schönschriewen konn sik de Hallähr en lück utresten.<sup>1)</sup> He schreew dann an de Tafel en Paar Sätze, un de Jungens mössen se naoschriewen. He gonk dann met et Lineaol rümtriadden, un haude hier un dao en Jungen up de Klaonen, well jüst fuullenzde. De Juden moffen schriewen: „Üb' immer Treu und Redlichkeit“; de Katholiken: Wundererscheinungen, wie zu Marpingen, sind eitel Trug“, un de Lutherken: „Peter von Arbus verbraunte über 1000 Ketzer.“ Fidden Dag freegen de Jungens annere Sprüche, un so lährden se bi't Schönschriewen noch niäbenbi mancherlei nette Saken.

<sup>1)</sup> etwas ausruhen.

IV. Stunde: Geschichte. „Die lutherischen Dintenflecke halten sich jetzt die Ohren zu! (Se deihen't auf). Das Papstthum ist die Blüte in der Geschichtsentwicklung der Menschheit; ein Vater, alle Könige seine ersten Diener; ein Glaube, ein Wille, ein Gesetz, — ein Schafstall.

„Setzt die Katholiken die Ohren verstopft, lutherische Ohren los! — Luther hat Recht, wenn er den Papst den leibhaftigen Antichrist nennt. Das Papstthum hemmt allen Fortschritt in der Wissenschaft; verbrannte die Ketzer, warf die Geisteshelden, wie Galilei, in Ketten und Kerker.“

„Alle Ohren los! — Wir lernen Alle aus der Geschichte, daß die Dummen nicht alle werden.“ —

„Nu sollen Sie aber auch mal sehen, was meine Böglinge alles wissen! Aber, Herr Essink, überzeugen Sie sich selbstens, gewähren Sie den Kindern mal irgend eine Frage!“

„„Na, sagg Essink, Kinders! von wem stammt das größte Heil der Welt?““

Kien Kind wees met en Finger up; de Lehrer wurde rauth, äs en Kriäft vüör Schiände. Dao up eenmaol steiht en klein Jüngesten up un sagg: „das größte Heil der Welt stammt vom Heilande, Jesus Christus.“

„Dat iss noch wull ne vernünfstige Antwort“, sagg Frans, — „wu hetst du mien Jüngesten?“

„„Mer heiße Salomon Ißig Oppenheimer.““ — —

Wat gont dat nao de Schole up en Spielplatz derhiär! De Gene reip: Lutheriske Dickkopp; de Anderen: hepp, hepp, hepp; noch Andere: katholiske Dummköpfe.

Steene reeten se ut et Plooster un schmeeten sik Löcke daomet in de Köppe. Wenn Frans den Hallähr nich holpen hädde, et hädde Mord und Daudschlag giewen.

„Nee, nee“, — jagg Frans — „dann mott ik doch den nieen Minister Recht giewen, dat he söcke Simulantenscholen nich mehr hebben will.“

#### 14) Essink up't Thierschau-Fest.

Greif nur hinein in's volle Menschenleben,  
Und wo Du's packst, da ist es interessant.

Goethe.

Frans waor alltied en rechten Dier-Geck west; veer Sieggen hadde he weinigstens in'n Stall, un auk en Schwien to't Fettmaken. Fjör Kommedigen un andere Spargitzenmakers hadde he kienen Pennink üdwer, aower wenn de landwirthschaftliche Verein 'ne Dierschau up de Wienbuorg affholl, fehlde Frans nüm. Auk koff he sik aff un to wull en Loos fjör de Verloosunk. Genmaol hätt he dat graute Loos wunnen. Settken hadde he jüst metnuommen. De Utröper reip: „Nr. 135, eine fette Muttersau.“ — „„Dat bin ik““ reip Settken. Fjör't Lachen bruukten se nich te suorgen. Frans lachede aower auk in sien Fjüüfken, bunn de Suegge<sup>1)</sup> met een Been an en Strick, un Settken moß met ne Wiedenrode dat Dier andriewen; un so gonk't gau nao Huus.

Up de letzte Dierschau hadde de Büörstand auk en „Katalog“<sup>2)</sup> drücken laoten. Frans waogede teihn

<sup>1)</sup> Mutterschwein. <sup>2)</sup> Vgl. Katalog für die Thierschau der vereinigten Abtheilungen Wehra, Damme, Neuentirchen und Dinklage am 8. September 1880 veranstaltet in Dinklage. Gedruckt bei C. F. Fawel. Wehra.

Bennige daran, un konn nu liäsen, wat alls te seiñn  
waor:

### I. Stiere:

- Nr. 31. Frau Zeller Wulfert in Behlen, schwarz, von  
einer hiesigen Kuh und einem ostfriesischen Stier.  
" 32. Zeller B. Dannemann, als Kalb angekauft.  
" 33. Colon Hürkamp, halbe Stallfütterung.  
" 35. Pächter Franz Kohorst, aus der Zucht des  
Grafen von Borghorst.  
" 36. Kammerherr Freiherr v. Freitag, angekauft  
durch den Viehzuchtverein zu Rogel.  
" 37. Zeller Többe Schwegmann-Schwege, Abstam-  
mung wie die vom Aussteller ausgestellten Kühe.

### II. Kühe:

- Nr. 66. Zeller Dwerlkotte, beim Milchwerden 24 Liter  
täglich. Hierzu ein Kalb von 11 Monaten.  
" 123. Gutsbesitzer Ahlrichs, Stier, Milchertrag weit  
über 3000 Liter jährlich.  
" 124. Derselbe, gibt bis 3 Monat nach dem Kalben  
täglich 25 Liter Milch.  
" 127. Heuermann Lüdeling, gibt durchschnittlich  
täglich 10 Liter Milch, im Winter Stroh,  
Hackel und Kohl.

### III. Eber:

- Nr. 164. Zeller Middendorf in Bünne, Kreuzung von  
Yorkshire und Berkshire Ebern.  
" 166. Zeller Többe, abstammend aus einer Sau, von  
Lord Sandes zu Elmham bei Horfolk belegt.

IV. Saue.

- Nr. 188. Pächter Scheper, Schwester zu Eber Nr. 168.  
" 190. Pächter Kohorst, hierbei 8 Ferkel.  
" 192. Kaufmann Cohn Rosenbaum, hat die Mutter selbst gezüchtet.  
" 194. Zellerin Wittwe Papenstert, Kreuzung.  
" 199. Zeller große Kalvelage, aus der auf der oldenb. Landes-Thierschau gekrönten Sau, trüchtig.  
" 205. Pächter Hilgefert auf Nachhorst, von der Sau des Pächters Kohorst.  
" 206. Gutsbesitzer Ahlrichs, vor 4 Wochen zum Eber.

Nachtrag:

- Nr. 305. Peter Adelman, Milch-Eimer mit Doppelsieb.

---

15) Essink up't Nüetteplücken.

Et iss siet aollen Tieden in Mönster Mode west, in'n Hiärwst up't Nüetteplücken te gaohn. Frans sien Holtbuur hadde em bi Liäwtieden jides Jaohr inladen. Dat he nich alleene kam, versteiht sik wull von sölwst. „Nu iss't baolle Tied“, hadde Frans äs Spöfengeist Raobers Heilborns Naß, Feldwißs Fennand un Kuottems Jans totiefet.<sup>1)</sup> Up en fröhen Muorgen trock de ganze Karawane laoff. Elkereen hadde an de Siete en Säcksken hangen, wao de Nüette inkeimen. Büör de Paote schneeden se sik an de erste Wallhiege en Nuetthaken, en langen Stafen, wao unnern en kuotten Twog dran

---

zu jessüft:rt.

fatt. Neige bi de Stadt waor nix mehr te finnen; dao hadden de Scholblagen <sup>1)</sup> de Mütete all längst unriep affrietten. Se göngen en Pöösken wieder. Hier un dao saog man auf baolle ne Muett hangen; se trocken dann den Twog met en Muettthaken to sit un plüeckeden se aff. Viel Blaseer hadde Frans an Max, well nich guet seihen konn. De kleide up de Wallhiegen un striepelde met de Hände de Strüüke aff. He hadde auf all baolle den halwen Büüll vull — män et waoren lutter Jäckern!<sup>2)</sup> Drübbelkes von 3, 4, 5 waoren der gar nich te seihen. Auf in de annern Mütete satt meerstendeels de Wuorm. Up düsse Wiese wull Als nich batten. Ganz verdreitlik kammen se tiegen Middag bi den Holtbuur an. De Rieddenrue blickede wahn, un de Buur leip ehr all in de Möte, un moof et Heef<sup>3)</sup> laoff.

„Si söllt wull nich viel kriegen hebben“ — sagg de Buur — et hätt hürig up Magdalenen-Dag riägnuet, dat et von'n Himmel guott, un dann hett et hier to Lande:

„Marie Magdalene

„De knappt de Mütet' alleene.“

„Nu fuemmt aower män gau in mienen besten Stuowen, de Meerste hätt de Stippmiälke un en Waitenpannkoken all paraot staohn.“

Hüngerig äs de Wülwe un düörstig äs de Pärde sollen se nu üöwer dat leckere Fätten hiär, dat et stump ne Freide waff; se fratten, dat se kiene Raute mehr weggen un nich mehr „fi“ seggen konnen.

---

<sup>1)</sup> Schulkinder. <sup>2)</sup> Eichel. <sup>3)</sup> Schlagbaum.  
Frans Essint II.

In de Unnerst<sup>1)</sup> kleiden se alle up de Hille in't Hei un schleipen äs de Klösse. So Klock drei funnen se sit alle bi en Kaffeepott in de Riücke wier.

„Wat fang wi nu den ganzen Naom'dag an?“  
fraogg Fennand.

„„Metbrenge müett wi wat — sagg Frans — laot't uff gau upstaohn un Füöfste<sup>2)</sup> fangen! In Hiärtost find se fett, un ik segg Su, se schmaakt — daobi dreihede he siene Tunge en paar Maol in't Muul herüm — se schmaakt, äs wenn Eenen en Engel up de Tunge pißt.““

De Unneren hadden beslant noch kiene Füöfste giätten, aower fangen helpen wullen se wull.

Se gongen laoff! „Erst mütt't wi füör Chloroform suorgen — sagg Frans — kuenmt es hier!“ — He schneet ut de Hiegge lück lange Wiedenroden, de recht schwank waoren. „Dao haut der män met drup — sagg he — ik segge Su, dat de Füöfste der mehr van bedütwelt wärt, äs von't beste Chloroform.“

Up de Stoppelfelder satten de gröttsten un de fettsten. Ut de Fuoren<sup>3)</sup> sprungen se dann herut, un klaatst, klaatst — diästeden<sup>4)</sup> se drup laoff. Den eenen hauden se dann wull en Bagen aff, en anderen kleiweden se midden düör, — aower alls kamm in den Ruettbü. Et duerde auk nich lange, dao hadden se Alle ehre Büß vull.

„Nu män es Alle hier an dütt Heck! Naß, du häölst den Fuost bi de Büörderbeene faste. Hier schmiede ik em rund herüm met en Messer in —, trecke em met en

<sup>1)</sup> Unterstunde, Mittagsruhe. <sup>2)</sup> Frösche. <sup>3)</sup> Furchen. <sup>4)</sup> Dreschen.

Schwupp de Buxe aff —, un du schnittst met de Scheere de Bagen aff! Dann iss een, twee, drei! en Braoden fäddig.“

In Tied von ne halwe Stunde hadden se auf alle Bollen<sup>1)</sup> fäddig; et moggen tiegen 700 Paar sien. Se pocken se in en paar Rabbuzbliädder, un tröcken der met nao Huus. Aower wao der met bliewen? Moder Eßint hädde ehre Panne nich derto hiärgiewen! To Struwen, Pannhasen un Pannkofen wull, aower nich füdür Fjööfke.

„Dann gaoh wi nao ussen Wärth Lepper, wao wi Stammgäste sind, — sagg Fennand — de mäck se uff terechte.“

Bi Leppers satt jüst de Pänder<sup>2)</sup> Nortmann. He hadde 1815 den Feldzug nao Paris metmaket, un in Frankriek Fjööfke nog te iätten kriegen. „Laott't mi män maken“ — sagg he to Frans un de annern Nüetteplückerz. Dat Riickentwicht<sup>3)</sup> holp em stur. Se welterden de Bollen in Miähl un Beschüttenkrüemmels herüm, un dann kamen se met Buotter in de Panne. „Nu sind se knosperig un sprock nog“, sagg Frans. Nortmann füdürderde noch ne Citrone, lüek suuren Schmand<sup>4)</sup>, un drüppelde dat üöwer de ganze Schüettel. — Kinders wat wao dat en Friätten! Wenn de Ratten muuset, dann mauet se nich, auf hier waoert so müüsesstill, dat man en Müggenpüpfen hädde häören konnt.

Fiske un Fjööfke mütt't schwemmen! un manchen Kroos Moltbeer häbbt se naoguotten.

„Kinders!“ — reip en Dichter ut de Gesellschaft

1) Hinterschinkel. 2) Steuer-Exekutor. 3) Küchenmädchen 4) Rahm.



— „ich will Euch die ganze Geschichte mal als Improvisator in Verse bringen:

### Die Froschjagd.

Sind Wind und Wetter warm und feucht,  
Wie athmet der Westfale leicht;  
Noch höher steigt sein Wohlbehagen,  
Nezt Feuchtigkeit auch Kehl und Magen.  
Herrscht das Amphibienklima so,  
Sind Mensch und Thier in júbilo.

Die Na durchfliegt mit ihren Wellen,  
Wenn sie auch nicht unbändig schnellen,  
Durch Wief' und Au der Wienburg zu,  
Dort ist der Frösche Friedrichsruh.

Es war Concert dort arrangiert,  
Auf einem Acker aufgeführt  
Voll Unkraut im Kartoffelland;  
Den Untergrund deckt feuchter Sand.

Und in des Unkrauts Domeshallen  
Der Frösche Lieder klangvoll schallen!  
Und zu der Frösche lautem Ruf  
Ein Wetter die Begleitung schuf.

Der Windsbraut Echo im brüllenden Sturm  
Hallt hundertfach wieder vom Grummelthurm.\*)  
Es rollt der Donner, der Blitz zuckt auf,  
Der Mond erschrickt in seinem Lauf.

Ob auch die Blitze züngelnd zucken,  
Die Frösche sich nicht ängstlich ducken;  
Je mehr die Donner grollend rollen,  
Die Frösche lacker lärmend tollen.

---

\*) So heißen im Münsterlande die einzelnen Gewitterwolken.

Bei einer Pause im Concert  
Man weither Sangeslänge hört.  
Frosch Korto Krax ganz ängstlich spricht:  
„Hör' ich die Zoologen nicht?

„Jä! jä! Die Herren müssen's sein,  
„Hört, welch' unheimlich Lied sie schrein!  
„Das ist ja ihr Froschschlacht-Gejang,  
„Dabei wird mir für morgen bang!“

Wie Alles zittert; und ringsum  
Hört lautlos das Froschpublikum,  
Als der Zoologen Schlachtgesang  
In's Ohr der Frösche also klang:

1.

Die Frösche sind gar muntre Geden,  
Bald braun, grünblau, bald gelb karriert im Kleid.  
Bei Nacht und Tag sie quaken, quecken,  
Man hört das Plärren viele Meilen weit.  
Und dieses muntre Värmgedrösch  
Wollführen unsre lieben Frösche.

2.

Sobald das Eis zum Schmelzen bringt die Sonne,  
Froschvater grunzt im allertiefsten Ton;  
Froschmutter er ummart, o Wonne!  
Sie laicht und er ahnt Vaterfreuden schon.  
Es quillt der Laich in Quabbelhausen,  
Als Caviar sollt' man ihn verkaufen.

3.

Aus schwarzen Kugeldotterhausen  
Kaulquappen wimmeln munter schon herum;  
Im Wasser giebt's ja gleich vollauf zu laufen,  
Beneidenswerth ist ihre Jugend drum.  
Das Froschkind schwimmt herauf, herunter  
Und mit dem Schwanze wackelt's munter.

4.

Ovid erzählt, daß Indische Bauern  
Latona einen Wassertrunk verwehrt;  
Sie sind darum nicht zu bedauern,  
Daß Zeus in Frösche gleich sie hat verkehrt.  
Beseht das Froschmaul nur genaucr,  
Erkennt ihr noch darin den Bauer.

5.

Wird's herbftlich auf den Feldern, Wiesen,  
Wie geht's den alten fetten Fröschen schlecht;  
Zoologen wollen sie genießen —  
Die Wirthin macht sie ihnen gern zurecht.  
Man rüstet sich zu diesen Jagden  
Wie Wolfe zu den Völkerschlachten.

6.

Man meßelt, mordet, schlägt und tritt zu Haufen,  
Der Todten Zahl ist wirklich ganz enorm;  
Zoologen, Frösche, hopsen, springen, laufen,  
Der Knüppel gilt als bestes Chloroform.  
Den Todten Ruh! — Die Mitleidlosen,  
Die Marodeurs ziehn ab die Hoscn.

7.

Geröstet dann die Hinterschenkel,  
Citronensaft und sauren Rahm dabei.  
Erhebt die Gläser bei dem Senkel:  
Wie schmeckst du prächtig, ei, ei, ei, ei, ei!  
Nur schade, daß die Wasserfröschen  
Nicht groß sind wie die Rüh' und Ochsen. —

O weh! was dieses Lied versprochen,  
Zoologen haben's bald verbrochen,  
Schon andern Tags sie jagend nahn.  
An Tausend Todte auf dem Plan,

Verstümmelte in jeder Ecke!  
Weh! Tausend Frösche auf der Strecke,  
Und was nicht blutig war von Wunden  
Das lag an Arm und Bein zerschunden.  
Nur wenig haben aus der Schlacht  
Ihr Leben heil nach Heim gebracht.

Was soll ich mich als Dichter weiter quälen,  
Ein Frosch mag fürder von der Megelei erzählen.  
Der Dichtersfrosch, Hysibates er hieß,  
Der Frösche Jammerlied nun also blies:

„Nein, nein, es ist 'ne Affenschande,  
Daß diese Zoologenbande  
Mit Krieg uns Frösche überziehen,  
Da doch in unserm Froschstaat blühen  
Dieselben Institutionen  
Bis zu den Menschen-Religionen.  
Die Einen rufen: Luther, Luther, Luther!  
Sind deshalb sie Kanonensfutter?  
Die Andern: Paopst, Paopst, Paopst! nur schrein;  
Kann man ultramontaner sein?  
Mit: Hepp, Hepp, Hepp! die Laubfroschsette  
Bon jeher gern sich jüdisch neckte.“

Raum hatte noch Hysibates dies Wort gesprochen,  
Da kam sein Freund Frosch Marx herangekrochen,  
Das eine Hinterbein war arg zerschunden,  
Das linke Aug' mit einem Ampferblatt verbunden;  
Den rechten Arm trug er in einer Binde.  
„Was — rief er laut — ist es nicht eine Sünde,  
Daß man uns Frösche jährlich decimiert?  
Da unsrer Nützlichkeit es doch gebührt  
Zu schonen uns! Wer tilgt die Schaben, Mücken,  
Die nächtlich vamphyrhaft den Menschen zwacken, zwicken?  
Wer räumt in Wiej' und Feld auf unter Schnecken,

Verzehrt die Würmer, Larven, Raupen, selbst Heuschrecken?  
Ja Undank ist der Menschen Lohn,  
Der Zoologen Wissenschaft ist doch nur eitel Hohn!“

Ein Froschfräulein, hieß Batrachä mit Namen,  
Gestützt auf zwei der ältern Damen,  
Sinkt lahm herbei; der Thränen bittre Lauge  
Pußt mit dem Fürtuch sie vom rechten Auge;  
Mit zweien Augen war sie zwar geboren,  
Doch eins war scheel, das andre in der Schlacht verloren.  
„Wo ist mein Giärd? mein Giärd? mein Duhle?  
Noch heute morgen in der grünen Kühle  
Er liebebedürftig einen Kuß mir gab —  
Nun deckt vielleicht ihn schon des Magens Grab!  
Wer war es von den Zoologen,  
Der mich um meinen Schatz betrogen?  
Vom Onkel Laubfrosch hab' ich es vernommen,  
Der oben auf ein Haselblatt geklommen,  
Daß es ein feister Schmeerbauch war,  
Die Glaze kahl, im Bart kein einzig Haar,  
Dem wärs geglückt mit seinen beiden Zungen,  
Daß sie mit sechszig Lieben endlich meinen Schatz bezwungen!“  
„Sei ruhig Batrachä — so sprach ein Jüngling tröstend  
weiter —

Laß ab vom Weinen, sei gescheidter!  
Ich hab' verloren Vater, Mutter —  
Die Hinterchenkel schmoren schon in Butter —  
Die Eltern, wenn die erst begraben,  
Die kann kein Frosch, kein Mensch je wieder haben.  
Komm her, gieb mir 'nen süßen Schmaß,  
Umarme mich für den verlornen Schatz!“

Ein Klausnerfrosch, braun im Gewand, kam angeschlichen,  
Er wär' von seiner Klaufe nicht gewichen,  
Hätt' man nicht auf der Jagd — er war am Beten —  
Sein heilig Heim jach in den Grund getreten.

Er sprach nichts, doch an den acht Fingerballen  
Hört Paternoster, Ave's man ihm leise lipfelnd lallen.  
Wer wollt' es auch dem frommen Frosche wehren?  
Es galt doch betend Zoologen Frevelmuth befehren.

Drauf nahm das Wort Frosch Krodelte,  
Der auf zwei Krücken nun her torkelte.  
„Ich hörte einmal rufen: „„He Professor!  
— Der war von je ein Fröschesfresser —  
„„Professor, hier sind Frösche noch genug,  
Ich schlage zweie gar mit einem Zug!““  
„Doch der Professor ging still schmunzelnd weiter;  
Es stimmte ihn die Jagd zwar heiter,  
Doch dacht' er: „„Laß die Dummen schlagen,  
Heut' Abend will bei Tisch ich jagen!““  
„Dabei wischt ab er sich den Schweiß  
Und lenkt zum Wirthshaus seine Reif“.

Ein junger Ehmannsfrosch sang fröhlich: „Luther, Luther!  
„Zuchheiraja, todt meine Schwiegermutter!“  
Der Froschwirth aus dem nächsten Krug war auch gekommen,  
Dess' Quaken hat man so vernommen:  
„Laßt ruhen die erschlagenen Seelen  
Und nicht in Gram uns selber quälen;  
Ich bracht' ein Fäßchen mit zur Stell' —  
Stoßt an, verfaucht mit mir der Todten Fell!“

Weil er zu Hause jetzt konnt' viel verdienen,  
So war der Schustermeisterfrosch heut' nicht erschienen;  
Denn Frösch' und Jäger hatten in hellen Häusen  
Die Sohlen durch, die Hacken schief gelaufen.  
Auch blieb der Schneiderfrosch zu Haus,  
Nickt Röcke, Westen, Hosen und Schürzen aus.  
Es kam die Kinderfrau herangefahren,  
Sie mochte sechszig zähl'n an Jahren,  
Die Jahreszahl errieth man schnell  
An dem verschrumpelt gelben Fell;

Den Kinderwagen schleppt' sie mit,  
Doch war die Kinder all sie quitt;  
Verloren waren alle Blagen,\*)  
Sie hatte siebzig doch vorher im Wagen,  
Froschmutter jammert darob sehr:  
„Wo nehm' ich neue Kinder her?“  
Froschonkel hüpf't drauf aus der Kammer  
Und lindert flugs der Mutter Weh und Jammer.

Ja, tausend haben in der Schlacht  
Die Zoologen riß gemacht!  
Was thaten sie denn mit den Leichen?  
Ach Gott, es ist zum Steinerweichen;  
Ach Gott, es ist zum Steinerweichen;  
Sie zechten bei dem Schmause toll,  
Bis an den Hals geladen voll;  
Es quakten Magen, Schlund und Darm,  
Ein Nschzen, Stöhnen, Rülpsen, daß Gott erbarm!

Und die Moral von dieser Schlacht?  
— Ein Doktorfrosch hat sie erdacht —  
Jedwede Freud' vergeht in Rauch,  
Wär's auch ein Frosch in eurem Bauch!

### 16) Enthüllunk von't Fürstenbiärgs-Denkmaol.

„Wärd se denn nu in Mönster rein wahn un dull?“  
— sagg Frans — „üöver mi schriewt se Böke, un fүүr  
den Fürstenbiärg verquätkt se Duusende von Dahlers to'n  
Denkmaol. Un wat hätt denn de Fürstenbiärg fүүr'n  
Verdenst hat? He reip de Jesuiters int Land, un richtede  
üöverall niee Scholen in. Met de Scholen treckt de Armot  
in de Stadt. Könn't de Buuren erst liäsen un schriewen,  
dann iss et met dat Betünteln vүүrbi! nig iss der daun  
mehr fүүr en ehrliken Bүүrger'smann to verdeinen.“

\*) Kinder.

Wat konn Frans aower dran ändern? Dat Komitee hadde in 18 Jaohr soviel bineene biäddelt, dat et Denkmaol färdig matt wären konn. Up en Domhof söll't upstellt wären. Siet Wiäfen waoren se an't Bauen, män Müms saog so recht wat dervan; alles waor met Briädder un linnene Laakens verhangen.

Bi de Eröffnungsfeier waoren de kummedeerende Generaol, de Oberpräsident, de Üppersten von de Beamten un de ganze Stadt inladen. En Geheimraoth holl de erste Rede; he vertellde de Liäbensgeschichte von Fürstenbiärg von Anfang bes to Ende so nett, dat et ne Freide wass. Äs he sagg: „So falle denn die Hülle!“ dao häörde man en Ah! Ah! von't ganze Volk. De erzene Figur wass auk würklick nett.

Tom Schluß üdwegaff de Geheimraoth dat Denkmaol de Stadt, un de Oberbüürgermeister moss nu ne Rede haollen. In de eene Hand holl he sienen Hod, in de annere de Pergamenturkunde un steeg up de Tribüne. He scheen gar nich te Waorde kummen te können, he gestikeleerde, grämsterde — bes he anfont: „Meine Herren! — — — — Er ist enthüllt — — — Sie steht nackt vor uns — — Zur Anfeuerung der jüngeren Generation — — Strammer Dienst der Beamten — — Er hat sich übergeben — — Das ist köstliches Eigenthum der Stadt — — ein Kleinod der rothen Erde — — Ein Merkstein gemeinen Strebens — — — der verstorbene seelige Dverberg — — ich wollte sagen Fürstenberg, soll leben hoch! hoch! hoch!“



## 17) Essink in de Friemürer-Loge.

Als Kind waor Frans jidesmaol ganz grüelst wuorden, wenn he es düör de lütke Stiege gaohn moß. In düsse enge Straote lagg en graut Huus met viel Fenster; aower Frans hadde sien Väwedag nich seihen, dat se eent dervan laoffmaht hädde; se wahren Jaohr ut Jaohr in met Blendladen dichte verschluotten. Un wat vertellde nich Moder Essink alls üwer de Friemürerslieke? Auf de Pastoor sagg, de Paopst hädde Alle verdammt, well in dat Huus göngen. Man saog auf kienen Mensten in düt Huus gaohn, bloß de Kastellan gonf düör de Huusdüöre ut un in. Moder Essink vertellde, dat de Simmers inwendig alle schwatt anstriefen wäören; Düören wäören der gar nich an; un Aowends queimen de Friemürers düör en Schwortsteen up Bessens geriedden tesame. Moder hadde auf manksen wat klappern häört, un vertell, wu de Friemürers en Babylonsken Thaorn upbauden, un wenn he ferdig wass, schmeeten se em wier üm. Se wull auf wietten, wu niee Metglieder upnuohmen würden. Man trock em teerst naakend ut, un lagg em met en Daudenhiemd in en Sark. Dao moß he drei Dage liegen bliwen, aohne wat te iätten un te drinken. Dann kammen de Friemürers wier tesame, schneeden em met en Messer in en Finger, un met sien eegen Blot moß he siene Seele an den Düwel verschriewen. Dao-vüör wuorde he aower up de Stelle en steenrieken Mann. De Friemürers können sik von wieden kennen, un hölpen sik bi alle Gelägen. Wenn en Broer bankrott möf, hölpen se em dreimaol wier up de Strümpe. Von jiden

Friemürer hânt en Beld in'n Saal; well wat verräöth, den wärd de Augen utstiafen un de Tunge utschneiden. Se stiarwt Alle en plöylifen Daud, terbriäkt en Hals, versuupet odder kriegt en Schlag. Wenn se begraben wärd, ligget se in't Fenster un kieket den Daudenwagen nao. In Gestalt von en schwatten Budel gaoh't se noch lange Tied spöken.

Frans hädde bi Liäwtieden siene Seele nich up en Tuunstaken strübbt, nich siene Siäligkeit up't Spiel sett, un wäör in dat Friemürer-Huus gaohn. Un doch wäör he so gärne achter de Friemürer-Slieke kummen.

Et waor Frans all längste upfallen, dat de Düwel en paar Maol de Wiäke late Aowends nao Mönster fluogen waor. He konn siene Nischier nich verschwiegen, un fraogg den Düwel, wao he so late hengönt? De font gewöltig an to lachen un sagg: „Waochen anders, äs nao de lütke Stiege nao de Friemürers; wufft du es metgaohn?“

Dat waor Frans nao de Müske. „'I kann nu de Siäligkeit nich mehr kosten“ — sagg he — „ik kein doch so gärn achter ehre Slieke.“

De Düwel droff aower kien fründ Mensch met in de Gesellschupp brengen. He sölwst trock sich piekfien an; ganz in Schwatt. Wenn he nich so'n lüek hinket hädde, Frans hädde em in den schwatten Schniepel un de glansliädernen Stiewelkes sölwst nich wier kannt. De Düwel verwandelde Frans in'n schwatten Budel; un wupps! wassen se auf midden in de Gesellschupp von de Frie-



Fig. 6. Effink, in en Rubel verwandelt, sitt in de Friemürerloge.

mürers. De Düvel gaff em en Tratt, dat he achter'n Uowen sit verkrupen moß.

Dao satten se nu Alle un diskureerden üöwer dütt un datt; Frans miärkede nix Affsunderlikes. Doch nu tuorde et em en lück benaut.

En Bedienter kamm in den Saal un stellte midden up en Diß en dreikantig Gestell, un buowen drup en grauten sültwernen Riettel. Drunner stonn ne Spirituslampe. (Vgl. Fig. 6.) In den Riettel moß wat in sien; Frans saog von wieden ne Wolke upstiegen. Gene von de Härens schmeet nu in den Riettel ne füerige Kuegel. Auf ut ne Bulle guott he in en sültwernen Pieppel, gerade äs wenn man Medizin ingütt; un wenn de Pieppel vull wass, guott he em ut, un et siefede gewöltig. Met en Fidibus stuof he den Riettel an; un ne Flamme schlog mannsauge herut. Frans hörde auf Gläserklingeln, un moch vüör Angst nich mehr upkiefen.

Wat waor usse Frans froh, äs so tiegen 12 Uhr de Düvel em bi'n Muulkuornv freeg un wier nao de Sunne transporteerde.

„Um Guottswillen“ — sagg Frans — „wat find dat doch vüör guottslästerlike Glieke von de Friemürers. Wenn man sölwst derbi iss, wädd man der nich es ut kloof; wat mag dat west sien?“

De Düvel moß hadde uplachen: „„Frans““ — sagg he — „„häst du denn nich miärket, dat de Friemürers ne unschüllige Punsfbowle drünken?““

„Aower ik häwwe doch ne gleinige Kugel met eegene Augen seihen?““

„„Schaopskopp““ sagg de Düwel — „„dat waor jä ne Appelsine!““

### 18) Dat Tempeln.

Mönster iss ne ganz kurjose Stadt. Fromm un hillig düör't ganze Jaohr; to Fastnacht, graute Projione, Telgter Markt, Sylvester-Aowend un up Lechtmiß (2. Februar) liederlik äs de Sünde.

Essink hadde bi Liäwtieden all wull wat von „Tempeln“ häört, män he wuff doch nich recht, wat dat waor. Man söll daobi Hunderte von Dahlers winnen un verleijen können. Dat moss he doch es seihen, un gonk up Lechtmißdag nao Mönster, wao in alle Wärtshüüse tempelt wurde.

Waorüm jüst up Lechtmißdag de Fieer waor, dao wuff Frans wat von te vertellen. Viele Beamten betahlden nich gärn; man schickede ehr dann up düssen Dag noch eenmaol de Riäkningen to, un well se dann nich nich betahld, de hedde „en Lechtmiß“. Büör't Spielen hadden de Lechtmissen aower Geld nog.

Dat Tempeln, odder wu auk dat Kartenspiel hett: „miene Tante, diene Tante“ waor von de Polisei strenge verbuoden; män dat holp nix; alle Beamten, de Büörger, sölwst de Polisei moof up düssen Dag met. Wenn



## 19) De Oberbüörgemesters-Ball.

Zu einem frohen Feste  
 Auf unserm Rathhauusaal  
 Lud Borg horst seine Gäste  
 Zu einem großen Ball.  
 Da sah man 'rum scharwenzeln  
 Dompfaff und Offizier,  
 Und neben Exzellenzen  
 Den Küster und Barbier.  
 So sehr sie auch verschieben,  
 Eins war'n sie in der That,  
 Sie zechten nur aus Liebe  
 Für unsern Magistrat. —

Dat waor 'ne Festlichkeit, wu se Mönster lange Tied nich seih'n hätt. De niee Oberbüörgemester wass en steenrieken Mann. „Un wenn't auf mien Gehaolt, wat ik von de Stadt kriege, süör twee Jaohr kostet — hadde he seggt — van Nowend fall't drupp gaohn.“ Wat he inviteeren konn, wurde auf inviteert: De Oberpräsident met siene Döchter, de kummdeerende Generaol met sienen ganzen Staff und Anhant, Regeerunskrööde, de Professers, de Büörgemester bis up de Stadtschriewers un Polkeidieners; von de Büörgers Jan un Allemann; auf de ganze Geistlichkeit hadde he nich vergiätten. Üm halw Achte söll et angaohn; üm seff Uhr häörde man all dat Wagenrängstern düör alle Straoten. Wat fief Sülwergrosfen betahlen konn, gonk nich te Fote un föhrde in ne Droске. Andere Balldamen klabafterden met ehre Holfsken düör den haugen Schnee, un trocken erst unner't Raothhuusbüögesken ehre Ballshohe an. Et duerde auf nich lange, dao waor de ganze Raothhuusaal, de Friedenssaal un de Saal van 'n Civilklub picke vull

Mensken. Frans Eßink droff bi düsse Gelägden auf nich feihlen. Wat waor dat en Gedrubbel up un aff. Leerst gonk et en lück spee to. Wu konn dat anders sien? Wenn de Redakteur van en Merkur an den Düwelsprofessor Raas vüörbigont, konn man et miärken, dat de Schwattrock met en Dummen in de Buxentaste en Krüz schlog. De affgesettede Generaolvikar wull parfuoß nich an den staotliken bischöfliken Vermüegensverwalter hiärgaohn; se keeken sik van wieden an, äs wenn se sik upfriätten wullen. Doch baolle funnen se sik Alle terechte. Dat ganze Domkapitel trock met de Stadtgeistlichkeit — se moggen wiß de naakten Hälse van de Fraulüde nich seihen — unnen in den Friedenssaal. Dao puotteden se sik faste; ehre Fleeßeslust konnen se doch nich ganz betiämen, un manch Fleeßbuottram moß dran gleiwen. Üm halw niegen Uhr scheen ehr de Wien all düstig in de Platte stiegen te sien: ik hämwte et sölwer häört, dat de Generaolvikar upstoun un 'ne Rede holl, äs de Oberbüörgemester in 'n Saal tratt. De Här moß süß wull noch nich in fiene Gesellschupp west sien, süß hädde he wußt, dat man bi söcke Gelägden den Schnabel haollen mott. „Wir danken — sagg he — hier im Friedenssaale dem Herrn Oberbürgermeister für das herrliche Friedensfest, Er lebe hoch!“ Dao schüddekoppeden aower doch de Gesandten ut en diärtigjähöriken Krieg in de Goldrahmens met ehre langen Allongeperücken üöwer so 'ne Friedensrede. In en Friedenssaal gonk es am dullsten der hiär. De beiden Riärkensäulen, met ehre dicken Schmiärbüke, Alaower=



faat un Pilewuorm, fongen fogar an te wackeln. Beerfätter lagen up en Disk, äs anno 48, wo hier de Büürgerwiähr huusede. Auf Sigarren konn man kriegen. Si hädde de unbeschufften Paolbüürgers seihen föllen, wu se ut de Sigarrenkästkes ganze Grepfen vull Sigarren greepen un in de Rockstaschen verschwinden leiten. Auf Wien wuorde daobi suoppen, un so konn de Besuoppenheit nich lange utbliewen.

Buowen up en Raothhuussaal gonk et en lüch fiener to. An de Sietenbänke satt et Büürgervolk met Frau un Döchter. Se säögen mehrst ut äs upgetafelte Nachtulen, un keeken ganz spee un verliägen nao de Midde van en Saal, wao de Dffzeeren, Referendars, Assessers met de fienen Beamtendöchter danzeden. Et waoren auf mehrstendeels Dänze, well se doch nich konnen, et wuorde französk kummandeert un allerhand Spargitzen maakt. En graut Halloh gaff et allemaohl, wenn en Dffzeer met siene Spuoren sik in en Fraumenst verhaspelde, un dann beide ne Paose sik up de Erde herümwelsterden. Den Hauptklatzk mook die Schwieneschlächterske Pagedortel. De hadde sik to den fienen Ball en nie sieden Kleed ut Paris vüör 80 harte Dahler kuennen laoten; se wull wiesen, dat Schwieneschlächters mehr in die Miälke te brocken hädde, äs dat Lechtmiffenvolk von Beamten. Man soch se üöwerall; se waoer aower gar nich dao. Ganz in ehren stiewen Ballstaot wull se in Huuse noch eenmaol nao den Wuorstekiettel kiefen; dao plagt ne graute Blotwuorst un besplenterde dat ganze niee Siedenkleed. Dao moss Se met de Kladden in Huuse blieben. — De Schohmakerke Stoltenkämpers hadde Ballshohe an,

well diärtig Dahler kosten söllen. Dao satt de dicke Madotske up dat raude Kanapee, stuof ehre Schuoken wiet herut, un Alls bewünderde de eislik netten Schohe.

Up en Civillclubssaal waoren binaoh lutter fiene Lüde; hier un dao aower auf en Büörgerwicht. Wenn de Française un Quadrille metdanzeden, dann gaff et en Dürneene, äs bi'n babylonstken Thaorn; Mümm's wuff telest mehr hen un hiär.

Um 11 Uhr soll et Fätten laoff gaohn; et gaff en faolt Büffet. Midy un Stienen hadden alle 8 Tage in't vüörut terechte kuofet. So tiegen 10 Uhr wuorde up en kleinen Raothhuusjaal anrichtet. De mehrsten waoren hüngerig äs de Wülwe; se schlieppeden sik Stöhle heran un fatten sik faots an en Diss. Tom Glück waoren noch fiene Gaobels un Messers dao, süß wäär't drüöwer hiärgaohn. „Halt — reip de Lohndiener Koch — Ordnung muß sein, ich bitte die Herrschaften, nichts anzurühren bis ich das Zeichen gebe!“ Stöhle wuorden nu immer mehr un mehr heranschlieppet. Dao fatten se nu Alle un keeken sik dat Wiärks an, dat ehr dat Water um de Tiäne leip: Salm, Schnoof, Hummer, Wildschwienköppe, Schrote in Schalee, Pasteten von Fasanen, Krams-vüegel un Schneppen, kuott un guet: wat usse Härquott weet un wat he nich weet.

Kloek elwen häörde et Danzen up. En ganz Regiment Kellners stüütte up eenmaol herin. „Platz, Platz!“ — reipen se, schuppeden de Paolbüörgers met ehre Stöhle bi Siete, — to twee un twee greepen se eenen Diss un druogen em wups in de grauten Danzsääle. Wao't Beste

drup stonn, druogen se buowen in'n Saal, wao de kumm-  
deerende Generaol, de Oberpräsident un alle de haugen  
Herrschaften stonnen. De Paolbürgers behollen daovüör  
ehre Stöhle, aower up de Diske, well bi ehr staohn blewen,  
laggen bloß noch Buottrams met Reise un Kalwsbraoden.

Möhne Kummeltant wull de Blagen wat metbringen  
un stuof en graut Stück von ne Taate<sup>1)</sup> in de graute  
Underrockstaske. Als se nao de kuotte Paose düör'n  
Saal gaohn wull, keefen ehr alle Lüde nao, weil et ut  
dat Kleed von dat Fraumensf herutdrüppelde. Se hadde  
en Stück von ne Fistaate<sup>2)</sup> in Taske stuofen.

Mag Röwesaot wuehnde up de Rauenbuorg, dichte  
bi'n Raothhuusfaal. Ganze Rockstasken vull Wienpullen  
schlieppede he unnertied nao Huus; wull twintig Bullen  
hadde he wegstibigt. Wat mook he aower süör Augen,  
äs he Muorgens tiegen 6 Uhr nao Huus quamm. De  
Blagen waoren wach wuorden, hadden dat Kiückenwicht  
un de Gesellen wecket, un sik üöwer de Bullen un de  
Kofens hiärmafet. Katte un Rüen hatten se besuoppen  
maakt, den Uowen, Disf un Stöhle ümschmietten. (Vgl.  
Fig. 7.) „Häv ik et di nich seggt — sagg siene Frau —  
dat an stuohlen Wiärks kien Siägen Guotts sitt?“ —

Dat Suupen, Bölfen un Randalen hät bes an 'n  
annern Muorgen duert. Als de Sääle uprüemt un reine  
maft wären söllen, funn man noch tuskten de kaputten  
Gliäfer un Wienpullen en Haupen Besuoppene schlaopen.

---

1) Torte. 2) Eistorte.



Fig. 7. Wat moef Kdwefaat fñdr Augen, ãs he muorgens nao Huus quamnt.

Annern Dag wullen de Lüde bemierkt hääben, dat de Lambertithaorn viel scheewer wuorden wäär; he moss bi düsse Geliägenheit auk wull eenen in'n Timpen kriegen hääben, un daorüm häbt se em afbriäken moßt.

## 20) Essink vertellt üöwer't Convivium von de aolle Akademie.

„Dao schimpt nu de ultramarinen Tiedungen üöwer de niee Akademie — sagg Frans —, män dat iss nich Recht; ik häww et noch erliäwt, dat de aolle Akademie in Flor stonn; aower dao könn ik Ju Dönkes von vertellen. De geistliken Härens un de weltliken, well noch fiene Frau hadden, wuehnden daomaols all tesame in't aolle Akademiegebeide. Elkereen hadde drei Stuwens fiiör sik alleene. All te Haup hadden se eene Köchin, eene Lährmamsell, en Huusknecht, en Gaoren, ne Koh un en Schwien to't Fettmaken. Man nömdede dat et Convivium. Kohverstand moss dat Convivium nich viel hääben; se bauden eenes Dags en Kohstall, un äs he ferdig wass, hadden se de Düöre daran vergiätten! Middags un Aowends queim dat Convivium bi'n eene, un att an eenen Duff. Man söllt' nich gleiwen, dat de geistliken Härens so diskereeren können:

„Haben Sie schon gehört, daß der Banquier Pott-hof gestern Abend plötzlich gestorben ist?“

„„Dat günn' ik em leiwer äs mi,““ — sagg de Andere.

„Es ist zum Begräbniß Donnerstag 15 eingeladen.“ —

„„De geiht met mi auf nich,““ sagg de Andere un quälde sik met en Stück Fleeß tüschen de Rietwen. — —

En wahn langen Hären, met en Paar Beene, well man guet to Flikenbuogens hädde bruuken konnt, waor bi't Conbivium de „Dekonom“. He schneet et Middags et Fleeß vüör, un wuff de Potsjonen unnüßel „ökonomisch“ interichten. Wenn't es en Hasen gaff, schneet he de Butten<sup>1)</sup> herunner un präsenteerde se siene Confraters. Waor de Schüettel herüüm gaohn, schneet he füör sik dat beste Rüggenstückken deraff.

„Här Dekonom — sagg eenmaol en Här — haolt Se uff vüör Küens, dat wi de Butten affknäbbeln söllt? Wi müeget auf Fleeß!“

Dat waor aower den Dekonom te viel. He wuorde rauth äs en Kriäft, sprunk up äs en dullen Küen un reip: „Da gehe ich sofort zur Polizei, um hier Ordnung bei der Tafel zu schaffen!“ Un met en Wupp, wass he ut de Düre herut. De Anderen leiten sik den Hasen guet schmaken. Of de Dekonom naw de Polizei west iss? ik gleiwe et nich; män 8 Dage kamm he nich wier an den Döör; un wenn de Wölste von de Härens em nich von christlike Liebe — he waor jüst Professor von de Moral — tokürt hädde, he hädde wiss alltied up sien Simmer alleene giätten.

„Haben Sie schon gehört, daß der Professor Reinkens sich dem Ultrakatholicismus angeschlossen hat?“

---

1) Knochen.

„Studieren Sie lieber Ihre Läuse und Flöhe“ —  
sagg de Moralprofesser.

„Dieses Studium ist ebenso berechtigt, wie Ihres  
über das Unfehlbarkeitsdogma“ — freeg he to Ant-  
wort. — —

So gont et jiden Dag; se kabbelden sik äs de  
Ratten un de Rüens. Hadden se sik de Bänse vull  
friätten, dann schleeken se sik up ehre Simmers, un  
drünken sik eenen. Bi Disf wull kieneene et miärken  
laoten, dat se in Wien un Schnaps nich speegen.

De Kegeerunk hadde all lange Wind von dat Liäwen  
un Driewen von düsse hilligen Härens kriegen; un nao  
allerhand Schikaneerereien wuorde de ganze Kitt herut-  
schmietten, dat se in de Welt lähren söllen, sik äs an-  
ständige Mensken te bedriägen.

---

## 21) De niee Akademie.

Wat wunderde sik Frans, dat an'n Domhof alls  
sik so verändert hadde. Wao fröher en Domhär wuehnde,  
dao hadden se en wahn graut und eislik nett<sup>1)</sup> Gebeide  
hensettet.

„Wat isf dat füör en Huus?“ fraogg Frans.

„Kennen Sie nicht das neue Akademie-Gebäude?“

„Ik meinde, so hämw ik et ut en Merkur liäsen,  
et wäören gar kiene Studenten mehr in Mönster; waor  
denn daorum so'n wahn graut Gebeide nauthwendig?“

---

<sup>1)</sup> sehr hübsches.

„Sobald die politisch-religiösen Wirren zu Ende sind, gewiß! Außerdem verlangt doch auch die Wissenschaft eine würdige äußere Ausstattung. Vorläufig können die großen Räume, wie Ihr Merkur sagt, von den Rommilitonen als Fechtäle benutzt werden.““

„Döht mi leed“ — sagt Frans — „dat de Studenten nu so arm wuorden sind, dat se all fechten gaohn müttet.“ —

Essink kreeg up eenmaol en wahren Schreck. An't aolle Akademie-Gebeide stonn en Fenster laoff, un man häärdde en Gebrüll, äs wenn en Stall junge Bullens laoff kump. „Dao fast du doch es en lüek tolustern, wat dao wull laoff ist?“ un Frans stellde sik an de Müre; — — — „uuuund, meine Herren, die Bücher der Könige wissen von sechs assyrischen Herrschern: Pfuhl, Salmanassar, Teglatpalassar, Sargon, Sennacharib uuuuund Scharhaddon. Viel Scharffinn ist von den Eregeten aufgeboden, um die Identität von Teglatpalassar und Pfuhl nachzuweisen. Den Buddelmink — ich wollte sagen Dummelpink — Muttelpink — Pittelmunk — Timmeltunk — r — ä — Mینگelpudd — Pinkelmutt — Mittelpunk — dieser eregetischen Schule bildete mein Lehrer, der bekannte Mistekaker — wollte sagen Ristemaker. Er berief sich auf eine Keil-Inschrift, welche hieß: Teglatpalassar entließ die Gesandten mit einem warmen Hundedreck — wollte sagen Hände-druck. Scharhaddons Sohn, Assurbanipal nahm sich die Ermahnungen des Propheten sehr zu Herzen; er fasteiete sich uuuuund schließ des Nachts auf dem bloßen — —



Erdboden. Vom Kaiser bezog er ein Ficebonium, — wollte sagen Bonificium. Eusebius hinterließ uns nur einen Mattenschiff — wollte sagen Schattenriß der Kirchengeschichte — Kirchengeschichte. Nach ihm lagerten 150 000 Melamiten in der Ebene von Khaluli; sie stärkten sich vor dem Kampfe uuuuund verzehrten eine große Menge Katzen mit Kuhmäse — wollte sagen, meine Herren, Katzen mit Kuhkäse. Auch mein früherer Freund, der Bischof Casper Gay — wollte sagen — Casper May —“

Frans hörde wier dat Gebrüll un Gekrieske. „’T is nich te verwündern — sagg he — dat de Studenten bi sökke Büörliäsungen lachen müttet. Söllen de nieen luthersken Professers wull biättere Büörliäsungen haollen?“—

## 22) Walkürenritt.

Dao keef usse Frans eenes Dags wier in dat münsterste Kaijebättken un las: „Walkürenritt gegen Vogel- und Federpuß auf den Damenhüten. Große Versammlung im Krameramt-Hause zu Münster am 25. November 1883, Abends 7 Uhr.“

Frans hadde to siener Tied de Wichter noch kannt, wu se nao de aolle Mode sik antröcken. Wu de Buurenwichter, auf de aollen Wiewer von buten, hadden se up en Kopp ne „Kappe“, wu man dat nömde. De Haore waoren vüör de Stärne noch nich à la pony affschniedden un hängen noch nich int Gesicht; so waoren to beiden Sieten glattkämmt un man konn dat weinige Vernüll,

wat de Fraulüde in ehren Verstandskasten üöwerhaupt häbt, noch seihen. Üöwer Kopp un Mohren satt eng anliggend en breet siedend Band, un achter up en Kopp satt en platten Deckel, so graut äs en hennigen Pannkoken. Düsse Kappe waor üöwer un üöwer met Gold sticket. De Backen von so'n Wicht glemmden äs de Rausen<sup>1)</sup>, de Augen funkelden äs de Sterne, un de Kappe glemmden äs en Hilligenschien, wenn de Sunne drup scheen. Wu waor dat nu anders worden! Die Wichter in de Stadt fongen teerst met de niee französische Mode an: En siedend Hot, vüörn graut, äs so'n haltw verdeckten Rutsfwagen, hadden se up'n Kopp. Un in sökken Staot, an de Föte Holsten, gongen se in de Schuffaore!

„Dat fall un mott apatt anders wären“, sagg Frans; „du fast aower es toseihen, of de Härens in Münster dat auk te stande brengt.“ He gont Abends in't Kraameramthuus. De Saal waor all stoppte proppte vull. En graut Fatt Beer lag up en Gestell. Et klingelde. En Här kleide up de Tribune un fonk an:

„Hochansehnliche Versammlung!

Der Aufruf des Münsterschen Thierschutzvereins zur Veredelung der Damenwelt und zur Bekämpfung der barbarischen Mode des Vogelputzes auf den Damenhüten hat in den deutschen Gauen, und noch weit über deren Grenzen hinaus, begeisterten Wiederhall gefunden. Osterreich, Holland zc. selbst Amerika sandten ihre Dichterblüten. Ein penetranter Bsch- und Schwefelgeruch — daobi keek sik de Här nao Frans Essink üm — scheint

---

<sup>1)</sup> Rojen.

selbst Dichterwaffen, aus dem überirdischen Jenseits eingefandt, zu kennzeichnen.“

„„De Schwartrock hät 'ne guedde Niasse — fagg Franz — dat he et dat Gedicht anruken kann, wat if in't Fiägefüer schriewen häwwe.““

„Ich erbitte mir keine Unterbrechung! Wir lassen hier die Gedichte verlesen, und welches uns als das wirksamste erscheint, erhält die von uns versprochene Prämie.“

„„Wat iss denn dat füdür ne Prämie?““ — fraog Franz sienen Naober.

„St gläuwe, en Bot, wat de Härrens schriewen häbt, un waofüdür se Reklame maken willt: Westfalens Tierleben in Wort und Bild.“

„Silentium!“ häörde man. En Här stonn up:

### Der letzte Sänger.

Auf dem Hüte meiner Dame  
Selt'nen Schmuck muß ich erblicken,  
Statt der schlichten Blume seh' ich  
Schimmerndes Gefieder nicken!

Armer, fremder, todter Sänger  
Von den transatlant'schen Küsten,  
Fern der Heimath, hier im Norden  
Wirfst du jezt in Seide nisten.

Eine farbenprächt'ge Leiche  
Und von Zierrath rings umgeben,  
Sollst am Hüte du der Herrin  
Durch die Promenaden schweben.

Dich bedaur' ich todter Vogel,  
Dich und deine schöne Herrin,  
Dich als Opfer schönsten Puzes,  
Sie als eine Modenärnin.

Aber mehr noch muß ich klagen  
Um die Sänger, die gefallen  
In den heimathlichen Fluren  
In den deutschen Waldeshallen.

Denn im fernen Tropenlande  
Klingt's im Forst noch tausendtönig;  
Aber hier im Vaterlande  
Wird die Zahl der Singbrut wenig.

Ihr den alten Platz zu wahren  
In den Zweigen, in den Ästen,  
Sie zu schützen und zu pflegen  
War das Streben stets der Besten.

Doch Sirenenfang, die Mode,  
Sang im heimischen Gebiete,  
Sang in alle Damenherzen:  
Mit den Vögeln an die Hütel

Und der Thörinnen sind viele;  
Leicht ist's solche zu berücken,  
Die, um äußerlich zu scheinen,  
Sich mit fremden Federn schmücken.

Manche selbst, die zierlich reimen  
Von dem süßen Klang im Maien,  
Denken jetzt: Am Hut ein Vogel  
Besser ist als zehn im Freien.

Glaubt Ihr, daß der bunte Sänger  
Hebe Eurer Schönheit Schimmer?  
Für den Thoren! — dem Vernünft'gen  
Ein Lothvogel wird er nimmer!!

Das erwägt! — die feile Mode  
Beut den Walbesängern Fehde,  
Jeder Hut nimmt seinen Vogel, —  
Feld und Fluren werden öde.

Und wenn einst die deutsche Dame  
In den deutschen Wald will treten:  
„Moriturus te saluto!“  
Wird der letzte Sänger flöten.

Das settede sik en Hår fogar an't Klabeer un funf  
derbi: <sup>1)</sup>)

Wenn laut die munt're Vogelschaar,  
Fern von der Welt Getriebe,  
Im Walde bringt das Loblied dar  
Dem Schöpfer und der Liebe; —  
Es rühret ach! nicht Herz und Ohr  
Der Mütter, Töchter, Basen,  
Sie lassen unserm frohen Chor  
Das Lebenslicht ausblajen!

Aus der Visite kommt erregt,  
Der Kaffee war wohl gute,  
Seht her die Tante zungbewegt,  
Die Amsel auf dem Hute.  
Ein junges Dämchen schwebt daher,  
Es lernte sittsam fleißig  
Im Pensionat, was Zucht und Ehr'  
Und trägt den lockern Zeisig.

---

<sup>1)</sup> Dieses Lied: „Vögel an den Damenhüten“, humoristischer Charakter-  
Walzer für Klavier und eine Singstimme. Den deutschen Frauen in Ehr-  
erbietung und zur Nachachtung componirt und gewidmet von J. G. Eber.  
Herausgegeben von Dr. Landeis, Professor der Zoologie, Stifter und Vor-  
sitzender des Münsterischen Vogelschutzvereins, Preis M. 2.— ist mit Klavier-  
begleitung erschienen Leipzig bei Otto Lenz.

In Taille und Embonpoint voll,  
Im Schrittmaß von dreiachtel,  
Zeigt die Matrone, nein 's ist toll,  
Hoch auf dem Kopf 'ne Wachtel.

'Ne Jungfrau, der das Herz man stahl,  
Entbrannt in reiner Liebe,  
Hat über'm Zopf 'ne Nachtigall  
Und seufzt: „daß treu er bliebe!“

Hier die Kofett' schon über Jahr,  
Selbst wenn sie geht zur Kerche,  
Auf breitem Hut, ich seh' dort klar  
'Ne schmucke Frühlingskerche.

Am Hut ein todtes Vögelein,  
Mich übermannt ein Grauen,  
Soll das für deutsche Töchter sein  
Ein Schmuck! für deutsche Frauen?

Nur wer des Mitgeföhles bar,  
Wem Herz, Gemüthe fehlet,  
Nur wer der welschen Mode Narr  
Sich solchen Kopfpuz wählet.

Waldfängerlieder, Schnäbeln und Brüten  
Kehren nicht wieder, denn an den Hüten  
Hängen die Armen, ach kein Erbarmen  
Haben die Damen, laut sei's geklagt.

Wer Frohsinn liebt drum und Gesang,  
Wer will den Eh'stand wagen,  
Bewahr ihn Gott sein Lebelang  
Vor Frau'n, die Vögel tragen.

Nu quamm en ander Gedicht an de Nieve; dat  
Couvert, wao et in satt, waor en lücf anbrannt. De  
Präses mok et laoff un las:

## Preisgedicht.

Motto: Gewiß ich weiß,  
Ich triege den Preis.

Ich muß auf seggen, mich will's gar nich gefallen  
De Fraulüdeköpfe sölvst in de Markthallen  
Unnern Bogen haben Denstwichter in de Schufstaore  
Höde up en Kopp un Büegel in de Saore.

Für Wichter paßt sich doch bloß 'ne Müske,  
Die kann sie besetten mit Tüllspitzenrützen,  
En sieben Band mag sie auf niehmen,  
Das iss noch wull nach meinen Sinnen.

Ich muß mir doch noch ärgern in Himmel,  
Seih ik nu das Fraulüdegewimmel,  
Schrutten, Paoven, Büegel aus dem Paradies,  
Seind denn die Frauleute nu ganz unwies?

Federn, de mott man in Bedde einstopfen,  
Nuch wenn sich mal thun die Pfeifen verstopfen  
Kann man sie brauchen als einen Prücker!  
Über was sollen Federn an einen Frauleutebüecker?

Bei Federn denkt man gleich an's Fludbern,  
Mir überläuft ein jüürsteriges Schudbern,  
Wenn ich eine solche Fludderste seh',  
Wenn kommt ein Wicht mit ein Vogel in meiner Näh'.

Wenn's mi noch män Lüninge wären,  
Die draß man män schießen mit einem Gewehren,  
Nower Sinkbüegel! de häbt se up'n Hot,  
Wieviel unschüllige Diers maft se daobi kapott?

Petrus hat es mich gestern noch sagt:  
„Bei mich ist die Sache ausgemacht:  
„In Himmel soll kein Fraumenst gelangen,  
„Was einen Vogel hat an en Leibe hangen.“

Frans Gijnt.

Bi dat Waort „Eßink“ schreiden se Alle: hurrah!  
hurrah! Un de Präses hadde nog te dohn, dat et wier  
rühig wurde. En ander Gedicht kam an de Kiege:

### Gaoh't mi weg met Büegel.

Mien Nietsken, stur un geiw, un drall  
Met gleinig raude Backen,  
So'n Wicht, dat iss mi nao Gefall,  
Ik laup mi af de Hacken.

'ne Kause städ se sik in't Haor,  
Wat fall dat wull bedüden?  
Dao waor et mi up eenmaol klaor:  
„Mien Jung! ik mag di lieben!“

Wat stonn ehr nett de Blomenkrans:  
Bigolen-Maternaolen:  
De Nett'ste<sup>1)</sup> up en ganzen Danz,  
Ik bruk jüst nich te praohlen.

Gaoh't mi met Damens ut de Stadt  
Met Buegel up de Höde;  
Büör sötke Büegel fall apatt  
De Herrgott mi behöden.

„Mein Piepmaz!“ sag de Unn'roffjeer  
Un gaff ehr erst en Tütken  
Bonbons, hernaocher Schnaps un Beer,  
Se kreg mehr äs en Schnütken.

Nee weg met sötke Damens all,  
De Büegel mag't nich seihen,  
An Fraulüd' — dat iss mien Gefall —  
Dao müettet Blomen bleihen!

---

<sup>1)</sup> Schönste.



Et wurde noch ne ganze Riege Gedichte vüürdriägen; de Büürschlag, alle bi Crüwell in Dortmund drucken te laoten,<sup>1)</sup> wurde eenstimmig annuomen. So braoch de Krieg tiegen de Büegel noch ne düftige „Kriegsentschädigung“ in, well den zoologsten Gaoren te guedde quamm.

„Ich bitte zu's Wort!“ reip achter Gene in 'n Saal. „Wat Sie, meine Herren, aufs Tapet genommen, iss nich üwel; aberst mit Reimsels scheint mir nich die rechte Manier gegen die Frauleute ins Feld zu ziehen. Ich habe auch eine Frau, und die hat mir außerdem mit fünf Wichter bescheert. Natürlich sind sie auch Leich tfinken geworden und haben Alle die Vogelmode mitgemacht. Ich machte aber kuorten Prozeß dermet; das thun Sie auch män, dat helpt! Liebe Frau un Döchterkes — sagte ik — thut mich doch den eenzigsten Gefallen, un nehmt die Vogel von die Hüte. Un dabei reiß ik die Vögel sämtlich herunter. Hier sind sie fürs Museum des zoologsten Gartens!“ —

### 23) Essink up de Hühner-Autstellunk.<sup>2)</sup>

All siet seß Wiäke hadde Frans in't Tiedunksblättken lääsen: „Erste große allgemeine Geflügelansstellung des Westfälischen Vereins für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögelzucht in den Räumen und Parkanlagen des

1) Walkürenritt gegen den Vogel- und Federpuß auf den Damenbüten. Ein Blumenstrauß satirischer Gedichte mit Illustration zum Kopfschmuck neuester Wiäde den Damen minniglich dargebracht von Prof. Dr. F. Landauer, Vorsitzender des Münsterischen Thierschutzvereins. Dortmund, Druck und Verlag von W. Crüwell. 1883. Fünfte Auflage. Preis 50 Pf.

2) He besoch büsse Autstellunk, äs he noch liäwde.

Herrn Hölscher auf St. Mauritz; Eintrittsgeld 2½ Sgr.; Mitglieder des Vereins und Aussteller haben freien Zutritt.“

„I fall wull wier so'n Buurenfant sien“, sagg Frans — „if will aower doch usen Hahn, den aollen Schwattstiert dran waogen, dat du wenigstens umsäff in de Utstellunt kümmt. Dages vüörhiär bunn he auf den Hahn in en Schnuffdoek, un schickede Mucke, sien Denstwicht, met em nao Mauritz. Dat Utstellungs-Komitee wull den Hahn gar nich anniehmen, et möß en Stamm sien, hadden se saggt, un daoto häörden wenigstens en Hahn un en Hohn. Aower Mucke wuß sik te reselbeeren: se sagg, Här Effink wull dat Hohn andern Dags föltwst metbrenge, se söllen den Hahn män vüöverst in ne Kueckel insperren; dat Hohn queim nao. Effink schmeet sik in stiewen Staat. Met de eene Hand holl he dat Hohn an de Beene faste, mit de andere holl he et unnern Arm. Als he up Mauritz ankamm, moss he de Kasse vüörbi. „Här Effink“ — reip man em to — „Se müettet hier en Kassmännken betahlen!“ „„Ic sin jä Utsteller““, sagg he. „Utsteller sind män frie, wenn se von buten sind, well in Wönster wuehnt, mott betahlen.“ „„Dat hadden Zi auf wull in de Tiedunt bekannt maken konnt, un iss man eenmaol hier, dat Hohn hätt mi all äösig nog maket, un man fall wull in den suuren Appel bieten münnen; hier sind de 2½ Sülwergrößen, de söllt bi de Brämeerunt wull wier herutkummen.“ Wat freide sik auf de Hahn, äs he wier een von siene Höhner bi sik kreeg. He strampelde vull Freide un freihede ganz

gewältig. Frans hadde so siene Hühner guet underbraocht un konn sik nu ümfieken. Wat ne Beschiärunk! Graute Kasten, drei Riegen up en ander, alles vull von Hühner un Duwen. In andere Kastens fatten Karnickels well an ehren Klower<sup>1)</sup> te mümmeln waoren. De Hähne moken en Geschrei dat man von de Musik nig häören konn.

Bunte Fiahnels<sup>2)</sup> un Quakelstrüke<sup>3)</sup>, dat Gedrubbhel von duusend Mensken, alles saog ut, äs wenn hier graute Projione wäör.

Frans saog in de Kastens hier un dao en Hühner-Ei liggen. „De könnt di in de Fasse<sup>4)</sup> helpen“, sagg he, purrde de Eier dicht an de Traljen un stuof dat eene nao et andere in de Rockstasfe. Wenn man met en Kassmännken dat neichste Jaohr Cochinchinas, Brahma-putras, Tokohama un wu se alle heitet, up en Hof kriegen kann, dann iss dat kien leig Geschäft.

Midden in en Gaoren hadde so'n vossigen Härn met ne gebuogene Schaopsnäse, — he hörde to den Büörstand, wenn he auf nich viel Hühnerverstand hadde, — ne graute Bone<sup>5)</sup> upschlagen, un junge Fasanen drin settet. De Dierkes müssen eislik quädderig<sup>6)</sup> sien; an alle Bäume in en Gaoren un auf an de Bone hadde de Här drückte Siedels anschlagen: „Hier darf nicht geraucht werden!“ Auf Frans namm siene Meerschumpiepe ut't Muul, kloppede de ünnerste Afte herut un gonk neiger. De Här namm nu de kleinen Fasankes in de Hand un expelzeerde: „Sehen Sie, meine Herren, wie zahm die Thierchen sind“ — „„Mi düch““ — sagg Frans —

1) Klee. 2) Fabnen. 3) Wachholdersträucher. 4) Art. 5) Bude. 6) empfindlich.

„„dat de baolle met de Welt fäddig find, se kniept all de Augen to und laovt de Flittke äs Frackröckjes hangen.““  
Zwee laggen auk all daud in en Stall. Frans hadde nog seihen; he wull ut sienen Seehund von nieen de Piepe stoppen. Nower wat Düwel! He poek in en Schlampamp — bi dat Gedrubbel hadden se em siene Eier kaputt drücket. Schliepstiärten verfruop he sit achter de Strüeke un moof de Tasfen reine so guet et gaohn wull.

Up eenmaol hörde he ne Trumpette blaosen, un en Kärl reip: „Große Fütterung des Seeadlers.“ De voßte Här gonk der achter hiär met en Kuortw unneru Arm. En lebendig Kaninken settede nu de Här in dat Adler-Huus. De Adler keek von siene Stange heraf un fluog auk up dat Karnickel to; met de Fänge poek he dat Dier an en Been un schlieppede et in de Höchte. He moß wull sien Schmach<sup>1)</sup> hebben, dat Kaninken quiekede un jaomerde äs en Geken<sup>2)</sup>. „Dat willt Härens von Buegelschuß sien?“ — sagg so'n Blusenkärl — „Dierquialers find't!“ Fraulüde follen in Ohnmacht, un de voßte Här hadde wiß noch Wämse kriegen, wenn he nich gau in den Kasten sprungen wäär un dat Karnickel in'n Nacken schlagen hötte.

Frans dachte immer an siene kaputten Eier un an dat Kassmännken. De Brötmaschine wull he gar nich seihen; män Jans Unkenpohl namm em bi en Arm un trock em met. „Dat iss dat beste in de ganze Utstellunk“, sagg he. Up en grauten Siedel lasen se: „Die Brütmaschine findet sich vorn im Hause!“ Dav stonn auk

1) Hunger. 2) Eichhörchen.



Fig. 8. „Frans! Wat häbbt se di up en Pudel hangen?“

würklick en höltenen Kasten, so graut äs en Deegtrog, drunter ne lüttke Petroleumslampe. „Süh“ — sagg Sans — „dao legget se nu van Dage Eier drin, muorgen sind et Küken, un en Dag drup sind se all fett to't Schlachten!“

Essink hadde von towes Duorst kriegten, un dach nao Huus te gaohn, wao de Kaffeepott up en Disk staohn moss. Underwiäges foll et em all up, dat em de Lüde so nao-keeken! „Söllt de di utlachen, dach he, dat du aolle Kapuun nao de Höhnerutstellunk drawet büst? odder lacht se üöwer diene Bure, de so'n lück met Eigiäl beschmiärt iss?“

Äs he in Huuse kamm, stonn Settken all in en Gank; se namm em den haugen Hod af un wull em den besten Rock uttrecken helpen, äs se up eenmaol krieskede: Mien Guott un mien Här! Frans! wat häbbt se Di up en Buckel hangen! (Vgl. Fig. 8). Drei Sieddels: „Die Brütmaschine ist vorn im Hause!“ — „Zur Verloosung angekauft!“ — un „Hier darf nicht geraucht werden!“

---

## 24) Lamberti-Gaorn.

Well Mönster in twintig Jaohr nich seihn hätt, kennt et gar nich wier. In de aolle Stadt häbbt se de Straotennamens verändert, dat kien Mensk der mehr ut kloof wären kann. De Gaorenstiegen häbbt Straotennamens kriegten, un de Kohkämpfe sind niee Stadtveerdels wuorden. Ne Post, ne Akademie, Kasernen, Kasino, Lazareth, Koppsteene an Städde von Kieselinge, zoologsten Gaorn füör Müüse un Ratten, Klausters vüör Paoters un Nunnen,

en Judentempel met fiew Siepeln<sup>1)</sup> buowen drup —  
wao fall dat henut?

Frans reew sik de Hände un sagg: „Et iss guet,  
dat du fiene Stiern mehr te betahlen brukst; mott dao  
nich en Burgermensk bi te Grunde gaohn? Un nu willst  
je noch up Uoverwaters=Thaorn ne Spie bauen, un den  
Lamberti=Thaorn affbriaken! Scheef iss de Thaorn en  
lück, aower waorüm? Mack nich auf en Mensk en scheef  
Gesicht, wenn em wat twiass kump? Söll nich de Thaorn  
auf en scheef Gesicht schnieden, wenn je em Jan von  
Lehden, Krechtink un Knipperdöllink an de Niäse hanget?  
Auf hutigen Dags iss't noch nich biätter worden; mi  
wundert, dat sik de Thaorn nich all längste en Buckel  
iargert hät uover all dat Schimpen up de Professers,  
Juden un Liberaole! Verdriaget ju, un ik weet wiss,  
dat de Thaorn von sölwst wier lieke wadd.

Doch es sprach der Pastor Rappen:  
Hier ist nichts mehr an zu lappen;  
Wenn die Glocken nicht mehr bimmeln,  
Muß man ihn herunterwimmeln.  
Kenn' ich doch noch alte Jungfern,  
Die im Leben mir sehr ungerne  
Geben ihren Beutel her; —  
Doch der Tod — erleichtert's sehr.

„Ja, ja — sagg Frans — de Dummen stiartwet  
nich ut. De Pastoor hätt auf nu noch ne aolle rieke  
Suffer bi sik up de Diewtucht<sup>2)</sup> in Huuse. Wat hätt et

---

<sup>1)</sup> Kuppeln in Form von Zwiebeln. <sup>2)</sup> Leibzucht.

mi inbraocht, dat ik mien schöne Geld nich an miene armen Verwandten vermaakt hätwe? Et Fiägefüer! Gleinige Arbeit! Sunne=Pußen!“

## 25) Greithe Mäten.

Waor Frans Essink in Mönster de gröttste Gneseklaut, dann wass Greithe de gröttste Knippstiene. Von Besvader hiär waoren beide in Verwandtschupp; daorüm besöchen se auk sik wull af un to. Wat de Geene nich wuss, dat wuss de Andere; besunders, wenn't an't Geldmaken gonk. Greithe kleide met ehren Broer Stoffel de Rosäppel von de Straote bi'n eene, un de Maurizke Bookweite (Armen=Stiftung von der Tinnen) schlog bi ehr guet an.

Genes gueden Raomdags waor Frans bi Greithe up „Bisite“ inladen; et waor Greithe ehr Namensdag, un dao söll Frans en Schöölken Kaffee bi ehr drinken. Frans kamm to rechter Tied. Äs he düör de Niendüör in't Huus tratt, häörde he en graut Spettakel, äs wenn Holsken klapperden un Düören schlögen. Greithe hadde drei Brövers: Stoffel, Jösken un Biädde; alle drei aolle Junkgesellen. De armen Kärls wuorden so pludderig in Tüge haollen, dat se Sundags Muorgens bloß üm fiew Uhr in de Fröhmisse gaohn können, un bi Besök sik up de Hille verstoppen mössen. Äs Frans in de Huusdüöre kamm, waoren de Brövers auk all retereert. Greithe hadde den Wippup reits up den Disch staohn, neidigde Frans sitten te gaohn, un guott in. „Frans“



— sagg Greithe — „wust du auk en lüek Knabbeln <sup>1)</sup> instippen?“ Frans leit sik dat nich tweemaol seggen; he gonk sölwost met up de Upkammer met en Teller in de Hand. Dao stonn en graut Koffer. Greithe moof et laoff, knüppede en Drügeldok laoff un wull de Knabbeln herut niehmen. Nower wat säögen de ut! Ganz grön waoren se utschlagen, un ruofen müffig up twintig Tratt. „Wat häst du dao in de langen Huosenfötlinge?“ <sup>2)</sup> fraogg Frans. „„Still, still, — sagg Greithe — dao hänw ik mien Kap'taol drin: wenn de Maobers et miärken söllen, dann möß ik wiss teihnmaol mehr Stüer betahlen.““

„Nee, nee, — sagg Frans — dat iss doch stump te dull. Weest du nich, dat man de Krondahlers nich grön wären laoten draff? dao kannst du jä viel Zinsen von häbben; in füfteihn Jaohr verdubbelt sik so'n Kap'taol.“ Frans gonk ehr auk an de Hand, dat Greithe ehre Kap'täälkes füdür graute Zinsen underbroch. —

Et floppede an de Düöre. Moder Iselmott kamm met ehre beiden Jungens: se wullen Greithe up ehren Namensdag grateleeren. De Jungens hadden sik kistenfien antrocken, un auk elkereen en langen Spruch utwendig lährt. Se nammen ehrdeinig ehre Rippen aff un deklamierden ehre Sprüche.

„Schön, schön, — sagg Greithe — wat de Kinder nich nett lährt häbbt. Nu söll Zi auk wat häbben.“ Up de aoltfränkste Kommode lagg en aollen schrumpeligen Paradiesappel; den kreeg Greithe un sagg: „Züngeskes,

1) getrocknetes grobes Weißbrod. 2) Socken.

de Appel iss all baold en Jaohr aolt; wenn Si em guet wahr, dann könn Si wiß noch neigestes Jaohr Plaseer dervan hääbben. Nu laupt nao Huus, Si söllt jä doch wull leimver spielen, äs hier bi de Nollen Kaffee drinken. Moder kann jä hier bliewen un en Schäßlken niehmen.“

Wat gaff et en Rumor, äs de Pastoor von't Riäspel — sien Vader wass en Rappenmaker — up eenmaol Greithe te besöken kamm! Verlieden Jaohr waor he Redaktör von en Kaiseblättken fүүr de Buuren un Lisebettzkapellken.<sup>1)</sup> He kümmerde sik aower nich viel daorum; sien Süster Fränken moss daosүүr suorgen, dat de Tiendunk vull maft wurde. Wenn aower dat Jaohr te Ende gont, dann settede he sik up de Achterbeene. „It mott Schuum schlaon, Schuum schlav'n to't Inseepen“ — sagg he — „dat de Abonnennten nich affsprinkt.“ Un dat „Schuum=Schlaon“ verstonn he ut en Kasten, biätter, äs de geiwste Baortschräpper.

„An diesem heiligen Tage — so font de Pastoor an — am Feste der heiligen Margarethe muß ich doch auch die „Perle meines Kirchspiels“ mit einem Besuche beehren.“ Daobi trock he en witt Schnuffdof ut de Rockstaste, wickelde et laoss un freeg ne graute aolle Handpostille herut, well he met en Goldschnitt un Saffiaon-Inband nie inbinden laoten hadde. „Nehmen Sie dieses zum Namenstagsgeschenk und bleiben Sie unserer Kirche treu im Leben bis im Tode.“

„Willt Se nich en Schäßlken Kaffee met uff drinken?“ — sagg Greithe.

---

<sup>1)</sup> d. i. Sonntagsblatt.



Fig. 9. Greitje stuof den Pastoor Ballnüttje in de Taske.

„„Danke, habe schon getrunken,““ — sagg de Pastoor.

„Et döht mi leed — sagg Greithe — dat usse Föskten nao en Kamp gaohn iss, he hätt en Kellerschlüettel metnuohmen, süß hädde ik Härn Pastoor gärn en Gläsken Wien anbuoden. Aower ne Gräpse vull Wallnüette fall Här Pastoor doch metniehmen füör sien Fränksen, de Huushööllerste.“

Daobi schlog Greithe de langen Rockschlipse von den Pastoor ut eene un stuof em so'n Stück of thein Wallnüette in de Tasse. (Vgl. Fig. 9.)

De Pastoor moof sökke Besöke aower nich üm dauwe Nüette. Dat Ende von't Leed wass, de Pastoor iärwde von Greithe dat ganze Vermüegen, 25000 Dahler. Twee von de Brövers waoren all stuorwen, de Letzte iärwde nix; aower de Pastoor suorgede derfüör, dat he jide Wiäke en Päckfen swatten Oldenfuott, wat te iätten, un Sondag en aollen Slaoren kreeg. — Nu fall der noch ne andere Suffer up de Vientucht bi em sitten. — So treckt de Papen in Mönster de aollen Suffern de Hofiesen aff!

---

## 26) De Tonhalle in Mönster.

En guet Dink will Viele hebben. So gonk et auf met de Tonhalle, well in Mönster baut wären söll. De Musikverein gonk all lange dermet üm, sik en eegenen grauten Saal te bauen. He biäddele bi'n Magistraot üm en Plaz. Et duerde auf nich lange, un de Stadtverordneten gaffen em en grauten Plaz an Maurixpaote. Us

dat Bauen laoff gaohn soll, hadde de Verein kien Geld. Nao ennige Jaohren gaff en rief Mönsterst Kind dat Geld to't Bauen. „Nee“ — sagg de Magistraot — „nu krieg Si den Mauritzplatz nich mehr.“

De Sake kamm vüör de Stadtverordneten. Et waoren drei Plätze vüörschlagen, well de Musifverein hääben söll: An Mauritz-, Ludgeri- un Hürsterpaote. Et wuorde ne Kommission wählt, well de Sake vüörher in't Reine brengen söll. Blickschläger Unpentohl un Schwieneschlächter Dotthage sollen beraot Schlaon.

Alls waor gespannt up de Stadtverordneten-Sitzung. Müms iss de Saal auf so vull west.

Schwieneschlächter Dotthage wuß siene Reden „gelehrt“ te maken; he keek in Huuse erst in den Kalender, wat dao in de Welt fröher passeert waor, un font siene Rede an:

„Heute sind es jüst 321 Jahr, dat Abraham Lessing gestorben und Napoleon in der Schlacht bei Waterloo rietut niehmen moss. Aower dat kümmert uff hier weinig. Ich schlaue vüör, dat de Tonhalle äs en Giegenstück von en Drubbel vüör Verbulets midden up en Markt baut wädd. Dann könnt de Damens auch midden in'n Winter unnern Buogen hiär met drüge Föte in't Concert gaohn.“

„„Herr Dotthage! — reip de Präsedent — willt Se so gut sein, und sich der hochdeutschen Sprache zu bemächtigen, die beiden liberalen Mitglieder unter uns, Herr Sandkamp und Bondum, verstaobt kien Platt!““

„Na, ja — dann will ich Hochdeutsch radebreken; wir brauchen auf miener Meinunk nao eegentlik gar kiene Tonhalle, un daomet basta!“

„Sollen wir den Platz an Maurixthor“ — fraagg de Präsedent — dem Musikverein überlassen?“

Zwee stonnen up; düse Büürschlag wass afflehnt.

„Sollen wir den Platz an Ludgerithor hergeben?“

Drei stonnen up; — auf dat waor afflehnt.

„Soll der Platz an Hörsterthor eingeräumt werden?“

Nien Menst stonn up, bloß Schlächter Dotthage, well an Hürsterpaote wuhnde —; so wass auf düsse Büürschlag afflehnt.

„Dann sind wir so weit, wie wir gewesen sind“ — sagg de Präsedent. „Wir wollen den Gegenstand auf die nächste Sitzung vertagen.“

In de neichste Sizunk gaff et nie Liäwen. De Blickschläger Unkenpohl hadde te referieren. „Meine Herren“ — sagg he — das Maurixthor hat schon so viele Wirthshäuser, daß wir da keine Tonhalle mehr haben wollen, wir bringen sonst alle Kaffeeschenten ins Verderben. An Ludgerithor kann gar keine Tonhalle erbaut werden; ich habe mich selbst davon überzeugt, dort ist gar keine Akustik; — ich schlage das Hörsterthor vor, da sind noch gar keine Wirthshäuser; man kann da nicht mal ein Glas Altbier kriegen.“

De Präsedent leit affstimmen, un richtig, de mehrsten waoren für Hürsterpaote un Altbier.

Den Platz an Hürsterpaote wull aower de Musikverein gar nich hebben. —

„Guott sie Dank“ — sagg Frans — „dat Mönster vüört eerste gar kiene Tonhalle frigg. Iß doch ganz Mönster binaoh ne Tonhalle. Man kann ja kien Huus

mehr vüörbi gaohn, wao nich en Portepiano herut-  
klimpert.“ —

De Stadtverordneten sprüngen up, greepen nao ehre  
Höde un wullen all utneihen. Dao reip de Präsedent:  
„Löwt<sup>1)</sup> noch eenen Augenblick! De zoolog'ske Gaoren  
hät 'ne Petition inreeket, dat de Stadt dat Water ut de  
Waterleitunk fűr de Diere umfüß giewen söll. De  
Magistraot schriww derbi: In Erwägung, 1. daß der  
zoologische Garten ein wissenschaftliches Institut ist; 2.  
daß der zoologische Garten eine künstliche Fischzucht unter-  
hält zur Bevölkerung unserer Gewässer mit Edelfischen;  
3. daß der zoologische Garten nebst Museum zu den  
Sehenswürdigkeiten der Stadt gehört: möge die Stadt-  
verordneten-Versammlung zur kostenlosen Benutzung des  
Wasserleitungswassers ihre Genehmigung ertheilen, zumal  
auf dem zoologischen Garten eine Endstation sich befindet,  
aus welcher das Wasser selten klar und rein hervorfliest  
und also einen Geldwerth, wie in der übrigen Stadt,  
eigentlich nicht besitzt.“

„„Wat? — reip de Stadtverordnete Dottkaff —  
Waterleitunk ümfüß? De Stadt brukt noch viel Geld.  
Erst kuemm wi! Si häbt mi nao mienen Petroleumskeller  
vüör de Affschnittspaorte all vüör teihn Jaohr de  
Straote plaostern laoten; män et ligget noch andere Stadt-  
verordnete vüör de Paorten in en Dreck, un de müettet  
doch auf nu baolle plaostert wären. Ik sin ut Motteln  
gebürtig, met en vernünftigen Buurenverstand, män in  
Motteln häw wi auf kienen zoolog'sken Gaoren, un den

---

<sup>1)</sup> Wartet.

bruk wi auk in Mönster nich. Wi häbt an usse Kiärthäörne Hillefanen, <sup>1)</sup> Brummfleigen, Spinnkoppn, Ulen, Schwalwennester, Mieten, <sup>2)</sup> Flääderrmüüse un andere Büegel nog, un de kann Sidermann ümsüß <sup>3)</sup> bekiefen. Wat find Edelviske? Wi könnt uss Frieddags auk wieder met Stocfiske behelpen, odder met blinde Fiske begnügen, un well Geld üöwer hät, de laot sik en Rabliauskopp kaupen. Künstlike Fisktucht?“ Söllt de Fiske viellicht dao liberal makt wären un künstlik up't Seel danzen lehren? Wi iss leiver en natürliken katholiken Häring, äs en künstliken liberalen Schnok. <sup>4)</sup> Weg met sökke Kunst. Ik sin in en zoologiken Gaorn noch nich in west, män ik weet, dat dao Kaffe un Schnaps, Beer, Thee un Wien juoppen wärd; wat kümmert uss de Wissenschaft? Se puchet met „Westfalens Thierleben“, se söllen leitwer „Leben der Heiligen“ schriewen. Diere, de brukt nich te „leben“, de müettet in't Schlachthuus un friätten wären. Dr. Rüddebäre iss auk miener Ansicht. Ruort un guet: ik schlaove dat Water af.““

„Jau! jau! — reipen de anderen — Dottkaff hät Recht, wi schlaot Alle dat Water af.“

„Bitte meine Herren! — sagg de Präsedent — Ich für meine Person kann das doch mit dem Magistrate hier nicht gutheissen.“

Dat veränderde de Sake aower nix; de zoologiske Gaoren un de Magistraot trocken met de lange Niäse af; dat Water wurde affschlagen. —

---

1) Doblen. 2) Müden. 3) umsonst, gratis. 4) hecht.



## 27) Dat Ewaldi-Kiegeln in'n Smand-Klub.

Wat „Ewaldi-Kiegeln“ fiiör't Mönsterland te bedüden hädd, keunt jidereen. Twee Eckhölder te schmieten gelt dat ganze Jaohr nich viel mehr, äs en Pudel, aower up Ewaldi-Dag iss et ne Glückskuegel.

Auf in'n Smand, wao se den ganzen Sommer bes deip in de Nacht kiegelt, wädd Ewaldi gans famos fieert. Auf dütt Jaohr hadden se fiiör de besten Kiegeler's diärtig<sup>1)</sup> Briese anschafft. In düsse Gesellschaft haolt se den Paobst fiiör iähren Herrguott, un dann draf he auf up de Kiegelbahn nich feihlen; daorum woor auf eene van de besten Briese de Paobst ut Gyps.

Äs nu de Kiegelätten een nao enander sit de Briese utjöken konnen, namm düsse en potsleinen Kaffeekittel, de andere ne lange Piepe, de diärde ne Watersprühe, de veerde en Suermoozfatt, de fufte en Tabacksbül, Peter Unton en Buckstohl, un so bes up en diärtigsten de nettsten Saken weg. Telegt bleew de Paobst alleene staohn!

De Knüwkesdreih'er<sup>2)</sup> Imhoff wass de schlechteste Kiegeler west, konn nich mehr utjöken, de Paobst wass män alleene mehr derüöwer bliewen.

„Wenn em dann — sagg he — sien Dütwel hebben will, dann giewt em män hier; it fall em in mienen Backstuowen setten, dat mien Deeg biätter upgeiht!“ —

---

1) dreißig. 2) Wäder.

## 28) De Waterleitunk.

Von de Sunne ut hadde Efsink met Verwünderunk seihen, dat se in Mönster jaohrin jaohrut up de Straoten an't Buddeln<sup>1)</sup> waoren. Hadde se dat Straotenplaofter an eene Ecke haltweg in Stande, dann reeten se't auk all wier up. In Californien kann de Erdbuoden nich duller düörwöhlt wären. Frans leef niepen to, wat se möken; all's waor em en Grüel. „Häw wi nich Bum-melken<sup>2)</sup> nog? — sagg he — dat se nu en Kanaol bauet, wao en Mensk pielrijs<sup>3)</sup> düörlaufen kann?“ Gas waor em all längste tewieder west; hadde he doch bi Siäwtieden sienen Kroos Aoltbeer bi ne Ungelkärsje<sup>4)</sup> drunken. „Un nu wädd in Mönster ne Waterleitunk baut? Dat geiht doch üöwer alle Kiiörwe! Sall denn de Kaffee, dat Suckereiwater, noch wiätteriger wären? Iss nich dat Aoltbeer all wiätterig nog? Äs ik noch Hüster bi de Rauenbüörger Bröerschupp wass, un wi in't Steenwiärf von't Kraomeranthuus et Beer probeeren mossen, dao waoren't noch andere Lieden. Wi guotten en Glas Beer up en hölten Stohl, satten uff drup met de liäderne Buge, stonnen up: un wenn de Stohl nich an de Buge fastkläwede, dann dochte dat Beer nix. Wi luoweden den hilligen Florian, de sagg: „Wien un Beer iss to't Drinken, dat Water fiiör de Fiiörfske un to't Döpen<sup>5)</sup>. Nu iss dat Beer so dünn, dat sik Guott erbarm. De Beerbrauers wassen auk de ersten, well de Waterröhren in't Huus legget häbbt.“

1) aufwühlen. 2) Kloakenkanäle. 3) aufrecht. 4) Taigkerze. 5) Taufen.

Wat konn all dat Schimpen helpen? De Waterleitunk waor baolle fäddig. Frans saog eenes Dags en Haupen Härens ut Süntilgen-Baote <sup>1)</sup> heruttrecken; auf geistlike Härens scheenen derbi te sien. De Waterleitunk soll probeert un inwiehet wären. De Maschinen göngen, dat et schnüff un dat Water splenterde huushauge.

„Dat laot ik mi noch wull gefallen — sagt Frans — dat de Pastoor Rappen dat Water erst inwiehet. So'n Wiehquast fall wull helpen, dat de Liberaolen, Professers, Juden un Lutherske in Mönster up andere Gedanken kuummt, wenn se düet Water erst in'n Balge häbbt!“

## 29) Essink krigg Besök ut Mönster.

„Bist Du't, odder bist Du't nich, Konraad?“ sagt Essink, dao saog he en Mensken met en Sammtrock an, un en Hod up en Kopp met ne wahn breede Krempe. Ne gröne lange Hahnenfiäder weihde lüftig in den Wind. De Kanonenstiwel göngen em bes üöwer de Klüten. <sup>2)</sup> Wu hadde sik de Mensk verändert? Konraad wuehnde fröher up de gröne Stiege, un maolde füör de Studenten Piepentöppe. Ik hämwwe daomaols faken nog Abends bi em an de Wand sitten moßt. He teefede dann den Schatten van't Gesicht up en Papier, verkleinerde dat met en Sturkschnabel, un maolde de

1) St. Agidii-Thor. 2) Waden.

„Silvette“ up en Piepentopp; auf dat bunte Päckelken droff nich daran feihlen. Nu saog Konraad jüst ut, äs de erste Maoler ut Düffelduorp!

„Laot de Stiewel män an“ — jagg Konraad to Frans — „nu süht Du, wat nich alle ut en Mensken wären kann. So geiht et, wenn man nich sien ganze Liäwen bi Moers Pott siätten hätt; ik häwwe viel Reisen maket, un sin auf in Rom west.“

Frans waor stiew vüör Berwünderunk. Von Rom hadde he all soviel häört, aower noch Rüm̄s seihen, well dao west waor. He neidigte Konraad, sitten te gaohn. Frans kamm auf gar nich mehr to Waorde, so'n Küklerkloos<sup>1)</sup> waor Konraad auf noch nao sienen Daud.

„Du kannst di wull denken, dat mien erste Gang in Rom nao en Battikan wass, dat hett so viel äs dat Schloß, wao de Paobst in wuehnt. In de vielen Gänge hädde ik mi haolle rein verbistert. Ik befeet an de Wände de Belder; dao kümp up eenmaol de Kardinaol Antonelli up mi to: „„Um Guottswillen — reip he — Herr Laogemann, wao bliewt Se so lange? De Paobst hätt all drei maol nao Ihnen fraoggt. — Konraad, ik kann 127 Spraoken, auf Mönstersk Platt; kannst Du mi nich een nie't Waort Plattdütsk seggen?““

„Jau“ — jagg ik — „en Gütenteller.“<sup>2)</sup>

„„Gans wat Molles““ — jagg de Kardinaol.

„Nu denk es an, Frans, dat wuß de Kärl.“

---

1) Schwamml. 2) Grügenzähler, ein Schimpfwort, etwa Kleinigkeitsfrämer bedeutend.

„Aower“ — sagg ik — „Herr Kardinaol, wenn Se nu so'n klofen Hären sind, dann will ik Ihnen auf es wat te raoden upgiewen: Well iss de klöfste Mensch weßt?“ — De Kardinaol dachte hen un hiär, sagg von Sokrates, Aristoteles, Plato u. s. w. „Nee, Alle nich — sagg ik — et iss Moses! Einen Juden te bedreigen häölt schwaor, aower den ganzen Tropp 40 Jaohr in de Wüste an de Riäse herum te dreihen, dao häört viel to.“

„Wi draweden nu noch en paar Trappen up un dal, un kammem in't Zimmer von den Paobst. De Paobst stonn faots up, un gonk mi in de Möte. „Gudden Dag Herr Paobst“ sagg ik. — „„Gudden Dag Herr Laogemann““ — sagg de Paobst — „„wu geiht't in Mönster? un ehre Frau un Kinner?““

„Äs ik nich anners weet, guet“ — sagg ik — „wu geiht't söltost?“ — „„Wi geiht't so la la; met de Peterspenninge willt so recht nich mehr buottern““ — sagg de Paobst.

„Wi kuerden nu noch hen un hiär; he fraogg, wu in Westfaolen de Katuffeln un de Bokweite geraohden wäör, un so noch mehr. En Bedienter kamm un meldede noch annern Besöf; et waor Tied fүүr mi weg te gaohn. De Paobst schmeet sik achterdahl in en weeken Paoterstohl un büörde dat eene Been in de Höchte. „Il baccio“ — sagg de Bedienter — un weeiß nao den Pantuffel hen. „Up de Backen häww ik en junk Wicht immer gärn küßt“ — sagg ik „un met de Pantuffeln doht in Mönster de Wiewer wull mansjen de Mannsklüde be-

gaohn; aower söffe Pantuffeln te küssen, dat sin wi in Mönster nich gewuehnt. Daobi schleef ik sachte trügge, un quettede mi schliepstiärten düör de Düre.“

„Dat man sik in ne graute Stadt licht verlaufen kann, versteiht sik, un so iss't mi auf gaohn. Ik wass baolle rüenmöde, hadde Duorst äs en Biärd, un Hunger äs en Wulf. Ik stonn up en Piazza del popolo, dat hett soviel, äs in Mönster up en nieen Platz. Up en Schild stonn Taverna, d. h. so viel äs en Wärdshuus. Dao geihst du rin, sagg ik. En Kellner kamm heran un sagg: „Signore, questa volonta?“ dat hett soviel, äs gudden Dag Herr Laogemann, wat willst Se hebben?“

„Wat häbbt Se te iätten?“ — sagg ik.

„„Füöfke““<sup>1)</sup> — sagg he. „Füöfke de mag ik nich,“ sagg ik, un gonk en Hüüsken wieder.

„In ne andere Taverna, d. h. Restauration, gonk et mi nich viel biätter. Auf hier fonk de Kellner wier met „Monsignore“ an, dat hett soviel, äs gudden Dag Herr Laogemann. „Wat häbbt Se te iätten?“ sagg ik.

„„Füöfke““ — sagg he. „Füöfke de mag ik nich“ — sagg ik —; „aower brengen Se mi es Füöfke“, sagg ik. Ik probeerde de Füöfke, att eene Potsjon, att twee Potsjon, att drei Potsjon, un waor noch nich satt. Du fast doch aower erst fraoggen: „Wat kostet de Füöfke?“ „„Trenta bajocci!““ sagg de Kellner, dat hett soviel äs twintig Kassmännkes. „Dat sind düre Füöfke“ — sagg ik, un moß mi vüör wies, dat ik satt wäär.“

---

1) Frösche.

„Up de via pia, dat hett soviel äs hier up de Küninksftraote, saog ik vüör en Huus en Kuorm staohn. Wat dat wull te bedüden hätt, dachde ik, un gonk in dat Huus herin.“

„Wat fall de Kuorm dao vüör de Düöre?“ sagg ik.

„Monsignore, dao sitt en Schruthahn drunner,““ sagg de Mann.

„En Schruthahn?“ sagg ik, — „wat döht denn de Schruthahn drunner?“

„„De brött!<sup>1)</sup>““ sagg de Mann.

„De brött?“ — sagg ik, „wat brött he denn?“

„Trenta ove.““ Dat hett so viel, äs fietwenzig Eier!

„Dao häst du all wier wat lehrt,“ sagg ik, „wenn du nao Wönster kummst, fast du auf Schruthähne bröden laoten.“ —

„Ich wass iäben wier up de Straote, dao saog ik en Kärkl transporteeren. Eenem blauen Arm, eenen giälen Arm; een blau Been, en giäl Been, un up en Buckel hadde he en graut Schild, dao stonn up: „Staatsgefanger.“

„Wat freeg ik en Schreck! De Kerl kümp up mi to te biäßen. Ik stuzte —, he stuzte —, wi stuzten alle Beide. Dann sagg he:

„Konraad, giv mi dat Stümpelken Sigarre, ik häwwe so lange nich rauket.““

„Well bist Du denn?“ — sagg ik.

„Guilelmo Frascati ut Genua,““ sagg he.

---

<sup>1)</sup> krütet.

„Nee“ — fagg ik — „der Düwel hal, Du bist Raß Röwenkämper von de Beerlage bi Mönster; wu kümmt du in dat Schnurranten-Tüg?“

„„Berraode mi nich““ — tieffede he mi to. „„„Sie sind arretirt“““ — fagg de Polseidiener — „„„mit auf die Wache; Sie scheinen auch als Lazaroni an dem gestrigen Raubmorde Theil genommen zu haben.“““ Daobi hadde he mi auf all bi't Schlawittken, un ik moff met. Ik hadde mienen Paß nich bi mi, süß hädde se mi baolle wier laupen laoten; nu kamm ik erst den annern Muorgen frie. So kamm en Mensk unschuldig in de gröttste Verliägenheit kummen. Ik kamm met en Schrecken dervan; Raß Röwenkämper häbdt se den annern Dag köppelt.“

Annern Muorgen troff ik so tiegen 10 Uhr ussen berühmten Beldhauer Achtermann in ne Taverna. Et waor all wahne heet. „„Laot uff nu schlaopen gaohn,““ fagg Achtermann, „„hier in Rom schlööpp Alls bi Dage von 10 bis 6 Uhr.““

„Dat maß Du en Buer vüör wies,“ fagg ik.

„„Wenn't nich gleiwen wußt, 't gelt twee Emmer Wien.““

„Topp!“ fagg ik. „Ik laupe nu den ganzen Dag in Rom üöwer de Straoten, schweete äs en Bär, et Sonnenpaplü up en Kopp; nu denk di, ik saog den ganzen Dag auf kiene Menskensseele; nich es en Müen un ne Ratte häww ik seihen, so heet iff et dao.“

„Äs ik wier in Mönster te Huuse wass, un in Bedde lagg un schleip, dao häöre ik up eenmaol: trippte,



trappfe, trippfe, trappfe wat de Treppe herupgaohn, un et kloppede an miene Dööre."

„Well iss dao vüör?“ reip ik.

„„Ike,““ reip he.

„Well ife?“ reip ik.

„„Dien Suohn Bärnd,““ reip he.

„Wat iss der laoff?“ reip ik.

„„Batter, et brennt!““ reip he.

„Dann geht Water drup,“ sagg ik.

„Ik ligge so effkes wier in'n ersten Schlaop, dao hör ik mier: trippfe, trappfe, trippfe, trappfe, un et kloppede.“

„Well iss dao vüör?“ reip ik.

„„Ike““ reip he.

„Well ife?“ reip ik.

„„Dien Suohn Bärnd,““ reip he.

„Wat iss der laoff?“ reip ik.

„„Et Füer iss ut, aower an den aollen Schlaoprock iss dat ganze Achterpant verbrannt.““

„Ik waor aower so klof, un gont nao de Füer-versiferunk, un leit mi to 'n nieen Rock betahlen.“

„Kurjos wärd in Rom de Eier kuofet. Erst schlaot se alle Eier kaputt, röhr't dat Giäle<sup>1)</sup> bineene un kuoft dervon ne unnüsel graute giäle Kuegel. Wenn de hatt iss, striekt se dat Eiwitt herüm un kuoft et noch eenmaol. Met Gips wädd dann ne niee Eischelle daorüm maht; dann iss so'n Ei so graut, äs ne Suppenbudulje.“

---

<sup>1)</sup> Gelbe.

„Giwto et hier up de Sunne auf Hasen, Hühner un Schneppen? Als ik noch nich rief waor un fiene drei eegene Hüüfe hadde, gonk ik so gärn up de Jagd. Verliedenen<sup>1)</sup> Härtoft waor ik auf bi Schulte Greinert in Giewenbieck up de Jagd up Schneppen. Ik quamm in en Waold, — et waor kienen grauten Waold, in en Busch —, auf so recht kienen Busch —, et stonn der män eenen Baum dao —, et fluogen auf all de Schneppen an allen Ecken un Kanten up! Ik scheite: batsk! batsk! batsk! batsk! — met mien niee Böffelschö-Gewiähr wull füstig Maol in eene Minute.“

„„Aower““ — sagg Frans — „„wu kammst Du denn met dat Laden terechte?““

„Wat Laden?“ — sagg Konraad — daoto hadde ik gar kien Tied!“ —

„„„Wat iss dat vüör'n Gequater!“““ — reip de Düwel — „„„hett dat Arbeiten? Dao giennen wäd de Mars so blinderig; Konraad Du versteihst dat äs Glasmaoler ut'n Kasten, Du kannst de Schiwen an de graute Stärn-Laterne wull wier von Niesen raut anstriefen!“““

### 30) De Reise nao de Tukesburg.

„Wat mag dat füör en Gedrubbel up en zoologsken Gaoren in Mönster sien?“ — fraogg de Düwel eenes gueden Dages uffen Frans. „Un dann seih ik dao üöwer't Water en haugen Thaorn met ne Burg.“ (Vgl. Fig. 10.)

<sup>1)</sup> verfloffen.

„„Ja — sagg Frans — dat iss de Tuckesburg, well mien Bedder, de Professor Landema, sik dao baut hät. Dao spielt he den Raubritter! He föhrt bi de Inkünfte sogar met veer Piärde vüör en Jagdwagen üöwer Land. Üöwer düsse Burg hät he kuortens en ganz Bok schriewen met den Titel: Frans Essink sien Liäwen un Driewen äs aolt Mönsterst Kind; III. Teil: Up de Tuckesburg, Leipzig, Verlag von Otto Lenz.““

„Hättst Du denn kien Lust, Di den Kraom es en lücf neiger to bekifen?“ — fraogg de Dütwel.

„„Ik truu den Kärl nich, un bin bange, dat he uss up en Liem frigg; män Se söllt äs Dütwel doch wull met Em färdig wären können.““

De Dütwel leit sienen gleinigen Fürtwagen anspannen, un wenn Frans de Buzer nich met Grundiis gaohen wäör, dann hädden se sik wiß Beide dat Achterpant verbrannt.

De Wagen holl auk all baolle bi den Jngant an en zoologsken Gaoren; se steegen ut, un gongen nao de Kasse.

„Wi wullen den Professor besöken“ — sagg de Dütwel to den Paortenwärter.

„„Dann müettet Se erst pro Mann füftig Pennige betahlen, süß könn Si nich nao de Burg hen.““

„Dat fänk all guet an“ — sagg Frans; — män et holp nix; se mossen berappen.

Up en Gaoren wassen se nu; wao ligg denn aower de Burg? Se gaffen sik an't Söken, un quammen auk an en Thaorn, well met iserne un andere Düören dicht



Fig. 10. Dat is de niec Ludesburg.

verschluotten waor. En Klepper satt an de Düre; den kannde Frans, un fong dermet an te kloppen. Et duuerde auf nich lange, dao gong de Düre laos, un 'ne Dame, en lück ut et Mittelaoller herut, sagg:

„Meine Herren, wollen Sie die Burg besichtigen? S'il vous plait! Als Eintrittsgeld wird à Person 30 Pfennige erhoben; Sie können aber auch mehr Spenden zur Ausschmückung der Burg.“

Se müssen auf wull in düssen suuren Appel bieten, süß wäören se gar nich herin kuummen.

„Hier links ist das Burgverließ; rechts das Gefängniß. Die beiden Verbrecher, welche Sie dort sehen, werden nächste Woche geköpelt,“ — un daobi reet dat Fraumenst verstuohlen an en Strick, dat de beiden upgestoppten Verbrecher-Kärks Frans binaoh up et Vieu fallen wäören. He kreeg en Daudenschreck un saog ut, äs Kalk an de Wand. De Düwel moss sik auf wull wahn verschrocken hebben; man miärkte et an so nen affheiliken Geruch.

„Bitte, bemühen sich die Herrschaften hier weiter in den Burgkeller! Da sehen Sie die Weinkrüge von der Hochzeit zu Kana, der eine mit schlechterem Wein vor der Trunkenheit, der andere mit besserem Wein nach der Trunkenheit. Daneben steht die Schüssel, mit der Esau das Recht der Erstgeburt verkaufte. Dort hängt das Lindwurmfell, welches Graf Luchs mit Hülfe des hörnernnen Siegfried zur Zeit der Kreuzzüge erlegte. Dieses ist der Herrenteller, dieses der Knappenteller.

Wollen die Herren sich nicht stärken? Wir verzapfen hier einen guten Mosel, à Special 50 Pfennige."

„Dat iss nu all dat diärde Maol, dat wi berappen müettet — stüehnde Essink — wann dat wull uphäärt?““

„So — nun werden die Herren wohl zur weiteren Reise gestärkt sein; bitte, bemühen Sie sich hier die Steintreppe herauf.“

Buowen in de Burg wurden Se van en nett ardig Burgfräulein in Empfang nuohmen: „Bitte meine Herren 30 Pfg. werden erhoben zur weiteren Ausschmückung der Burg. Hier sehen Sie über 100 Steinschloßgewehre aus der Franzosenzeit, Geschenk des Kriegsministers in Berlin. Auf den Bajonetten hängen Damenhüte, wie sie vor 90 Jahren die jungen Mädchen von 17 Jahren getragen haben. Gezähmter junger Löwe, auf welchem die Wiedertäuferkönigin Divara am 15. Mai 1835 ihren feierlichen Einzug in das neue Zion Münster hielt. Hinten auf dem Rücken der Sattel von Jan van Leyden. Die Rockschöße der Centrumpartei, woran die Attentäter Kullmann und Kobling gehangen. Bitte bemühen Sie sich hier rechts in den Ahnensaal. Die Ölbilder sind die Ahnen, welche vor der gänzlichen Zerstörung der Burg hier früher regiert haben. Dort hängt die Ahnfrau. Griffbrett der Violine und Handskelett von Paganini, um seine außerordentliche Fingerspreizung zu zeigen. Die Reliquienschädel der h. 3 kalten Männer, St. Mamertus 11. Mai, St. Panfratius 12. Mai, St. Servatius 13. Mai. Autograph von Alexander v. Humboldt. Die Maldivische Nuß,

Lodoicea Sechellarum, braucht 14 Jahr um zu reifen, stirbt deshalb aus. Die Laterne Alexander des Großen, um den Diogenes zu suchen. Schlangengiftzahn der Cleopatra. Eselskinnbacken, womit Samson 10 000 Philister erschlug. Ein 12-zölliger Drahtstift, womit der Jesuitenorden gestiftet wurde. Der Puderzopf des ersten lutherschen Bürgers von Münster, Bienengräber, anno 1817; jetzt leben leider schon über 1000 Luthersche hier; auch haben die Juden eine mit 10 Zwiebelkuppeln gehürmte Synagoge. Fläschchen mit Wasser, welches den beiden alten Juden im Munde zusammenlief, als sie die Susanna im Bade nackt erblickten. Salonbüchsenlauf des Fürstbischofs Bernard von Galen. Häuptlingsstab von King Bell. Rasierbecken der alten Lucksburger. Lucksburger Friedenspfeife. Gläsernes Pistol, aus welchem Bernard von Galen seinem Hausärzte zuge-trunken. Kolliermedaillon der Divara, enthaltend eine ächte Bettwanze Jan van Leydens. Der Selbstmörder Kreisel gravierte diesen seinen Namen in die kupferne Kuppelbekleidung des abgebrochenen Lambertithurmes, und stürzte sich dann von oben auf das Straßenpflaster neben seine treulose Braut, die gerade mit einem Anderen durch die Kirchthür zum Traualtar ging. Schwapp lag er wie ein Pfannkuchen neben ihr. Schnappsfaschen der Wiedertäufer, vom Könige als Orden verliehen. Die Pantoffeln der Wiedertäuferkönigin Elisabeth Wand-scheer, welche der König eigenhändig geköpfelt. Die beiden Lucksburger Hausärzte: Häring und Kliftiersprijze. Gipsabguß der Hand vom Graf Lucks dem XIII!"

„„Dunnerkiel — sagg Frans — met de Elephantenpattke möch ik nich gärne eenen an de Nohren kriegen hääbben.““

„Bitte mich nicht in meiner Explikation zu unterbrechen! Der Backenzahn vom Riesen Goliath, versteinert. Hasenstricke, womit die Israeliten in der Wüste die Wachteln erbeutet. Eine alte ostfriesische Uhr. Dort hoch oben, über der Thür, neben der Gule, die Bibliothek des Grafen, er kann der nicht bei, dao hät 'ne Ule stätten, er hat's Studieren gethan, er legt sich jetzt nur noch auf den Bauernfang. Janbärnd Tünert, der Hofschneider des Schneiderkönigs Jan van Leiden. Die Weste vom Wiedertäuferoberbürgermeister Knipperdölling. Der Bettwärmer von Elisabeth Wandscheer; ihre Wiege mit einem Kinde. Das künstliche Gebiß und die Eierpfanne vom Scharfrichter Krechting. So — meine Herren — das ist hier Alles. Wollte ich Alles explizieren, so müßte ich Tage lang sprechen. So nun weiter.“

„„Wat is denn dao in de Stuwowe?“ — fraogg Eßink.

„Da sitzt der Graf selber drin; wollen Sie ihn besichtigen, das kostet 'ne Mark extra.“

„„Wi häbt nu all fiesmaol betahlt, dann laot et aut et sessste Maol noch ne Mark kosten!““

Dat Burgfräulein mok de Flügelbüöre wiedewage laoff. Dao satt de Graof in en Lehnstohl vüör sienen Schriewdisck. He leit sik düör den Besöck gar nich stören; bleew flott an't Schriewen. Eßink un de Düwel



stellden sik achter em, un luuerden em üöwer de Schuller  
up dat Papier, wat vüör up en Schriembiff lag; he  
wass jüst an't Dichten:

### **Tibbet Schluffhacke.**

In Pension wass Tibbet west,  
Dao hadd' se lehrt up't allerbest  
Französk, Botanik, Geographie,  
Mot Verse auf in Poësie.  
As nu herüm dat nette Jaohr  
Se wier bi Baders Härdfüer waor.  
„Man süht Di de Pensione an,  
„Wu nich een Jaohr verändern kann —  
— Sagg Ohm (he satt jüst an de Mür,  
Den Püster stuodert he in't Füer) —  
„Viel werth iss doch de Pension,  
„Se brengt bi Buuren Schliif un Ton.  
„Du kannst von Water un von Knuoden  
„Jest wiß 'ne kräft'ge Suppe kuoden.“

„„Schiet-Kuoden““ — Tibbet sagg verkehrt —  
„„In Pension häw 't Bildung lehrt!““

### **Schulte Schwienhuorff.**

De Schulte wass ganz wahn an't Wehren,  
Twee Köhe laggen an't Krepeeren,  
Daobi quam noch en Hengst to Fall:  
Drei Diehre daudt in eenen Stall!

„Mien Wiew, dat längst so kuort in Nohm,  
„Dat häölt de Satan mi nich af,  
„Mien beste Veh ligg daudt up Raff,  
„Teihnduusend Düwel söllt drin schlaon!“

„„Mein lieber Schulte, seid zufrieden;  
„„Was Euch der Herrgott hat beschieden,  
„„Das ist auch gut!“ — sagg de Pastoor.  
„„Iff, wat He segg, auf würlkit waahr?“

„„Ja ganz gewiß!“ — de Antwort waor.  
„„Na! — sagg de Schulte — wann de Här  
„„De Ursak von de Stiärnte wäär:  
„„Dann wull ik, daß frepierten Ihm  
„„Drei von die besten Cherubim!“ —

„„Nu aower Fix kuemm gau to — sagg de Düwel  
to Frans — de Pape stichelt!“

„So meine Herren, bitte hier in die Wachtstube. Hier hängt die fürstbischöfliche dicke Trommel. Wollen Sie sich nicht auch gefälligst in das Fremdenbuch eintragen? Es hat drei Abtheilungen, die erste für die Abeligen, die zweite für die Bürger und die dritte für die Bunken; es kostet nach Belieben. Gegerbte Menschenhaut von einem Sarazenen aus der Zeit der Kreuzzüge; zur Rechten sah man wie zur Linken einen halben Türken heruntersinken; dies ist das gegerbte Fell von der linken Seite. Die unblutigen Pistolen vom Grafen von Letterhaus und Kaufmann Haxfeld. Schwert, womit sich der Wiedertäufer-Prediger Rottmann entleibt hat; die Endhälfte ist ihm im Herzen abgebrochen und dort stecken geblieben. Feldkoffer vom tollen Herzog Christian von Braunschweig. Schädel und Blechmütze eines preußischen Grenadiers von der mitternächtlichen Parade im elysäischen Feld. Säbel des berühmigten Räuberhauptmanns Brinkmann. Richtbeil, gefunden

beim Bau der Luckesburg. Speck an die Gewehre. Verschimmelte Bärenwürste und Schinken von dem Bären, der neulich dem Steinmeß auf dem zoologischen Garten die Hand abgefressen. Das Guillotinemesser, mit welchem die Franzosen die Münsteraner geköpft. Glasgemälde von Anton von der Forst; wenn die Herren beisteuern, so werden wir uns noch das zweite Fehlende anschaffen.“

„„Nee — sagg Franz — dat elfte Maol betahl wi nich mehr, man wärd hier jä rein uträubert!““

„Nun, dann nehmen Sie noch ein kleines Andenken an die Burg mit, es kostet nur 20 Pfannige; hier dieses schöne Gedicht.“

„„Na — dann söll wi noch wull to gueder Leht in düßsen suuren Appel bieten müetten. Klaonenkasper! häst du noch Geld?““

De Düwel trock en Büel un betahlde dat twiälftste Maol.

„So! nun aber h'raus! Es warten schon so viele Besucher. Sie können sich da auf dem Berge im Vorübergehen noch ansehen den Schandpfahl, die Richtklöße, das Rad, den Galgen und die Armensünderkapelle, auch die Kanonen des streitlustigen Fürstbischofs Bernhard von Galen, der von der Luckesburger Batterie aus die Stadt Münster in Trümmer zusammenschöß.“

Eßfink un de Düwel tröcken verwündert af. Underweges müssen se an de Paorte noch eenmaol betahlen füdür dat Laosßchluten von de Paorte. Up den Weg amüßeerden se sit noch an dat Andenken von de Luckesburg, wat se sogar singen konnen:

## Der Luckesburger Ritter Wappen.

(Melodie: Thier und Menschen schließen feste.)

1.

Lucks der Graf im Türkentriege  
Zog einst aus mit Helm und Schwert;  
Ließ zu Haus Weib, Kind und Ziege,  
Schwang sich auf sein Panzerpferd.  
Bagdad hat er kaum gesehen,  
Gab er sich an's Requirier'n;  
Doch um ihn wär's bald geschehen,  
Thät sich in ein Thal verlier'n.

2.

Lucks allein mit seinem Knappen  
Trieben Ochsen, Schafe, Küh',  
's war gewiß ein fetter Happen,  
Doch sehr störrisch war das Vieh.  
Plötzlich dröhnen Rosses Hufe,  
Peitschen- und Kanonenschall,  
Hört laut Sarazenenrufe,  
Ein sehr krit'scher Falb'scher Fall.

3.

„Edler Graf! erhört mein Flehen“  
— Stöhnt der Knappe bebend leis' —  
„Sonst ist es um uns geschehen,  
„Mir wird's in der Buge heiß.  
„Dort die Höhle kann uns retten.“  
Und flugs in das enge Loch  
Eilig sie sich retten thäten,  
Vieh und Graf sich schnell verkroch.

4.

Doch die Türken merkten Lunte,  
Schnüffeln nach des Grafen Spur,  
Die er nicht verwiſchen konnte,  
Blinder Eifer ſchadet nur:  
Durch das Loch der Höhle ragen  
Köpfe von den Türken drei,  
Dieſe ſchneidet mit Behagen  
Ab der Knapp ſchwapp ohn' Buhei.

5.

Daß der Ruhm möcht' nicht erkalten  
Dieſer muth'gen Heldenthat,  
Wo die Hinterliſt thät walten,  
Man ſie ſinge früh und ſpat:  
Türkentöpfe drei ins Wappen  
Wählt Graf Luchs im Goldgeſild;  
Ihm zum Ruhme und dem Knappen  
Haſen halten zwei den Schild.

„Nee — ſagg Frans — dat Fraumensſt konn aower  
expelſeeren; wenn de es ſtärw, dann mott man ehre  
Munne noch extrao daudt ſchlaon.“

„„Schwieg ſtill — gaff de Düwel trügge — wenn  
de Profefſer uſſ auf up de Liemrode fangen un ſien  
Burgfräulein uſſ en paar Kaffeännkes afknöppet hät,  
amüſeert häw wi uſſ famos un et geht jä Alles tom  
Beſten von en zoolog'ſken Gaoren. De Kärl gefäöllt mi!““

---

### 31) Eſſink üs Dokter.

Wat et doch hütigen Dages füör allerlei Middel  
giſſ, de Krankheiten to verdriewen, 't iſſ rein to dull  
— ſo fong Eſſink an to reſonneeren. Ik häwwe et in

miener Jugendtied erliäwet, dat de Pocken inockelt wurden. Se nahmen dat Bladdergift von en Kochtitt un ocdelden dat den Mensken in. Siet der Tied sind würklik de ächten Menskenpocken binaoh utstuorwen; man süht baosse gar fiene Mensken mehr, de utseihet, äs wenn se met et Gesicht up en Rohrstuhl siätten hädde. — Dann kam de Berliner Koch un wull met sien Tuberkulin de Schwindsucht verdriewen; män dat iss Em nich geraohen; well daomet inockelt wurde, gong kaputt. — De Professor Löffler wull de Feldmüüse met 'ne Rein-Kultur von bacillus murium up en Pelz gaohn. Weil aover de Müüse hier to Lande to klof waoren, un siene Müüsebacillen nich friätten wullen, trock he met sien Mittel nao Thessalien, wao et nich soviel Fressalien äs hier to Lande giff. Dao söllt se nao sien Mittel haupenwiese krepeert sien. Wenn man hier to Lande den Muusebacillus met Braud up't Land streut, dann wärd de Müüse un de Apthekers fett dervon. — Auf met den Bacillus tiegen de Fäckertiemen<sup>1)</sup> häbt se beslang noch sien Glück hat. — Wenn Gener von en dullen Rügen bietten iss, dann kann Pasteur em auf noch nich helpen; de Mensken wärd der in Paris jüst so guet noch dull, äs hier bi uff. — De Trichinen häbt se auf all lange erfunden, män sien Düwel kann se kaputt kriegen. — Met de Diphtheritis geiht nu dat Spettafel laos. Se ocdelt erst Meerschwienges un Piärde de Diphtheritis in, dat de Diere dervon stiärwenskrank wärd, un wenn de Piärde up dat letzte Lock fleitet, dann tappt man ehr

<sup>1)</sup> Maitäfer.

dat Blot af, un von dütt Blot wärd dat Blotwater, wat se Serum nömt, den Menſken met 'ne kleine Klisteerſprütze inocelt. Et ſall met dütt Middell aower wull jüſt ſo gaohn, äs met alle de anderen, well de Berliner Koch beſlang terecht kuocht hät. — De Cholerabacillen kennt he auk, kann ſe aower nich kaputt kriegen; ſe heitet daorum auk Comma-Bacillen; et feihlt noch de Schluß, de Punkt un ſtreu Sand up. — Wenn ik noch es eenmaol krank wären könn, ik göng nao den Wolbieckſken Dokter; denn ſo lange de Menſk guet urineert, iſſ he noch nich ruineert. — Auf up en Kohkamp met blaute Föte in't natte Gräſſ mäſ en franken Diſſen wier geſund, jegg Paſtor Kneipp. —

Ik gläuwe, nao mienen dummen Kopp te urdehlen, dat de Dokters Alle up en Holtweg ſind. De Krankheiten kuumt Alle von't Friätten; Bewies Adam in't Paradies düör den Appelbiß. Ober de Krankheiten kuumt von't Suupen; Bewies Noë in de Arche met ſienen Wienkater. Weil de Lüde hütigen Dages aower wiägen de haugen Stüüren nich viel mehr te bieten un te briäcken häbt, ſind de Friättkrankheiten baolle utſtuorwen. De Suupkrankheiten ſind aower noch bliewen; denn de Menſk kann wull dat Friätten, aower nich dat Suupen laoten.

Ik häwwe mi nu hier up en Maond en Sonnenmikroſkop anſchafft, un mi de Krankheit, well ſe Kater, graue Glend, un Dickelirium clemens nömt, bakterio-logiſch undersocht. Hier ligg de Knüepel bi en Ruen. Hier iſſ auk een bacillus an dat ganze Unheil ſchuld.

Düt Bacillendhier driww sik to erste in den Magen herüm; von dao treckt et in en Kopp un entwickelt sik to en Kater. Un wat en Kater iss un bedütt, dat häw ik ju all an 'ne andere Stiädde vüörfungen.\*) Dao de Methode von Jenner, Koch, Pasteur, Löffler, Behring hadde ik baolle dat nice Middell tiegen den Kater ferdig. Ik nahm von en Studenten, der den hilligen Ullerich met Erfolg anropen hadde, ne Kleinigkeit, — ik nenne dat nich Serum, sondern Schmeerum, — un sprügte dat den Studenten met en Klisterprügken wier sachte in. Wunder üöwer Wunder! De Kärl hät sien Liäwedag .sienen Kater wier kriegen, un kann von nu an suupen äs en Bessenbinder. De Student waor nu aower auf dankbaor. „Mein lieber Gfink — sagg he — Doctor, Doctissimo! Sie sind der größte Arzt, der Beglückter des Weltalls. Aber wenn die Menschheit mit Begier sich auf Ihr Universalheilmittel werfen soll, wenn der Minister Ihnen ein Laboratorium ausstatten, die städtischen Krankenhäuser Ihnen für Tausende das Schmeerum abkaufen sollen, so muß es erst einen würdigen, volltönenden, wissenschaftlichen Namen haben. Sie nennen es Schmeerum? Lautet sehr dumm, beinahe wie Serum. Nennen Sie es Katerlin! Tuberculin, Antifebrin, Lanolin, Atropin, Pyroxylin, Piperin, Hyoscyamin, Musculin, Antimurin, Pepsin, Xanthonin, Erythrin, Caffein, Thein, Theobromin, Antimerulin, Pepsin, Fibrin, Chitin, Spongin, Santonin, Albumin, Casein, Legumin, Anilin, Fuchsin, Nicotin“ —

\*) Frans Gfink, Band 3, up de Ludesburg, S. 243, § 11.



Nu haollen se aower in, — reip Essink — met alle dat in, if verstaoh bloß: Koppchien, Seepenpinn, Margarin, Magenprien, Köchin — Mannprien, Zacherlin, — aower ehr in versteiht jä kien Schwien!

„Ist auch nicht nöthig, die Naturforscher verstehen es erst recht nicht; wenn diese nicht wissen, was ein Ding ist, dann hängen sie ein in daran: Daturin, Chinin, Haematin, Globulin, Myosin, Strychnin — o du lieber Augustin — jetzt reihst dich diesen würdig an das Katerlin. Nun gleich in die Zeitungen: **Seuräka!** Und was sich nicht von Ihrem Schmeerum anschmieren ließe, kriecht sicher auf den Leim Corona-Katerlin. Heil dem Askulap Münster!“

Se willt mi wull nich sticheln? — fraogg Frans, — met ehren Äs-ju-klapp?

Dat Middell waor so'n Friätten füör de franke, besonders de besuoppene Menschheit. In Münster, wao an besuoppene Studenten kien Neeseihl iss, wurde faots 'ne Katerlin-Fabrik inrichtet. Wenn de Kneipe ox wass, wurden de Studenten tohaupe in't Höffken installeert, un wat se den hilligen Ullerich äs Dankopfer braocht hadden, leit de Magistraot up Stadtskösten in fristen Tostand up Katerlin verarbeiden. De Ersten, well et anschaffeden, waoren de Wärthe. De ganze Welt wass an't Katerlin — Inklift . . . . — if wull seggen Injiceeren, kien Mensch wurde mehr besuoppen, de Kater waor utstuorwen. Et gaff kiene Gardinenpriädigten mehr füör besuoppene Ehe-männer. Verdriägen konn man Alles, wenn man auf en Hektoliter herunderguott. De Antikazenverein moß

sik nauthgedrungen uplösen, weil, weil fiene Katers mehr  
dao, auf de Katten utstuorwen waoren. Up en zoologsken  
Gaoren waor man bange, dat nu auf de Alpen utstürtwen  
würden; un in düssen Galgenhumor sung man den  
Dokter Franz Essink to Ehren dat nieeste Leed von

### Das Katerlin.

(Melodie: D alte Burschenherrlichkeit; C-dur.)

1.

De Stadtverhornten hier to Land  
Häbt gau sik refelveeret,  
As man dat niee Middel fand,  
Wat wärd nu injiceeret:  
En Mittel gegen Kater, sien,  
Et hät den Namen **Katerlin**,  
;: Föör duusend Mark so'n Schmeerum,  
Katinst dao hett et Serum! ;:

2.

De Referent he praohde so,  
As he dat klaor deih maken,  
He sagg, de ganze Welt wäör froh  
Düör düsse nieen Saten.  
Drümf Gener twintig Bullen Beer  
Un nähm der achter een Klister  
;: Von **Katerlin**, up Glauben  
Et deih den Spiz di rauben. ;:

3.

Wu schön ist 't, wenn man knülle iij  
Un Angst hät, sik to dreihen,  
De Wäarth kümp faots heran gewiß,  
Den Gast sik to besieihen;

He nimp Em in den Stuowen met,  
Dat **Katerlin** sprigt he ganz nett  
:; Den Gast soviel äs neihdig:  
De süpp dann wieder freudig! :;

4.

Hät Tener eene Frau to Huus,  
De 't Drinken nich kann lieben,  
Tredt Se de Liähne immer kruus,  
Kann He nich liekut strieden;  
Dann spart man faots ehr alle Bien,  
Nehm up de Trepp' lüd **Katerlin**  
:; Un wümf de Frau „gued'n Muorgen!“  
Se lacht ganz aohne Suorgen. :;

5.

Wärthschaftsbedürfnißfrage iff  
Met eenen Schlag verschwunden,  
Et feiht an Hüüser ganz gewiß,  
Wao man kann faots gesunden.  
Drüm drinkt noch manche Bulle Wien,  
De Wärth suorgt auk füdür **Katerlin**,  
:; De Stadt betahlt dat Serum,  
De Büürger stüehnt: O jerum! :;

Äs düt Leed ut waor, fungen se tom Schluß:

### De Gause-Dokter.

Eine Fabel.

(Melodie: Ich bin der Doktor Eisenbart; C-dur).

1.

Bi Schwienhuorst's grauten Gausetropp  
Widewidewit bombom!  
En Ganter waff met'n klüft'gen Kopp;  
Widewidewit bombom!

De Ganter wull hieraohden gären  
Widewidewit juchheirassa!  
So'n lütke dralle Gaujedärn!  
Widewidewit bombom!

2.

Wu fong de Ganter dat denn an?  
He gar nig dao verbeinen kann!  
He sagg: „Et giff Geld stief un viel,  
Wenn if 'ne Tiet lang Dokter spiel.“

3.

„Wenn Frau un Jüd' emanzipeert,  
„Se Beid' to Dokter nu studeert,  
„Waorum — if seih dat gar nich in —  
„Kann if äs Gauß nich Dokter sien?“

4.

Geseggt, gedaohn! he sett't in't Blatt,  
He Dokter Gauß für Land un Stadt  
Kureeren könn he Menst un Schwien  
Brengt mi in't Pullken män Urin.

5.

Für Schwindsucht wass Tuberkulin,  
Dat braoch en Haupen Geld em in,  
Un äs düet Middel nich mehr trock,  
He 't up 'ne and're Raore poek.

6.

De Müüse in Thessalien,  
De fratten all' Fressalien,  
He nahm bacillus murium,  
Doch kiene Muus quam daovon um.

7.

Maitäfers wull he murksen all',  
De starwen em nich to Gefall;  
Doch soll herin de Buurenwelt,  
Dat Middel braocht en Haupen Geld.

8.

Füör Wanzen, Typhus, Cholera,  
Trichinen, Kriäft et cetera  
De Dokter een Recept erfund,  
Well nich bran starw, de wurd' gesund.

9.

He wass 'ne Tiet lang Homöopaoth,  
So'n Kraom erlaubt sogar de Staat;  
Sien Geldbüll quamm recht stark in plus  
Similia similibus!

10.

Als Specialist mok he Klimbum:  
„Corona — Suspensorium!“  
Gaff Middel tiegen Hundewuth,  
Troch sülvst de besten Tähne ut.

11.

Well niehmen wull nich Medizin,  
De dreew he in en Kofkamp h'rin,  
Met Föte blaut in't nasse Gräs,  
Well krank, gesund of daudt sit bäff.

12.

Dat Nie'ste waor de Diphtherie,  
De heilt de Dokter schnell wu nie,  
Meerschwienkes, Piärde, 't iss sehr dumm,  
De tappt he af dat Heilserum.

13.

De Patienten starwen All',  
Blos Se wurd' fett in sienen Stall;  
Büör Jaohren sagg Se längst all jau!  
Sien Göffelken nahm he tor Fran.

14.

Als Dokter nu verhieraoth't waor,  
Da duurde 't auk noch nich een Jaohr,  
Dao hadden Kinder süftig Se,  
Büörkinder auk noch Ennige.

15.

Das ist der Geist der Medizin:  
Wenn neue Mittel lang nicht zieh'n,  
Man bent'le sie nur zeitig aus,  
Es werden fette Gänse d'raus!

---

### 32) Frans Essink kümp in'n Himmel.

Twintig Jaohr hadde usse Frans nu all in't Friège-  
füer siätten, dao fonk et up eenmaol em in en Rügge-  
strank an te kribbeln; et tuorde em manksen ganz benaut,  
äs wenn ne Blage de ersten Liähne frigg. „Dunnerkiel  
— sagg he naw einige Tied — Frans, di sind jä  
Flittke met Fiädern ut den Rüggestrank herut wassen!  
Wat hät dat te bedüden?“ — De Düwel leit sik in de  
lezte Tied auk wennig mehr seihen. Unverseihens kamm  
en Engel deran te fleigen, un sagg: „Frans, freie di! et  
geiht nao'n Himmel!“ „„'I fall mi leitw sien — sagg  
Frans — wenn miene Flittke män uthaollt?““ — 'I  
gonk biätter, äs Frans meinde; met en Wupp waoren se  
an de Himmelsdüöre. (Vgl. Fig. 11.) Petrus moss wull



Fig. 11. Met en Wupp waoren Frans un de Engel an de Himmelsdübre.

ut de Schole kreffet hebben, süß hädde der nich soviel sit tom Empfang infunnen. In 300 Jaohr waor auf siene Menskeneele mehr ut Mönster in'n Himmel kummen. Frans moof et unnüsel viel Blaseer, äs he all de Hilligen ut aolt un nieer Tied te seihen kreeg. Dao satt Bacchus up de Tunne met ne wahn graute Wiendruwe in de Hand, de hillige Antonius met sien Schwien, sünte Katthrin met en Rad, Peter mit twee Schlüettels, Juppieter met siene Dunnerkiele, de hillige Ludgerus mit siene Gause, Ganymed bleew an't Intappen, un Amor an't Scheiten met sienen Fligenbuogen. Essink kreeg äs Asteeken <sup>1)</sup> en grauten Geldbül in de Hand: konn he doch nu wier Geld tellen, wat em bi Liäwtieden dat gröttste un eenzigste Blaseer west waor. Auf hadde em Petrus, üm siene Himmelsfreiden noch grötter te maken, lutter blanke Zwintig-Markstücke in den Bül giewen. Nu kamen se Alle up Frans to, se waoren nieschierig äs de Jängstern. <sup>2)</sup> Alle wullen teerst met Frans kuren. De Gene fraogg dütt, de Andere datt. „Hanget de isernen Küörwe noch an Lambertitthaorn — reip Jan van Leyden — wao se mi daomaals insettet häbht?“ Knipperdöllink fraogg nao't Holtbeer: „Wärt der auf noch Bullenköppe juoppen?“ Katthrin Emmerich fraogg: „Gleiwet se in Dülmen noch an mien Blotschweeten?“ Auf saog Frans en Paar von de versuoppenen Beertheologen, well daomals bi em in Huuse wuehnt hadden; de Gene sagg: „Här Essink, häbht Se kienen Buddel von Feldwisk sienen aollen Klaoren metbraocht?“ He häörde nu noch von Töttkes, Schinken-

1) Abzeichen. 2) Eistern.



buottrams, giäle Järften, schiäle Giärste; aower so recht verstaohn konn he nix.

„Nu laot't mi doch es erst to Aohm kuenmen; et geiht jä hier der hiär, äs wenn man in ne Judensynagoge wäär.“ —

Et waor auf baolle alles müüskesstill. Frans grämsterde noch eenmaol un sagg: „Wenn Zi denn nu parfuof wat Nices ut Mönster häören willt, dann niemt hier dat Boof\*), wat en Professer üöwer mi schriewen hätt, dao steiht Alles drin!“ —

Nu gaw't aower erst recht en Spettakel, Alle wullen se dat Boof häbben. Homer, Göthe, Heine, Schwach, Schiller, Virgil un alle anderen Dichters hadden ehren Kraom all so öfters vüörliäsen, dat kien Seel et mehr häören wull; se wussen't binaoh utwendig. Et hädde auf siefer ne Keilerei giewen, wenn Petrus nich der tüsken sprungen wär. „Iss dat en Bedriägen vüör en Himmel? — reip he; — Ruhe in'n Kuotten! Essint fall vüörliäsen!“

Frans moss in den suuren Appel bieten; he lass vüör. Als waor stief vüör Berwünderunk. Auf de Engel schmeeten iähre Posaunen weg, un lusterden Frans to. So ne nette Spraake hadden se beslant noch nich häört. Se lährnden dat Mönsterste Platt auf baolle, un man häörde in'n ganzen Himmel bloß mehr Platt kuren. Auf de Engels sungen an Platz von Hallelujah: „Trialo, trialo, von Pastoor siene Koh!“ —

---

\*) „Frans Essint, sien Liäwen un Driewen äs aolt Mönsters! Kind.“  
I. Teit: Wi Liäwtieden. Siebente Auflage, Leipzig, Leng' Verlag.

### 33) Frans Essink in'n Himmel.

Essink satt siälenvergnögt met siene aollen Frönde in'n Himmel achtern Dist, wao't Nektar in mächtige Kröse gaff. Se drünken düftig drup laoff; giff et doch bi Petrus Alles umsüß, un schmäck de Nektar binaoh jüst so suer, äs't Mönsterse Holtbeer. Wat Wunder, dat sit dao alle Mönsterseken Siäligen bi'n eene funden! Wi düch, se hadden all Alle eenen in'n Timpen. De siälige Kiekhärm hadde en Todler vüördriägen; Jan van Leyden vertellde üöwer de netten aollen Tieden; Knipperdollink braochte de Nieigkeit, dat Lambertithaorn afbruoken worden iss, un Katthrin Emmerich kneep Frans Essink in de Backen. Et waor 'ne reine Himmelsfreide. Dao quamm de Wärth Westkopp dran te laupen — he moss tor Straose wiägen siene Gruowheit up Erden nu ehrdeinig äs Kellner in en schwatten Frack de Gäste bedainen — un braoch de nieeste Kölniske Tiedunk. Essink, well immer am nieschierigsten wass, reet se em auk faots ut de Hand, settede dat dicke süilverne Heck up, lass, un häörde un saog nix mehr, wat üm em vüörgont. Up eenmaol sprunk he up! reet de Nachtmüske von'n Kopp un reip: „Dao häw wi de Beschiärunk! So mott't kuummen! Dao sittet wi met en dicken Kopp! Nu häw wi de Puppen an't Dangen! Wenn man sit in'n Himmel noch iärgern könn, söll eenem jä vüör Järger de Galle üöwerlaupen!

„Wat iss der denn laoff?“ — reip Sette Leimanns — wat häft du in den Baort de gräölen, un te schandudeln?“

„„Jau, laoff sind se, — sagg Frans — äs twee junge Bullens gaoh't se up enander laoff! Ik, en Mensch, well sien ganze Liäwen nich ut Mönster herufkummen bin; ik, well siene Fleige an te Wand wat te Seede doahn häwwe, mott mi nich alleene gefallen laoten, dat Mönsterske Jungens Böke üöwer mi schriewet; nee, nu kabbelt se sit in de Köfske Tiedunk äs de Ratten un Müens derüöwer, well am mehrsten üöwer mi tesame luogen hätt! Auf de Merkur, de doch nig von de Böte üöwer mi seihen un häören wull, steiht der nu van vull! Jff dat de Dank dervüör, Kaplaon, dat ik di mienen Gaoren vermaakt häwwe?““

„Nu eriewere di doch nich so — sagg Konraad — wi könnt jä von hier ut den Striet viellicht schlichten? Bertell uff, wu de Böte üöwer di te Stande kummen sind? Dann will wi wull dat Urdehl afgiewen, well Recht hätt.“

„„Topp! et gelt — sagg Essink —; häört! — Up en aollen Fiskmarkt ligg en niemodig Wärdshuus; Holtbeer wäd nich vertappt, aower Bayerisk in Tulpen un Wien ut Ungarn un Polen. Wat Wunder, dat söck Gebränk de Köppe verdreih't. Ik kemde se nich Alle, well dao Abends hi'n eene queimen; aower wull en paar von de Härens. Dr. Frans Gaus — lant un schrao es ne Riße, he knibbelde so met de Augen un leit sit am leiwsten „Professor“ titeleeren, wenn sien Baort auk noch met de Gäuse in 'n Prozeß lag, — Frans Gaus wass de Gene; en Schwattrock de Andere. Auf hadde en Regeerunksraoth en guet Muulwiärk. Dann noch en Amtmann, Rauplüde, Professers, Assessers un en ganzen Tropp siene Theologen

ut de Polackei. De Schwattrock hadde bi mi in Huuse wuehnt un vertellde allerlei, wat he dao beluert hadde. De Gesellschaft hörde niepen to un luog ehren Deel derbi. Sieden Abend moß Frans Essink hiärhollen! — „Was meinen Sie, meine Herren, — sagg de Regeeruntsraoth — wenn wir aus diesen kostbaren Anekdoten einen Roman à la Gräfin Ida Hahn-Hahn fabrizirten, das gäbe zu gleicher Zeit Stoff zum Lachen und Stoff für unsere Kehlen?“ Topp, schreibe dat Galgenvolk. Un nu gaffen se sik ant Schriewen un Schmiären, wat dat hillge Tüg haollen wull; un en Boot wass in't Handümdreihen fäddig. — En Kind mott aower en Namen hebben — sagg de Raoth — well will äs „Verfasser“ figureeren?“ „„Dat will ik wull riskeeren — sagg Frans Gaus — un wenn se mi nao Polen odder Sibirien versettet!““ —

„Den Kraom wiettet wi jä all längst — reip Konraod — du söllst uff ja vertellen, well't mehr ste schriewen hätt?“

„„Et mehr ste? Frans Gaus! män et iss auf dernao, mehr st Strauch un Raff! Män hier un dao findt en blind Hohn auf wull es en guet Räörn! Un nu hätt he et noch in't Schleswig-Holsteenske üöwersettet, man krieg hier äs Seele in Himmel sogar Diewpiene dervan. Aower allen Respekt vüör den annern Professor! de ganze niee veer de bes fietwente Uplage von „Frans Essink bi Liäwtieden“, 28 Kapitel, sind von em ganz alleene; un auf „Essink nao sienen Daub“, 33 Kapitel, iss von em. Auf Essink up de Tuckesburg! Dat sind drei Böke, dao mott man sik krank lachen, un Kranke wärd dervan gesund.““

„Dann laotet uff hier in Himmel metlachen, —  
— sagg Konraad — wenn sit auf up de Erde Gaus  
un Iselmott bi de Köppe krieget!“ — —

„„Hault! — reip de Justizraot Leisemann, söll de  
ganze Striet ne Advokaotensfinte sien? Hier in'n Himmel  
laotet wi uff nich up ne Limrode fangen. Söllen de  
Kärls bloß den Krakeil anfangen, dat de Gene siene  
diärde un de annere siene veerde, füsste, fessste un siewente  
Uplage biätter verkaupen kann?““

---

### Essink segg: adjüß!

Dat Ju de Bertellsels üöwer mi Bergnögen maket  
hääbt, iss mi leiw. Ik häwwe noch ne ganze Treffe  
vull andere ligen. Wenn de Pastoor in'n Merkur mi  
auf nu in'n Himmel noch kiene Ruhe gönnt, dann fall  
ik em noch wull van hier ut ganz wat anderes ver-  
tellen müetten. Nu adjüßtes! —

De Tiet hät es anders lehrt. De Pastoor, Stadt-  
diäken un Huus-Prälaut von Sr. Heiligkeit den Paobst,  
hät mi sogar up de Kanzel düörhieckelt un schlecht maht.  
Daofüör moss he wier wat up de Kappe hääben: 1. Häm  
ik den Essink III schriewen un 2. iss he bi't Schöff-  
gericht un bi de Straoskammer gründlik herinfallen un  
wiägen Beleidigung bestraoft. Wenn he nu noch nich de  
Muule häölt, kümp „Essink IV up de Seelentwanderunk“  
(vgl. Fig. 12) em up en Hals. — Adjüß!





Fig. 12. Professor Iselmott schreef den 4. Band „Trans Essint up de Seelenwanderunk.“

## P. S.

Seltame Welt, die immer danach fragt,  
Was dieser oder jener dazu sagt,  
Wenn Menschen ihre eignen Wege wandern  
Und Einer nicht so aussieht wie die Andern.  
Des Menschen Wert ist seine Eigenart,  
Die sich in That und Urtheil offenbart;  
Der Hohlkopf nur füllt sich mit fremder Meinung  
Bei jeder ungewöhnlichen Erscheinung.

Mirza Schaffy III.







Landois, Hermann

L3F7

Frans Essink

1895

v.1-2

M87948

PT4848

L3F7

1895

v.1-2

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

